THE Circulation of the "SONNTAGPOST" is regularly examined and certified to by the Audit Bureau of Circulations.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 30 (16 Seiten). Chicago, Sonntag, den 23. Juli 1916. Achtundzwanzigster Jahrgang.

Geht's morgen wieder los?

Was London von der Alliirten-Offensive „hofft".

Französ. Bericht bescheiden.

(Geliefert von den „United Preß Associations.)

Berlin, 23. Juli. Weitere Samstagnachtdepeschen von der westlichen Front besagen:

Die Alliirten-Offensive hat ihre Stoßkraft an der festen Mauer der deutschen Verteidigung verloren!

In den Angriffen der Briten und Franzosen am Samstag war kein einheitlicher Vorstoß mehr zu bemerken, und es war offensichtlich, daß die deutschen Gegenangriffe durchschlagenden Erfolg gehabt hatten.

Vereinzelte Infanterieangriffe wurden mit Leichtigkeit von uns zurückgeschlagen, und im Foreaus-Walde erbeuteten wir 9 Maschinengeschütze und machten eine Anzahl Gefangene.

Paris, 22. Juli. Das französische Kriegsamt meldete heute Abend, dide Franzosen machten „Fortschritte" im Abschnitt von Fleury; sie hätten angegriffen und 70 Deutsche gefangen genommen. Alle französischen Aeroplane, welche an der Bombardirung von Metz und dem Bahnhof Sablone teilnahmen, seien zurückgekehrt.

(In der französisch-amtlichen Meldung vom Vormittag war gesagt worden, einer dieser Aeroplane sei nicht zurückgekehrt.)

London, 22. Juli. General Haig berichtete heute Abend von der westlichen Front:

„Es fanden heute keine Aktionen von Wichtigkeit statt. Gestern wurden sechs feindliche Aeroplane zerstört, und mehrere wurden gezwungen, außerhalb unserer Linien niederzugehen. Einer unserer Aeroplane wurde herabgeschossen, und zwei andere werden vermißt."

In einem vorherigen Bericht hatte General Haig zugegeben, daß an der Flandern-Kampflinie das Stürmen von Schützengräben und die Infanterieangriffe vorläufig eingestellt wurden. Er fügte aber hinzu, daß jetzt ein großes, erbittertes Artillerieduell wüte, und beidedrseits aus den großen und kleinen Geschützen beständig Granaten geschleudert würden.

In England will man zwischen den Zeilen der Haig'schen Meldungen lesen, daß die britisch-französische Offensive doch sehr bald wieder losgehen werde, schon in einem oder zwei Tagen, und betrachtet das Artilleriedduell als bloße Vorbereitung für einen neuen Infanterieangriff.

Paris, 23. Juli. Gestern Abend waren es gerade sechs Monate, daß der deutsche Kronprinz den Kampf gegen Verdun begann, der selbst in den letzten paar Wochen nur sehr wenig an Energie nachgelassen hat. Die Deutschen haben etwa 75 Quadratmeilen um Verdun gewonnen. Beim Beginn des Angriffs waren sie etwa 27 Meilen von der Stadt entfernt; inzwischen sind sie bis auf etwa 3 Meilen an die Stadt herangerückt, — aber hier scheinen die Franzosen, jede weitere beträchtliche Annäherung zu sperren, unter Kämpfen von fast unglaublicher Wildheit.

Die Stadt selbst ist sehr arg demolirt. Aber die Verteidiger haben sich in Untergrundräumen behaglich eingerichtet und sind so fest, wie nur je, überzeugt, daß Verdun „niemals" fallen werde.

23 scheinen umgekommen zu sein.

Algier, Nordafrika, 22. Juli. Ein französischer Postdampfer, der heute hier eintraf, griff auf hoher See 7 Ueberlebende von ddem britischen Schiff „Euphorbia", welches vor mehreren Tagen von einem Tauchboot versenkt wurde, von einem Floß auf. Von den 23 anderen, welche zur Bemannung gehörten, hat man keine Nachricht und man glaubt, daß sie umgekommen sind.

In blinder Wut.

Arthur Bocke zertrümmerte einem Straßenkehrer die Schädeldecke.

Warf Backstein auf ihn hinab.

Die Verletzung führte den Tod herbei. — Bei einem Zwist mit seinem Bruder durchschnitt sich Philipp Bradtke die Pulsader. — Traf die Hausgenossin.

Der Polizist Patrick Quirk, von der Wache an der Desplaines Straße, stieß gestern vor dem Eingang der Herberge Nr. 719 Boston Ave. auf den 33jährigen Arbeiter Arthur Bocke, Nr. 628 W. Madison Straße, der dort eingeschlafen war, und wandte das Universalmittel der Polizei an, indem er ihm mit einem Knüppel mehrere Hiebe auf die Fußsohlen versetzte. Das Mittel half, denn schon im nächsten Augenblick stand der Schläfer auf den Beinen und begann wild zu fluchen, verbiß seinen Zorn aber, als er in das herausfordernd lächelnde Gesicht des Blaurocks blickte. Vom Polizisten aufgefordert, sich heimzuscheeren, wollte er sich von dannen trollen, lief dabei aber dem 40jährigen städtischen Straßenkehrer Dominick Tornidi, Nr. 226 Aberdeen Straße, der die Szene beobachtet hatte und in ein breites Lachen ausgebrochen war, in den Weg. Nun richtete sich die Wut des aus dem Schlaf Gescheuchten gegen den Straßenkehrer.

Ihm die geballte Faust unter die Nase haltend, rief er ihm zu: „Ich werde Dich schon kriegen und zwar, noch ehe der Tag vorüber ist." Mit diesen Worten ließ er den Straßenkehrer stehen, und entfernte sich, Wut im Herzen. Gegen Abend kehrte er aber zurück, schlich sich mit einem Backstein bewaffnet in die Herberge und warf von einem der Fenster den Stein auf Tornidi herab, der noch immer vor dem Hause arbeitete. Er hatte nur zu gut getroffen, denn der Mann, dem der schwere Stein auf den Kopf fiel, brach mit gespaltener Schädeldecke bewußtlos zusammen. Er wurde sogleich nach dem Countyhospital überführt, doch starb er dort bald nach seiner Einlieferung. Ehe der Mörder sich davonmachen konnte, war er von mehreren Männern gepackt und der Polizei übergeben worden.

Einer Lappalie wegen.

Eduard Bradtke, Nr. 2840 Southport Ave., kaufte sich vorgestern einen neuen Strohhut. Gestern Abend wollte er mit seiner Herzenskönigin ausgehen und gleichzeitig seinen neuen Bibi spazieren führen. Er warf sich also in Wichs und griff dann nach dem Kleiderhaken, an den er die neue Kopfbedeckung gehängt hatte. Der Haken war leer. Nachfragen ergaben, daß seinBruder Philipp Morgens mit einem neuen Hute zur Arbeit gegangen war. Eduard tobte. Da kam sein Bruder, den schmerzlich vermißten Hut auf dem Kopfe, heim. Eduard machte ihm eine Szene. Philipp blieb ihm die Antwort nicht schuldig. Der Streit artete in Tätlichkeiten aus. Im Eifer des Gefechts fuhr Philipp mit dem linken Arm durch eine Fensterscheibe und durchschnitt sich die Pulsader. Er war fast verblutet, als die Polizei eintraf. Im Alexianerhospital, wo er Aufnahme fand, wird sein Zustand als bedenklich bezeichnet. Von Eduards Verhaftung wurde Abstand genommen.

An die falsche Adresse.

In seiner Wohnung, Nr. 668 Orleans Straße geriet gestern Nachmittag Andrew Swiski mit einem ihm und den übrigen Hausgenossen unbekannten Mann in Streit. Dieser artete bald in eine Prügelei aus. In deren Verlauf ergriff Swiski einen Teekessel und schleuderte ihn nach dem Gegner, traf aber nicht das Ziel, sondern seine Hausgenossin Frau Katherine Bury. Als diese, mit einem Loch im Kopf, zusammenbrach, riß der Fremdling sich von seinem Gegner los, suchte in wilder Flucht das Heil und entkam. Die Verletzte hat Aufnahme im Countyhospital gefunden. Ihr Zustand gibt zu keinerlei Befürchtungen Veranlassung.

Kleidermacherstreik aus.

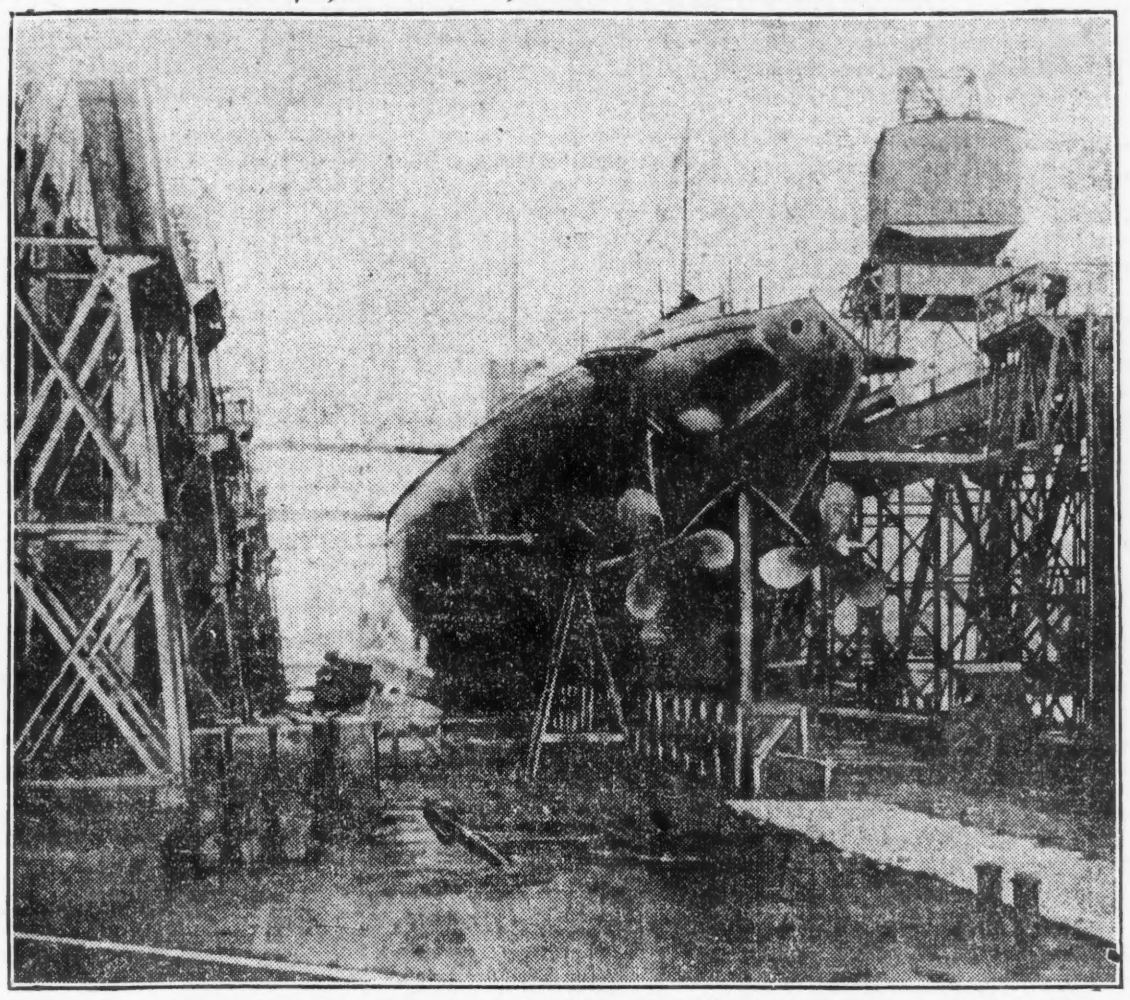
Nach einem Kampf von fast einem Vierteljahr.

New York, 23. Juli. Der Ausstand der Gewandmacher hat gestern Abend sein Ende erreicht, nach einem Kampf, der fast drei Monate dauerte und sehr erbittert war.

Am Montag kehren zunächst über 30,000 Männer und Frauen, in den verschiedenen Mäntel- und Anzugsfabriken, zur Arbeit zurück. Das getroffene Abkommen wird von den Gewerkschaftsführern als ein entschiedener Sieg für die Arbeitsleute bezeichnet.

Man hatte sich mit der Verständigung beeilt, aus Furcht vor einem Einschreiten der Bundesbehörden.

Deutsches Tauchboot im Trockendock.



Oesterreicher siegen!

Nahmen Russen wichtige Höhestellungen ab.

Russische Fabeleien.

(Geliefert von den „United Preß Associations.)

Wien, 23. Juli. (Ueber Amsterdam und London.) Das österreich.-ungarische Kriegsamt berichtete gestern Abend:

„Wir haben die Magura-Höhe, welche zeitweilig vom Feinde besetzt worden war, wiedererobert. Ferner besetzten wir neue Stellungen westlich von Beresteczko und schlugen alle Bemühungen des Feindes ab, den Berg Carabal zu erobern".

Russischer Lügen-Kaviar.

St. Petersburg, 22. Juli. Das russische Kriegsamt spricht in einer Meldung von fortwährendem unwiderstehlichen Vorwärtsdringen der russischen Streitkräfte gegen die feindlichen Linien und von der angeblichen Gefangennahme von 12,300 Oesterreichern und Deutschen, worunter 300 Offiziere!

St. Petersburg, 23. Juli. Die Russen behaupten auch, ein ganzes österreichisches Regiment habe sich ihm in einem Stück ergeben, nachdem es umzingelt, und sein Befehlshaber mit dem Bajonnett getötet worden sei.

Des Weiteren sagt das russische Kriegsamt:

„Die Schlacht in der Riga-Region wütet weiter.

„Südlich der Lipa fahren wir fort, den Feind zu bedrängen.

„Im Kaukasus verdrängten wir die Türken aus einer Reihe von Festungswerken westlich von Platany. Unsere Truppen sind allenthalben (!!) im Vorrücken."

Briten und Türken.

London, 23. Juli. Britische Kavallerie hat Scharmützel und Kämpfe mit türkischen Streitkräften über dem Wüstensande auf der Halbinsel Sinai.

Das britische Kriegsamt sagt aber darüber nur, die britische Kavallerie sei „in Fühlung" mit dem Feinde gekommen, und feindliche Aeroplane hätten am Freitag den Suezkanal bombardirt, „mit einigen Verlusten".

Die uneinigen Progressisten.

Syracuse, N. Y., 23. Juli. Die progressistische Staatskonvention für New York vertagte sich, ohne über einen Antrag, den republikanischen Präsidentschaftskandidaten Hughes gutzuheißen, einen Beschluß gefaßt zu haben.

Die Polizei mußte aufgeboten werden, um unter den einander bekämpfenden Fraktionen, die schon in einem Krawall begriffen waren, die Ruhe wiederherzustellen.

Opfer der Kinderlähmung.

Pittsburg, 22. Juli. Die Kinderlähmung hat jetzt auch hier ihr erstes Todesopfer gefordert, nämlich den, 8 Monate alten James Platt, der im West Pennsylvaniahospital starb. Es sind hier außerdem noch zwei derartige Krankheitsfälle vorhanden, welche der Behörde bekannt sind; aber in beiden scheinen die Patienten mit dem Leben davonzukommen.

Staatsanwalt mischt sich ein.

Bittet den Schulrat um nähere Auskunft über seinen Kampf mit dem Stadtrat.

Staatsanwalt Hoyne hat dem Schulrat gestern ein Schreiben zugehen lassen, in welchem er ihn ersucht, ihm den Standpunkt, den er in der Kontroverse mit dem Stadtrat einnimmt, genau darzulegen, damit später keinerlei Mißverständnisse eintreten könnten.

Wie gestern in der „Abendpost" berichtet wurde, stellte man in der gestrigen Sitzung des stadträtlichen Schulausschusses fest, daß der Schulrat ein der Schwester der Schulkommissärin Frau Eva H. Thornton gehöriges Grundstück anzukaufen beschloß, und daß diese selbst dafür stimmte. Die Kommissärin sprach sich später dahin aus, daß sie absolut nichts mit dem Handel zu tun habe.

Die unverschämte Hitze.

Detroit, 23. Juli. Alle Hitzerekords für diesen Sommer wurden hier am Samstag gebrochen, als das Thermometer in der Regierungstube 93 Grad, am Kiosk aber 107 Grad zeigte!

Im Ganzen sind hier bis jetzt 23 Personen der Hitze erlegen.

Mutmaßliches Wetter.

Die Sonne brennt nach alter Weise erbarmungslos auf uns herab.

Washington, D. C., 22. Juli. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Im Allgemeinen schön und anhaltend warm am Sonntag und Montag.

Indiana soll ebenfalls „im Allgemeinen schön" an beiden Tagen haben; Nieder-Michigan teilweise wolkig am Sonntag und Montag und wahrscheinlich örtliche Gewitterstürme; Obermichigan teilweise wolkig am Sonntag, und am Montag örtliche Gewitterstürme; Wisconsin teilweise wolkig an beiden Tagen, wahrscheinlich Strichgewitter Montag, keine große Temperaturveränderung.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Im Allgemeinen klar am Sonntag und Montag. Ein wenig kühler am Sonntag. Winde am Sonntag meistens sanfte Nordostwinde und am Montag veränderlich.

Temperaturstand.

Nachstehend der Temperaturstand nach der stündlichen Aufzeichnung des Wetteramtes:

3 Uhr Nachm......85	8 Uhr Abends....84
4 Uhr Nachm......85	9 Uhr Abends....82
5 Uhr Nachm......85	12 Uhr Mittern'cht.80
6 Uhr Abends....85	2 Uhr Morgens...78
7 Uhr Abends....84	

6 tot, über 40 verletzt!

Höllenmaschine oder Bombe explodirt bei San Franzisko'er Bereitschafts-Parade! — Dynamiter vorerst entkommen.

San Francisco, 22. Juli. Vier Personen wurden auf der Stelle getötet, zwei starben nachher an ihren Verletzungen, und noch über 40 andere wurden schwer verletzt, als heute Nachmittag eine Höllenmaschine — oder Bombe mit Uhrwerk — in der Volksmenge explodirte, welche die große „Schlagfertigkeits"-Parade ansah. 50,000 Bewohner von San Francisco und den Bai-Städten marschirten in der Parade mit.

In der Nähe von Stewart und Market Str. erfolgte die Explosion. Zuschauer und Marschirende wurden in einer wilden Panik gestürzt, und an diesem Punkte wenigstens ging die Prozession vollständig in die Brüche.

Man fand eine Handtasche, in welcher der Attentäter die Bombe „gepflanzt", oder in welcher er sie auf den Bürgersteig geworfen hatte. Wie die Explosion bewerkstelligt wurde, das hat die Polizei noch nicht feststellen können; sie hält es aber für wahrscheinlich, daß die Bombe ein Uhrwerk hatte, welches auf eine bestimmte Stunde gestellt war.

Der Dynamiter entkam und ist nach den letzten Nachrichten noch auf freiem Fuße. Ein der Mitschuld Verdächtiger wurde indeß verhaftet.

Die augenblicklich Getöteten sind:

H. H. Winner, Wm. Turnbull und zwei noch nicht identifizirte Männer. An ihren Verletzungen starben im Nothospital: Mrs. Howard Knapp von Alameda, Cal., und C. Lawler.

Diese Tragödie verleiht auch Drohbriefen Bedeutung, welche vor mehreren Tagen einigen San Franciscoer Zeitungen zugingen und von „direkter Aktion" gegen die Schlagfertigkeits-Parade sprachen. Man nahm jedoch diese Briefe damals nicht ernst, sondern betrachtete sie nur als „Gehirn-Explosionen" eines Cranks.

San Francisco, 22. Juli. Eine Frau Van Loo, welche unter den Schwerverletzten war, sagte dem Arzt im Nothospital, ehe sie das Bewußtsein verlor, daß sie „zwei Frauenspersonen durch die Explosion in Stücke habe reißen sehen". Die Polizei glaubt, diese Angabe sei nur ihrer furchtbaren Erregung entsprungen, untersucht aber doch die Sache weiter.

Der Name des verhafteten Verdächtigen wird von der Polizei noch nicht genannt. Es heißt aber, daß er nach der Explosion zu einer Gruppe Anderen die Aeußerung getan habe: „Ist das Alles, was getötet worden ist?"

Auf mehrere Straßengevierte in der Runde wurden dieFensterscheiben durch die Explosion zerschmettert, die gerade in dem dichtestgedrängten Teil der Market Straße erfolgte. Einem Kinde wurde ein Fuß vollständig abgerissen. Einem Paradeteilnehmer, welcher eine große amerikanischeFlagge trug, wurde diese aus den Händen gerissen.

Ein Teil der Fahnenstange wurde durch sein eines Bein getrieben.

Außer bei Zeitungen, waren auch bei einer Anzahl hiesiger Geschäftshäuser vor mehreren Tagen Drohbriefe oder Droh-Postkarten eingelaufen, worin „Vergeltungsmaßnahmen" angekündigt wurden, wenn diese Geschäfte ihren Angestellten gestatteten, mitzumarschiren. Die Polizei untersucht jetzt auch diese Zuschriften weiter.

San Francisco, 23. Juli. Unter den 37 Personen, welche bei der Explosion während der Schlagfertigkeitsparade schwer verletzt wurden, kommen mindestens 5 nicht mit dem Leben davon. wie zu später Stunde mitgeteilt wurde. Danach scheint die gesammte Totenzahl auf 11 zu kommen, obwohl die Nachrichten über zwei der vier, die als sofort getötet berichtet wurden, noch sehr unbestimmt sind.

Arthur Nelson von Larkspur, Kal., und ein alter Mann Namens Fox, von deren Verletzungen die Polizei erst spät Samstagabend erfuhr, starben im Hospital.

So mächtig war die Bombenexplosion, daß der Boden mehrere Gevierte ringsum wie durch ein Erdbeben erschüttert wurde. Beim Anfertigen der Bombe hatte der Betreffende ein kleines Stück Röhre mit Dynamit oder Nitroglyzerin gefüllt und mit einem Lager von Bleikugeln umgeben. Als die Bombe explodirte, schossen Metallstücke wie Schrapnells durch die Luft, aber nur wenige Fuß vom Boden. Dies erklärt teilweise die zahlreichen Verletzungen von Gliedmaßen. Der Hagel verhängnißvoller Geschosse verbreitete sich wie ein Fächer.

Die Schankwirtschaft von Meyer & Rehmstedt wurde teilweise demolirt, und aus einer gediegenen Backsteinmauer wurde ein Loch von einem Fuß Durchmesser herausgesprengt.

Vier der Opfer waren aktive Teilnehmer der Parade, und einer dieser, Harry Turnbull, erliegt wahrscheinlich seinen Verletzungen.

Der verhaftete Verdächtige heißt Francis Josephson. Die Polizei gibt aber zu, daß sie keinerlei Beweise gegen ihn hat, und der Verdacht gegen ihn blos wegen seiner nachträglichen hetzerischen Bemerkung entstand.

Man glaubt jetzt, daß das Attentat von Anarchisten ausging.

Prohibitionisten erkoren Hanly.

St. Paul, 21. Juli. Exgouverneur J. Frank Hanley von Indiana wurde auf dem Prohibitions-Nationalkonvent im ersten Wahlgange mit 440 gegen 181 Stimmen als Präsidentschaftskandidat nominirt. Exgouverneur Sulzer von New York erhielt als nächster 181 Stimmen. Dr. Ira D. Landrith von Tennessee wurde zum Vizepräsidentschafts-Kandidaten gewählt.

Die vorher angenommene Platform tritt, abgesehen vom Hauptziel der Partei (das Getränke-Geschäft wird als „Verbrechen" bezeichnet, außerdem nationale Prohibition verlangt) für gleiches Stimmrecht ein; sie verurteilt die Rüstungsprogramme der Republikaner und Demokraten, befürwortet aber ein aufbauendes Programm für Friedensbereitschaft; sie befürwortet weiter Gegenseitigkeitsverträge mit allen Nationen, die Förderung des Baues einer angemessenen Handelsflotte; sie verwirft den Gedanken eines Krieges mit Mexiko, billigt die strenge Durchführung der Monroe-Lehre; verwirft sofortiges Aufgeben der Philippinen, wünscht dagegen deren schließliche Unabhängigkeit, außerdem tritt die Partei für eine einmalige sechsjährige Amtszeit des Präsidenten ein.

An Bord der „Deutschland".

Handelstauchboot dürfte vor Montagabend weg sein.

Klarirungspapiere geheim.

(Geliefert von den „United Preß Associations.)

Baltimore, 22. Juli. Es schien heute Abend wahrscheinlich, daß die „Deutschland", das erste deutsche Handelstauchboot, vor Montagabend weg sein wird, auf der Heimfahrt nach Deutschland.

Diese Voraussagung gründete sich hauptsächlich darauf, daß die Unternehmer oder ihre Vertreter heute Nachmittag ein Gesuch um Klarirungspapiere einreichten. Mutmaßlich hat der Hafenkollektor Ryan diese Papiere heute zu später Stunde heimlich gewährt. Wie seine Familienangehörigen sagen, verließ er die Stadt, ohne daß er sagen wollte, wohin er gehe. Um die Neutralität aufrechtzuerhalten, schien keine andere Möglichkeit zu sein, als die Klarirung erst nach dem tatsächlichen Abgang des Schiffes bekannt zu geben.

Wenn die Klarirungspapiere gewährt wurden, wie man glaubt, so muß das Fahrzeug sogar in 48 Stunden abfahren, oder aber sich neu klariren lassen. Eine solche Neuklarirung ist jedoch selten, und man würde wahrscheinlich nur dann Zuflucht hierzu nehmen, wenn unvorhergesehene Entwicklungen sich ereigneten.

Vorgänge vom späten Nachmittag deuten daraufhin, daß die Direktoren wußten, daß das Schwestertauchboot „Bremen" auf dem Wege ist. Der Kapitän Hinsch (vom „Neckar") und Offiziere von „Deutschland" konferirten über Karten und Pläne, welche, wie man annimmt, die Stellung der Alliirtenpatrouille vor den virginischen Kaps und die erwartete Route von „Bremen" und „Deutschland" verzeichnete.

Amerikanische Flottenangehörige sagten heute Abend, eine Methode, die Alliirtenpatrouille zu foppen, würde darin bestehen, daß „Deutschland" die Kape erreiche und dann untertauche, während gleichzeitig „Bremen" erscheine und einwärts fahren würde. Eine solche Methode könnte den Anschein erwecken, daß das auswärts bestimmte Fahrzeug nach dem Hafen zurückkehre.

Die Gerüchte verdichten sich, daß „Bremen" von zwei deutschen Kriegstauchbooten hereineskortirt werde. Wenn Solches der Fall ist, dürften diese Boote auch versuchen, Alliirtenschiffe zum Sinken zu bringen, nachdem sie die „Deutschland" auf der Ausfahrt geschützt haben.

Die Portflaggen von „Deutschland" wurden eingezogen. Das zeigte, daß die amerikanischen Zollbeamten, zum ersten Male seit zwei Wochen, das Boot verlassen hatten. Auch dies bestärkte die Vermutung, daß das Fahrzeug Anstalten für einen zeitigen Vorstoß auf die See trifft.

Uebrigens scheint es an Deck der „Deutschland" auch etwas „Arbeitswirren" zu geben; einer der als Wächter angestellten Neger wollte seine Tätigkeit nicht fortsetzen, weil er „britischer Untertan" sei; und dann machten mehrere andere Nigger Schwierigkeiten wegen des Lohnes, und einer sagte, er werde „dazu sehen", daß das Boot niemals das Pier verlasse, ehe diese Angelegenheiten beigelegt würden.

† James Whitcomb Riley. †

Der „amerikanische Fritz Reuter" scheidet dahin.

Indianapolis, 23. Juli. Soeben läuft die Mitteilung ein, daß James Whitcomb Riley, der berühmte Hoosier-Poet — von Manchen auch der „amerikanische Fritz Reuter" genannt, hier gestorben ist.

Er wurde 1853 zu Greenfield, Ind., geboren und begann seineLaufbahn als Schildermaler, nachdem er sich eine bloße Elementarschulbildung angeeignet hatte. Seine ersten Verse wurden in den siebziger Jahren unter dem Pseudonym „Benjamin F.Johnson" veröffentlicht. Er hatte aber schon früher humoristische Zeitungsbeiträge in Versen und Prosa geliefert.

Riley ist ein Junggeselle geblieben; aber eines seiner schönsten Gedichte : „Ein alter Schatz von mir", — ein so zärtliches Liebesgedicht, wie es wahrscheinlich kein anderer amerikanischer Dichter geschaffen hat! Riley wurde durch seine Schriften wohlhabend, lebte aber äußerst einfach.

Riley war ein so echter Volksdichter, wie es nur einen geben kann, — vor Allem aber ein Indiana'er Dichter. Er selber und seine meisten Schöpfungen sind ureigene Produkte des Hoosierstates; und dieses hat mit der verdienten Anerkennung für Rileys Muse auch nicht erst bis zu seinem Tode gewartet.)

Der Flottenbau.

Washington, D. C., 22. Juli. Vier Schlachtkreuzer und zwei Ueber-„Dreadnoughts" waren die Hauptschiffe, auf welche sich der Konferenzausschuß beider Häuser bezüglich des Flottenprogramms heuteAbend einigte.

Ein solches Programm würde die, vom Senat bewilligten Kosten von 50 auf 24 Millionen Dollars für den obigen Zweck herabbringen.

Vom Baseballfelde.

Spiele vom Samstag:

„National League" — Brooklyn 7, Pittsburg 1 (in 14 Gängen); Philadelphia 2, Cincinnati 4; Boston 4, St. Louis 6; New York 2, Chicago 5.

„American League" — Detroit 4, Boston 3 (erstes Spiel); Detroit 0, Boston 1 (zweites Spiel); St. Louis 0, New York 1; Cleveland-Philadelphia verregnet; Chicago 1, Washington 2 (12 Gänge).

Bisheriger Stand dieser Ligen:

National League.

	Gew.	Verl.	Proz.
Brooklyn	47	32	.600
Boston	42	34	.553
Philadelphia	43	35	.551
New York	39	42	.487
Pittsburg	37	41	.468
Chicago	41	45	.477
St. Louis	41	47	.406
Cincinnati	36	51	.414

American League.

	Gew.	Verl.	Proz.
New York	51	36	.581
Boston	51	37	.581
Cleveland	49	38	.563
Washington	47	40	.540
Chicago	46	40	.535
Detroit	48	43	.517
St. Louis	37	49	.425
Philadelphia	19	61	.237

Kratz Electric Maid

Wir führen die größte Auswahl elektrisch betriebener Waschmaschinen in Amerika. Seit mehr als 15 Jahren verkaufen wir nur Waschmaschinen. Diese lange Erfahrung ermöglicht es uns, nur das Beste und Praktischste zu kaufen. Wir zeigen Ihnen verbesserte Waschmaschinen, die Sie noch nie gesehen haben, und auch wohl nicht wußten, daß so etwas existiert. Sie sind es sich selbst schuldig, die Maschine sich anzusehen; denn die Verbesserungen sparen Ihnen viel Arbeit und Zeit; dieselben sind nur in unseren 3 Läden zu finden.

Die Kratz Electric Maid ist eine dieser verbesserten Maschinen. Sie hat folgende Vorteile: Metall-Gestell, Kupfer-Topf, und der Wringer ist nach irgend einer Richtung zu drehen. Mit diesem Wringer ist die ganze Wäsche zu spülen. Sprechen Sie vor und lassen Sie uns Ihnen die Maschine zeigen. Der Preis der Maschine ist 75 Dollar bar, oder 80 Dollar auf Abzahlung, in 12 monatlichen Zahlungen. Jede Maschine wird erst auf Probe geschickt.

A. W. KRATZ

3409—3411 West Madison Str. — Telephon: Garfield 1450
2920 Lincoln Avenue — Telephon: Graceland 5176
2355 Milwaukee Avenue — Telephon: Humboldt 1806

Amerikas größtes Waschmaschinen-Geschäft.

Die deutsche Seite des Krieges.

Die im Colonial Theater gezeigten Wandelbilder wahrheitsgetreu und sehenswert.

Im Gegensatz zu den vielen in gewinnsüchtiger Absicht zusammengestellten, den Vorankündigungen nicht entsprechenden Wandelbildern können die im Colonial Theater gezeigten Szenen vom westlichen und östlichen Kriegsschauplatz Europas nicht verfehlen, einen befriedigenden Eindruck beim Beschauer zu hinterlassen. Die Bilder, die von Edwin F. Weigle, Stabphotograph der „Chicago Tribune", aufgenommen wurden, sind frei von unehrlicher Effektenhascherei durch künstlich geschaffene Situationen, zeigen keine nur in der Einbildung des Photographen existirende Schlachten, und halten sich selbst in der Wiedergabe des intimeren Lagerlebens streng an die Wirklichkeit. Ihre Wirkung ist deshalb um so größer.

Die Ausbildung der Rekruten in Deutschland, ihr Abmarsch nach der Grenze, die Kriegführung in den Schanzgräben, die Tätigkeit der Schützen, das Geschützfeuer, die Abwehrkanonen, Gulaschkanonen, Sanitätshunde und vieles mehr, alles eint sich zu einem Gesammtbilde, das dem Zuschauer einen wirklich klaren und verständlichen Einblick in die Kriegführung der verbündeten Kaiserreiche gewährt. Einige Bilder, wie der Einzug bayrischer Ulanen in eine zerstörte Stadt, ein Angriff ungarischer Reiterei, das Aufsteigen eines Beobachtungsballons, der wie ein riesiger Elephant aus seinem Schuppen kriecht, machen den Eindruck, als seien sie von dem Pinsel eines Wereschtschagin auf die Leinwandfläche gezaubert. Die Hospitalszenen und die fast hinter jedem Kampfplatz zu findenden Beerdigungsstätten mit ihrem Walde von weißen Kreuzen, die Beisetzung eines gefallenen Offiziers, der Hospitalzug und ähnliche Bilder appelliren stark an das Empfinden des Publikums, ebenso wie Szenen aus dem Innern Deutschlands, auf einem Riesengeschütz spielende Kinder, verwundete Offiziere und Schulkinder, die Nägel in die große Hindenburgstatue in Berlin schlagen. Das Erscheinen des deutschen Kaisers auf der Bildfläche, vom Orchester mit der „Wacht am Rhein" begleitet, wirkte geradezu elektrisirend auf die meistens in Hemdsärmeln sitzende, sich mit Zeitungen und Taschentüchern fächelnde Menge. Unter stürmischem Applaus beobachtete sie den Kaiser im Gespräch mit Erzherzog Friedrich, General Falkenhayn, Feldmarschall Hötzendorf und anderen Heerführern, eine Kundgebung, die um so erfreulicher wirkte, als neben den Deutschamerikanern die „Eingeborenen" einen großen Prozentsatz der Zuschauer bildeten. Der Besuch der im Colonial stattfindenden Schaustellung kann dem Publikum aufrichtig und dringend empfohlen werden.

Gestrige Vereinsfeste.

Konzert und Ball des „Ersten Volkslieder und Jodler Doppelquartetts.

In Laschobers Halle, Ashland Ave. und 52. Straße, gab gestern Abend das „Erste Steirische Volkslieder und Jodler Doppelquartett" sein drittes jährliches Konzert, und wurde dabei von befreundeten Vereinen bestens unterstützt. Seit Beginn des großen Krieges haben die Mitglieder dieses Doppelquartetts sehr viel Gutes getan zum Besten der durch den Weltbrand in den alten Vaterländern schwer Betroffenen, so besonders schon während der Frühjahrsfeier Ende Mai vorigen Jahres im Bismarck Garten. Auch die Hälfte des Reinertrages der gestrigen Festlichkeit wird dies Doppelquartett wieder der Deutschen und Oesterreich-ungarischen Hilfsgesellschaft überweisen.

Das gestrige Konzertprogramm war recht reichhaltig, die erste Nummer fiel der Eisenburger Militärkapelle zu, die den Radetzky-Marsch sehr schneidig zu Gehör brachte. Darauf sang das Doppelquartett unter Leitung von Herrn Louis Windt „Daheim" von Blumel. Außer Letzterem gehören der Vereinigung an die Herren A. Fuchs, L. Maier, H. Zimmermann, J. Conrad, Karl Holzgethan, A. Leist, H. Hürzberger. Es sind das tatsächlich sämmtlich Solisten. Sie sangen nicht blos das erste Lied, sondern auch die später folgenden, wie „Mein Obersteier", „Holder Bua", „S' Kohlröserl" und andere ganz vorzüglich und wurden auch mit wohlverdientem Beifall reichlich bedacht. Die gesanglichen Wiedergaben der Eisenburger Liedertafel, unter ihren Dirigenten Franz Beidel und des Frühschoppen Männerchors, unter Leitung von Adolph Door gefielen ebenfalls allgemein. Zum Schluß wurde dann flott getanzt, und für die Freunde von „Gut Holz" war auch Sorge getragen worden, und sehr wünschenswerte Preise kamen beim Kegeln zur Verteilung. Das außerordentlich gut besuchte Fest verlief echt deutsch gemütlich, und alle, die an ihm teilnahmen, waren des Lobes voll über die gewandt getroffenen Vorkehrungen.

Damenverein ehemaliger Soldaten.

Im Eureka Park am Irving Park Blvd. hat der Damenverein ehemaliger Soldaten gestern sein alljährliches Piknik und Sommernachtsfest abgehalten. Es war wirklich schön, man fühlte sich in diesem Kreise mit seiner prächtigen Gesinnung schnell heimisch, und die Stunden verflogen wie im Fluge. Manch alte deutsche Weise wurde gesungen, es wurde getanzt und auch für die Kinder war in bester Weise gesorgt worden. So kam jeder zu seinem Recht, und wer da war, wird das Wiederkommen nicht vergessen. Die Anordnungen lagen in den bewährten Händen der Frauen M. Freese, Vereinspräsidentin; M. Floring, M. Meffert, C. Wengemeyer, M. Arndt, B. Großjette, J. Trost, C. Lemke, E. Wagner, E. Kirchner, Ch. Drallmeier, H. Stunkel, G. Bauer, H. Hanus, O. Schrader, A. Schalk, M. Becker, C. Bonhold und E. Weis.

Hatte sich allzu kühles Lager gesucht

Daß ein Mann trotz der furchtbaren Hitze, die zurzeit herrscht, doch beinahe erfrieren kann, davon weiß Mike Skiza, dessen Adresse hier nicht bekannt ist, ein Liedchen zu singen. Die Bezirkswache in Süd Chicago wurde gestern von einem Manne Namens Mike Zimach, Wolf Lake, in Kenntniß gesetzt, daß man dort in einem Eishause, Skiza halbverfroren aufgefunden habe. Anscheinend war Skiza betrunken und hatte sich, nachdem er sich Eintritt in das Eishaus verschafft hatte, auf einem der Eisblöcke zum Schlafen niedergelegt. Während des Schlafes rollte er dann zwischen zwei andere Blöcke und lag hier eingeklemmt fest, bis ihn Zimach und seine Kollegen aus seiner eisigen Gefangenschaft befreiten. Wie es heißt soll der Zustand des arg abgekühlten Skiza zu ernsten Bedenken Anlaß geben.

Fiel unter die Räuber.

Als er gestern Abend die La Salle Straße entlang gang, und in die Nähe der 30. Straße kam, mußte John Stone, Nr. 224 W. 29. Straße, die Bekanntschaft von zwei wollköpfigen Rauhbeinen machen, welche ihn stellten und ihm seine aus $85 bestehende Baarschaft abnahmen. Er wurde von einem der Schurken von hinten niedergerissen, worauf ihn der Andere solange mit einem Backstein bearbeitete, bis er die Besinnung verlor. Während er bewußtlos dalag, durchsuchten dann die Räuber seine Taschen und entflohen.

Lincoln Turnhalle, Sommergarten

Paul Schoene, der Verwalter der Lincoln Turnhalle, hat den zu dieser gehörigen Garten derartig umgestaltet, daß er auf das Publikum eine bedeutende Anziehungskraft ausüben dürfte. Er bietet, auch bei drückend heißem Wetter, einen vorzüglichen Aufenthaltsort. Vor Allem ist der köstliche Gambrinus-Quell, der dort sprudelt, von ganz besonderer Güte. Auch die Küche ist vorzüglich. Zieht man ferner in Betracht, daß für die Unterhaltung in ausgibiger Weise Sorge getragen ist, so wird man einsehen, daß Jeder dort gut aufgehoben ist. Unter den mitwirkenden Künstlern befinden sich die Mezzosopranistin Luella Davis und der Tenorist Paul Nelva, der vom Deutschen Theater her auf das Beste bekannt ist.

Stirn des Kindes rauh und schuppig

Verbreitete sich ins Haar, juckte arg, Haar fiel aus und Kopf sah schlecht aus.

Geheilt durch Cuticura Seife und Salbe

„Als das Uebel meines kleinen Bruders begann, sah er rauh und schuppig aus und wir glaubten, daß es Hitzausschlag sei. Zuerst war es gerade über die Stirn, aber es verbreitete sich ins Haar und war sehr roth. Es juckte arg, was ihn zu kratzen veranlaßte, und er war sehr unmuthig und lag oft des Nachts schlaflos. Seine Haare fielen aus und machte seinen Kopf sehr kahl aussehen.

„Wir ließen ihn behandeln, aber es schien ihn schlimmer zu machen. Er hatte das Uebel etwa vier Monate, als ich mir eine Probe von Cuticura Soap and Ointment kommen ließ und später kaufte ich mehr. Wir benutzten Cuticura Soap and Ointment nach den Anweisungen und in zwei Wochen war er vollständig geheilt." (Gezeichnet) Frl. Susie Van Doren, R. F. D. 1, Camanche, Iowa, den 22. Juli 1915.

Probe frei durch Post

Mit 32-p. Skin Book über die Behandlung der Haut und Kopfhaut. Man sende Postkarte an „Cuticura, Dept. T, Boston." Verkauft von Apothekern und Händlern in der ganzen Welt.

Pläne der Faktion Harrison.

Wollen Vernachlässigung der Deutschen zum „Issue" machen.

Gegen Faktion Sullivan.

Entscheidung über Ticket bis zum Eintreffen Harrisons am Mittwoch verschoben. — Ticket der Faktion Sullivan als „allirisch" gegeißelt.

Daß die Faktion Harrison und ihre Verbündeten in der Faktion Dunne aus der Tatsache, daß das Countyticket der Faktion Sullivan für die Septembervorwahl keinen deutschen Kandidaten aufzuweisen hat, ein „Issue" in ihrem Kampfe gegen Roger C. Sullivan und seinen Anhang machen werden, wurde in der gestrigen Versammlung der Faktion im Briggs House klar. Ein Redner nach dem anderen geißelte das Countyticket der Faktion Sullivan, weil es keinen deutschen und nur einen polnischen und böhmischen Kandidaten aufzuweisen habe, im Uebrigen aber nur irische Kandidaten enthalte. Einer der Redner bezeichnete es spöttisch als ein allirisches Ticket. Der frühere Countyarmenpfleger Joseph Meyer zog die Faktion Sullivan wegen ihrer jüngst an den Tag gelegten Begeisterung für Präsident Wilson über die Kohlen. „Sie loben Präsident Wilson jetzt, während vor einem Jahre Niemand während der Kampagne seinen Namen nennen durfte, weil man befürchtete, dadurch Stimmen zu verlieren", erklärte er.

Die Versammlung beschloß, mit der Aufstellung eines Countytickets für die Vorwahl bis zum nächsten Mittwoch zu warten, wenn Carter H. Harrison von seinem Sommersitz im Huron Gebirge eintreffen wird, um den Oberbefehl über seine Anhänger zu übernehmen.

Meinungsverschiedenheiten beigelegt.

Mayor Thompson und Harold L. Ickes kehrten gestern von einer Konferenz mit dem republikanischen Präsidentschaftskandidaten C. E. Hughes aus New York zurück. Beide berichteten, daß von Meinungsverschiedenheiten bezüglich der Kampagne in Illinois und der Leitung der Versammlung, in der Richter Hughes am 8. August seine Kampagne im Staat eröffnen wird, nicht die Rede sein könne. Mayor Thompson wird als Vertreter des Staats im Nationalausschuß die Vorbereitungen für die Versammlung treffen, gab aber den Kampagneleitern in New York die Zusicherung, daß alle Faktionen dabei berücksichtigt und keine übergangen werden würde. Ickes, der ehemalige Führer der Fortschrittler im Staat, der diesen im Kampagneausschuß des republikanischen Bannerträgers vertritt, erklärte, Republikaner und Fortschrittler hätten sich ohne Schwierigkeiten auf die Einzelheiten der Kampagne geeinigt. Die faktionellen Mißhelligkeiten seien verschwunden.

Der Mayor sprach sich im höchsten Grad zuversichtlich über die Aussichten des republikanischen Präsidentschaftskandidaten aus und erklärte, die Stimmung im Osten schlage eben so zu seinen Gunsten um, wie dies im mittleren und fernen Westen der Fall gewesen sei.

Hughes' Kampagnetour fertig.

Nachrichten aus New York zufolge kündigte William R. Willcox, der Vorsitzende des republikanischen Nationalausschusses und Kampagneleiter Richter Hughes', gestern an, die Einzelheiten für die Kampagnetour des Kandidaten nach dem Westen seien alle geregelt, doch würde mit ihrer Veröffentlichung noch einige Tage gewartet werden. Gesuche, daß Richter Hughes Ansprachen halte, liegen aus so vielen Städten vor, daß der Kandidat nicht allen entsprechen kann, doch werden alle eingehend geprüft werden.

Es verlautete im nationalen Hauptquartier, daß Richter Hughes unter Umständen ein oder zwei Ansprachen im Staat Maine halten wird, der seine Staatswahl am 11. September abhält. Die Wahl in Maine hat in politischen Kreisen stets als Barometer für die Lage im Land gegolten. Aus dem Ausgang der Staatswahl in diesem Staat haben Politiker stets Schlüsse auf den Ausgang der zwei Monate später folgenden Nationalwahl im Lande gezogen. Richter Hughes wird jedenfalls am 4. oder 5. September in Maine sprechen.

Smith ist befriedigt.

Col. Frank L. Smith von Dwight, Bewerber um die republikanische Gouverneursnomination, beendete gestern seine Kampagnetour durch die fünf Counties im 15. Kongreßbezirk, Adams, Schuyler, Fulton, Knox und Henry County. Er sprach sich sehr befriedigt über den Erfolg seiner Tour aus und erklärte, er habe auf der westlichen Seite des Illinoisflusses dieselben Verhältnisse gefunden, wie in anderen Teilen des Staats. Die Wählerschaft sei entschlossen, soweit das Gouverneursamt und die anderen Staatsämter in Betracht kämen, für sich selbst zu entscheiden, nicht aber politische „Bosse" die Auswahl der Kandidaten vornehmen zu lassen. Die Bevölkerung im 15. Kongreßbezirk — habe er gefunden — sei sich ganz klar darüber, daß es nicht zu ihrem Besten sei, die Lundin-Thompson-Maschine in Chicago oder die Faktion West-Deneen den Gouverneurskandidaten auswählen zu lassen. Es sei ihnen gleichgiltig, welche von diesen Faktionen den Kandidaten für die Staatsanwaltschaft in Cook County auswähle, im Interesse des republikanischen Nationaltickets aber wolle sie nicht, daß ein faktioneller Gouverneurskandidat aufgestellt werde. Die Behauptungen der Anhänger Col. Lowdens, daß die Fortschrittler für ihn seien, habe unter den Fortschrittlern eben so viel Verstimmung hervorgerufen, wie die Behauptung, Col. Lowden sei ein Farmer, unter den Farmern erzeugt habe. Nicht besser fahre Roy O. West, M. D. Hulls Kampagneleiter, mit der Behauptung, die Fortschrittler seien für Hull. Er habe gefunden, daß Niemand die Fortschrittler einem Kandidaten zuführen können, daß diese vielmehr wie die großeMasse der Wählerschaft für sich selbst die Entscheidung treffen würden. Es sei bekannt unter den Fortschrittlern, daß die Urabstimmung über Gouverneurskandidaten, die Harold L. Ickes unter den fortschrittlichen Führern vorgenommen habe, eine Mehrheit der Stimmen für ihn ergeben habe.

Col. Smith wird seine Kampagnetour durch den Staat diese Woche fortsetzen.

Hull beendet Kampagnetour.

Morton D. Hull, der Gouverneurskandidat der Faktion Deneen, beendete seine erste Kampagnetour durch den Staat gestern Abend mit einer Ansprache in East St. Louis. Am Dienstag wird er eine zweite Kampagnetour beginnen, die ihn nach Jacksonville, Carlinville, Litchfield, Hillsboro, Pana, Taylorville, Lincoln und Springfield führen wird. In der letzteren Stadt wird er in drei Versammlungen am Dienstag, Donnerstag und Freitag sprechen.

Demokraten der 25. Ward rührig.

Der demokratische Wardklub der 25. Ward wird am 5. September eine Varietevorstellung mit nachfolgendem Ball veranstalten, für welche die größte Halle auf der Nordseite, Arcadia Hall, Broadway & Wilson Ave., gesichert worden ist. Wie der Vorsitzende des Vorbereitungsausschusses, Sam Rosenthal, bekannt gibt, wird der künstlerische Teil des Programms nicht hinter dem der großen Theater im Geschäftsviertel zurückbleiben. Joseph Hopp, Mitglied der Organisation und Besitzer mehrerer Schaubühnen, hat die bezüglichen Arrangements übernommen.

Die Tsingtau-Kapelle.

Dürfte heute eine ganz besondere Anziehungskraft ausüben.

Mit besonderer Erlaubniß des deutschen Botschafters in Washington hat die Tsingtau-Kapelle bekanntlich ihre Konzerte im Riverview Park wieder aufgenommen, und wird dort auch heute Nachmittag und Abend dem Publikum die auserlesensten musikalischen Genüsse bereiten. Man darf also mit Bestimmtheit auf einen sehr zahlreichen Besuch rechnen, ganz besonders seitens der Deutschen, da ja der Reinerlös für die Unterstützung der Kriegsnotleidenden in Deutschland und Oesterreich-Ungarn bestimmt ist. Es ist auch für heute wieder ein ganz vortreffliches Programm aufgestellt worden; namentlich dürften die deutschen Militärmärsche den allergrößten Beifall finden.

Eintrittskarten (25 Cents, reservirte Plätze 50 Cts., Kinder unter 12 Jahren sind frei) sind an folgenden Verkaufsstellen zu haben:

Aurora Turnverein, 3100 Belmont Ave., Wicker Park Halle, 2046 West North Ave.; Schlitz' Halle, Division Str. und Ashland Ave.; Hotel Bismarck, Randolph Str.; The Rienzi, N. Clark Str. und Diversey Blvd.; Nordseite Turnhalle, 826 N. Clark Str.; Lincoln Turnhalle, Diversey und Sheffield Ave.; Soziale Turnhalle, Belmont und Paulina Str.; Vorwärts Turnhalle, 12. Str.; Englewood Turnhalle, 63. Str.; „Eiche"-Turnhalle, Kensington; Weißenmayer & Jenn, 631 West North Ave.; Wurz'n Sepp, 715 W. North Ave.; Philipp Weber (Hotel Plaza Bar), 1555 Nord Clark Str.; Kaiserhof-Hotel, 316 Süd Clark Straße; Recher, 178 W. Washington Str.; Kramer & Wegener, 4016 Lincoln Avenue und 4365 Lincoln Ave.; Bismarck Garten, 817 Grace Straße; Marx' Biertunnel: 8 N. Dearborn Str.; 25 W. Madison Str. und 84 W. Madison Str.; Penzhorn & Sauerbrei, 1514 Milwaukee Avenue; Anton Rosenstiel, 2410 Milwaukee Avenue; R. W. Kempf, 118 N. La Salle Str.; „Abendpost", 225 West Washington Str.; Von Thenen-Riverview Inn, Ecke Roscoe Blvd. und Western Ave., gegenüber Eingang vom Riverview Park; Weinstube von Adolph Georg, 155 W. Randolph Straße; E. W. Andree, Hammond, Ind.; Rudolf Seifert, 80 W. Washington Str.; Paul Fabisch, 3978 Milwaukee Ave.; Hamburg-Amerika Linie, 154 W. Randolph Str.; Illinois Staats-Zeitung, 24 Süd Fifth Ave.

Cannstatter Volksfest.

Wird am Samstag, dem 19. August, seinen Anfang nehmen.

Den Mitgliedern des Schwabenvereins und den vielen Besuchern des Cannstatter Volksfestes zur Nachricht, daß es am Samstag, dem 19. August, seinen Anfang nehmen wird. Einzelheiten über die weiteren Tage, die Festaufführungen, die Hofkellerei und sonstiges Wissenswerte wird in den nächsten Tagen in der deutschen Presse bekannt gemacht werden.

Nichts erfrischender bei warmem Wetter wie ein Glas Prima (Pilsner), oder Rialto (Münchner). Eine Kiste für's Haus. Telephon Lincoln 4302. m123*z

Konzert im Lincoln Park.

Im Lincoln Park wird heute Nachmittag die von William Weil geleitete Chicago Kapelle konzertiren. Auf dem Programm stehen u. A. Auswahl aus Herberts „The Princeß Pat" und aus Gounods „Jeanne d'Arc", Marsch und Hymne aus Wagners „Rienzi" und eine von Witmark besorgte Zusammenstellung populärer Lieder.

Moderne Ideen.

In der Behandlung der Gesetzübertreter gründliche Aenderung nötig.

Die Schwachsinnigen.

Vorsteher des psychopathischen Laboratoriums des Stadtgerichts sowie Oberrichter Olson statten interessanten Bericht ab. — Bemerkenswerte Vorschläge.

Die „deutschen Barbaren" sind wieder einmal am Werke, einen der größten Fortschritte durch ihre wissenschaftlichen Arbeiten der ganzen Welt zugänglich zu machen. Sie, die mit unendlichem Scharfsinn den Zusammenhang zwischen Leib und Seele erforscht haben, betrachten heute das Wesen des Gesetzesübertreters in einem ganz anderen Lichte, als es eine frühere Generation an den Hochschulen gelernt hat. Und Männer, die an den Stätten deutscher Wissenschaft ihre Ausbildung erfahren haben, wie Dr. William J. Hickson, der heute das psychopathische Laboratorium des Chicagoer Stadtgerichtes leitet, bekommen Gelegenheit, in das Düster des amerikanischen Strafrechtes mit der Fackel des Wissens hinein zu leuchten. So durchdringt deutscher Geist allmählich das Wesen der amerikanischen Rechtswissenschaft dorten, wo sie nicht an alte Formen gebunden, dem richterlichen Ermessen einen segensreichen Spielraum einräumt.

Der von dem Oberrichter des Stadtgerichts Harry Olson in Gemeinschaft mit Dr. Hickson abgefaßte Bericht des Stadtgerichtes über seine Tätigkeit im abgelaufenen Jahre nimmt freimütig und nachdrücklich die Frage der Notwendigkeit einer gründlichen Reform in der Behandlung der Gesetzesübertreter auf. Es ist nicht der alte Kampf zwischen der Vergeltungs-, Abschreckungs- und Besserungs-Theorie im Strafrecht. Nein. So wie deutsche Gelehrte, wie Liszt und Binding und andere Größen, wie Lombroso in das Seelenleben derer eingedrungen sind, die anders handeln, als es der Wille der Gesetzgeber ist, so hat sich auch den Amerikanern allmälig die Einsicht eröffnet, daß viele dieser Leute so handeln, weil sie es nicht anders können, daß also der erste Rechtsgrund der Strafe, die Verantwortlichkeit für das rechtswidrige Tun bei einem unverhältnißmäßig hohen Prozentsatz der dem Richter zur Bestrafung Vorgeführten fehlt.

Kein Gefühl des Unrechts.

Das kann nicht ausschließlich auf das ungeheure Anwachsen der mit Strafe belegten Verbotsbestimmungen im amerikanischen Leben zurückzuführen sein. Gewiß, auch dieser Umstand ist nicht außer Acht zu lassen. Der Wille einer unklugen Gesetze gebenden Mehrheit stellt Vieles unter Strafe, was dem moralischen und dem Gerechtigkeitsempfinden weit zahlreicherer, die ihm unterworfen sind, nicht als Unrecht erscheint. Solche Fälle werden im Stadtgericht ungezählte Male verhandelt. Sie decken sich bei weitem nicht in Zahl, Inhalt und Strafandrohung mit den Uebertretungen der deutschen und verwandter Rechtsbücher, sie machen Leute zu Verbrechern und strafen sie grausam, die Dinge tun, von denen kein Gefühl des Unrechtes sie abhalten kann. Und, die sie immer und immer wieder tun werden, weil das Bewußtsein ungerechter Strafe das Gegenteil von dem damit Bezweckten erzeugt. Daß dieses Moment in der Schrift der beiden Gelehrten nicht ausgibig berücksichtigt ist, mag ja bei ihrem amerikanischen Grundkarakter erklärlich sein. Es ist immerhin ein Moment, das einzelnes Uebertriebene in den Voraussetzungen des Berichtes mit sich bringt, wenn man auch den Schlußfolgerungen der interessanten Arbeit darum nicht weniger aufrichtig zustimmen kann.

Sind schwachsinnig.

Im Wesentlichen stehen die beiden Verfasser auf dem Standpunkt, daß ein außergewöhnlich großer Bruchteil der dem Stadtgericht vorgeführten Gesetzesübertreter in einer oder der andern Form schwachsinnig ist, sich also nicht eines begangenen Unrechtes bewußt ist. Derartige Leute sind natürlich eine Bedrohung der gesellschaftlichen Ordnung nicht weniger, als der wirkliche Verbrecher, der sich bewußt dieser Ordnung entgegen stellt. Allein die Mittel, mit denen man bisher wenigstens den meisten der sogenannt bewußten Verbrecher beizukommen trachtete, — man hat ja auch in dieser Hinsicht heute ganz wesentlich veränderte Anschauungen — sind natürlich den schwachsinnigen gegenüber vollkommen unwirksam. Daß ihnen gegenüber Vergeltung zur Ungerechtigkeit wird, ist klar. Bei ihnen gibt es aber auch keine Besserung oder Abschreckung durch die Strafe, ihre Gefahrlosigkeit für die gesellschaftliche Ordnung dauert nur so lange, als sie eben von der Gesellschaft fern gehalten werden. Darum muß für sie in besonderer Weise gesorgt werden.

Schwierig ist nur, wie der Bericht ausführt, die Grenze zu ziehen. Man hat selbst unter gelehrten Richtern lange Zeit jeder Einwand der Verteidigung in dieser Richtung als einen Advokatenkniff verhöhnt. Der Psychiat im Gerichtssaal war ein Privilegium der Reichen. Heute ist man nahezu darauf, in das andere Extrem zu verfallen und jede Gesetzesverletzung auf psychopathische Motive zurückzuführen. Die Wahrheit wird wohl auch hier wie überall in der Mitte liegen. Mit großem Interesse wird man die deutlich auf die deutschen soziologischen Forschungen zurückgehenden Ausführungen lesen, welche das Publikum über den Einfluß dessen, was man vor dem Kriege das „Millieu" genannt hat — heute sagt man gut deutsch „Umgebung" — auf die schwächeren im Geiste belehren. Die große Zahl derer, die im Alter der unbestimmten Triebsentwicklung sich selbst und den verheerenden Einflüssen der Großstadt überlassen sind, wird mit Recht als eine der Grundursachen des Uebels bezeichnet. Die Berührung mit eingekerkerten und entlassenen Gewohnheitsverbrechern wirkt ebenso nachteilig auf diese jungen widerstandlosen Wesen, wie es die in der Enge und Armut eines verelendeten Heims auf das junge Gemüt einstürmenden Eindrücke tun. In 2700 Fällen hat Dr. Hickson die Gründe zu solchem Schwachsinn, der eine für den Laien kaum erkennbare Zwischenstufe zwischen Idiotismus und geistiger Gesundheit darstellt, untersucht und sein Bericht bietet einen überzeugenden Beweis seiner Theorien.

Vererbungen von Lastern spielen ihre große, unzweifelhafte Rolle. Die Prohibitionisten und Hypermoralisten werden aus den Ausführungen des Berichtes so viele Argumente schöpfen wie ihre Gegner, die Anhänger einer verstärkten den Karakter bildenden Jugenderziehung mit einer sozialen Vorsorgepflicht des Staates für Alle, deren Entwicklung ihre Umgebung gefährlich werden muß. Aber das große Problem ist und bleibt: Was soll mit diesen Leuten geschehen, wenn sie mit den Gesetzen in Konflikt kommen? Die Vorschläge, sie auf Farmen unterzubringen, sie dauernd nützlicher Tätigkeit unter Aufsicht zuzuführen und sie unter wissenschaftlicher Ueberwachung zu halten, um mit der Beseitigung ihrer Uebel sie zu sozial brauchbaren Menschen zu erziehen, nehmen einen berechtigterweise breiten Raum in dem Berichte ein.

Das Turnerlager in Cary, Ill.

Man ist am Ufer des Fox River ganz vorzüglich aufgehoben.

Das unter Leitung des Turnbezirks Illinois stehende Turnerlager in Cary, Illinois, das „Camp" wurde am 5. Juli eröffnet. Natürlich war eine gewaltige Arbeit nötig, um es völlig fertigzustellen, jetzt aber ist diese beendet und Alles so gut eingerichtet, wie man es sich nur wünschen kann. Jung und Alt erfreut sich am Fox River in der frischen Luft, bei guter Verpflegung und herrlicher Badegelegenheit seines Lebens. Ganz besonders sind die Knaben, im Alter von 6—16 Jahren, in ihrem Element. Für sie ist das Lager ja vor Allem bestimmt, auf sie wird die allergrößte Fürsorge verwendet, sie können sich nach Herzenslust austoben, schwimmen lernen u. s. w.

Am nächsten Donnerstag wird der Bezirksturnwart Alfred Wild die Oberleitung übernehmen, und mehrere Turnlehrer sowie zwei Köche werden ihn unterstützen.

Wie allgemein zugestanden wird, ist die Kost vorzüglich, und klares, frisches Wasser aus der Quelle löscht den Durst.

Bisher haben jeden Tag durchschnittlich 40 Personen das „Camp" besucht, man erwartet aber, daß die Zahl bald auf 60 anwachsen wird. Heute, Sonntag, rechnet man gar auf einen Besuch von etwa 150 Personen. Man fährt, am besten schon morgens 7:40, mit der Northwestern Eisenbahn bis Cary, Ill. Weitere Züge gehen um 9:30 und 12:50 ab. Die Fahrt ist eine sehr schöne, und der Preis nur gering. Sind fünf Personen zusammen, so tun sie am besten, wenn sie sich für $6 eine Karte für zehn Fahrten lösen.

Wm. C. Legner, Präsident der Westseite Brauerei, hat dem „Camp" einen sehr geräumigen Eisschrank für die Küche und ein Dutzend Tische und mehrere Dutzend Stühle zum Geschenk gemacht.

HOTEL BISMARCK

Ein Kühlungssystem der modernsten Art, soeben installirt. Temperatur 15 Grad niedriger als außerhalb. Spezial Sonntag Dinner $1.00 per Gedeck. sason

Maclay Hoyne Kegelklub.

Am übernächsten Sonntag veranstaltet der Mclay Hoyne Kegelklub in Palos Park ein großes Preiskegeln. Aber auch die, die keine Kegler sind, werden bei diesem Ausfluge Vergnügen aller Art in großer Auswahl vorfinden. Um 1 Uhr Nachmittags wird bereits mit dem Tanzen begonnen werden, das bis 7 Uhr Abends dauert, und zur gleichen Zeit können auch die Freunde des Baseballspiels diesem Sporte huldigen. Für ein gutes Mittagsmahl ist in dem Klubhause Sorge getragen worden. Eintrittskarten mit Angabe der Fahrgelegenheiten sind in allen bekannten Kegelbahnen zu haben.

Riverview Park.

Im Riverview Park geben auch diese Woche noch Liberati und seine vorzügliche Kapelle jeden Nachmittag und jeden Abend Konzerte, welchen durch die Mitwirkung eines ganzen Opernensembles ein ganz besonderer Reiz verliehen wird.

An jedem Sonntag und Mittwoch Abend findet von jetzt an ein großer Karneval statt, bei welchem Diejenigen, welche die besten Kostüme tragen, durch wertvolle Preise ausgezeichnet werden.

Eine gewaltige Anziehungskraft üben die „Battles of a Nation" aus, deren Schauplatz das einstige Creation-Gebäude ist. Realistischere Kriegsbilder als hier kann man nirgends in der Stadt sehen. Daß das Publikum dieses zu würdigen weiß ersieht man daraus, daß der Zuschauerraum jeden Nachmittag und jeden Abend bis auf den letzten Platz gefüllt ist.

Ganz besondere Erwähnung verdient auch das gewaltige Feuerwerk, „die letzten Tage Pompejis" darstellend. Den Schluß des pyrotechnischen Schauspiels bildet jetzt ein Flammenbild des Handelstauchboots „Deutschland", das stets mit ungeheurem Beifall begrüßt wird.

Schauriger Tod.

Bejahrtes Ehepaar büßt unter den Rädern eines Zuges sein Leben ein.

In Evergreen Park.

Der Lokomotivheizer Clinton Berge bei einer Kesselexplosion ums Leben gekommen. — Guy Guffie beim Baden ertrunken.

Einen grauenhaften Tod haben gestern Abend der 60 Jahre alte F. Lahn und seine 59jährige Gattin, Marie, Nr. 1521 Cleveland Ave., gefunden. Sie wollten von Evergreen Park aus, wo sie einem von den Angestellten der Firma Hirsch & Wickweyer veranstalteten Piknik beigewohnt hatten, die Heimfahrt antreten, wurden aber von dem Bahnsteig auf die Geleise hinab unmittelbar in den Pfad gedrängt und unmittelbar in den Pfad eines mit voller Fahrt dahinsausenden Zuges der Grand Trunk Bahn gedrängt, von ihm erfaßt und ungefähr 300 Fuß weit mitgeschleift, ehe es dem Lokomotivführer möglich war, die Maschine zum Halten zu bringen. Dann fand man nur ihre völlig verstümmelten Leichen.

Lahn und seine Frau warteten, nachdem das Piknik beendet war, auf dem Bahnsteig auf den Zug, der sie nach Chicago zurückbringen sollte. Es fanden sich dann auch einige ebenfalls vom Piknik kommende anscheinend angesäuselte junge Leute dort ein, welche sich nach längerem Wortwechsel in die Haare gerieten. Das bejahrte Ehepaar, das vorne am Rande der Plattform stand, konnte sich nicht mehr in Sicherheit bringen, sondern wurde von den Streitenden von dem Bahnsteig gedrängt und von dem Zuge erfaßt. Eine große Anzahl der jungen Leute wurde von der Ortsbehörde in Haft genommen.

Bei Explosion ums Leben gekommen.

Arge Verletzungen und Brühwunden, denen er wenige Minuten später erlag, erlitt gestern Abend der bei der Eriebahn angestellte Heizer Clinton Berge, Nr. 714 S. Morgan Straße, als ein Rangierzug in den Höfen der Chicago Junction Bahn an 47. Straße und Aberdeen Straße in die von ihm bediente Lokomotive fuhr und eine Kesselexplosion herbeiführte. Die Erie-Maschine stand auf den Geleisen zur Abfahrt fertig und Berge wartete nur noch auf den Lokomotivführer, als eine Reihe Wagen, die von einer Rangirlokomotive abgestoßen waren, mutmaßlich infolge eines Versehens des Weichenstellers in die vorerwähnte Lokomotive hineinfuhren. Eine weithin hörbare Explosion war die Folge. Sie brachte im Nu eine ganze Anzahl Bahnangestellte zur Stelle, die dann den unglücklichen Heizer unter Trümmerteilen der Maschine hervorzogen. Er starb, ehe ihm ärztliche Hilfe zuteil werden konnte.

Der Heimat fern.

Im Bestattungsgeschäft Nr. 1004 Wells Str. ist die gestern Morgen, wie berichtet, am Fuße der Oak Str. aus dem See gezogene Leiche als die des 22jährigen Guy Griffin, Nr. 153 Institute Place, identifizirt worden. Der Jüngling war ein Zögling des Moodyschen Bibelinstituts, das er anderthalb Jahre lang besucht hatte. Er stand vor seiner Schlußprüfung und hatte beabsichtigt, in spätestens acht Tagen nach seiner Heimat Georgia zu seinen angeblich wohlhabenden Eltern zurückzukehren. Vorgestern Abend ging er baden und ist, wahrscheinlich von Krämpfen befallen, ertrunken. Gestern Morgen fand man seinen Bademantel und sein Frottirtuch am Strande. Bald darauf wurde die Leiche geborgen.

Sah und hörte nicht.

Beim Versuche, vor der elterlichen Wohnung, Nr. 732 Dearborn Ave., die Straße zu kreuzen, lief der sechsjährige Glen Artzell in den Pfad eines von seinem Eigentümer A. Devlin, Nr. 6722 Honore Str., selbst bedienten Kraftwagens und wurde von diesem über den Haufen gefahren. Der Verunglückte, der Schädelwunden und Quetschungen erlitt, hat Aufnahme im Hospital Nr. 812 Dearborn Ave. gefunden.

An Ontario Str. und Lincoln Parkway wurde der 22jährige Irving L. Stilple, Nr. 1912 W. Kildare Ave., von einem von Theodor Nevander, Nr. 3509 Rokeby Str., bedienten Kraftwagen des Unionklubs überfahren. Die Polizei beförderte den Verunglückten, der außer einem Beinbruch häßliche Hautabschürfungen an den beiden Wangen erlitt, nach dem Passavanthospital.

John Glynn, Nr. 704 Oakdale Ave., wurde gestern Abend an Sheffield Ave. und Diversey Parkway von einem Patrick Hayes, Nr. 2643 Florence Ave., gehörigen, von Wm. Bradley, Nr. 1029 Altgeld Str., bedienten Kraftwagen über den Haufen gefahren. Der Verunglückte, der mit Quetschungen davonkam, fand Aufnahme im Alexianerhospital.

Verheerender Tornado.

Weizenernte in einem Teil Minnesotas litt schwer.

Albert Lea, Minn., 22. Juli. Ein Wirbelsturm fegte früh Abends über Albert Lea und das ganze umgebende Gebiet dahin. Viele Gebäude wurden demolirt, und die Weizenernte, welche schon ohnedies sehr durch den schwarzen Brand gelitten hatte, wurde schwer geschädigt. Soweit bekannt, wurde indeß Niemand getötet. Berichte aus umgebenden Distrikten sind mager, sprechen aber alle von großem Schaden.

Unter den zerstörten Gebäuden in Albert Lea war die „Trinity Church".

(Für die Sonntagpost".)

Die weltgeschichtliche Aufgabe der Deutsch-Amerikaner.—III.*)

Von F. F. Matenaers.

Wir haben gesehen, wie deutscher freiheitlicher Geist vor reichlich zweieinviertel Jahrhunderten die erste Anregung gab, auf amerikanischem Boden eine neue, große und freie Nation erstehen zu lassen. Wir haben weiter gesehen, wie die glühende Freiheits- und Heimatsliebe der Deutsch-Amerikaner nicht nur an hervorragendster Stelle den heutigen Vereinigten Staaten mit dem blanken Schwert in der Hand die Freiheit und Einigkeit erfocht, sondern wie gerade deutsche Treue gegenüber Amerika und nur Amerika es immer gewesen ist, die in der Stunde der Gefahr für das Land der Sterne und Streifen eintrat und alle Angriffe äußerer Feinde blutig und machtvoll zurückwies. In dieser Hinsicht ist das „Our Country" im urechten amerikanischen Sinne von keiner der zahlreichen Nationalitäten, aus denen sich unsere Bevölkerung zusammensetzt, jemals so treu und opferwillig erfüllt worden, wie von den Deutsch-Amerikanern. Aber nicht nur nach außen hin hat glühender deutscher Freiheitssinn diesem großen, reichen und schönen Lande die nationale Freiheit und Selbständigkeit erfochten und damit das Fundament zu der großen und gewaltigen Entwicklung der Vereinigten Staaten gelegt, nein, deutsche Tüchtigkeit, deutsche Treue und deutsche Wahrheitsliebe haben unserem Lande auch erst die innerliche Freiheit gebracht und in schwerem, unermüdlichen Kampfe ihm davon erhalten, was heute noch vorhanden ist.

Ein Deutscher namens Peter Zenger war es, der um 1700 herum, also noch unter englischer Herrschaft dem heutigen Gebiete der Vereinigten Staaten die Freiheit der öffentlichen Meinungsäußerung durch die Presse bescherte. Zenger gab das „New York Weekly Journal" heraus, in dem an den brutalen und dem Lande selbst schädlichen Maßnahmen und Verfügungen der englischen Behörden scharfe, unerbittliche **Kritik** geübt wurde; trotzdem seine Zeitung wiederholt konfiszirt wurde und vom Henker die gefundenen Exemplare derselben öffentlich verbrannt worden waren, fuhr Zenger unbeirrt in der schärfsten Kritik der von ihm verurteilten Zustände fort; er wurde ins Gefängnis geworfen, focht aber seinen Fall bis zur obersten Gerichtsinstanz durch und erfocht Amerika die Freiheit der Presse. Die Freiheit der Presse besteht noch heute in den Vereinigten Staaten und wird auch noch heute mit Stolz und höchster Genugtuung gerühmt. Die Tatsache, daß ein großer Teil der in englischer Sprache erscheinenden Zeitungen derzeit sich vollständig von Engländern hat kaufen lassen und nur dem englischen anstatt dem amerikanischen Interesse dient, ändert nichts hieran; sie zeigt vielmehr, daß tatsächlich unsere Presse schreiben kann, was ihr in die Feder läuft. Auf der anderen Seite sehen wir jetzt die deutsch-amerikanischen Zeitungen mit all der ihnen innewohnenden Kraft, behindert durch keinerlei Fesseln, einen Kampf für die wirklichen und wahren Interessen und Ideale der Vereinigten Staaten führen, so wenig das auch der derzeitigen Administration und vor allem dem ungekrönten Zaren dieses Landes in den Kram paßt. Wir erleben es heute, daß der Mißbrauch, den die in englischer Sprache erscheinende Presse seit Monaten und seit Jahren schon mit dem hohen Privileg der Preßfreiheit betrieben hat, von jenem Element, das diesem Lande die Preßfreiheit dereinst erkämpfte, eben gerade von den Deutsch-Amerikanern wiederum, aufs schärfste bekämpft wird, daß auch hier wiederum das deutsche Bevölkerungselement der Vereinigten Staaten sich als Hort der wahren Freiheit und als Beschützer der wahren Ideale Amerikas zeigt.

Die Deutschen in Amerika waren es ferner, die unserem Lande die innerliche Freiheit und die vollkommene Gleichberechtigung all seiner Bewohner mit Strömen von deutschem Blut erfochten. Das deutsche Bevölkerungselement war es, das die Abschaffung der Sklaverei forderte und in jahrelangem, blutigem Ringen durchsetzte. Schon im Jahre 1688 verlangten die Begründer von Germantown im heutigen Staate Pennsylvania, vom Niederrhein eingewanderte Mennoniten, daß die Sklaverei im Gebiete der (englischen) Kolonie aufgehoben werde. Dieser Protest, der schriftlich bei den Quäkern von Pennsylvania eingereicht wurde und in eine klassisch scharfe und bestimmte Form gekleidet war, ist heute längst ein geschichtliches Dokument für die Vereinigten Staaten geworden, ein unvergängliches Dokument für die edelste Freiheitsliebe und die wahren demokratischen Ideale des amerikanischen Deutschtums schon in seinen ersten Anfängen. Für die Erreichung des erstrebten Ideals, die Abschaffung der Sklaverei in Amerika, war damals aber die Zeit noch nicht gekommen. Fast 175 Jahre später brachte der Märtyrerpräsident Abraham Lincoln die Sklavereifrage in Amerika zur Entscheidung, und damals waren es die Deutschen in den Vereinigten Staaten, die zu Hunderttausenden zu den Fahnen eilten und den Kampf durchführten, bis nach Jahren eine Entscheidung erzielt, eine Einigung zwischen Nord und Süd herbeigeführt und die so entwürdigende Sklaverei auch im Süden gesetzlich unmöglich gemacht wurde. Deutsch-Amerikaner waren es in diesen Jahren der schwersten inneren Krise, während des blutigen Bürgerkrieges, die auf amerikanischem Boden im Interesse ihrer armen, geknechteten schwarzen Mitmenschen, mit den sogenannten Edelamerikanern einen blutigen Kampf für das höchste menschliche Ideal, für die persönliche Freiheit, kämpften, bis sie ihr Ziel erreicht und für wahre Humanität den größten Sieg aller Zeiten gewonnen hatten. Auch hier wiederum zeigte es sich, daß kein Bevölkerungselement der Vereinigten Staaten die wahren demokratischen Prinzipien, wie sie von den Vätern des Landes formulirt und niedergelegt waren, dem Geiste und Sinne nach so gut verstand, wie das deutsche Bevölkerungselement, und daß darum auch wieder dieses deutsche Element es war, das als der wahre Kern, als das wirkliche Rückgrat unserer Nation sich bewährte.

Gegen alle finsteren Mächte und Gewalten, die je seit Gründung der Republik unser Land seiner Ideale zu berauben und ihm seine Freiheit in der einen oder anderen Hinsicht zu beschneiden versuchten, sind es immer die Deutsch-Amerikaner gewesen, die als treue Hüter und Beschützer der unversehrten Rechte des Landes ihrer Väter oder ihrer eigenen freien Wahl auf dem Plane standen. Im Jahre 1892 z. B. erwählte in erster Linie das deutsche Bevölkerungselement den Demokraten Cleveland zum Präsidenten, weil es der Ueberzeugung war, daß der von den Republikanern zum hauptsächlichsten Issue der Wahl gemachte außerordentlich drastische Schutzzolltarif für die Vereinigten Staaten von allergrößtem wirtschaftlichen Nachteil sein, ihnen tatsächlich in der freien Betätigung von Handel und Gewerbe die allerschwersten Fesseln auferlegen werde und nicht dem amerikanischen Volke in seiner Gesamtheit, sondern nur einem kleinen Kreise von Finanzleuten (dem Großkapitalismus) zugute kommen könne. Vier Jahre später erwählte aber das Deutschtum Amerikas den Republikaner McKinley zum Präsidenten, weil es in der vom Demokraten Bryan aufgeworfenen Silberfrage ebenfalls eine schwere Bedrohung für die ungestörte und freie wirtschaftliche Betätigung und Weiterentwicklung unseres Landes erblickte.

Seit vielen Jahren endlich hat gerade das Deutschtum in den Vereinigten Staaten einen unermüdlichen Kampf gegen jene Finsterlinge, Feiglinge, Lügner und Heuchler geführt, die im Gewande der Frömmigkeit und des Biedermannes uns entrechten und uns unserer persönlichen Freiheit, des höchsten Gutes, das der individuelle Mensch besitzt, berauben wollen. Das bezieht sich auf den Kampf gegen die Prohibition, der in seinen Wurzeln ebenfalls auf englische Verlogenheit und Heuchelei zurückzuführen ist. Der Deutsche — auch der Deutsche in Amerika oder der Amerikaner deutschen Blutes — mit seiner höheren und idealeren Kultur- und Lebensauffassung beansprucht die Freiheit nicht nur für sein Land, sondern auch für sich selbst. Seine höhere und tiefere Kultur gibt ihm die Garantie dafür, daß er auch die individuelle persönliche Freiheit richtig und ideal zu verwerten versteht, ohne Mißbrauch mit ihr zu treiben. Er strebt darnach, auch alle seine Mitmenschen zu dieser höheren, edleren Kultur heranzuziehen, sucht auf dem Wege der Wahrheit, Offenheit und Selbstzucht die Menschen immer edler und vollkommener zu machen, so daß sie mehr und mehr wirklich frei werden. Die englische Kulturauffassung dagegen versucht mit Zwangsmaßnahmen dem Menschen mehr und mehr von seiner Freiheit zu nehmen, ihn zu einem unfreien und daher unglücklichen Menschen zu machen. Für die veredelnden Lebenstugenden der Deutschen, für deutsche Gemütlichkeit, für deutsche Heiterkeit, für deutschen Gesang, für deutsche Lebensfreude und für den hierauf beruhenden wahren Lebensgenuß, der in sich schon die notwendige Mäßigung bedingt, hat sie kein Verständnis. Sie führt deshalb auch seit Jahren einen zähen Kampf gegen die schönen deutschen Sitten und Gebräuche, die als Aeußerung der deutschen Lebensweise und des deutschen Lebensgenusses in Betracht kommen. Sie sucht auch den Amerikanern die individuelle Freiheit, das Recht des Einzelnen zum Lebensgenuß auf sittlicher Grundlage nach der Eigenbestimmung, zu rauben. Sie muß daher auch in diesem Sinne als eine schwere Bedrohung der Ideale, die wir für Amerika als ein wirklich freies Land fordern und fordern müssen, gelten. Gegen diesen Feind ebenfalls hat das Deutschtum in den Vereinigten Staaten seit Jahrzehnten einen unermüdlichen Kampf geführt, der gerade jetzt wieder einmal zu bedeutendem Umfange angeschwollen ist.

Aus all dem Gesagten ersehen wir, daß das Deutschtum in Amerika an hervorragendster Stelle nicht nur für die nationale und völkische Freiheit der Vereinigten Staaten nach außen hin und mit dem blanken Schwert in der markigen Faust eingetreten ist, sondern daß es in treuer Erfüllung seiner weltgeschichtlichen Aufgabe durch die Jahrhunderte und Jahrzehnte hindurch bis auf den heutigen Tag auch für die innere nationale Freiheit und individuelle Freiheit des einzelnen Bürgers in Amerika auf allen anderen in Betracht kommenden Gebieten unermüdlich gefochten hat. **Als ein Hort der wahren Freiheit Amerikas in jeder Beziehung hat sich das Deutschtum unter den Sternen und Streifen jederzeit erwiesen; ein Hort der Freiheit Amerikas wird es auch in der gegenwärtigen schweren Krise sein und bleiben.**

*) Dies ist der dritte einer Serie von Artikeln, die sich mit der geschichtlichen Bedeutung des Deutschtums in den Vereinigten Staaten beschäftigen und die unverkennbar weltgeschichtliche Aufgabe der Deutsch-Amerikaner darlegen werden.

Polizistenfrau beschwert sich.

Hat erst gestern Gehalt ihres eingezogenen Gatten für Juni erhalten.

Beschwerden, daß die Auszahlung des Gehalts ihres Gatten, der als Gemeiner in der Kompagnie A des 2. Infanterieregiments dient, verschleppt werde, wurden gestern von Frau J. Frank Fournier, der Gattin eines Polizisten, erhoben. Sie erklärte, es sei ihr erst gestern nach mehreren Besuchen im Rathaus gelungen, das Gehalt ihres Gatten für die letzte Hälfte des Monats Juni zu erhalten. Gleichzeitig sei ihr bedeutet worden, sie würde weitere Zahlungen erst im nächsten Monat erhalten. Der Stadtrat hat einstimmig beschlossen, den zu den Fahnen einberufenen städtischen Angestellten ihr Gehalt während ihrer Abwesenheit auszuzahlen. Der städtische Zahlmeister J. J. Healy erklärte, Frau Fournier sei im Irrtum, wenn sie verstanden habe, die nächsten Zahlungen würden erst im August erfolgen. Die Zahlliste für die einberufenen Polizisten sei fertig. Mit der Auszahlung der Gehälter würde im Laufe der Woche begonnen werden. Die Uebertragung der einberufenen städtischen Beamten in die Sonderzahllisten habe etwas mehr Zeit in Anspruch genommen. Außerdem habe er auf eine Anfrage an den Generaladjutanten über die Namen der eingezogenen und untauglich befundenen städtischen Beamten keine Antwort erhalten. Auf die Veranlassung des Stadtkämmerers habe er trotzdem die Sonderzahllisten fertig gestellt. Das sei für den Verzug verantwortlich zu machen.

Bericht des Gesundheitsamtes.

Nach dem gestern veröffentlichten Bericht des Gesundheitsamtes ist die Zahl der gemeldeten Todesfälle von 552 in der Vorwoche auf 604 in der gestern abgelaufenen Woche gestiegen, die der dem Gesundheitsamt gemeldeten Fälle von übertragbaren Krankheiten von 817 in der Vorwoche auf 646 herabgegangen. An Schwindsuchtsfällen wurden 175, an Lungenentzündungsfällen 42 gemeldet. Eine Uebersicht über die Todesfälle der Woche liefert die folgende vergleichende Tabelle:

	22. Juli	15. Juli	24. Juli
Gesammtzahl der Todesfälle	604	552	504
Jährliche Sterblichkeitsrate auf je 1000 der Bevölkerung	12.6	11.6	10.8
Todesursachen:			
Typhus	2	2	3
Masern	1	2	7
Scharlachfieber	1	0	7
Keuchhusten	0	3	1
Diphtheritis	11	18	11
Tetanus	0	2	0
Gehirnfieber	1	1	1
Tuberkulose	57	76	64
Lungenentzündung	39	35	22
Diarrhoe und Eingeweideleiden (bei Kindern unter 2 Jahren)	77	49	45
Geburtsfehler und Unfälle	36	33	33
Influenza	1	0	0
Nach dem Alter:			
Unter 1 Jahr	120	97	93
1 bis 2 Jahre	33	26	16
2 bis 5 Jahre	26	29	21
5 bis 10 Jahre	18	18	10
10 bis 20 Jahre	21	20	17
20 bis 30 Jahre	57	58	46
30 bis 40 Jahre	60	53	64
40 bis 50 Jahre	61	67	60
50 bis 60 Jahre	73	73	75
60 bis 70 Jahre	71	58	47
70 bis 80 Jahre	36	34	37
Ueber 80 Jahre	28	19	18

Ehelicher Unfriede.

Soll Frau Ida Gardzke in den Tod getrieben haben.

An Gas erstickt wurde gestern die 57jährige Frau Ida Gardzke im Schlafzimmer ihrer Wohnung, Nr. 919 N. Central Park Ave., aufgefunden. Ein Brenner des Gasarmes war voll angedreht und legte Zeugniß davon ab, daß die Unglückliche ihrem Leben selbst ein Ende gemacht hatte. Wie die Polizei behauptet, soll das Eheleben der Frau kein glückliches gewesen sein; auch soll sie am Abend vorher einen heftigen Streit mit ihrem Gatten gehabt haben.

Kraftwagenrennen.

Wird am 19. August im Speedway Park stattfinden.

Einer gestern von David F. Reid, dem Präsidenten der Chicago Speedway, erlassenen Ankündigung nach werden am 19. August auf der Rennbahn in Maywood die „Grand Prix"-Kraftwagenrennen stattfinden. Es ist mit Bestimmtheit zu erwarten, daß die Rennfahrer bei diesen Leistungen bieten werden, wie sie die Welt bisher noch nicht gesehen hat, wird doch kein Wagen zugelassen werden, der nicht mindestens 100 Meilen in der Stunde zurücklegen vermag. Einladungen zur Teilnahme sind unter Andern an Dario Resta (Peugot), Ralph De Palma (Mercedes) und Eddie O' Donnell (Duesenberg) ergangen.

Ehescheidungen.

Folgende Ehescheidungsklagen wurden gestern eingereicht: Edith gegen Fred Spohr und Elizabeth gegen Harry G. Milham wegen Trunksucht und Mißhandlung, Vetiliana gegen Francesco Damiani und Wm. C. gegen Clara M. Williamson wegen Mißhandlung, Arie gegen Eva De-Vries wegen Verlassens und Lulu gegen Anton Steinberger wegen Mißhandlung und Treubruchs.

Edelweiß-Garten.

Auf der Südseite gibt es kein Lokal, das auch nur annähernd dem Edelweiß-Garten, den früheren Midway Gardens, gleichkommt. An schönen Sommerabenden kann man sich kaum einen besseren Aufenthaltsort wünschen; er ist ganz vortrefflich angelegt und bietet mit seiner von echt künstlerischem Geschmacke getragenen Ausstattung ein herrliches Bild dar. Küche und Keller liefern das Beste, und für die Unterhaltung sorgt ein von Arthur Dunham geleitetes Orchester, dessen Leistungen auch ein verwöhntes Ohr zu erfreuen vermögen.

Die Leuchtuhr.

Skizze von Christian Bouchholtz.

„Du," sagte mir Kamerad Lührs, der mit einem Schuß knapp unterm Herzen im Lazarett liegt und den ich jetzt besuchte, „mit meinem Schuß ist's eine sonderbare und verrückte Sache. Höre mal zu. Ich habe ihn nämlich wegen einer Armbanduhr bekommen, einer sogenannten Radiumuhr, die um die Hand eines Toten, eines toten Feindes, geschnallt war.

Dieser Tote hing in den Drahtverhauen vor unserem Schützengraben und Nacht für Nacht, wenn ich auf Posten stand im Graben, leuchtete mich diese Uhr an aus der Finsternis, blinzelte mich an, starrte mich an, wie ein Auge, in dem noch ein Funken Leben ist, wie ein schmachtendes, brechendes Auge.

Der Tote hing in den Drahtverhauen schon tagelang, wochenlang. Vom letzten Angriff der Russen her. Man beseitigte die Leichen nicht, weil es zu riskant war, an dieser bösen Stelle, sich außerhalb des Grabens aufzuhalten. Unnötig, sein Leben zur Bergung von ein paar Leichen mit einer Todeswahrscheinlichkeit von 9:10 auf's Spiel zu setzen. Zwar ließen wir durch unsere Patrouillen zweimal den Russen eine Waffenruhe von zwei Stunden zur Bergung der Toten bei Morgengrauen vorschlagen. Aber sie wollten nicht. Sie sind zu mißtrauisch, die Russen. Lieber die Leichen in den Verhauen verfaulen lassen. So sind sie...

Irgendwelche Beziehungen hatte ich zu dem Toten. Bei dem Angriff in jener finstern Nacht, da kein Stern leuchtete, hatte er sich — vielen voran — herbeigeschlichen. Und in dieser finstern Nacht hatte seine Leuchtuhr mir ihn verraten. Ich hatte ihn niedergeknallt. Und seit diesem Angriff, der in den Stacheldrähten hängen geblieben war, lag er nun da, immer vor mir, grotesk in der Folterhängematte aus Stacheldrähten, und sah mich an — er, den ich niedergeknallt hatte. Wie gesagt, ich gewann Beziehungen zu dem Toten.

Was ist ein Toter in diesem Krieg? Wir sind über soviel Leichen geschritten. Wir sind abgebrüht. Ich und Du und wir alle. Aber trotzdem: dieser Tote wurde mir mit der Zeit gräßlich.

Tag für Tag in der langen Zeit, da wir ein und denselben Abschnitt zu behaupten hatten, mußte ich ihm in sein blasses, gelbes, überaus jugendliches Gesicht sehen. Und immer bekam ich gerade den Posten — der Zufall wollte es — der dem Toten gegenüber im Graben aufgestellt war. Ich sagte: Wir sind abgebrüht. Aber der Bewegungskampf ist es, der uns unempfindlich macht. Im Bewegungskampf brennt es allenthalben, überall, zerstreut auf den Schlachtfeldern Tote und Tote. Das Uebermaß an Schauderhaftem, die Massenwirkung übersteigt einfach das Fassungsvermögen unserer Sinne. Das Zuviel erschüttert uns nicht mehr, es stumpft uns nur ab, macht uns blind. Wir sind übermüdet und gehen achtlos an den Dingen vorbei. Anders im Stellungskampf. Da hat man nicht so viel zu tun. Man liegt oft tatlos einander gegenüber. Die Untätigkeit macht einen wach. Wacher als wach, spitzt die Nerven zu, macht sie empfänglicher als im Getriebe des Zivillebens, strafft sie. Vor Langeweile fängt man an zu grübeln, die Phantasie regt sich, und bald spielt man nicht mehr mit ihr, sondern sie spielt mit einem. Bald kommt es so weit, daß man über ein armseliges Veilchen weinen kann, und daß einen eine Wunde oder ein Schuß schauern machen. Die Nerven werden zu empfänglich.

Und so ging mir's. Der Tote fing an, mich zu peinigen.

Tagsüber sah mich sein blasses Gesicht an, mit den halboffenen Augen. Ich mußte dieses Gesicht von irgendwoher kennen. Dieses Gesicht war mir bekannt. (Ich bildete mir das natürlich bloß ein.) Wo hatte ich ihn gesehen, diesen blassen, vornehmen Russen? In Berlin, ja. Oder war's auf einem Rennen in Baden-Baden? Nein — jetzt wußte ich's — es war auf der Berliner Universität. Ich hatte zusammen mit ihm im Kolleg auf einer Bank gesessen. Er konnte hübsch lachen, ein breites Lachen von gut gepflegten Zähnen. Und diese Hand, die lässig über den Draht hing, diese schmale, ebenfalls gut gepflegte, bräunlich-blasse Hand, die kannte ich so gut... Diese Hand, an der die Leuchtuhr festgeschnallt war, diese Leuchtuhr, die mir ihn in jener Nacht verriet... Ja, es war ein Bekannter, den ich da niedergeknallt hatte. Ohne Zweifel.

Aber des nachts — wenn ich ihn nicht sah — sprach er eindringlicher zu mir. Ich sah ihn nicht. Aber ich sah die Leuchtuhr. Verdammt noch mal. Und wollte nicht erlöschen. Sie war wie ein Rest Leben an diesem Toten, wie ein letztes Flackern, wie das letzte Lebensflackern eines spukenden Gespenstes. Ich begann mich vor dieser Uhr an des Toten Hand zu fürchten.

Das schauderhafteste aber kam noch. In einer Nacht... Es war nämlich so: Wenn ich schief von rechts durch meine Schießscharte sah, konnte ich gerade in der Nacht die Uhr, das phosphoreszierende Gespensterauge, mitten in der Schießscharte auftauchen sehen. Aber in dieser Nacht war es anders. Die Uhr hatte ihre Lage

Die Leuchtuhr 2 — — — — — —

verändert. Ich mußte mich gerade vor die Schießscharte stellen, und mich etwas ducken, um sie zu sehen. Sie war also emporgestiegen. Der Arm hatte sich bewegt. Die Hand hatte sich hoch erhoben.

War derlei möglich? Hatte sich die Hand drohend gegen mich erhoben? Wenn der Tote aufstände und plötzlich mit seinem Gesicht mir gegenüber an der Schießscharte lehnte?

Ich nahm mein Gewehr, zielte auf die Uhr, knallte los... Sie war verschwunden. Ich hatte das Leuchtauge, das Gräßliche, gut getroffen. Aber trotzdem dauerte meine Erregung weiter. Ich sah den Toten nicht mehr. Aber — hatte er sich wirklich bewegt?

Eine unserer Leuchtkugeln stieg hoch, hellgrün flackernd, stieg, beleuchtete magisch das Terrain. — Verteufelt, ja! Der Tote hatte seine Lage verändert. Er war sicher bloß unter dem Einfluß des scharfen Frostes und des Witterungwechsels tiefer in das Flechtwerk der Drahtverhaue eingesackt, aber das überlegte ich mir nicht damals. Jedenfalls stand sein Arm hoch, hoch in die Nacht gereckt, und sein Gesicht war verhüllt, war in die Falten des Mantels gesunken. Mich überrieselte es eisig. Es war mir, als nage mir ein Tier am Rückgrat.

Die Leuchtkugel sank, erlosch.

Ich beschloß, sobald ich abgelöst wurde, noch vor Tagesgrauen, den Toten wegzuschaffen, zu begraben. Ich wollte dies Gesicht nicht mehr sehen, diese Gestalt nicht mehr sehen, diese bekannte, wohlgeformte Hand.. diesen Toten, der mir erst nach seinem Tode zum Bekannten geworden. Ich konnte ihn nicht mehr sehen, ihn, den ich getötet hatte. Nach der Ablösung kroch ich hinaus. Erste blutrote Streifen am Horizont. Ich packte an und wollte ihn aus dem Drahtverhaue heben — da traf mich die Kugel. Knapp unterm Herzen.

Noch eine Kaliquelle.

In den letzten zwei Jahren hat sich die chemische Forschung in allen wichtigen Ländern schwunghafter, als jemals zuvor, mit noch gründlicherer oder vielseitigerer Nutzbarmachung aller möglichen Abfälle beschäftigt; zum guten Teil regte schon die Kriegsnot dazu an; aber viele, wenn nicht die meisten Entdeckungen, welche man dabei macht, werden ohne Zweifel sich als dauernd sehr wertvoll erweisen. Darunter darf wohl auch die nachstehende gerechnet werden.

Nämlich: Ein Chemiker nahm Experimente mit Bananenstengeln vor, um festzustellen, ob die Faser etwa zur Fabrikation von Papier benutzt werden könnte. Theoretisch vermutet hatte man dies schon geraume Zeit, aber noch nie zuvor praktischen Gebrauch davon zu machen gesucht. Während dieser Experimente nun bemerkte der Forscher, daß der Saft, welcher dabei zum Vorschein kam, genügend Alkalisäure enthielt, um eine aufreizende Wirkung auf die Haut zu üben. Diese Wahrnehmung führte ihn einen Schritt weiter, und er fand in der Masse einen verhältnismäßig großen Prozentsatz von Kali oder „Potash", dagegen sogut wie gar kein Natron oder „Soda".

Mehrere andere Fachgelehrte bestätigten das Ergebnis dieser Untersuchungen. Es wurde mit Bestimmtheit festgestellt, daß eine Tonne Bananenstengel etwa 188 Pfund getrockneten Stoffes liefert, welcher 13.7 Prozent „Potash", oder rund 25 Pfund reines Kali enthält.

Das ist eine sehr dankbare Entdeckung, da Kali so viel gesucht ist, ganz besonders in Amerika, und man schon vor dem Kriege niemals genug davon kriegen konnte! Es eröffnet sich die Aussicht, sehr achtunggebietende Mengen dieses hochwichtigen Stoffes aus Westindien und benachbarten Festlanden, wie überhaupt aus allen Bananenländern herbeizuschaffen. Und was die Ver. Staaten anbelangt, so kann noch hinzugefügt werden, daß in allen feuchtwarmen Regionen derselben die Bananen sich wahrscheinlich erfolgreich ziehen lassen, und damit zugleich eine mindestens nicht zu verachtende Quelle für die Gewinnung von Kali im eigenen Lande eröffnet wird.

— Unter Studenten. „Gehst Du mit auf die Kneipe?"
„Ich schwanke noch."
„Schon, meinst Du!"

— Eines immer! Erster Gauner (zum zweiten): „Mit dem Lude ist rein gar nichts zu machen, entweder sitzt der Kerl auf dem hohen Roß — oder im Gefängnis!"

— Kindermund. Hänschen ist bei Tische und starrt traurig in den Teller mit Suppe, auf der Fettaugen schwimmen. Papa fragt Hänschen: „Na, Hans, was ist denn das, was da auf der Suppe schwimmt?"

„Ach Gott, Papa", ist die Antwort des kleinen Witzbuben, „das sind die Tränen, die die Suppe weint, weil kein Knödel drin ist!"

— Au! Otto (im Restaurant): „Papa, hier steht: Weinessig. Das ist doch falsch, nicht wahr?"
Papa: „Aber warum denn?"
Otto: „Nun, man sagt doch: Wein trinkt ich".

— Ein guter Zug. „Ich habe ein Drama geschrieben, Hans, aber ich wage mich nicht damit an die Oeffentlichkeit!"
„Emil, du warst immer schon ein guter Kerl!"

— Noch schlimmer. Fräulein A.: Mein Papa verlangt, ich solle einen Mann heiraten, den ich noch nie gesehen habe!
Fräulein B.: Das ist noch nichts! Mein Papa verlangt, ich solle einen heiraten, den ich gesehen habe!

— Der Urlaubsgrund. — Handlungsgehilfe: „Guten Tag, lieber Onkel, habe soeben acht Tage Urlaub erhalten."
Onkel: „Ach, da bin ich also wieder mal gestorben."

ZELOSKY'S
COLONIAL GARDENS
"THE SUBDIVISION OF ZONES"
Nur auf Brickhäuser beschränkt
Ein Block von Milwaukee Ave. und Lawrence Ave. Car-Linien.
Zwei Blocks von der Jefferson Park Station der C. & N. W. R. R.
Schon rund herum bebaut
Dreißig-Fuß Wohnhaus-Bauplätze
Vollkommen verbessert mit Asphalt gepflasterten Straßen, Zement-Bürgersteigen, Sewers, Wasser, Elektrizität, Gas, Bäumen, Sträuchern, Pflanzen etc., und ornamentalen Säulen an allen Straßenkreuzungen— $690—$50 baar, $10 monatlich
Dreißig-Fuß Wohnhaus-Bauplätze, alle Verbesserungen außer Pflasterung— $490—$25 baar, $5 monatlich
Sektions-Linie Geschäfts-Bauplätze, ringsum bebaut, werden sich schnell im Werte verdoppeln— $395—$25 baar, $5 monatlich
Wir bauen, wenn $300 am Bauplatz bezahlt sind
Rest zu Bedingungen wie Miete.
WM. ZELOSKY & CO.
4829 Milwaukee Ave., gegenüber Higgins Ave.
4980 Milwaukee Avenue, Ecke Edmunds Str.
'Phone Irving 7129.
Nehmt irgend eine Milwaukee Avenue Car bis zu den Subdivision Offices.

Das Liebeswerk

Jeder Deutsche hat die heilige Pflicht, sich daran zu beteiligen.

Für den Fonds der deutschen und österreichisch-ungarischen Hilfsgesellschaft sind der „Abendpost" außer den bereits veröffentlichten Beiträgen bis gestern Abend die nachstehenden Summen zugegangen:

V. Zuengel	$ 10.00
Frank Habel, River Forest, Illinois	0.50
Frau Wm. Biebe, Aurora, Jll.	2.00
	12.50
Früher quittirt	$46,618.27
Zusammen	$46,630.77

Personal-Nachrichten.

— Vincenz und Luise Frey, geb. Weibel, eine der ältesten Schweizerfamilien der Stadt und alte Ansiedler, feiern heute in Aurora, wo sie jetzt leben, im Kreis ihrer Familie das Fest der goldenen Hochzeit. Frau Frey betrieb vor Jahren hier ein Putzmachergeschäft an Sedgwick und Blackhawk Straße, und dürfte von jener Zeit den älteren Deutschen wohlbekannt sein.

Beschwerden über Einschätzung.

Müssen bis zum 1. August bei der Revisionsbehörde eingereicht werden.

Steuerzahler, die gegen ihre Einschätzung durch die Assessorenbehörde protestiren wollen, um eine Ermäßigung zu erlangen, müssen ihre Beschwerden gegen die Einschätzung bis zum 1. August bei der Revisionsbehörde einreichen. Das gilt sowohl für die Einschätzung der Fahrhabe als auch die von Grundeigentum und Aktienkapital. Was die Einschätzung von Grundeigentum anlangt, so haben Steuerzahler eine Ermäßigung in der Hauptsache nur zu erwarten, soweit Gebäude, d. h. Verbesserungen in Betracht kommen. Der Wert des Grund und Bodens ist im Vorjahr für die nächsten vier Jahre festgesetzt worden, und Steuerzahler können auf eine Ermäßigung dieser Einschätzung nur rechnen, wenn sie nachweisen können, daß die vorjährige Einschätzung irrtümlich zu hoch angesetzt worden ist. Ermäßigungen werden nur in sehr seltenen Fällen vorgenommen, und dann nur nach einer sehr gründlichen Untersuchung des Wertes des Grund und Bodens in der Nachbarschaft. In Beschwerden gegen allzu hohe Einschätzung der Verbesserungen ist anzugeben, welcher Art das betreffende Gebäude ist, wie groß das Grundstück ist, was es einbringt, wie alt es ist, und wie hoch es versichert ist.

Beschwerden gegen allzu hohe Einschätzung der Fahrhabe müssen ebenfalls bis zum 1. August eingereicht werden. Steuerfrei ist Fahrhabe bis zu $300. Steuerzahler, die in ihrer Steuerdeklaration einen höheren Wert für ihre Fahrhabe angegeben haben, müssen die angegebene Summe versteuern, da sie die Angabe in der Steuerdeklaration an Eidesstatt gemacht haben. Sie können eine Ermäßigung nicht erwarten.

Was die Einschätzung des Aktienkapitals von Gesellschaften anlangt, so erklären Mitglieder der Revisionsbehörde, daß die Assessorenbehörde sich bei der Einschätzung einfach auf die Angaben des vom Staatssekretär herausgegebenen Buches über Korporationen verlassen habe, ohne selbst Nachforschungen anzustellen. Daher komme es, daß eine Anzahl Korporationen, die längst erloschen seien, besteuert worden sei. Beschwerden gegen die Einschätzung des Kapitals sind bei der Revisionsbehörde bis zum 1. August einzureichen.

Alle Steuerzahler, die Beschwerden einreichen, werden von der Revisionsbehörde benachrichtigt, sich an einem bestimmten Tag einzufinden, um Auskunft zu geben.

Der Kaiser trinkt keinen besseren Kaffee

Wir kaufen von einigen der vornehmen Plantagen eine köstliche Mischung, die vor dem Kriege direkt an die beste Kundschaft in Deutschland ging.

Das ist genau, was Sie jetzt in unserm 26c Kaffee kriegen. Den allerbesten, den Geld kaufen kann.

Bankes' Kaffee-Läden:

Nordwestseite:	Westseite:
1644 W. Chicago Ave.	1510 W. Madison Str.
1373 Milwaukee Ave.	2830 W. Madison Str.
1045 Milwaukee Ave.	1836 Blue Island Ave.
2054 Milwaukee Ave.	1217 S. Halsted Str.
2612 W. North Ave.	1832 S. Halsted Str.
Nordseite:	1818 W. 12. Str.
406 W. Division Str.	3102 W. 22. Str.
720 W. North Ave.	Südseite:
2640 Lincoln Ave.	3032 Wentworth Ave.
3244 Lincoln Ave.	3427 S. Halsted Str.
4413 N. Clark Str.	4729 S. Ashland Ave.

BISMARCK GARDEN.

Unsere Sonntag $1.00 Table d'Hote Dinners, servirt im Marigold Saal, sowie im Freien, sind weltberühmt. Täglich Konzert und Tanz. Der Garten ist der schönste des Landes, wenn nicht der ganzen Welt. fason

Arbeiterhilfe.

Sie konnte im Monat Juni allein über 1900 Arbeitsplätze nachweisen.

Vor kurzem wurde in diesen Spalten die Aufmerksamkeit unserer Leser auf die Zweigstelle der „Arbeiterhilfe" gelenkt, jenes Büro, das in Chicago unter der Leitung des Herrn Jos. Vincent, 160 N. La Salle Str., Deutschen und Oesterreich-Ungarn kostenlos Stellungen in neutralen Betrieben nachweist, in denen sie nicht zu fürchten brauchen, den Feinden ihres Vaterlandes Vorschub zu leisten. Betrachtet man unter diesem Gesichtspunkt die vielgenannte „War stimulated Prosperity", die der Hauptsache nach in vielen Millionen Kriegsaufträgen besteht, so ergibt sich, daß solche Betriebe, die nicht hieran beteiligt sind, schwer zu leiden haben. Sie sind gezwungen, ebenfalls Löhne zu zahlen, die für ihre Verhältnisse außerordentlich hoch sind, und sie können sich außerdem nur mit Mühe, wenn überhaupt das nötige Rohmaterial beschaffen. Aus beiden Gründen können sie vielfach ihre Leistungsfähigkeit nicht ausnützen. In allen Fällen bezeigen aber Arbeitgeber wie Arbeiter einen hohen Grad von Patriotismus, wenn sie sich durch den höheren Verdienst nicht von ihren moralischen Grundsätzen abbringen lassen.

Es ist eine erhebliche Anzahl von Stellungsuchenden aller Art, die das Büro der „Arbeiterhilfe" in Anspruch nehmen; auch mit allerhand persönlichen Anliegen und Fragen melden sich diese Leute. Das Büro versucht stets Jedermann behilflich zu sein. Aber nicht nur Arbeitsuchende, auch Arbeitgeber aller Art nehmen fortdauernd das Büro in Anspruch, weil man eben ihren Wünschen möglichst gerecht zu werden sucht. Im Juni d. J. allein haben Zentrale und Zweigstelle zusammen im obigen Sinne 1926 Arbeitsplätze nachgewiesen, woraus sich die Zweckmäßigkeit dieser Einrichtung am besten ersehen läßt. Die „Arbeiterhilfe" wendet sich nun wiederum an alle Wohlmeinenden mit der Bitte um Geldzuwendungen, auf welche sie für die segensreiche Weiterführung des Betriebes und ihre weitere Entwicklung angewiesen ist. Es ist der deutsche Nachwuchs in Amerika, die Kriegsnotleidenden hier, um die sich sonst niemand kümmert, denen eine hilfreiche Hand geboten wird, und denen man in einem Gewissenskonflikte schwierigster Art beisteht.

Alle Zuwendungen sind zu richten an: Hans Liebau, Treas., 136 Liberty Str., New York, N. Y., der sie direkt bestätigt.

Sonntagpost

Erscheint jeden Sonntag.

Preis der einzelnen Nummer.........2 Cents
Preis per Post, das Jahr (außerhalb Chicagos)..................$1.00

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY
Published every Sunday.

Price per copy..................2 Cents
" by mail, in the U. S., per year........$1.00
Publishers: THE ABENDPOST COMPANY,
223—225 W. Washington St.

„Abendpost"-Gebäude
223 und 225 W. Washington Str.,
zwischen Fifth Ave. und Franklin Str.,
CHICAGO · · · ILLINOIS
Telephon: Main 1498.

Entered as Second Class Matter May 3d, 1899 at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3d, 1879.

☞ Allen Lesern, die während des Sommers einen längeren oder kürzeren Landaufenthalt nehmen wollen, wird die „Abendpost" und „Sonntagpost" durch die Post zugesandt werden, wenn sie uns ihre Adresse mitteilen und die Kosten im Voraus einsenden (auch in 2c-Marken). Diese stellen sich für die „Abendpost" auf 6 Cents, für die „Abendpost" und „Sonntagpost" auf 8c die Woche (Porto eingeschlossen). Adressirt:

The Abendpost Co.,
Cirkulations-Abteilung,
223—225 West Washington Straße.

Unsere Landschulen.

Unter den zahlreichen Gründen für die von Jahr zu Jahr mehr überhandnehmende Landflucht unserer Farmbevölkerung nimmt die mangelhafte Gelegenheit zur Aneignung einer modernen Ansprüchen genügenden Bildung eine hervorragende Stelle ein. Die ländlichen Bildungsanstalten stehen hinsichtlich ihrer Leistungsfähigkeit aus begreiflichen Ursachen in allen Ländern der Welt hinter den städtischen Schulen desselben Staates zurück, aber ein genaueres Studium der in den Ver. Staaten in dieser Beziehung herrschenden Zustände ergibt das beschämende Resultat, daß es um die Unterrichtsverhältnisse auf dem platten Lande bei uns doch trauriger bestellt ist, als man nach der Stellung unserer Union unter den Großmächten der Welt von vornherein annehmen sollte. Wohl begegnet man auch in der alten Welt hier und da einer groben Vernachlässigung der Landschulen, weil man sich dort bis vor kurzem auf den Standpunkt stellte, daß es für die Kinder der Landleute viel vorteilhafter wäre, wenn sie nicht zu „gescheit" würden, da sie sich im Besitze einer größeren Bildung bei der Landarbeit nicht mehr wohl fühlen und nach der Stadt abziehen würden. Daß diese Erwägung ihre Berechtigung hatte, beweist die zunehmende Entvölkerung des platten Landes auch in den europäischen Ländern, wenn da natürlich auch noch andere schwerwiegende Gründe mitspielen. Hier in der neuen Welt gilt aber, theoretisch wenigstens, die Gleichberechtigung aller Bürger, und die politischen Kampagneredner werden niemals müde, darauf hinzuweisen, daß in den Ver. Staaten jedermann die gleiche Gelegenheit, seines Glückes Schmied zu sein, habe wie sein Nachbar.

Das klingt recht schön und großartig, bleibt aber doch nur eine graue Theorie, die sich nicht in die Praxis umsetzen läßt, so lange nicht alle unsere Kinder, mögen sie nun auf dem Lande oder in der Stadt wohnen, über die gleiche Gelegenheit, etwas Tüchtiges zu lernen, verfügen. Daß es auf dem Lande an solchen Gelegenheiten mangelt, mag zum Teil daran liegen, daß die Counties und kleinen Gemeinden nicht über so reiche Mittel verfügen wie unsere Städte, und darum für den Unterricht ihrer Kinder nicht so viel verausgaben können wie diese. Guter Lohn zieht aber wiederum gute Lehrkräfte an, so daß die minder gut bezahlenden Landschulen in der Regel sich mit dem Lehrpersonal begnügen müssen, das in den Städten keine Anstellung gefunden hat. Die Stadt wird auch dann noch für viele ehrgeizige Landlehrer das Ziel der Sehnsucht bleiben, wenn sie auf dem Lande bereits alt und grau geworden sind, nicht blos um der besseren Bezahlung willen, sondern um der Möglichkeit eigener Fortbildung willen, die für den Lehrer ebenso wichtig, wenn nicht noch wichtiger ist als für jeden anderen Beruf. Der Lehrer, der in seinen Kenntnissen und in den Lehrmethoden nicht mit der Welt fortschreitet, wird zur bloßen Drillmaschine, die dem erwachenden Denkvermögen der ihr anvertrauten Kinder keine geistige Nahrung und Anregung liefern kann. Um der geistigen Verbauerung zu entgehen, muß der Landlehrer, so lange auch nur noch ein Funken von Ehrgeiz in ihm steckt, nach der Stadt streben, und da der Lehrberuf ohnehin für den eingeborenen Amerikaner keine sonderliche Anziehungskraft besitzt und das Land aus diesem Grunde über eine wesentlich geringere Zahl von Lehrkräften verfügt, als es bedarf, so ist es selbstverständlich, daß in vielen Staaten ein starker Mangel an Landlehrern herrscht und es tatsächlich Distrikte gibt, in denen die Landkinder jahrelang keinen Schulunterricht genießen.

Dieser Zustand ist unserer Nation unwürdig, und die Staaten sollten sich bemühen, ihm ein baldiges Ende zu setzen. Daß der Schulunterricht auf dem Lande lange nicht so intensiv betrieben werden kann, wie in der Stadt, liegt freilich auf der Hand. Der weite, bei schlechtem Wetter oft unpassirbare Weg zur Schule, die notwendige Mithilfe der Kinder bei den Feldarbeiten erklären das zur Genüge. Trotzdem ist es ein schreiender Uebelstand, wenn beispielsweise in den vier Staaten New Mexiko, Nord- und Süd-Carolina und Arkansas auf dem Lande durchschnittlich an weniger als hundert Tagen im Jahre Schule gehalten wird, und in Florida die Zahl nur sehr wenig mehr beträgt. Ein „Schuljahr" von hundert Tagen kommt indessen schon einer großartigen Errungenschaft gleich, wenn man von den Durchschnittsziffern für ganze Staaten zum Schulbesuch in einzelnen Bezirken übergeht. Da gibt es zum Beispiel in dem Bergwerksstaate Colorado Gegenden, in denen nur an 55 Tagen im Jahre Schule gehalten wird, in Californien solche, in denen die schulpflichtigen Kinder nur fünfzig Tage lang in die Schule gehen. Im Staate Illinois befindet sich ein Kinder-Dorado mit einem Schuljahr von 44 Tagen, in Iowa ein solches mit einem um noch vier Tage kürzeren Schuljahr. Den Vogel schießen aber gewisse Bezirke in Florida und Georgia ab, in denen die Schüler nur an 30 bezw. 25 Tagen im Jahr das Schulhaus betreten. Was mögen dort die Jungen und Mädel wohl von einem Jahre zum andern lernen!

Die Duldung solcher Zustände durch die dafür verantwortlichen staatlichen Behörden ist eine Versündigung an dem kommenden Geschlecht und kommt einem Verbrechen gleich, selbst wenn es sich, wie in den Südstaaten, bloß um die Sprößlinge der Negerbevölkerung handeln sollte. Wie solche Vernachlässigung der Jugenderziehung aber in Staaten gelitten werden kann, in denen der Schulzwang besteht, ist schwer verständlich. Ein schöner Schulzwang, wenn die Eltern ihre Kinder nur sechs Wochen im Jahr in die Schule zu schicken brauchen! In den städtischen Schulen der Ver. Staaten beträgt die durchschnittliche Zahl der Schultage im Jahre 184. In nicht weniger als 577 ländlichen Schuldistrikten im Staate Arkansas allein betrug die Länge des Schuljahres 1914—15 bloß drei Monate, in sechzig anderen nur zwei, in acht weiteren bloß einen Monat und in fünfzehn wurde überhaupt keine Schule gehalten. In den Städten desselben Staates dauerte das Schuljahr in der Regel acht bis neun Monate. Wodurch haben es die Landbewohner verdient, daß sie von den staatlichen Behörden derartig stiefmütterlich behandelt werden? Sie zahlen ihre Steuern so gut wie die Städter und haben den gleichen Anspruch auf eine gehörige geistige Ausbildung ihrer Kinder wie jene. Daß die Verhältnisse in Stadt und Land nicht vollständig gleich sein können, daß Unterschiede zu Gunsten der dichter bevölkerten städtischen Bezirke stets bestehen bleiben werden, so sehr man sich auch bemühen mag, sie zu beseitigen, ist wohl richtig; daß aber die Verschiedenheiten so gewaltig sind wie gegenwärtig noch in vielen Gegenden, ist unnötig und tadelnswert. Es besteht wohl kein Zweifel daran, daß eine durchgreifende Verbesserung der Schulverhältnisse auf dem platten Lande wesentlich dazu beitragen würde, die Landbevölkerung auf der Scholle zu halten. Viele ziehen heutzutage in die Stadt, um ihren Kindern eine gründlichere Erziehung angedeihen zu lassen und ihre Aussichten für das siegreiche Bestehen des späteren Kampfes ums Dasein günstiger zu gestalten.

Selbstbeherrschung.

Ein Krieg bringt Tugenden sowohl wie Laster und Leidenschaften der Völker zur Entfaltung. Der gegenwärtige Krieg hat den wahren Charakter der Völker, die ihn führen, gezeigt und offenbart, wo Tugenden schlummerten und Laster unter der Maske der Wohlanständigkeit nur darauf warteten, an's Tageslicht hervorzutreten. Um ihrer sportlichen Betätigung willen hatten die Engländer stets als ein Volk gegolten, von dem man glaubte, daß es auch Niederlagen ritterlich würde ertragen können. Der Krieg hat gezeigt, daß diese Meinung irrig war. Es gibt kaum ein anderes Volk, das bei Niederlagen den Gegner so schamlos mit Kot beworfen hat wie das englische. Niederlagen, wie sie die englische Nation allerdings noch nie erlebt und wie sie sie natürlich auch nicht erwartet hatte, haben sie ihres Selbstbewußtseins, ihrer Selbstbeherrschung als Nation so völlig beraubt, daß ihr Benehmen bald mehr dem einer geifernden Straßenmagd gleicht. Von Selbstzucht keine Spur. Die englische Kampfesweise, wahrhaft verbrecherische Handlungen, die dem Völkerrecht in's Gesicht schlagen und von Ritterlichkeit keine Spur zeigen, die Behandlung der Gefangenen, die das Unglück hatten, ihnen in die Hände zu fallen, zeigen das englische Volk aller Würde bar. Die Straßenszenen, die sich dabei abspielten, die wüsten Beschimpfungen, welche die Gefesselten über sich ergehen lassen mußten, waren Handlungen, wie man sie von einem „Mob" erwarten würde, aber nicht von einem gebildeten Volk. Daß der kühle Engländer sich so weit vergessen könnte, hatte Niemand für möglich gehalten. Sein Ruf war besser, als er es verdiente. Bei den heißblütigen Franzosen überraschte es nicht so sehr; zur Ehre hat es freilich auch ihnen nicht gereicht.

Schon wer den Schilderungen lauschte, welche die in den ersten Kriegstagen aus England und Frankreich ausgewiesenen Ausländer, Deutsche zumal, von ihren damaligen Erlebnissen in Feindesland gaben, konnte kaum glauben, daß solche Dinge in einem Lande geschehen sein sollten, das sich hoher Zivilisation rühmte und noch dazu vorgab, für Bedrückte einzustehen. Schon damals, als England noch keine Niederlage erlitten hatte, konnte man ahnen, daß glühender Haß dem englischen Volk alle Selbstkontrolle geraubt habe. Wer dann als Gegenstück dazu sah, wie höflich die Ausländer in Deutschland behandelt wurden, konnte gar nicht genug über diesen Gegensatz staunen. Jene ersten Tage ließen bereits die wirklichen Charaktereigenschaften der verschiedenen Völker, wie sie während des Krieges zur offenen Entfaltung gekommen sind, ahnen.

Daß die Kriegsgefangenen in Rußland nichts Besseres als die Hölle zu erwarten hätten, war zu erwarten; daß aber Frankreich und sogar England einen so ausgeprägten moralischen Tiefstand zeigen würden, war eine Ueberraschung. Niederlagen haben auch die Deutschen erlitten, aber ihre Kriegsgefangenen haben sie das nicht empfinden oder gar vergelten lassen; auch dann nicht, als man mit flammender Entrüstung von der Behandlung deutscher Verwundeter und Gefangener in feindlichen Ländern verbürgte Nachricht bekommen hatte. Schien es doch fast, als wollten sich die Feinde in unwürdiger Behandlung all derer von deutscher Abstammung überbieten.

Auf den Straßen, zu allermeist an den Anschlagesäulen der Zeitungen hat die deutsche Selbstbeherrschung wahre Triumphe gefeiert. Eine Träne vielleicht oder ein freudiges Aufleuchten des Auges; man kann dem Schmerz so wenig wie der Freude wehren, aber es fehlte die „Straßenszene." Den Hunderttausenden von Kriegsgefangenen kam diese deutsche Selbstzucht zugute; man bedauerte sie, ohne sie zu verachten, und machte ihnen ihr Unglück durch billigen Hohn nicht schwerer.

Selbstzucht; es gibt wohl kaum ein Wort, das diesen deutschen ritterlichen Charakterzug, der schon in der Jugend sorgfältig ausgebildet wird, besser kennzeichnen könnte. Darum ist das deutsche Volk auch jeder kleinlichen Verzagtheit abhold. Sein bewundernswertes Zutrauen zu seinem Heere und dessen Führern ist zu stark, als daß es um einer Niederlage willen jammern würde; stille wartet es des Tages, an dem der Trauerkunde eine Siegesnachricht folgen wird. Und ebenso wenig rufen Siegesnachrichten einen hysterischen Freudenrausch hervor.

Auch in der deutschen Presse offenbart sich die gleiche Selbstbeherrschung. Im Gegensatz dazu verliert die englische alle Selbstkontrolle bei ihrem Bestreben, den Gegner zu verläumden, eigene Niederlagen ganz zu verschweigen oder möglichst zu verkleinern und etwaige Vorteile zu gewaltigen Siegen aufzubauschen. Um ihren Zweck zu erreichen, muß sie ein Lügengebilde aufrichten, wie es die Welt bisher noch nicht gesehen hat. Und alles nur, um im eigenen Land wie bei den Neutralen, deren Presse England ja doch zum größten Teil beherrscht, Stimmung zu machen.

Es ist kein ehrendes Zeugnis, daß die alliirten Regierungen ihren Völkern ausstellen, wenn sie den deutschen Zeitungen den Zutritt in ihre Länder wehren zu müssen glauben. Würde freilich dort die Wahrheit bekannt, es möchte zu einer schlimmen Abrechnung vor der Zeit kommen. Dem deutschen Volke traut die Regierung die Kraft zu, die gegnerischen Zeitungen zu „vertragen", ohne ihren Lügen zum Opfer zu fallen und ungeprüft zu glauben, was da als Wahrheit von Siegen der Alliirten in die Welt hinausgelogen wird. Daß dem Deutschen vielleicht einmal das Blut überkocht, wenn er alle die Lügen und den gemeinen Schimpf liest, mit dem die Feinde ihn, sein Volk und seine Regierung zu beschmutzen trachten, ist selbstverständlich und begreiflich; aber er findet sich stets schnell wieder zurück, ohne so tief zu sinken, wie seine Feinde, die Haß und Leidenschaft um die köstlichsten Werte, Vornehmheit der Gesinnung und Herzensgüte, gebracht haben.

Nicht in Deutschland, sondern jenseits seiner Grenzen findet man die Rotten und Räuberbanden auf den Straßen. Aber gerade, um sie niederzuringen und ihnen würdevoll entgegentreten zu können, dazu gehört „ruhig Blut." Der Tierbändiger darf im Zwinger der wilden Katzen auch keinen Augenblick seine Selbstbeherrschung verlieren, sonst ist er verloren. Wohl mancher General würde lieber frisch „drauf los schlagen", als kühl erwägen; aber ruhige Besonnenheit allein führt dem an Zahl so überlegenen Feinde gegenüber zum Sieg. Und der Schlachtenlenker darf auch nicht zum Massenmörder am eigenen Volke werden; dann folgt ihm des Volkes Dank für jedes gesparte Leben.

So steht Deutschland trotz seiner vielen Feinde groß da und wahrt seine Würde. Noch erkennt es die Welt nicht an, steht sie doch zum größten Teil unter Englands Bann. Wird aber erst einmal die Geschichte dieses Krieges geschrieben werden, dann wird man mit Erstaunen sehen müssen, was für ein vornehmes Volk auch mitten im Krieg diese Germanen waren.

Dem Andenken Hansjakobs.

Seit vor nunmehr fast zwei Jahren der Krieg begann, haben wir uns oft gefragt: Was mag der alte hagebüchene Hansjakob in Haslach zu dem Wesen sagen, er, der nicht recht an den Dreibund glaubte und überhaupt geneigt war, den Fehlern nachzuspüren, welche die Großen dieser Erde begehen, sie, die sich so klug dünken und so oft die einfache Wahrheit nicht begreifen. Doch der sonst so gesprächige Mann, der seit vierzig Jahren so gerne bei jeder Gelegenheit zur Feder griff, schwieg. Vielleicht wußte er, daß die Zensur nicht just gelinde umgehen würde mit seinen Aeußerungen.

Nun erreicht uns die Nachricht, daß das seltsame Menschenkind, das so oft zum Widerspruch herausforderte, um dann doch wieder unsere Bewunderung zu erregen, vom Tode abberufen worden aus dieser sturmbewegten Welt, die ihm so viele Gelegenheit gegeben hatte, zu nörgeln und zu kritisiren, aber auch so manche Gelegenheit, Herz und Gemüt zu laben an ihrer Schöne. Er hat sich fortgemacht, ein müder Greis von 79 Jahren, in dem noch bis in die letzten Zeiten seines Lebens etwas vom Wesen und Geist der Märzzeit des Jahres 1848 als unvergorener Most schäumte. In jenen Tagen trug er, wie er uns in den köstlichen Erinnerungen aus seiner Kindheit erzählt, ein Knabe noch, einen Heckerhut, bis die in Haslach einrückenden Preußen ihm dieses „Kostüm" verleideten. Der große Kalabreser, den Hansjakob während der letzten Jahrzehnte seines Lebens trug, deckte ein Haupt, in dem noch immer seltsame Gedanken geisterten und der Widerspruch bei jeder Gelegenheit sich regte.

Denn wie man diesen Mann auch beurteilen will — und er hatte der Gegner viele — niemand wird ihm den Vorwurf machen können, daß Hansjakob als untertäniger Lobredner seiner Zeit und Umgebung zu schriftstellerischem Ansehen gelangte oder durch Unterwürfigkeit das Wohlgefallen der Großen dieser Erde errang. Man kann ihm im Gegenteil den Vorwurf machen, daß er sich zu sehr in der Rolle des verneinenden Geistes gefiel, daß das Kritisiren und Mäkeln, von ihm gewohnheitsmäßig betrieben, mehr geschadet als genutzt hat, weil er selbst nicht im Stande war, wahrhaft Positives zu leisten, sondern sich hinter seine schwachen Nerven zurückzog, wenn es darauf ankam. Er war im Grunde genommen der „studirte Salpeterer", eine Anspielung, die jene verstehen werden, welche die Geschichte jener kleinen Gemeinde im Schwarzwald kennen, die dem liberalen Bischof Wessenberg den Gehorsam verweigern, weil er die kirchlichen Traditionen zerstört und ihre religiösen Gebräuche antastet, die sich dann aber auch später nicht überzeugen lassen wollen, daß der neue Bischof ein recht- und strenggläubiger Mann ist, und so zuletzt zu einer Sekte werden.

Und doch ist uns dieser Hansjakob mit all seinen Fehlern und Schwächen so sympathisch, weil wir begreifen, daß seine Fehler gut deutscher Art sind. Da ist nichts von romantischem Phrasenwesen und angelsächsischer Heuchelei. Hansjakob besaß das starre Rechtlichkeitsgefühl, das den Deutschen eigen, dessen Mangel bei Romanen und Kelten uns so oft empört. In ihm stak ein Michael Kohlhaas. Recht bleibt Recht! Er war Fleisch vom Fleisch der schwarzwälder Bauern, deren Schicksale er uns mit dem Aufwand von so wenig Mitteln schildernder Kunst in seinen Erzählungen berichtet. Er war Bein von ihrem Bein, und er hat es nie verleugnet. Er liebte die Heimat und er liebte das Volk, sein Bauernvolk, und wie eine harte Rinde löst es sich von dem Herzen des sonst so knorrigen Mannes, wenn er erzählt, was sich bei den Waldbauern zugetragen. Und Hansjakob wußte zu erzählen, er war ein echter Erzähler. Er muß die Kunst im Bäckerhaus zu Haslach von der alten Großmutter gelernt haben. Der köstlichsten dieser Erzählungen eine überschrieb er „Afra"; sie hat ihres gleichen kaum in der deutschen Literatur. Wenn man sie gelesen, begreift man das harte Urteil, das Alban Stolz über die Anmaßung Auerbachs fällt, schwarzwälder Dorfgeschichten auf den Markt gebracht zu haben. In dem Bericht eines Sittlichkeitsvereins amerikanischer Damen würden die nackten Tatsachen, die der Darstellung Hansjakobs zu Grunde liegen, kaum irgend welches Interesse erregen... Es ist die alte, alte Geschichte eines verführten Mädchens. Aber es ist ein Menschenschicksal, das hier von Hansjakob mit der Liebe eines echten Dichters und Priesters für die Menschen in so schlichter Weise vor unseren Augen enthüllt wird, daß es uns tief ergreift, obschon der milde Hauch der Versöhnung das Ganze verklärt.

Als Erzähler wird Hansjakob auf die Nachwelt kommen; der Forscher auf dem Gebiete der Kulturgeschichte wird in späteren Zeiten seine anderen Schriften durchstöbern und daraus manche Schwächen unserer Tage kennen lernen, denn dieser badische Priester, der während des Kulturkampfes auch hinter Gefängnißmauern geriet, war ein guter Beobachter, der jedoch den Fehler besaß, daß er sich im allgemeinen nicht über die Dinge erheben konnte, sondern als Kind seines Jahrhunderts in tausend Einzelheiten stecken blieb. (Amerika.)

Die hygienische Seite des Schwimmbades.

In der gegenwärtigen heißen Jahreszeit steht der Schwimmsport wieder einmal im Vordergrunde. Im Detroitfluß tummeln sich jetzt alltäglich Tausende von Menschen schwimmend im Wasser umher und suchen sich auf diese Weise nicht blos zu erfrischen, sondern auch zu kräftigen. In der Tat ist das Schwimmen für den Körper ein Stärkungsmittel ersten Ranges. Sein besonderer Wert beruht darauf, daß es die Vorzüge des kalten Badens mit denen einer vortrefflichen Leibesübung in sich vereint. Es bedeutet im besonderen eine Kräftigung der Arm- und Beinmuskeln, ferner eine Stärkung der Atmungsmuskeln und zugleich eine Uebung und Kräftigung zweier der lebenswichtigsten Organe, nämlich des Herzens sowie der Lunge. Dazu kommen als weitere gesundheitliche Vorzüge das Einatmen einer staubfreien, reinen Luft, die Förderung des Appetits und des Schlafes infolge der geleisteten Arbeit, die Erfrischung und Belebung der Nerven durch die Abkühlung und endlich die Steigerung an Mut und Selbstvertrauen.

Wie jede Leibesübung, so ist auch das Schwimmen in erster Reihe für die Jugend geeignet, deren in Entwickelung begriffener Organismus durch dieses gestählt und abgehärtet wird. Insbesondere empfiehlt es sich für Kinder mit schwacher, flacher Brust, für die es eine treffliche Lungengymnastik bedeutet, ferner für zu Katarrhen neigende Kinder, sowie für Kinder mit Anlage zur Tuberkulose. Bereits im Alter von 10 Jahren kann man Kinder, die im übrigen ausreichend entwickelt sind, Schwimmunterricht nehmen lassen. Aber das Schwimmen paßt auch für jede andere Altersstufe, und vor allem nicht minder für das weibliche wie für das männliche Geschlecht. Für den weiblichen Körper ist besonders die Kräftigung der Rückenmuskulatur, welche die schöne Körperhaltung bedingt, von hohem Nutzen. Erfreulicherweise bürgert sich denn auch neuerdings das Schwimmen bei den Frauen mehr und mehr ein. In höherem Alter ist eine gewisse Vorsicht nötig; bei gesunden inneren Organen kann jedoch gelegentlich das Schwimmen selbst bis ins siebente und achte Lebensjahrzehnt mit Nutzen fortgesetzt werden.

Es gibt eine ganze Reihe von Krankheitszuständen, die das Schwimmen unbedingt verbieten, während es bei anderen unter Umständen sogar höchst nützlich und empfehlenswert sein kann. Bei organischen Herzkrankheiten, bei Verkalkungen der Blutadern, bei Nierenleiden ist das kalte Bad an sich und erst recht das kalte Schwimmbad unbedingt zu meiden. Manche plötzliche Todesfälle durch Herzschlag oder Schlaganfall sind auf Nichtbeobachtung dieses Verbots zurückzuführen. Anders steht es schon mit den nervösen Herzstörungen. Nervöses Herzklopfen z. B., wie es so oft beim weiblichen Geschlecht vorkommt, erfährt durch Schwimmbäder nicht selten sogar eine wesentliche Besserung. Während des Bestehens eines Erkältungskatarrhs oder gar bei vorhandenem Lungenleiden, wenigstens so lange letzteres nicht einigermaßen zum Stillstand oder zur Rückbildung gelangt ist, sollte man das Schwimmen unbedingt unterlassen. Auch bei Verdauungsstörungen, bei verdorbenem Magen, bei Darmkatarrhen verbietet sich das Schwimmen.

Bei Blutarmut, bei Nervosität und Nervenschwäche kann es in vielen Fällen geradezu von hohem Nutzen und heilkräftiger Wirkung sein, indem es zur Hebung des Appetits, zur Förderung des Schlafes, ferner auch zur Steigerung der Energie und Lebenslust, zur Erhöhung des Selbstbewußtseins erheblich beiträgt. Aber es gibt unter diesen Kranken auch empfindliche Naturen, für welche selbst das kürzeste Schwimmbad einen zu starken Reiz bedeutet; sie werden danach schwach, ermattet, schlaflos und aufgeregt, so daß sie genötigt sind, darauf zu verzichten.

Uebrigens kann auch der Gesündeste gelegentlich beim Schwimmen Schaden nehmen, wenn er gewisse Vorsichtsmaßregeln außer acht läßt. Vor allem wird hier leicht gesündigt durch eine zu lange Dauer des Schwimmens und des Verweilens im Schwimmbade. Zu lange Ausdehnung einer Schwimmtour und zu weites Hinausschwimmen ins offene Wasser kann, zumal bei stärkerem Wellengang oder beim Schwimmen gegen den Strom, plötzliches Nachlassen der Kräfte und einen momentanen Schwächeanfall herbeiführen, der unter diesen Umständen die verhängnißvollsten Folgen haben kann. Aber schon das allzu lange Verweilen im kalten Wasser an sich kann schaden, indem dabei dem Körper mehr Wärme entzogen wird, als er durch die Muskelarbeit des Schwimmens zu ersetzen vermag. Ohnehin ist beim Schwimmen der Wärmeverlust ein sehr beträchtlicher, da der Körper bei der Fortbewegung im Wasser stets mit neuen kühlen Wasserschichten in Berührung kommt. Ist nun die Wärmeentziehung zu stark, so tritt Blässe der Haut und Blauwerden der Lippen ein; die Haut zeigt nach dem Bade nicht die bekannte Erscheinung einer sogenannten guten Reaktion, d. h. das Rot[illegible] unter behaglicher Wärmeem[illegible]; vielmehr bleibt sie bleich, und es entsteht ein starkes Frostgefühl, Klappern mit den Zähnen und Zittern am ganzen Körper. Diese Erscheinungen, die man leider allzu oft, besonders bei unvernünftigen jugendlichen Personen nach dem Schwimmen zu sehen bekommt, sind nur ein Beweis dafür, daß das Bad in dem betreffenden Falle zu lange ausgedehnt wurde. Erkältungen, Blutarmut und Schwäche können die Folge derartiger Uebertreibungen sein. Durch rasche Bekleidung des Körpers, Zufuhr warmer Getränke und ausgiebige Körperbewegung muß man diesen Zustand schleunigst zu beseitigen suchen.

Im allgemeinen soll das Schwimmbad, wo es lediglich der Erfrischung und gesundheitlichen Zwecken dienen soll, nicht über 20 Minuten lang ausgedehnt werden; diese Zeit reicht völlig zur Entfaltung seines günstigen Einflusses aus. Im übrigen muß sich die Dauer auch nach der Temperatur des Wassers richten; bei niedriger Wassertemperatur ist der Aufenthalt oft noch viel kürzer zu bemessen. Bei Wassertemperaturen unter 62 bis 66 Grad Fahrenheit sollte ein Schwimmbad nicht genommen werden.

Zu warnen ist weiter vor dem Schwimmen in unmittelbarem Anschluß an eine reichliche Mahlzeit, also bei gefülltem Magen und besonders auch nach reichlichem Alkoholgenuß; auch durch Nichtbeachtung dieser Regel sind Todesfälle beim Schwimmen schon öfters vorgekommen.

Zum Schluß muß noch der Beschaffenheit des Wassers, in welchem man ein Schwimmbad nimmt, eine gewisse Beachtung geschenkt werden, was besonders in der Fremde von Wichtigkeit ist. Durch Schwimmen in einem hygienisch nicht ganz einwandsfreien, vielleicht mit Krankheitskeimen, wie Typhus, Cholera und dergleichen verseuchten Fluß- oder Seewasser kann man unter Umständen erkranken, wenn nämlich zufällig mit dem Wasser Krankheitskeime in Mund und Nase des Schwimmers gelangen. Für geschlossene Schwimmbassins ist es daher zur Verhütung von allerhand Krankheitsübertragungen sowie auch schon aus Gründen der Reinlichkeit und Appetitlichkeit dringend wünschenswert, daß für täglich frische Füllung des Bassins und außerdem für dauernde Zufuhr von frischem Wasser gesorgt wird. Auch die obligatorische Benutzung der Duschen vor dem Betreten des Schwimmraumes vermag viel zur Verhütung von Verunreinigungen des Bassinwassers beizutragen, und leider ist diese obligatorische Benutzung der Duschen noch nicht allgemein durchgeführt, was verschiedentlich zu bitteren Klagen Anlaß gegeben hat.

Weiterer Generalbefehl.

Wiederum eine ganze Reihe von Detektivsergeanten u. s. w. versetzt.

Der Polizeichef erließ gestern Nachmittag den seit einer Woche in Aussicht gestellten Generalbefehl, in dem er eine ganze Anzahl Versetzungen, wie er sagt, zum besten des Allgemeindienstes und auf Wunsch verschiedener Mitglieder der Polizeibehörde, vornimmt. Es werden 26 Detektivesergeanten, drei Polizeisergeanten, neun Polizisten, vier Telephonisten und zwei Matronen von ihren jetzigen Posten nach anderen Bezirkswachen versetzt. Fünf der Detektivesergeanten, welche ihre Stellen zu wechseln haben, gehörten der Wache an Lake Straße an, welcher bis vor einer Woche Leutnant William Fitzgerald vorstand. An seine Stelle ist damals Leutnant Edward Grady getreten.

DETMER Pianos Victrolas

Pianos und Player Pianos.
10 S. Wabash Ave. u. 1456 N. Claremont Ave.

Kräuterbuch.
Eine ausführliche Beschreibung aller für Arzneikunde, Handel und Industrie wichtigen Pflanzen und Mineralien, dessen Fundort, Verwendung und Verwertung der daraus gewonnenen Produkte. Mit vielen naturgetreuen Abbildungen in feinstem Farbendruck, $2.25.
Der Kräuterarzt. Eine Beschreibung der heilkräftigen Pflanzen und Kräuter und deren Gebrauch bei vorkommenden Krankheiten, illustrirt, 90c.

A. KROCH & CO.
59 und 61 Ost Monroe Str.
(zwischen Wabash und Michigan Ave.)
Deutsche Buchhandlung

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Schwester und Schwägerin

Elizabetha Johnston, geb. Reuhl,

Wittwe des verstorb. James J. Johnston, im Alter von 57 Jahren und 14 Tagen gestorben ist. Beerdigung am Dienstag, den 25. Juli, 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 1328 N. Ridgeway Ave., nach der St. Pauls-Kirche, Orchard Str. und Kemper Place, von da mit Autos nach dem Graceland-Friedhof. — Mitglied des St. Paul Frauenvereins und der Ahlich Society.— Die trauernden Hinterbliebenen:
Katherina Balzer, Frederika Reuhl und Adam W. Reuhl, Geschwister. Leopold Balzer, Schwager. Mollie Reuhl, Schwägerin.

Todesanzeige.

Gegenseitiger Unterstützungsverein der Evangel. Friedensgemeinde.

Dem Mitgliedern zur Nachricht, daß Bruder

Jakob Volz

gestorben ist. Beerdigung am Dienstag, den 25. Juli, 10:30 Uhr Vormittags, vom Trauerhause, 5214 Loomis Str., nach der evangel. Friedenskirche, von da nach dem 49. Str. und Ashland Ave. Bahnhof und dann per Bahn nach dem Mt. Greenwood Friedhof.

H. Petri, Präsident.
G. Wiegmann, Sekretär.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn und Bruder

Otto Maher

im Alter von 27 Jahren nach langem Leiden sanft entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Dienstag, den 25. Juli, 1:30 Uhr Nachmittags vom Trauerhause 1452 Hood Avenue per Automobile nach Rosehill Friedhof. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:
Ernst und Mary Maher, Eltern.
Hans, Dora, Ernest jr., und Helen Maher, Geschwister.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser lieber Vater

Robert G. Woelke

am 22. Juli gestorben ist. Beerdigung am Montag, den 24. Juli, 2 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 3406 Fulton Str., mit Autos nach Forest Home. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:
Henrietta Woelke, geb. Me[illegible]s, Gattin. Robert, Henry, Albert, Minnie, Hulda, Edward und Lillie Woelke, Kinder.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte, unser Sohn und Bruder nach langem schwerem Leiden im Alter von 32 Jahren sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag Nachmittag, um 2 Uhr, von Hamburg's Kapelle, mit Autos nach Graceland. Die trauernden Hinterbliebenen:
Dora Wolf, Gattin. Joseph und Bertha Wolf, Eltern. Lina Wolf, Schwester. Emil, Hermann, Adolf und Sigmund, Brüder.

U-Boot Deutschland mit Kapitän Koenig und seinen Leuten, 6 verschiedene Postkarten für 15c.
Koelling & Klappenbach
Deutsche Buchhandlung.
170 West Adams Str. Tel.: Franklin 858.

Verlanget
Biedermann's Kaffee
Deutsch-Amerikanische Firma
Ein jeder Deutsche liebt guten Kaffee.

EMIL H. SCHINTZ,
139 N. Clark Str., nahe Randolph
Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel. 6846 Central.

WALDHEIM FRIEDHOF
Durch Metropolitan-Hochbahn für 5c zu erreichen, auch mit allen Straßenbahnen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben.—General Offices Forest Park, Ill. Telephon: Austin 706; Local Telephon: Forest Park 757. G. F. Geist, Präs.; August Pfaff, Vizepräs.; Fred Dawas, Sekretär und Schatzmeister; Jakob Schwab, Supt.

MOUNT AUBURN
„Der prachtvolle Park-Friedhof", 41. Straße und Oak Park Ave. — Ogden Ave. Car bis Oak Park Ave., oder C., B. & Q.-Bahn bis Lavergne. Bus nach dem Friedhof. Familien-Lots $30 u. aufw.—Leichte Abzahlung.
George Schrade, Superintendent.

Riverview
Western, Belmont and Clybourn Aves. & Roscoe Blvd.
Thearle-Duffield
Feuerwerk
600 Darsteller. 200 Tänzerinnen. | Schaustück Letzte Tage von Pompeji 8:30 Abds. | 12 große Arena-Akte, 200 Gladiatoren.
$1500 Pyrotechnisches Schauspiel.

Wohltätigkeits-Konzerte
— vom —
TSINGTAU ORCHESTER
Kapelle des kais. deutschen 3. Seebataillons.
O. K. Wille, Kapellmeister
unter den Auspizien der Deutschen und Oesterreich-Ungarischen Hilfsgesellschaft
Tickets sind an den folgenden Plätzen zu haben: Hotel Bismarck, Kaiserhof Hotel, Bismarck Garten, Wicker Park Halle, Rienzi, Nordseite Turnhalle, Hamburg-Amerika-Linie Büros und Riverview Inn.
Zur Beachtung! Der Reinerlös ist für die Krüppel, Verwundeten, Wittwen, Waisen, Gefangenen und anderen Notleidenden in Europa bestimmt.
Alle an obigen Stellen gekauften Eintrittskarten erlauben freien Eintritt in Riverview.
3 Uhr Nachm. 2mal tägl. 8 Uhr Abds.

Hört Liberati im Merry Garden
Seht die großen Kriegsbilder
Battles of a Nation
im Creation Bldg.,
Direkt von den Schlachtfeldern.
8:30 Uhr heute Abend. | Radrennen „Sprint"- und Distanz-Fahrten. | 8:30 Uhr heute Abend
Pikniks: Sonnt. Swedish Nation Society, Old Rose Outing.

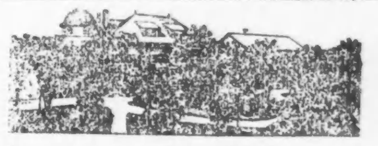
Lincoln Turnhalle-Garten.
Diversey, nahe Sheffield.
Jeden Abend:
Großes Gartenkonzert
Haus-Orchester!
Luella Davis, Mezzo-Sopran,
Paul Nelva, Opern-Tenor,
vom Deutschen Theater.
Paul Schoene, Verwalter.

Jahres-Piknik und Volksfest
veranstaltet von sämtlichen Sektionen des
Gegens. Unterstützungs-Vereins von Chicago
im Deutschen Altenheim Park, Madison Str., nahe des Desplaines Fluß, am Sonntag, den 20. Aug. 1916. — Anfang 2 Uhr Nachm. Tickets 25c. Nehmt Madison Str. Car zum Ende, dann Forest Park Car, oder Garfield Pk. Hochb.

Großes Volks-Fest
veranstaltet von den
Vereinigten Schweizer Vereinen
am Samstag, den 29. Juli 1916, in Brands Park, 3257 Elston Ave., nahe Belmont Ave.
Gesang, turnerische Aufführungen und Preisspiele für Alle. Extra gute Unterhaltung und Preisspiele für Kinder. Schweizer Wein direkt vom Faß.
Freys Orchester. Tickets 25c.

Grosses PIK-NIK
veranstaltet vom
Vergnügungs-Klub der Hedwig Rebekah Loge Nr. 249, I. O. O. F.
am Sonntag, den 30. Juli, in Nelsons Grove, Ecke 12. Str. und Troost Ave., Forest Park. — Anfang 2 Uhr Nachm. — Tickets im Vorverkauf 15c, am Eingang 25c. — Man nehme 12. Str. Car bis zum Grove, oder Metr. Hochbahn, Garfield Park Linie, bis Desplaines Ave. und gehe 4 Block südlich.

16. jährliches Pik-Nik
veranstaltet vom
Mozart Männerchor Organisirt 1900
im Calumet Grove, Blue Island, Ill., am Sonntag, den 6. August 1916.—Gute Musik, Gesang, Tanzen, Preiskegeln, Bootfahren, Angeln. — Tickets 25c. Nehmt Blue Island Car an 63. u. Halsted Str. direkt zum Grove. Anf. 12 Mittags.



Powers Lake, Wisconsin
Rothe's Hotel „Freundesruh"
Reizender Familien-Resort. Unübertroffen in Schönheit, Komfort und gesunder Lage. Beste deutsche Küche. Eigene Bäckerei. Soda Water-Fountain. Tanzhalle, Kegelbahnen und Tennis-Courts. Schöner Badestrand. Illustrirtes Pamphlet auf Verlangen.

Kein leeres Versprechen
Für Jedermann $100,
Wer bis zum 16. Juni durch uns telegraphisch Geld gesandt, worüber wir keine originale Postbestätigung haben, spreche vor und überzeuge sich.
International Exchange Bank
M. Gavansky
1334 W. 18. Straße, Chicago.

Charles P. Kulp & Co.
1607-09-11 S. State Str., Chicago, Ill.
Plumbing and Heating Supplies
Wir verkaufen an Jedermann.

Dr. GEO. J. GORDON
Spezialist für Herz-, Lungen-, Magen- und Eingeweide-Leiden.
1461 FULLERTON AVE.
Telephon: Diversey 5295.
Stunden: 10—12, 2—4, 7—9. Sonntags 10—12

"Diabeto"
für Zuckerkranke (Diabetes); neueste Erfindung, unfehlbarer Erfolg. Keine Diätvorschriften.
John Barring,
736 N. Lotus Ave., nahe Chicago Ave.,
Austin, Ill

Neues Patent zu verkaufen oder Partner genommen.
H. W. Toepper,
Desplaines, Ill.

Vereinigte Männerchöre.

Unterzeichneter möchte hierdurch nochmals unsere aktiven Sänger darauf hinweisen und ersuchen, in voller Zahl am morgigen Montag Abend 8 Uhr bei den Einweihungsfeierlichkeiten des Municipal Piers am Fuß der Grand Avenue zu erscheinen und an dem Konzert teilzunehmen. Es ist eine Ehrenpflicht der Sänger unserer Verbindung, dies zu tun. Der Apollo Club, der größte hiesige amerikanische Gesangverein, singt im ersten Teil dieses Konzerts, und wir im zweiten. Gerade zu dieser Zeit und Gelegenheit sollen wir dem dort versammelten Publikum zeigen, was echt deutsche Volkslieder sind, und darum erwarten ich und alle Beamten unserer Verbindung, daß unsere Sänger in voller Zahl erscheinen werden.

Mit Sängergruß,

Wilh. Arens, Präsident.

Für Musikfreunde.

Kapellmeister Pollack und die entgegenkommenden Alliirten. — Eine Burleske von Richard Wagner. — Aus dem musikalischen Nachlaß Tschaikowskys.

Die Intendanz der Frankfurter Oper teilt mit: Kapellmeister Pollack, dem bis Mitte Januar ein dreimonatiger Urlaub nach Chicago erteilt war, ist es bisher trotz aller Bemühungen nicht gelungen, das nachgesuchte freie Geleit für die Rückkehr von der englischen Regierung zu erhalten. Die Intendanz ist daher genötigt, ab 1. August einen neuen Dirigenten vorläufig für eine Spielzeit anzustellen, und zwar ist für die Stellung Kapellmeister Dr. Heinrich Jalowetz vom Stadttheater in Stettin in Aussicht genommen, der Webers „Freischütz" und Wagners „Fliegenden Holländer" probeweise dirigiren wird.

* * *

Man liest in Berliner Blättern: Man kennt das naive Selbstbewußtsein Offenbachs, der jetzt mit der „Herzogin von Gerolstein" eine unerwartete, nicht ganz zeitgemäße Auferstehung feiert. Befragt, ob er aus Bonn gebürtig sei, meinte er ganz unschuldsvoll: „Beethoven stammt aus Bonn, ich bin in Köln geboren." Die Antipathie zwischen ihm und Richard Wagner beruht auf dem Mißverständniß der gegenseitigen Kunstarten. „Gelehrt und langweilig sein ist keine Kunst, aber pikant und melodiös", so lautet Offenbachs Wagnerkritik. Richard Wagner hat es ihm mit einer tollen Burleske, die während der Belagerung von Paris durch die deutschen Heere, gegen Ende des Jahres 1870, entstand, heimgezahlt. „In einer gut gelaunten Stunde", erzählt Wagner im Vorwort zu dem musikalischen Lustspiel „Eine Kapitulation", „entwarf ich selbst den Plan eines Stückes, wie ich etwa erwarten zu dürfen wünschte, und in wenigen Tagen war es als heitere Unterbrechung in ernsten Arbeiten so vollständig ausgearbeitet, daß ich es einem jungen, damals bei mir sich aufhaltenden Musiker zu dem Versuche, die nötige Musik dazu anzufertigen, übergeben konnte. Das größte Berliner Vorstadttheater (wohl das Wallner-Theater) wies es zurück." So ist das Stück um seine Aufführung gekommen und bleibt uns heute als interessante Kuriosität. Eine „Kapitulation" spielt zur Zeit des Kommuneaufstandes und bringt die drei Jules: Favre, Ferry und Simon, neben dem Operndirektor Perrin und dem bekannten, erst jüngst verstorbenen Luftschiffer und Photographen Nadar auf die Szene. Natürlich ist der Freiheitsheld Gambetta, der die Beziehungen zur Außenwelt herstellen will, hervorragend beteiligt, und Victor Hugo, der aus den Eingeweihten von Paris aufsteigt, erscheint als schlimmer Schwadroneur, dessen Tiraden Freund Wagner in nicht immer glückliche Verse gekleidet hat. „Ganz in Waffen gekleistert — Bin ich begeistert — Euch zu verkünden — Wo stecken die Sünden! — Tief in den Kloaken — Verborgen wir staken." Die Handlung weist verwirrende Beziehungen zwischen Politik und Theater auf. Als deus ex machina erscheint schließlich der geniale Jacques, von dem Opernchor mit den Worten begrüßt:

„Krak! Krak! Krakerakrak!
Das ist der Jack von Offenback!
Da draußen im Fort nicht mehr kanonirt,
Daß man nichts von der Melodie verliert."

Offenbach erscheint somit als der Retter seines zweiten Vaterlandes, dem Niemand widerstehen kann, und im Schlußbilde sieht man Victor Hugo in bengalischem Feuer verklärt.

* * *

Wie aus Moskau geschrieben wird, ist soeben der Inhalt eines Koffers, der den Nachlaß Tschaikowskys enthielt, bekannt geworden. Der Koffer war im Besitz des Bruders Tschaikowskys gewesen, der ihn während der Unruhen im Jahre 1905 nach Moskau gebracht hatte. Nach dem Tode des Bruders war der Koffer in den Besitz der Kaiserlich Russischen Musikgesellschaft übergegangen. Unter den vorgefundenen Manuskripten ist eine Schülerarbeit Tschaikowskys bemerkenswert — ein Orchesterwerk mit Chor, das eine Bearbeitung des Schillerschen „An die Freude" darstellt. Zahlreiche Libretti wurden vorgefunden, darunter das Libretto zu „Pik Dame". Am interessantesten ist wohl der nie zur Ausführung gelangte Entwurf zu einer Symphonie „Das Leben". Diese Symphonie sollte in vier Teile zerfallen: das Erwachen des Liebesgefühls, die Liebe, die Enttäuschung und schließlich der Tod. Die Sichtung des Nachlasses hat unter anderem auch ergeben, daß der im Jahre 1878 herausgekommene Marsch „Freiwillige Flotte", als dessen Komponist ein gewisser P. Sinopow gezeichnet hatte, Tschaikowsky zum Verfasser gehabt hat.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Zentralverband der Militärvereine

Er hält heute sein großes Volksfest in Blue Island ab. — Piknik des Hamburger Klubs und des Kath. Kasinos.— Ausflug des Junger Männerchors.

Ein Piknik veranstaltet heute im Elm Tree Grove, Dunning, der Dr. Herzl Ungarische Krankenunterstützungsverein. Das Komite scheut keine Mühe, den Besuchern einige vergnügte Stunden zu bereiten. Wettrennen und Spiele um schöne Preise finden statt, wer aber herzlich lachen will, der beteilige sich an der Impfung, welche John Bull auf seinem langohrigen Esel bekommen wird.

Heute wird der Junge Männerchor seinen diesjährigen Familienausflug in der Form einer Kraftwagenrundfahrt durch die romantischen Wälder und Fluren der nordwestlichen Umgebung von Chicago veranstalten. Die Damen des Vereins werden für etwas Imbiß sorgen; alle anderen Vorbereitungen lagen in den Händen eines erfahrenen Ausschusses, welcher allen Teilnehmern sehr vergnügte Stunden in Aussicht stellt. Die Mitglieder mit ihren Familien u. Freunden versammeln sich Morgens 9 Uhr in Pilgrams Familienlokal, Ecke Larrabee und Center Straße. Abfahrt 9½ Uhr. Rückfahrt Abends 8 Uhr.

Die Harmonieloge Nr. 3, Orden der Hermannsschwestern, hält ihr Piknik nebst Preiskegeln heute in Bergmanns Garten, Riverside, ab. Präsidentin Anna Brockmann und ein rühriger Festausschuß bereiteten Alles auf's Beste vor, so daß die Teilnehmer bei Spielen für Jung und Alt und allerlei sonstige Belustigungen einen genußreichen Tag in der freien Natur verleben werden. Wertvolle Kegelpreise sind ausgesetzt, auch an schmackhaften Erfrischungen wird kein Mangel sein. Das Fest beginnt um 12 Uhr Mittags, der Eintritt kostet 25 Cents.

Der Zentralverband der Militärvereine hält heute im Calumet Grove in Blue Island sein großes Volksfest ab. Der Park ist herrlich gelegen und hat allerlei Attraktionen, sowohl für Kinder, wie für Erwachsene, auch einen ausgezeichneten Tanzboden, sowie Speisehaus. Es werden Spiele allerart für Jung und Alt veranstaltet werden. Daß der Verband versteht, Feste abzuhalten, wobei die Gäste sich aufs Angenehmste amüsiren, hat er genugsam bewiesen. So hat der Ausschuß auch in diesem Jahr sein ganzes Können eingesetzt, um den Besuchern etliche vergnügte Stunden zu bereiten. Taegtmeyers Kapelle wird die Konzert- und die Tanzmusik liefern. Das Fest beginnt um 11 Uhr Vormittags. Eintrittskarten im Vorverkauf 25, an der Kasse 35 Cents.

Am heutigen Sonntag findet das Piknik des Hamburger Klubs statt, und zwar in dem beliebten Louisenhain (Deutsches Altenheim) in Forest Park, Ill. Das Komite gedenkt dieses Fest zu einem der schönsten zu machen, die der Klub je veranstaltet hat. Während das Orchester die beliebtesten Tänze aufspielt, ist für die Jugend für Wett-Eierlaufen und andere Spiele Sorge getragen, für die Erwachsenen findet eine freie Vaudevillevorstellung statt, die Tiroler Alpensänger werden auch nicht fehlen. Für Kegel- und Skatfreunde ist auch gesorgt. An der Bar gibt es ein feines Glas Bier und auch stärkeres zum Ausschank; in der Küche erhält man zu liberalen Preisen eine gute Tasse Kaffee, Lunch und Eiscream. Wer sein Glück am Glücksrad versuchen will, der kann sich einen frisch importirten Aal oder eine Mettwurst gewinnen. Der Eintritt kostet 25 Cents die Person, Kinder frei. Der Garten wird um 12 Uhr Mittags geöffnet.

Das große jährliche Piknik des Lily of the West Pleasure Club wird am heutigen Sonntag von 1 Uhr Nachmittags an in Ackermanns Garten in Forest Park, Ill., abgehalten. Der Klub hat sich bei den Vorkehrungen bemüht, seinem alten Rufe als Festgeber bestens gerecht zu werden, und hat ein aus Tanz und Spielen aller Art zusammengesetztes, viel Unterhaltung versprechendes Festprogramm aufgestellt. Der Eintritt kostet 25 Cents.

Der Isabella Frauenverein hält an dem heutigen Sonntag sein Piknik und Sommernachtsfest in Schwab' Garten, Ecke 12. Str. und Harlem Ave., ab. Da der Ausschuß ein sehr guter ist, so wird den Besuchenden ein sehr fideler Nachmittag in Aussicht stehen. Für gute Musik, frische Getränke und guten Imbiß ist bestens gesorgt. Anfang 12 Uhr Mittags. Tickets 25 Cents die Person.

Das Basketpiknik der Liedertafel Vorwärts findet an dem heutigen Sonntag in Ehrharts Grove, Park Ridge, statt. Wer mit diesen fröhlichen Sängern einen frohen Tag im Freien verbringen will, der fahre vom Northwestern Bahnhof um 9:30, 10:45, 12:50, 1:30 Uhr nach Park Ridge ab. Die Fahrkosten einschließlich der Autofahrt von der Station zum Grove und der dortigen Getränke betragen $1.50 für Herr und Dame. Die Züge halten auch an Clybourn Junction, Irving Park und Jefferson.

Das Katholische Kasino veranstaltet an dem heutigen Sonntag ein Piknik in Vogels Garten, Ecke Harrison Str. und Harlem Ave., Forest Park. Wenn das Katholische Kasino es verstanden hat, seine Familienfeste so beliebt zu machen, so wird dasselbe auch im Falle des bevorstehenden ersten öffentlichen Pikniks bestimmt zu erwarten sein, da selbstverständlich das Komite mit erhöhtem Eifer an der Arbeit ist, die Vorkehrungen auf das Sorgfältigste zu treffen. Es wird alles geboten, was zu einem wirklich angenehmen Sommerfeste gehört, u. a. Preiskegeln, bei dem zahlreiche schöne Preise verteilt werden, usw. Für die Kinder sind besondere Ueberraschungen in Aussicht. Eine gute Küche ist vorhanden, wo man zu billigen Preisen sehr schmackhaftes warmes Essen bekommt, und da Vogels Garten außerhalb der trockenen Zone gelegen ist, werden am Ausschank die besten Getränke zu haben sein. Auch werden verschiedene Gesangsvorträge des Vereins in Aussicht gestellt. Vogels Garten in Forest Park ist am bequemsten zu erreichen mit der Metropolitan Hochbahn, Garfield Park-Zweig, bis Harlem Ave., dann ist ein Block südlich zu gehen. Eintritt 25c die Person, Kinder in Begleitung Erwachsener sind frei. Anfang 1 Uhr Nachmittags.

Piknik mit Preiskegeln und anderen Belustigungen veranstaltet die Treue Schwestern Loge Nr. 6, Orden der Hermannsschwestern, am kommenden Dienstag im Exzelsior Park von 11 Uhr Vormittags an bei 15 Cents Eintritt. Es wird außerdem Preiskegeln um wertvolle Preise auch Spiele für die Kinder, gute Musik, gute Speise und Getränke geben, so daß allen Teilnehmern viel Vergnügen gesichert ist. Der Vorkehrungsausschuß besteht aus den Damen Anna Anders, Präsidentin; Alwine Spald, Adolphine Peter, Cäcilie Baade, K. Seidung, L. Hafferkamp, R. Ries, F. Wolff, A. Lottig, E. Walter, M. Fahning, M. Lorz, E. C. Zadler, O. Holland, K. Karl, C. Luebke, C. Raabe, Mathilde Streetz.

Der Damenverein Fidelia hält an dem kommenden Mittwoch ein großes Piknik nebst Preiskegeln in Kolzes Garten, Irving Park Boulevard und Naragansett Ave., ab. Das Komite wird unter der Leitung der beliebten Präsidentin Christina Heiden Alles aufbieten, um den Anwesenden genußreiche Stunden zu verschaffen. Für gute Musik und schöne Kegelpreise sowie sonstige Belustigungen ist bestens gesorgt. Anfang 1 Uhr Nachmittags, Eintritt 15 Cents.

Am kommenden Donnerstag wird der Martha Washington deutsche Frauenverein im Exzelsior Park ein großes Piknik abhalten, welches um 2 Uhr Nachmittags beginnt. Tickets kosten 15 Cents. An der Spitze des Komites, welches für fröhliche Unterhaltung der Besucher Sorge trägt, wie Preiskegeln, Wettlauf usw., steht Frau Lina Burmeister, die Präsidentin des Vereins.

Ihr erstes Piknik veranstaltet die Grayland Review Nr. 131, W. B. A. of M., am kommenden Donnerstag von 12 Uhr Mittags an im Eureka Garten, Irving Park Blvd. und Bernard Str. Preiskegeln für Herren und Damen und andere Unterhaltungen stehen auf dem Programm, so daß der Besuch recht zahlreich werden dürfte. Der Eintritt kostet nur 15 Cents.

Die Liedertafel Eintracht veranstaltet am nächsten Freitag wieder einen der schnell beliebt gewordenen Herrenausflüge und zwar nach dem schönen Pewaukee Lake, Wis. Die Abfahrt wird Abends 6:20 in einem Sonderwagen der Chicago, Milwaukee & St. Paulbahn vom Unionbahnhof, Adams und Canal Str., aus stattfinden, und um 10:15 wird man nach einer Fahrt über den See in Roeses Sommerhotel eintreffen, dem Reiseziel, von wo in den nächsten Tagen Ausflüge mittels Dampfer, Kraftwagen und auf Schusters Rappen gemacht werden. Am Montag Abend geht es wieder heim. Der Festplan ist sicher verlockend. Nähere Auskunft erteilt B. F. Boysen, 3221 Irving Park Boulevard, Fernsprechnummer Irving 906.

Der Frauenverein La Salle veranstaltet am Samstag, dem 29. Juli, in Schreiners Garten ein Piknik. Preiskegeln bildet eine der Hauptattraktionen, doch haben Präsidentin Minna Raarup und ein tüchtiger Festausschuß auch für zahlreiche andere Belustigungen für Groß und Klein gesorgt. Die Crawford Ave.-Linie führt nach dem Garten.

Am Samstag, 29. Juli, veranstalten die Vereinigten Schweizer-Vereine in Brands Park ein großes Volksfest. Schon seit längerer Zeit ist das Zentralkomite tüchtig an der Arbeit, um auch dieses Fest seiner Vorgängern ebenbürtig zu machen. Um das Fest zu einem richtigen Volksfest zu gestalten, sind Spiele für Alle vorgesehen. Das Komite hat sich hauptsächlich auf Kinderspiele eingerichtet; diese werden am Nachmittag zwischen 4 u. 5 Uhr abgehalten; darum werden die Eltern ersucht, frühzeitig mit ihren Kindern zu erscheinen. Auch werden die Gesang- und Turnvereine durch ihre Aufführung das Fest verschönern helfen. Den Tanzlustigen steht die große Tanzhalle zur Verfügung.

Der Badische Unterstützungsverein der Südseite veranstaltet sein Piknik am Sonntag, dem 30. Juli, im Evergreen Park an der Grand Trunk Bahn, 95. Str. und Kedzie Ave. Das aus den Herren Karl Stolz, Präsident; Anton Eble, Vorsitzender; Simon Young, Schatzmeister; Hermann Neidinger, Wilh. Götzinger, Max Young, Robert Jungblut, Richard Ripp und Wilh. Dörr bestehende Festkomite wird für gute Unterhaltung der Teilnehmer durch Musik, Tanz, Spiele aller Art und Preiskegeln sorgen. Die Beteiligung kostet 50 Cents die Person. Der Sonderzug des Vereins fährt um 10:30 Uhr Morgens von Ashland Ave. und 49. Str. ab und hält an 49. und Chicago Lawn und 63. Straße.

Der Oldenburger Frauenverein veranstaltet am Sonntag, 30. Juli, im Excelsior Park, Irving Park Boulevard, ein großes Piknik mit Preiskegeln. Der Festausschuß, bestehend aus den Frauen Elise Shoknecht, H. Dammeyer, H. Gramberg, A. Westphal, A. Bobeng und E. Hesse, wird Alles aufbieten, um den Anwesenden genußreiche Stunden zu verschaffen. Für gute Musik, schöne Kegelpreise, Erfrischungen und sonstige Belustigungen wird bestens gesorgt. Anfang 1 Uhr. Eintritt 25 Cents.

Der Douglas Gegenseitige Unterstützungsverein von Chicago veranstaltet sein 13. Piknik am Sonntag, dem 30. Juli, in Schwabs Garten an 12. Str. und Harlem Ave. in Forest Park. Ein tüchtiges Komite trifft Anstalten zur Unterhaltung von Jung und Alt durch Volksbelustigungen aller Art, wie Tanz, allerlei Spiele usw. Auch für Erfrischungen wird bestens gesorgt sein, und so dürfen die Mitglieder und vielen Freunde des Douglas wieder einem vergnügungsreichen Tag entgegensehen.

Der Berliner Unterhaltungsverein der Stadt Chicago veranstaltet am 30. Juli seine jährliche Landpartie nach dem Riverside Park bei Glen View. Berliner Volksbelustigungen, auch Tanz im Schützengraben, Wettlaufen unter den Linden in Berlin, Wettschießen für Damen und Herren um den Kaiserpreis und viele andere Spiele stehen auf dem Programm. Alle, die sich dieser Landpartie anschließen, werden auf ihre Kosten kommen. Treffpunkt Morgens 9 Uhr an der North Ave. und Clark Str., von wo man mit der „Howard Car" bis zum Endpunkt fährt, dann mit der Evanston Linie ebenfalls bis zum Endpunkt, von wo man die „Golfground Car" benutzt. Diese fährt alle halbe Stunde direkt bis Riverside Park. Für leibliche Erfrischungen ist bestens gesorgt.

Die Hedwig Rebekah Loge Nr. 249, J. O. O. F., wird am nächsten Sonntag in Nelsons Sommergarten, 12. Straße und Prooft Ave., ein Piknik abhalten, zu dem der Vergnügungsklub, also lauter erprobte Kräfte, die Anordnungen trifft. Der Klub, bestehend aus Ernst Cunis, Chas. H. Dittmann, Emil Herfner und den Schwestern Aloise Dalm, Sus. Dosch, Klara Meyer, Math. Cunis, Mamie Joritz, Carrie Certlin, Minnie Lafferty und Frieda Cunis, knüpft an seine Einladung zur Beteiligung die Versicherung, daß für alles auf das Beste vorgesorgt sein wird. Die 12. Straßenbahnlinie führt nach dem Sommergarten, die Garfield Parkhochbahn bis vier „Block" nördlich.

Der Goethe Frauenverein hält sein Piknik am Dienstag, dem 1. August, im Exzelsior Park ab. Preiskegeln um viele wertvolle Preise, Tanz zu guter Musik und allerlei Unterhaltungen für Groß und Klein, besonders auch für die Kinder, stehen auf dem Festprogramm. Auch für Essen und Trinken wird gut vorgesorgt. Das Komite hofft, daß es bei schönem Wetter alle Mitglieder und Freunde wird begrüßen können, und sichert Allen vergnügte Stunden zu. Das Komite besteht aus den Damen Ida Schneidenbach, Präsidentin; B. Freitag, Vizepräsidentin; B. Schoenfeld, E. Gotter, Ch. Schaufmann, J. Schüler, E. Eul, M. Lehmann, B. Dorn, A. Frank, M. Rettich, L. Rauscher. Anfang 1 Uhr. Tickets 15 Cents.

Der Pfälzer Frauenverein veranstaltet am Mittwoch, dem 2. August, sein 19. Piknik und Preiskegeln im Exzelsior Park, Irving Park Boulevard und Drake Ave. Ein tätiges Komite unter dem Vorsitz der Präsidentin Marie Moosmann ist an der Arbeit, um allen Besuchern genußreiche Stunden zu verschaffen. Für gute Musik, Essen und Trinken ist gesorgt. Auf der Kegelbahn gibt es schöne Preise, auch Geldpreise werden verteilt. Auch werden die Kinder nicht vergessen werden. Anfang um 1 Uhr Nachmittags, der Eintritt kostet 15 Cents.

Am Sonntag, dem 6. August, wird die Irving Park Loge Nr. 19, Orden der Hermannsschwestern, ihr Piknik mit großem Preiskegeln in Baiers Grove an California Ave., nahe Waveland Ave., abhalten. Anfang 10 Uhr Morgens, Eintritt 25 Cents die Person. Wie immer bei den Festen dieser Loge hat auch diesmal der Festausschuß Sorge getragen, daß den Besuchern einige recht vergnügte Stunden winken. Für gute Bewirtung der Gäste, sowie für die Tanzlustigen ist bestens gesorgt. Die Damen werden Limonade, Wurzelbier u. dgl. verschänken, wer stärkere Getränke haben will, muß sie selbst mitbringen. Für das Kegeln sind sehr schöne Preise ausgesetzt. Man gelangt zum Festplatz mit der Irving Park Blvd.-Linie bis zur Mozart Straße und geht dann zwei Blocks südlich. Der Festausschuß setzt sich zusammen aus den Damen Katharine Otto, Vorsitzende, Adele Pessororo, Rosa Manning und Auguste Willems.

Der Männerchor Mozart wird am Sonntag, dem 6. August, in dem als Calumet Grove bekannten Sommergarten in Blue Island ein Piknik veranstalten, das, wie die Herren vom Anordnungsausschuß versprechen, noch schöner werden soll als seine fünfzehn Vorgänger. Es werden demgemäß auch die Vorbereitungen getroffen, und so hoffen die Sänger denn auch auf einen starken Besuch seitens ihrer vielen Freunde.

Im Exzelsior Park, Irving Park Boulevard und Drake Avenue, wird der Frauenverein Nordica am Mittwoch, dem 9. August, ein Sommerfest abhalten, für das Frau Emma Stamm, Frau Anna Anders und die anderen Mitglieder des Anordnungsausschusses allerlei schöne Unterhaltung, wie Preiskegeln, Wettläufe der Kinder, Tanz usw., in Aussicht stellen, so daß die Teilnehmer sich jedenfalls vergnügen werden.

Am Mittwoch, dem 9. August, hält der Garden City Unterstützungsverein sein Piknik und Preiskegeln im Eureka Park, Irving Park Boulevard und Bernard Str., ab. Ein erfahrenes Komite unter der Leitung der Präsidentin Helene Bode gibt sich alle Mühe, den Besuchern recht frohe Stunden zu bereiten; an Ueberraschungen für Jung und Alt soll es nicht fehlen. Das Komite würde sich freuen, wenn einmal alle Mitglieder zu diesem Vergnügen kommen und auch ihre Freunde mitbringen wollten, denn es gibt schöne Preise für die Kegelbahn und einige Ueberraschungen für die Kinder, für gute Tanzmusik ist bestens gesorgt. Das Piknik beginnt um 2 Uhr Nachmittags.

Der Fidelia Unterstützungsverein Nr. 1 veranstaltet am Sonntag, dem 13. August, in Proesels Garten, N. 40. Ave. und Devon Ave., das 11. jährliche Piknik. Anfang 12 Uhr Mittags. Allgemeine Unterhaltung für Groß und Klein ist bestens vorgesehen, ein gutes Orchester wird den Besuchern vergnügte Stunden bereiten, und es ist dafür gesorgt, daß der Name Fidelia dem Verein Ehre bereiten wird. Ferner muß bemerkt werden, daß das Fest außerhalb der trockenen Zone stattfindet, es wird gutes Bier vom Faß verzapft, und Wein und andere Getränke sind an der Bar zu haben, auch für Kaffee und Kuchen, Rahmeis und guten Imbiß ist bestens gesorgt. Man fährt bis zum Ende der N. 40. Ave., wo jeder Ticketinhaber mit Automobil zum Festplatz frei befördert wird und Abends frei zurück. Der Platz ist in 15 Minuten bequem zu Fuß zu erreichen. Das Festkomite wird sich bemühen, allen Besuchern einen fidelen Tag zu bereiten.

Der Deutsche Fleischergesellen-Unterstützungsverein wird am Sonntag, dem 13. August, im Luisenhain beim deutschen Altenheim sich nach guter deutscher Sitte von der Arbeit Last und Mühen in fröhlichem Kreise erholen. Wie der Festausschuß, bestehend aus den Herren Karl Scholvin, Wilhelm Heusler, Peter Dicks, Richard Köpke und Max Willauschuß, berichtet, ist dieses das 36. jährliche Piknik. Das Programm schließt Preiskegeln und andere Belustigungen für Jung und Alt ein, und an Erfrischungen wird es auch nicht fehlen.

„Forest Park ist naß, drum gibt's dort Bier vom Faß", auch an Sonntagen, und ganz besonders am Sonntag, dem 20. August, denn an diesem Tage halten alle Sektionen des Gegenseitigen Unterstützungsvereins ihr allgemeines Sommerfest im Altenheimpark an Madison Str., in der Nähe des Desplainesflusses. Dieser Park ist erstens bekanntlich herrlich gelegen und von allen Richtungen aus leicht zu erreichen. Zum Zweiten aber ist ein munterer Festausschuß sozusagen Tag und Nacht auf den Beinen, um den Naturgenuß durch Volksbelustigungen zu verdreifachen. Es wird also Spiele für Erwachsene und Kinder geben, Preiskegeln usw., eine auserlesene Kapelle wird zum Tanz aufspielen, ja sogar eine athletische Vorstellung wird gegeben, denn der Verein hat in seinen Reihen zwei bekannte Ringkämpfer, die Herren Louis Talaber und Theo. Tonnemann.

Der Ausflug der Krieger-Kameradschaft nach Milwaukee findet, wie schon früher berichtet, am Sonntag, 3. September, einen Tag vor dem Arbeitertage, statt. Für diese herrliche Vergnügungsfahrt, bei der es an schönen Unterhaltungen nicht fehlen wird, sind schon viele Anmeldungen eingelaufen. Es ist unbedingt nötig, daß Jeder, der sich beteiligen will, so schnell als nur möglich seine Anmeldung macht. Der Ausschuß macht besonders darauf aufmerksam, daß dies ein Familien-Ausflug ist. Man nehme also seine „bessere Hälfte" mit, denn kein Vergnügen ohne Damen. Der Preis für die Reise von Chicago nach Milwaukee und zurück, Rundfahrt durch Milwaukee, Mittagessen und Unterhaltungen, ist für die Person $2.75. Anmeldungen nehmen entgegen: Heinrich Schlosser, 4839 Nord Claremont Str.; Fritz Grobel, 1608 Clybourn Ave.; Wilhelm Holz, 2528 Iowa Str., und G. Kamann, 3319 Evergreen Ave.

Radikalheilung der Nervenschwäche

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und der Sehkraft, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröten, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren aus dem „Jugendfreund", wie alle Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich in kürzester Zeit, und Strikturen, Phimosis, Krampfader- und Wasserbruch nach einer völlig neuen Methode auf einen Schlag geheilt werden. Dieses außerordentlich interessante und lehrreiche Buch (neueste Auflage), welches von Jung und Alt, Mann und Frau, gelesen werden sollte, wird gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt versandt von der

Deutschen Privat-Klinik

137 East 27. Str., New York, N. Y.

„Der Jugendfreund" ist zu haben in Chicago bei Felix Schmidt, 1566 N. Halsted Str., zwischen North und Clybourn Ave.

Bodentuht.

Humoreske von Eva Gräfin von Baudissin.

Als Bodentuht den Platz betrat, auf dem der Zirkus errichtet worden war, wie Nachmittags in den Straßen der Stadt ein schlanker Mann zwischen Trompetenstößen verkündet hatte, hing der Mond tief hinter schmalen, dunklen Wolken, umsäumte sie mit einer fahlen Silberlinie und gab dem Komödiantenwagen und dem dreifachen Kreis neugieriger Menschen, die sich hinter dem abgrenzenden Seil drängten, etwas Romantisches, Malerisches. Die kleinen, roten Flammen, die aus den Oeffnungen einer kunstlosen Röhre auf- und absprangen und die „eigene Gasbeleuchtung" bildeten, erhellten stoßweise die aufgestellten Gerätschaften und die Gesichter der Bevorzugten, die sich auf die über Fässer gelegten Bretter gesetzt hatten. Bodentuht steuerte auf diese anspruchslosen Bänke zu — seine kleine Frau, die in dem ungewissen Licht hinter ihm her stolperte, zog ihn am Aermel und flüsteter in reinem hannöverischen Dialekt:

„Man nich, Willem! Da kannste nich zwischen —"

„Ich bin 'nen freien Bürger," sagte Bodentuht. Er ließ sich mit solcher Wucht nieder, daß die Planke krachte und die Dame neben ihm ängstlich beiseite rückte. Auch wohl vor seinem Aeußern. Denn Bodentuht hatte sich durch fleißiges Begießen eine dicke, rotglühende Nase zugelegt und galt überhaupt als jenseits aller menschlichen Gesellschaft stehend durch die mannigfachen, ungeregelten Beschäftigungen, denen er oblag und die ihn bald in die verschwiegensten Kellerräume der noch nicht kanalisirten Stadt, bald auf die unordentlichsten Bodenräume führten, um das Gerümpel fortzuschaffen. Bodentuht war auch nur ein Deckname, den er haßte. Aber daß er auch Wilhelm Johann Alfred Maximilian Vollöper hieß, hatte die undankbare Mitwelt, die ihn doch nicht entbehren konnte, längst vergessen.

Bodentuht lud seine Frau mit feiner Handbewegung ein, sich zu ihm zu gesellen, und bemerkte halblaut:

„Frau Doktor is von mich abgerückt. Ssieh! Das nächste Mal, wo sie wieder so viel Besuch hat, kann sie sehen, wie sie es sich fortschafft, för man fünfundsiebzig Pfennig das Monat muß oben Maß gehalten werden — — —"

„Willem, mach' doch keinen Stank nicht. Wir sind doch zum's Vergnügen hier—"

„Ich nich! Ich paß auf, daß nichts passirt—" Das war noch eine seiner besonderen Eigenschaften: er fühlte sich stets für die ganze Stadt verantwortlich. Er konnte sich auch gleich betätigen. Vor ihm auf dem Rasen hockte ein kleines Mädchen mit hellblonden Zöpfen und er sagte:

„Das is Habenicht sahne! Annä—wahß denn auf Mämä, daß de hier bist?"

Annä nickte und antwortete rätselhaft: Wenn Musik is, hat se gesagt, kann ich blahben, sonst — aber Geld hab' ich kahn —"

„Na laß man," bestimmte Bodentuht großartig, „ich leg' es denn aus. Mutter, nimm 'mal Habenicht sahne auf den Schoß — das Gras ist all naß."

Frau Bodentuht und Annä wußten, daß es keinen Widerspruch geben könne und fügte sich stumm in die veränderte Situation.

Die Drehorgel hatte endlich ausgeleiert und eine schwarzgekleidete Dame mit höchst moderner Frisur, nach der die Damen des Städtchens die Hälse reckten, trat auf den Teppich in der Mitte des Kreises und belehrte die Anwesenden, daß in der nächsten Abteilung das junge Fräulein rückwärts von diesem Tisch — sie schlug kräftig auf die Platte — mit dem Augenlid eine Nadel aufheben würde. Mit dem Augenlid — man denke! Alle durchschauerte es. Bodentuht schüttelte ungläubig den Kopf und zündete sich einen frischen Stummel an — seine rechte Rocktasche war immer voll von Stummeln.

Das junge Fräulein erschien in einem Trikot, sprang mit leichtem Sprung auf die Tischplatte, stemmte die Hände in die Hüften und beugte in höchst beängstigender Weise ihren Oberkörper nach rückwärts, bis ihr Kopf die Tischplatte berührte. Annä Habenicht fing an zu weinen.

„Wahn ma nich," tröstete Bodentuht sie laut und blickte um sich, um dem ganzen Publikum den Stachel der Angst zu nehmen, „sie hat es sich gewiß vorher 'reingepietst."

Die schwarze Dame drehte sich wütend nach ihm um, aber durch die Versammlung ging ein befreiendes Lachen.

Als dann das junge Fräulein ihren Rundgang antrat, um zu zeigen, daß ihr Kunststück gelungen sei, begleitet von einem zweiten Mädchen, die mit einer flackernden Kerze ihr Gesicht beleuchtet, sagte Bodentuhts Frau: „Igittigitt, wie gräßlich." Annä hielt sich die Augen zu und wollte es überhaupt nicht sehen und Bodentuht warnte ernsthaft:

„Fräulein, Fräulein—das is scho' nen baren Unsinn! Ne abgebrochene Nadel im Lide! Da passense man auf, daß se sich da nicht an verletzen!"

Nun kam die schwarze Dame in langen Sprüngen auf Bodentuht zu und bat: „Mein Herr, ich muß Sie ersuchen, die Vorstellung nicht zu stören—"

„Tu' ich durchaus nich'," wehrte er sich. „Aber was 'nen Unsinn is, is 'nen Unsinn." Und die Frau Doktor, die es auf keinen Fall mit ihm verderben wollte, da noch viel Besuch in Aussicht stand, nahm seine Partei und meinte: „Der Herr hat sehr recht — man soll mit so was nicht spielen."

Herr Bodentuht warf sich in die Brust. Aber die schwarze Dame sagte spitz, man scheine in diesem Städtchen noch wenig Verständniß für die höhere circensische Kunst zu besitzen."

„Laß ihr man reden," erwiderte Bodentuht gemütlich. „Da macht se scha sozusagen ihr Brot von."

Die nächsten Darbietungen interessirten und belustigten ihn sehr. Der schlanke Mann mit der Trompete und ein Clown unterhielten sich des Längeren darüber, wie man sich bei einem Herrn Grafen im Dienst benehmen müsse.

„Z. B. Klohn, er schickt Ihnen in seine Waffenkammer und sagte: „Geselle, bring Er mir ein Schwert—was tut Er dann?"

Klohn: „Ich sage: „Herr Graf ,der Käse is nich geschliffen."

Brausendes Gelächter.—

„Er Narr! Der Käse war nur ein Beischpühll—denken muß Er, wenn er beim Herrn Grafen in Dienst is!"

Bodentuht zog sein Taschentuch und wischte sich die Stirn.

„Nee," sagte er zu seiner Frau, „das Lachen, das bekömmt mich nich. Nu wird mich schwitzen. Ich geh' mal rüber un seh nach's Licht—das flackert scha so, als wenn's mall (verrückt) geworden wär'." — —

Die Aufmerksamkeit des Publikums war noch auf das Gespräch zwischen dem Herrn mit der Trompete und dem Klohn gerichtet. Nur Bodentuhts Frau sah über Annä Habenichts blonden Kopf weg, wie er sich an dem Faß, von dem aus die Röhre gespeist wurde, zu schaffen machte. Plötzlich wurde es taghell und Alles machte „Ah—" über die unerwartete Lichterscheinung — und dann wurde es stockfinster! Auch der Mond hatte sich gerade auf einen Augenblick vollständig zurückziehen müssen. Das Publikum tobte vor Freude und erlaubte sich kleine Scherze gegen die Nachbarn.

„Annä, sag es man nich, daß es Unkel Willem gewäsen is," flüsterte Bodentuhts Frau, und Annä verkaufte sich mit großer Geistesgegenwart und „tusterte" zurück: „Krieg ich dann 'nen Groschen für den Atamaten?" Frau Bodentuht preßte sie nur zärtlich bejahend ans Herz.

Die Zirkusleute jagten aufgeregt vom Komödiantenwagen über'n Teppich zur Gasanstalt hin, riefen sich in unverständlichem Dialekt wunderbare Ratschläge zu, pumpten an dem Faß, drehten an der Röhre, rissen Streichhölzer an, die gleich wieder ausgingen—und sahen ihre ganze Abendeinnahme gefährdet. Denn schon begann sich in den hinteren Reihen eine Bewegung bemerkbar zu machen, die nach Ausreißen aussah, ehe noch die zehn Pfennige Angtreh bezahlt worden waren. Was tun—oh Gott, wie sich retten?

Da ging es, anfangs leise und dann immer deutlicher, von Mund zu Mund: „Bodentuht—Bodentuht—is noch da —der allein kann's machen!"

Die schwarze Dame lief mit der brennenden Kerze im Kreise herum und rief angstvoll „Bodentuht — Bodentuht —"

Er saß ganz still auf seinem Platze. Als sie vor ihm stand, erhob er sich und sagte weithin schallend:

„Mahne Dame, mahn Name es zwar Vollöper und Sie haben mich vorher beleidigt — aber trotzdem —" und ging mit ihr.

„Kann ich nu 'mal nach'n Atamaten?" fragte Habenicht.

Frau Bodentuht ließ sie laufen, sie war zu stolz. Bodentuht wurde der Held des Abends. Nicht nur, daß er in knapp dreiviertel Stunden die eigene Gasbeleuchtung wieder so weit hatte, daß sie wenigstens 'dann und wann funktionirte—er hielt auch das Seil, an dem der Mann ohne Trompete zum Trapez hinaufkletterte, er bewachte den Klohn, als er durch einen brennenden Reifen sprang, er stellte die Stühle auf, als die schwarze Dame mit dem jungen Fräulein ein patriotisches Lied über Zeppelin zur Laute sang. Als zum Schluß der ganze Zirkus auf dem Teppich Saltomortale schlug, drehte er die Orgel und rief aus dem Hintergrund anfeuernd: „Man ümmer schneller — ümmer schneller —" und der rauschende Beifall galt ihm wie den Künstlern.

„Gute Nacht, Herr Bodentuht," sagte Frau Doktor und setzte etwas zögernd hinzu: „Wenn Sie dann gelegentlich mal wieder vorkommen möchten—"

Er nickte herablassend. Er trug Annä Habenicht auf dem Arm, sie schlief fest. So wußten nur seine Frau und er, wodurch er an diesem Abend zu seiner Rolle gekommen war. Aber sie schwiegen darüber. Und nur der Mond lachte verständnißvoll, als die schwarze Dame ihm ein Viertel der Abendeinnahme aushändigen wollte. Bodentuht jedoch lehnte ab. Er war von die stolze Art.

Uebermäßige Geduld.

An einem Wirtshaustisch sitzen zusammen ein etwas grober Bayer und ein gemütlicher Sachse. Der Bayer behandelt seinen Nachbar sehr rücksichtslos, was diesen veranlaßt, aufzuspringen und ihm zuzurufen: „Nu heeren Se mal, mei Kutester, nu haben Se mir schon mei Bier umgeschitt, dann haben Se mir mit ihrer Zihgarre en Loch in den Ermel gebrannt un nu schimbfen Se mich noch en bleeden Gerl. Nu nee—wenn Se mir aber nu noch e eeinziges Wort sachen—dann—dann setz' ich mich aber gleich an en annern Disch."

Jetzt ist die Zeit

bis zum 5. August: $10 Gebiß $4; Goldkronen $3.50 bis $4.50. Test gemacht. Bezahlt nicht mehr. Bridge-Zähne $3 bis $4.

BOSTON DENTISTS (Dr. Stover)

State und Adams (gegenüber von The Fair.)

Neues Stickmuster.

Eine praktische, geschmackvolle Handarbeit, im Stielstich auszuarbeiten in verschiedenen Schattirungen blau; dunkler bei den Gebäuden, Booten, der Brücke, den Baumstämmen und dem Spruch; mittelfarbig bei den Bäumen, Hügeln, der Küste und den Vögeln; hell bei den Wolken, dem Wasser und den Pflanzen. Nur die beiden kürzeren Enden müssen gesäumt werden.

Das Muster Nr. 405 ist auf Courtrai-Linnen aufgedruckt und 36 bei 45 Zoll groß. Es kostet mit dem nötigen Glanzgarn $1.00, und ist bei der Stickmusterabteilung der Abendpost, 223 W. Washington Str., zu haben. Bei Bestellungen mit der Post wolle man 5 Cents für Porto beifügen.

Aus dem Reich der Mode.

(Eigendienst der „Sonntagpost.")

Die Damenbluse, für welche das Muster abgedruckt ist, hat auf jeder Seite einen Schulterstreifen, mit kontrastirendem Material eingefaßte Umschläge, mit dem auch der Umschlag auf den Manschetten besetzt ist.

Größe 36 erfordert 2 Yards 36 Zoll breites Material und ½ Yard zum Besatz.

Schnittmuster Nr. 7882. Größen: 36 bis 42 Zoll Brustweite.

Der Damenrock zeigt, der Mode entsprechend, ein Joch; eine Quetschfalte hilft zum guten Sitz. Ueberzogene Knöpfe dienen auf der Vorderseite als Schmuck.

Für Größe 24 braucht man 4⅝ Yards Stoff.

Schnittmuster Nr. 7877. Größen: 24—32 Zoll Taillenweite.

Das Kinderkleid wird den Kleinen gefallen mit den kleinen Krausen von Spitzen und halblangen Aermeln. Mittlere Größe erfordert 2⅛ Yards 36 Zoll breites Material für das Kleid, ½ Yard Besatz und 4¾ Yards Spitze.

Schnittmuster Nr. 7878. Größen für Kinder im Alter von 2, 4 und 6 Jahren.

Schnittmuster sind unter Angabe der gewünschten Größe und der betreffenden Nummer gegen Einsendung von 10 Cents zu beziehen durch die „Modeabteilung der Abendpost", 223 West Washington Str., Chicago, Ill.

Ein Ankauf von Kriegsanleihen der Zentralmächte hat einen doppelten Vorteil, und zwar den einer unbedingt sicheren Anlage, die bei den jetzigen niedrigen Wechselraten billig erworben werden kann und zweifellos späterhin bedeutend im Wert steigen wird; fernerhin ist es Pflicht eines jeden Deutschen, durch den Ankauf dieser Anleihen das Vaterland in dem Kampf für seine Existenz finanziell zu unterstützen und dadurch den endgiltigen Sieg zu beschleunigen.

Als erstes Bankhaus in Amerika für Kriegsanleihe-Zeichnungen und auf Grund direkter Verbindung mit der **Dresdner Bank, Berlin** und dem **Wiener Bankverein, Wien,** verkaufen wir gegenwärtig:

Vierte Kriegs-Anleihen

			Normalwert
5% Deutsche	zu $195	für je Mk. 1000	$240
4½% Reichs-Schatzscheine	zu $190	für je Mk. 1000	$240
5½% Oesterreichische	zu $135	für je Kr. 1000	$200
6% Ungarische	zu $140	für je Kr. 1000	$200

Zahlung kann per Banktratte oder Postanweisung (Postal Money Order) geleistet werden; Prospekt und Bestellschein stehen zur Verfügung.

Wir überschreiben unsere Aufträge nach Deutschland und Oesterreich-Ungarn und überweisen das dafür erforderliche Geld auf **drahtlosem Wege.**

Die Zinsen werden von uns pünktlich am Fälligkeitstag zur Tagesrate für Mark und Kronen ausgezahlt.

Geldsendungen nach der alten Heimat

werden auf sicherstem und schnellstem Wege, ohne Abzug, **unter voller Garantie** ausgeführt. Laut Bestätigung unserer Bankverbindungen in Europa sind alle unsere Geldsendungen, ohne Ausnahme, pünktlich bestellt worden. Wir berechnen zur Zeit

$20 für Mk. 100 | $14 für K. 100

6 Prozent Chicagoer Erste Hypotheken Gold Bonds

als sichere Kapitalsanlage von $100 aufwärts.

Auskünfte in allen Geldsachen kostenfrei jederzeit bereitwilligst erteilt. Sprechen Sie vor oder schreiben Sie — deutsch oder englisch.

WOLLENBERGER & CO.

Deutsches Bankgeschäft

105 S. LaSalle Str. CHICAGO Ecke Monroe.

Für die Küche.

Eierklöße. — Zwei Eier werden gut geschlagen, mit einer halben Tasse Milch, ein wenig Muskatnuß und Salz vermischt und in einen mit Butter bestrichenen Topf gefüllt. Das läßt man in kochendem Wasser dick, nicht hart werden, was ungefähr eine halbe bis dreiviertel Stunde nimmt, und sticht die Klößchen davon in die angerichtete Suppe.

Eierkuchensuppe.—Aus 6 Eßlöffeln Mehl, 2 Eiern, Salz und der erforderlichen Milch bereitet man einen dickflüssigen Eierkuchenteig und bäckt auf der flachen Pfanne kleine Eierkuchen, rollt diese und schneidet sie sehr feinnudlig. Dann stellt man aus 6 Bouillonwürfeln und knapp 2 Quarts kochendem Wasser eine gute Fleischbrühe her und läßt in dieser die geschnittenen Eierkuchen einmal aufkochen. Die Suppe bestreut man mit feingehacktem Schnittlauch.

Saurer Schweinsbraten. — Ein schönes Stück Schweinefleisch aus der Keule, etwa 4 Pfund schwer, reibt man gut mit Salz ein, legt es in eine tiefe Schüssel und gießt eine Beize von Essig nebst Lorbeerblättern, Pfeffer, einigen Zitronenscheiben und einer Zwiebel darüber. In dieser Beize muß das Fleisch 4—5 Tage liegen. Alsdann wird es im Ofen unter öfterem Begießen mit Beize schön braun gebraten.

Braten aufzuwärmen.—Die beste Art, Braten aufzuwärmen, daß er den frischen Geschmack vollkommen beibehält, ist folgende: Man bedeckt den Braten mit einem weißen Papier, welches mit Butter bestrichen ist, gibt ein Stück frische Butter darunter und läßt ihn, ohne daß er ins Braten kommt, eine Viertelstunde in der heißen Röhre stehen. Die Sauce muß in besonderem Gefäß aufgewärmt werden.

Gemüsegarnitur. — Verschiedene junge Gemüsearten werden, jede separat, in Butter gedünstet und, nach Farben geordnet, reihenweise auf die Schüssel gelegt und mit zerlassener Butter begossen angerichtet. Der Rand der Schüssel wird mit ausgeschnittenen und ausgestochenen, geschälten, schwarzen Rettichplatten belegt.

Gebackener Kartoffelbrei. Uebriggebliebener Kartoffelbrei wird in einer gut gebutterten und mit geriebener Semmel bestreuten Form breit gestrichen; wenn dieser zu knapp, dann noch einige gekochte, in Scheiben geschnittene Kartoffeln darauf gelegt, auf diese irgendwelche Fleischreste gelegt und zum Schluß noch einmal Kartoffelbrei übergestrichen. Eine helle, dicke, mit Milch abgeschreckte Mehlschwitze, die man mit Tomatenmark würzen kann, was aber nicht unbedingt nötig ist, darüber streichen, einige Flöckchen Butter auflegen und das Ganze im Ofen eine gute halbe Stunde backen.

Hammelpfeffer. — 3 Pfund Hammelfleisch von der Keule schneidet man 24 Stunden vor dem Gebrauch in Ragoutstücke und legt es in eine Beize von Rotwein. Ist dies geschehen, so bratet man das Fleisch mit Wurzelwerk und zerdrückten Pfefferkörnern an und füllt mit brauner Sauce, Marinade und etwas Tomatenpüree auf und läßt es im Ofen weich kochen. Die Sauce wird alsdann durch ein Sieb gegossen, mit etwas in Wasser aufgelöster Cornstärke vermischt und separat servirt.

Sardellen- oder Heringsbutter. — Man nimmt 10 Sardellen oder einen Hering zu ungefähr ½ Pfund Butter, wäscht dieselben, nimmt die Gräten heraus und zieht die Haut ab, wiegt sie so fein wie möglich, vermengt sie alsdann mit der Butter, was mittelst eines Löffels auf einem Brettchen geschehen muß, daß die ganze Butter eine gleichmäßige Farbe hat und von dem Gewiegten nichts mehr zu sehen ist. Zu gekochten warmen Kartoffeln oder Brötchenschnitten ist diese Butter vorzüglich.

Falscher Lachs. — Einige Pfund Kalbfleisch (vom hinteren Teile des Schlegels) werden gut abgehäutet, mit Salz und Pfeffer und etwas Salpeter eingerieben, in eine Beize von halb Rotwein und Essig, einigen Pfefferkörnern, Wachholderbeeren, Lorbeerblatt, Rüben, Zwiebeln, Lauch, Nelken vier Tage liegen gelassen und dann in derselben weich gekocht. Das Fleisch wird kalt in schönen Schnitten mit einer Mayonaise servirt.

Johannisbeerkuchen. — 1 Quart frisch abgezupfte Johannisbeeren werden mit ¼ Pfund Zucker vermischt, zur Seite gestellt, ½ Pfund fein gestoßene Mandeln und ½ Pfund fein gesiebter Zucker werden mit dem Schnee von 9 Eiweiß vermischt, die Johannisbeeren mit der Masse vermengt, alles in eine mit Blätterteig ausgelegte Kuchenform eingefüllt und in mäßig heißem Ofen in 30 bis 40 Minuten gebacken.

Dattel-Torte. — Man schlägt 7 Eigelb mit dem Eierschläger ganz leicht und gibt nach und nach 1 Tasse weißen, feinen Zucker (Powdered Sugar) zu dem Eigelb, ferner 1 Tasse feingeschnittene Datteln (Dates) dazu. 1 Tasse ganz feingemahlene Mandeln (Almonds) und zuletzt das feste Eiweiß von 7 Eiern. Der Eierschnee muß sehr steif sein, und auf der Platte, oder in der Schüssel, worin man ihn geschlagen hat, nicht mehr hin und her rutschen. Man bäckt diese Torte in 2 Schichten oder in einer tiefen Form, bei mäßiger Hitze und füllt steife Schlagsahne, leicht gesüßt, und frische, oder eingemachte Frucht darüber. Es kommt kein Mehl und kein Backpulver in diese Torte.

Mitternachtskuchen. (Früher als „Devils Food Cake" bekannt.)—Man bringt ½ Tasse süße Milch aufs Feuer und gibt 1 Tasse braunen Zucker und 1 Tasse geriebene, bittere Schokolade in die heiße Milch. Man wartet, bis die Schokolade geschmolzen ist, schlägt dann 1 Eigelb mit 1 Eßlöffel Milch und gibt nach und nach etwas von der heißen Flüssigkeit hinzu, ehe man das Eigelb hinein gibt. Man läßt dies abkühlen und würzt es mit 1 Teelöffel Vanilla. — Nun rührt man einen Teig aus ½ Tasse Butter und 1 Tasse braunem Zucker, zusammen recht leicht, gibt 2 Eigelb hinzu, rührt diese gut ein, fügt ½ Tasse süße Milch und 2 Tassen Weizenmehl, mehrmals gesiebt, hinzu, dann die gekochte, abgekühlte Flüssigkeit und wenn man diese in den Teig eingeschlagen hat, den festen Schnee von 2 Eiweiß. Zuallerletzt gibt man 1 schlichten Teelöffel Backsoda (Baking Soda) in 1 Eßlöffel Essig aufgelöst in den Teig, rührt denselben noch 5 Minuten, und bäckt den Kuchenteig in Schichten. Zum Bestreichen bereitet man folgende Füllung: Man kocht 1 Tasse weißen Zucker und ebensoviel braunen Zucker in 1 Tasse Wasser mit 1 Eßlöffel Essig, bis es dicklich ist, wie man es für Candy gebraucht, dann gibt man es über den festen Schnee von 2 Eiweiß, dem man eben vor dem Uebergießen des kochenden Sirups für 5 Cents „Marshmallow" Candy beigefügt hat. Man bringt dies aufs Feuer, läßt es bis zum Siedepunkt kommen und schlägt es dann bis es abkühlt und dicklich wird. Die Schichten des Kuchens bestreicht man dick mit dieser Füllung und bedeckt auch den Kuchen oben auf damit. Dies ist ein großer Kuchen und die weiße Füllung auf dem dunklen Kuchen nimmt sich recht hübsch aus.

Erbetene Auskunft.

Chop Suey. — Man sollte eigentlich nur chinesische Kartoffeln und andere chinesische Zutaten dazu verwenden, aber es geht auch sehr gut mit unseren hiesigen Produkten. Sämmtliche Zutaten müssen sehr klein geschnitten werden, sonst gelingt das Gericht nicht. Sollten getrocknete Champignons (mushrooms) dazu verwendet werden, so ist es am besten, die Champignons in heißes Wasser zu legen, damit sie weich werden, sie gut auszudrücken und klein zu schneiden; eine Handvoll genügt. Man nehme 6 mittelgroße spanische Zwiebeln, schneide sie klein, eine Handvoll geschnittenen Sellerie und mittlere kleingeschnittene Kartoffeln (bitte, geschälte Kartoffeln), 1½ Teelöffel Molasses, 2 Eßlöffel Rind- oder Hühnerextrakt. In eine durchwärmte Kasserole oder Topf tue man 4 Eßlöffel Fett oder Schmalz, lasse es gut heiß werden, aber nicht anbrennen, füge dann ½ Pfund kleingeschnittenes Rindfleisch und ½ Eßlöffel Salz hinzu, schließe den Topf gut mit einem Deckel, daß kein Dampf entweicht und lasse dieses bei nicht zu starkem Feuer zehn Minuten lang dünsten, dann tue man die kleingeschnittenen Kartoffeln hinein und lasse weitere fünf Minuten dünsten, gebe dann die Zwiebel und den Sellerie (schneiden nicht vergessen) dazu, sowie 1 Tasse Bouillon oder warmes Wasser und lasse weitere zehn Minuten kochen, dann füge man 1½ Teelöffel recht dunklen Molasses hinzu und lasse es gut kochen. Die Zeitdauer für die Zubereitung dieses Gerichts ist 30 bis 35 Minuten. Sollte es nicht sämig genug sein, so nehme man 2 Eßlöffel Brei- oder Hühnerextrakt. Die Chinesen haben ihre eigenen Saucen, die eine Art Extrakt sind, wie bei uns Ochsen- oder Fleischextrakt. Sollten Champignons dazu verwendet werden, so dürfen keine Zwiebeln hineinkommen. Chop Suey darf nicht zu sehr verkochen. Die Chinesen essen es, wenn es dreiviertel weich ist, als Beigabe Reis, in Wasser gekocht, dreiviertel gar. Dieses Gericht ist für drei bis vier Personen.

Metzer Flugwetter.

Aus dem großen Hauptquartier schreibt W. Scheuermann: Es war ein herrlicher Maientag in Metz, um die Mittagszeit. Auf der Römerstraße, zwischen den breiten, blanken Schaufenstern, die jetzt fast nur Gegenstände zeigen, die der Mann im Felde gebraucht, flutete lachendes Leben auf und nieder, bis zur Ecke der Esplanade und wieder zurück zur Kleinpariserstraße, immer denselben munter-gemächlichen Bummelweg. Man sieht viel elegante Damenkleider. Es ist Geld in Massen nach Metz, dem für einen Teil der Front so günstig gelegnen Einkaufsmarkte, geflossen, namentlich im Anfange des Krieges. Und auch die unzähligen kleinen Ladnerinnen und Tippfräuleins, die nur mit dem Herzen Kriegsgewinne machen, halten auf Schick und tragen ihre netten, bunten Frühlingshütchen, daß es eine Art hat, und wenn sie einen Feldgrauen grüßen — Zivilisten sehen sie überhaupt nicht — dann kann man beobachten, daß sie den großen Damen schon viel abgeguckt haben. Und sie haben viel zu grüßen, denn es geht kein braungebrannter Feldgrauer über die Römerstraße in Metz, dem nicht ein paar hübsche Fräuleins blanke Augen machen oder die rauhe Kriegerhand schütteln, wenn man bereits näher bekannt ist. Das müßte schon ein Weltfremdling sein, der hier den Anschluß an die von Adam und Eva so aussichtsvoll begründete Seelengemeinschaft nicht fände, und die Feldgrauen passen in die Welt, das zeigen sie überall.

Auf einmal gibt es ein Aufsehen in dem schwirrenden Völklein reisender Schönen, denn oben unter den Wolken rattern Fliegerpropeller. Zwei, drei, vier Flugzeuge kommen in niederem Zuge über die Türme und Dächer daher. Für mich ist das ein schönes Schauspiel, vier Riesenlibellen als schwarze, feingeschnittene Schattenrisse auf atlasblauem Maienhimmel. Aber für die Gruppe von Metzer Mädchen, die drei Schritte hinter mir geht, und nicht der Meinung ist, daß der liebe Gott ihnen die hellen Stimmen zum Stillesein geschenkt hat, ist die Sache mehr sozusagen eine Fachfrage.

„Donnerwetter!" (denn sie reden Feldgrau), sagt die üppige Schwarze, die ich eigentlich nur auf ihr Sachverständniß in Erika- und den Adler-Schreibmaschinen eingeschätzt hätte, „der zweite ist ja der Aviatik-Doppeldecker vom Leutnant S. von den ... Feldfliegern."

„Keine Rede!" antwortet schnippisch der kleine Balg in der schottischen Seidenbluse, der zwar noch ein recht fußfreies Kleid und einen langen Zopf trägt, aber eben zwei Offiziersstellvertreter sehr hoheitsvoll-liebenswürdig begrüßt hat. „Das ist ja der A. E. G.-Doppeldecker vom Leutnant M. von der Kampfstaffel Nr. ... Ich sehe das ganz genau. Großer Streit. Zwei Parteien, die es beide besser wissen.

Hm. Da kann ein Kriegsberichterstatter noch was lernen. Ich sehe einen Doppeldecker und weiß nicht mehr, als daß ein Sperling ein Sperling ist, was die Ornithologie bestreitet. Warum soll ich einem frischen Mädel auf der Römerstraße in Metz weniger Fachkenntniß auf ihrem Spezialstudiengebiete zutrauen als einem vertrockneten Ornithologen? Die Flieger ziehen ihre Bahn. Einer, es ist der dritte, macht mitten senkrecht über der Römerstraße einen kecken Sturzflug, schraubt sich flink wieder in die Höhe und folgt den anderen, die schon außer Sehweite sind, schnell nach.

* * *

Gegen Vesperzeit sitzen wir im Café Geist, und am Nebentisch plauschen ein paar lustige Geschöpfe, deren Spur man auf der Römerstraße schon einige Male gekreuzt zu haben sich erinnert. Die Tür öffnet sich, und es kommt noch eine herein, die Emmi. Man braucht nicht indiskret zu sein, um zu wissen, daß das die Emmi ist, denn die anderen begrüßen sie laut genug bei diesem schönen Taufnamen. Emmi aber nimmt gar keine Notiz von den fröhlichen Zurufen, sondern stellt sich pfeilgerade in Kampfpose und fragt über die — ach so schlagsahnelosen — Kaffeegläser hinüber: „Na, hab' ich meine Wette gewonnen?"

Schweigen. „Nö, Philomene, Du kommst mir nicht aus. Ich habe meine Wette gewonnen! Das war nicht Oberleutnant P., sondern Leutnant S., der heute Mittag die Doppelschleife über der Römerstraße gemacht hat." Der Rest der Verhandlungen geht in einem erregten Stimmengewirr unter. Nachher wird die Verhandlung ruhiger, und jemand von unserem Tische findet Anlaß zu einer Frage an die Nachbarinnen, zu der ich mich in angeborener Schüchternheit natürlich nie erkühnt hätte. Aber siehe da, gut Wort findet guten Ort!

„Ja, Sie müssen nämlich wissen," antwortete ein kleines schwarzes Mädchen mit weiten Augen, „für die Flieger, da schwärmen wir Metzerinnen alle. Die sind für uns einfach Nummer 1!"

Ei, ei! Und wer ist denn dann Nummer 2? Die Frage setzt keineswegs in Verlegenheit. „Nummer 2? Das sind die Bayern."

Und die Kavallerie? „O, das war mehr vor dem Kriege. Aber schneidige Jungens alle. Für die gehen wir alle durchs Feuer." Wird die rauhen Reiter besonders freuen, meine schönen Damen.

Und Nummer 3? „Na, das ist dann Geschmackssache. Eigene Angelegenheit der Feldpostbriefempfängerin!"

„Aber das mit den Fliegern steht fest. Einfach Nummer 1. Wenn ich ein Mann wäre" — und die garnicht mehr ganz junge Brünette klappt die Augenverschlüsse in Fliegerhöhen — „dann machte ich den Krieg nur als Flieger mit."

* * *

Abends verzehrt man sein karges Mahl bei Hazard, und auch da gibt es viel zu sehen. Wie z. B. die Lothringer Bauern, die auf dem Markt gute Geschäfte in teuren Zeiten gemacht haben und nun beim Vater Hazard an dem fleischlosen Tage ihre drei Dutzend in brauner Butter schmelzende Escargots — Verzeihung, man sagt in Metz jetzt Burgunder Schnekken — mit dem Gewissensfrieden eines Taschenlampenelementfabrikanten von garantiert zwölfstündiger Brenndauer verzehren. Was nur zu loben ist. Denn selbst bei Graff, in der lieben Reichshauptstadt Straßburg, findet man im Weltkriege kaum so gute Burgunder Schnecken wie beim Vater Hazard in Metz. Es gibt aber noch viel mehr zu sehen. Da hängt ein Plakat, schwarz-weiß-rot umrändert, darauf steht: „Ich bitte meine Gäste, in meinem Lokale deutsch zu sprechen." Gerade darunter sitzt ein Landwehrmann mit einem blonden Spitzbart und feiert mit Frau, Kindern und Schwiegervater den letzten Tag der Urlaubsüppigkeit, ehe er wieder an die Ostfront abreist. Der Landwehrmann weiß, was er seinem Feldgrauen Unteroffiziersrock schuldig ist, und spricht das herrlichste, auf jeder Silbe nachhaltig betonte Hochdeutsch, wenn ihn die Kinder in Lothringer Patoisfranzösisch fragen, ob er schon viele schmutzige Russen totgeschlagen habe. Die Kinder aber machen erstaunte Gesichter. Nein, was Papa jetzt komisch ist. Früher sprach er doch wie wir!

Und es gibt noch mehr zu hören. Hinter uns sitzen drei Altlothringer, die ihren „Mirabelle" in den schwarzen Kaffee schütten und rote Erdpfeifen dazu rauchen. Auch sie befolgen Vater Hazards schwarz-weiß-rot umränderte Aufforderung, wenn es auch ihnen, die noch in französische Schule gegangen sind, besonders schwer fällt. Was aber reden sie?

„Es scheint," sagte der Mann mit dem graugelockten Professorenkopf, daß die Franzosen ihren neuen Nieuporttyp den deutschen Fokkern absolument imitiert haben. Aber die Invention originale erweist sich in der Erprobung der Imitation immer als überlegen."

„Außerdem," fügt der dicke Kahlkopf mit den Päonienwangen und dem goldenen Zwicker hinzu, „hat das Modell nicht so viel Wert als der Mann, der wo darin sitzt. Der deutsche Flieger ist dem feindlichen sehr überlegen infolge Schneidigkeit.

Also auch hier, vor den in brauner Butter schwimmenden Burgunder Schnecken des Vater Hazard, sind die Flieger „Nummer 1". Das hätte den Altmetzern einmal jemand vor dem Kriege sagen sollen.

* * *

Ich war mit den befreundeten Fliegern zu einem Fernflug über die Verdunfront aufgestiegen, hatte die Seligkeit ausgekostet, in Wolkenhöhen über der Schlachtfront zu fliegen, und hatte Fort Douaumont unter mir im Trommelfeuer liegen sehen. Das waren Stunden, die wie ein Traum vergingen, voll lauter, nie geschauter Fliegerbewegungen in der Luft: das Schauspiel, wie ein Nachbarflieger den Schrapnellen der französischen Abwehrgeschütze entrann, die Wüste in der Schöpfung, die der Granatenhagel um Fort Vaux geschaffen hat, die 50-Metersprünge über Böen, das Feuer auf die Schützengräben, in denen ich selbst noch vor kurzem gewesen war, Granaten auf Etain, dann die Rückfahrt über die Moselhöhen, über die Festung Metz und den vom Meister Tornow zu seiner ehemaligen Schönheit wiedererweckten wuchtigen Dom, und schließlich die Landung auf dem Flugplatze, auf dem wir aufgestiegen waren. Zwei Eindrücke umgrenzen mir dieses große Erlebniß: der Blick in die beschossenen, ausgebrannten, schartigen Trümmermauern der französischen Maas-Trutzfeste Verdun, ehe wir zurückkehrten. Und dann, als ich vor meinem Gasthof aus dem Kraftwagen stieg und zum ersten Male wieder deutschen Boden unter den Füßen hatte, ein Bild des wundervollsten Friedens. Da saß unter dem Torbogen eine breite lothringische Bäuerin und stillte, unbekümmert um die Gaffer, ihren rosigen Säugling.

Wir hatten glänzendes Wetter gehabt, und die Flieger sagten: Heute war es ein Vergnügen. Heute hatten wir gottbegnadetes Flugwetter."

Am Abend darauf war ich wieder auf ihrem Flugplatz. Diesmal hing Regen in den Wolken, und der Wind schlug hin und her und wußte nicht, wohin er wollte. Bei Verdun drüben mischte sich unter schwarzem Gewölk der Donner eines Gewitters in das Dröhnen der Geschütze. Dort aber kreuzten unsere Flugzeuge, und erst bei Einbruch der Dunkelheit sollten sie heimkehren.

Wir standen vor den Hallen, die dienstfreien Flieger mit ihren Ferngläsern, und spähten nach Westen aus. Es war Nachricht eingelaufen, daß eines der Flugzeuge einen Schaden erlitten und eine Notlandung hatte vornehmen müssen, daß es aber bereits wieder aufgestiegen war. Plötzlich rief der kleine Offiziersaspirant J., der ein Auge wie ein Wanderfalke hat: „Dort kommen sie!" Kaum vermochte man mit dem Fernglas den kleinen Mückenfleck in den nassen Wolken zu erkennen. Dann kamen sie „Prächtig, wie er aufsetzt," lobten die Sachkundigen das Niedergleiten der großen Maschine auf die Erde. Unbehilflich, sobald er die Luft verlassen hatte, humpelte der Riesenvogel über den Rasen zu uns heran. Die beiden Flieger entstiegen seinem Leib, wurden begrüßt, lösten sich aus ihren panzerartigen Umhüllungen und berichteten: sie hatten einen Luftkampf beobachtet. Der Deutsche hatte den Feind zur Strecke gebracht. Wie ein Blatt Papier war das französische Flugzeug zur Erde geflattert und kurz hinter unseren Linien niedergefallen. Die Beobachtung wurde später genau bestätigt. Dann waren sie selbst in schweres Wetter geraten, hatten Havarie erlitten und bei einer deutschen Batterie notlanden müssen. Es stand auf ihren Gesichtern geschrieben, daß sie böse Arbeit hinter sich hatten. Bald darauf kam der zweite an. Schweres Wetter. Mitten in ein Gewitter hineingeraten. Die Franzosen sind nicht aufgestiegen, nur einer war zu sehen. „Ist schon abgeschossen." „Kinder, ist das richtig? Das ist der vierte in dieser Woche, den unsere Staffel erledigt!" Die Augen des versonnenen Oberleutnants M., der in seinen Mußestunden ein geistvolles Buch über die Entwickelung des Stellungskrieges seit Cäsar geschrieben hat, leuchten vor Freunde. Nach und nach treffen sie alle ein. Am Singen und Klingen erkenne ich, kaum daß ich ihn sehe, den großen Kampfflieger, der mich über die Verdunfront getragen hat. Der Führer, der schlanke Berliner Ingenieur D., der noch kurz vor dem Kriege in Amerika Automobile gebaut hat, hat mit dem Steuerrad wahre Ringkämpfe aufführen müssen, um glücklich zum Hafen zu kommen, und der Beobachter, der Magdeburger Großkaufmann, Leutnant G., der jeden Fleck auf der Landkarte um Verdun zeichnen kann, sagt traurig: „Heute war es scheußlich. Nichts zu sehen. Starkes Feuer auf 304. Dann Wolkenvorhang, Schluß des Films. Und der zähe Oberleutnant von T. hat zwar die befohlene Höhe abgeflogen, aber ist von einer Gewitterwolke in die andere geraten und bedrückt über den Mißerfolg. Nun sind sie fast alle zurück. Nur einer fehlt noch, der Führer. Die Viertelstunden verrinnen, er kommt nicht. Man wird ernst und besorgt. Endlich, wenige Minuten vor 9 Uhr, ruft der kleine J.: „Ich sehe ihn! Da kommt er! Hat Motorschaden!" ... Wieder bestaunen die Meister die Schönheit einer unübertrefflichen Gleitfluglandung. Alle umdrängen das gelandete Flugzeug ihres Staffelführers. Aber der stählerne B. ist brummig. „Sämmtlich schon da? Alle vor der Zeit? Na, ja, Zweck hat es heute ja keinen, die Herren französischen Kameraden sind schön zu Hause geblieben. Aber ich habe meine Zeit doch abgeflogen. Donnerwetter, man muß doch zeigen, daß man es kann, wenn es auch ein Saugewitter ist wie heute, zum gußeiserne Kinder kriegen. Donnerwetter!"

Die Apparate werden geprüft, die Mechaniker erhalten ihre Anweisungen. Morgen früh, wenn der Tag graut, Flug über Verdun. Dann geht eine Schaar straffer, junger Prachtmenschen, müde und erschöpft, zu ihrem Quartier. Könnten sie die kleinen Mädchen im Café Geist jetzt sehen, so würden sie die Köpfchen schütteln und vielleicht ganz die Lust verlieren, als Flieger in den Krieg zu gehen, wenn sie als Männer auf die Welt gekommen wären. Denn nun kommt die Abendarbeit. Vergleich der Berichte, die von anderen Formationen, von Wetterstationen, von Abwehrbatterien, von Fesselballons einlaufen. Berichte über die eigenen Beobachtungen und die Feststellungen an den Maschinen. Befehlsverteilung für den folgenden Tag. Nüchterne, ernste Arbeit, die den Leib erschöpft und die Nerven verzehrt, ist aber in Wirklichkeit der ganze Beruf des Fliegers; nur ganz straffe, geraffte, frische Männer können diese Arbeit leisten, und auch die nicht unbeschränkt lange. Das Fliegen ist Kommiß, ein wenig halsbrecherischer, ein gutes Stück selbständiger als die Kriegsarbeit anderer Waffen. Aber ein bitter sachliches Geschäft, ein strenger Dienst. Das habe ich überall gesehen, wo ich bei Fliegern war. Die kleinen Mädchen in der Römerstraße erschauen nur die Romantik, und das ist ihr Recht. Sie sollen ihre Helden haben, wie sie wollen. Sie brauchen auch nicht darüber nachzudenken, warum die Sportflieger der Friedenswettbewerbe fast alle abgefallen sind, während der kommißgeschulte kleine Leutnant seine Sache durchhält und unsere Fliegerei der aller Feinde überlegen gemacht hat.

Wenn der Himmel blank ist wie eine polirte Silberplatte, dann setzen die kleinen Metzerinnen ihre Blumenhüte auf und jubeln: Heute ist Flugwetter! Heut' steigen sie alle auf! Dann schwirren die Ein- und Zweidecker auf dem Wege zur Verdunfront über die Dächer der Stadt, in Scharen, wie die Taubenschwanzschwärmer um das blühende Phloxbeet. Ginge es nach den Mädchen, so müßte allezeit Flugwetter sein. Die Flieger aber wissen, daß der Spruch von einer Reihe von schönen Tagen auf niemand mehr paßt als auf sie. Manchmal sind sie ganz zufrieden, daß der Regengott für eine halbe Woche das Regiment übernimmt. Wenn dann die Tropfen auf das Zeltdach klatschen und drüben am Horizont selbst die Fesselballons eingezogen werden, dann tönt zu Zither- und Lautenklang manch übermütiges Fliegerlied aus dem behaglichen Quartier. Und während die hübschen Spaziergängerinnen in der Römerstraße unterm Regenschirm schmollen: „Zu dumm, dieser ewige Regen! Schon seit drei Tagen ist kein Flieger mehr aufgestiegen...", geht der feine blonde Leutnant G. an den Barometer und stellt vergnügt fest: „Es kommt immer dicker. Nächste drei Tage anhaltendes Fliegerwetter." Das hören alle gern, und es steigt als Rundesang das schöne Lied vom Fliegerwetter, welches die Vorsehung eigens ausgedacht hat, damit auch der Flieger einmal zur Ruhe kommt. Fliegerwetter, im Gegensatz zu Flugwetter, ist nämlich dann, „wenn es Badewannen regnet, Schusterjungen hagelt und, Gott sei Dank, keine Sau aufsteigen kann."

Englands Kniffe.

Von einem Kenner der rumänischen Verhältnisse wird folgendes berichtet:

Mit welcher Leichtherzigkeit das in Bukarest amtierende britische Bureau mit den englischen Staatsgeldern umgeht und mit welchen Waffen England arbeitet, beweist in recht drastischer Weise ein Vorgang, der sich in den letzten Tagen in Rumänien abgespielt hat.

Seit langer Zeit schwebten Verhandlungen zwischen dem Mühlensyndikat, welches die Handelsmühlen Rumäniens mit einer gesamten Tageskapazität von 367 Waggons umfaßt, der rumänischen Regierung und den österr.-ung.-deutschen Einkaufsgesellschaften für den Ankauf der ausfuhrfreien Menge, die auf 9000—10,000 Waggons geschätzt wurde. Diese Verhandlungen fanden einen günstigen Abschluß. Den Mühlen wurde eine 50proz. Quote für die Ausfuhr freigegeben und Höchstpreise für den inländischen Konsum festgesetzt. In Gegenwart des Landwirtschaftsministers und Präsidenten der Ausfuhrkommission, Constantinescu, wurde ein Kollektivvertrag über ca. 9000 Waggons, Getreide gezeichnet. An dem Abschlusse dieses Vertrages lag die Gewähr, daß die Ausfuhr dieser Quote freigegeben und seitens der Regierung auf keine Schwierigkeiten stoßen werde. Der Preis wurde mit 5800 Lei per Waggon Mehl und 1700 Lei per Waggon Kleie festgesetzt.

England, das von diesen Verhandlungen erfahren hatte und wußte, daß kein guter Teil dieses Mehles für die Türkei bestimmt ist, versuchte alle Mittel und Wege, um den Vertrag zu vereiteln. Es hoffte hierdurch, daß es wenigstens die Türkei aushungern könne, wenn es ihm schon nicht gelang, die Zentralmächte auszuhungern. Eine förmliche Hetzjagd auf die Mühlenbesitzer begann. England bot den Mühlenbesitzern eine Entschädigung von 15 Millionen an, wenn sie sich verpflichten, vier Monate hindurch nichts für die Ausfuhr zu mahlen. Vier Monate mit den Händen im Schoß zu sitzen und obendrein 15 Millionen Lei zu erhalten, ist gewiß ein gutes Geschäft, besonders wenn man noch 1½ Millionen Lei Entschädigung für die Kleie erhält. Dese Verhandlungen wurden von dem Delegierten der englischen Regierung, Herrn Bennet, und seinem in Bukarest ansässigen Schwager, dem Bankier Chrisoveloni, geführt, dem Sohne eines Griechen, der früher ebenfalls in Rumänien lebte. Eine Anzahl von Mühlenbesitzern, deren Mehrzahl nie für den Export gearbeitet hat und deren Mühlen von geringer Tageskapazität sind (1—4 Waggons täglich) oder die auch wegen Weizenmangels oder mangelhafter Einrichtung und Mangel an Maschinen teilweise seit Jahren stillstehen, schloß auch tatsächlich einen Vertrag mit dem britischen Bureau ab, und so erhielten die meisten kleinen Mühlen für nichts und wieder nichts Hunderttausende von Franken ausgezahlt. Dies heißt, daß 16½ Millionen Franken in den Wind geworfen wurden, weil die meisten dieser Mühlen für die Lieferung an das austro-deutsche Konsortium gar nicht in Betracht kamen. Die englische Aktion ist also vollständig mißlungen, denn zur Ehre der Mühlenbesitzer sei es gesagt, daß das englische Angebot unter ihnen heftige Widersacher fand, die es unter ihrer Würde erachteten, ein derartiges Ansinnen anzunehmen, das alle Anzeichen einer Bestechung in sich trug. Gerade die größten exportfähigen Mühlen weigerten sich, das Abkommen mit den Engländern zu unterzeichnen und haben einen Vertrag mit den Einkaufsgesellschaften der Zentralmächte abgeschlossen. Das Quantum von 9000 Waggons verminderte sich durch die Aktion des britischen Bureaus nur um 2000 Waggons, wobei berücksichtigt werden muß, daß die Engländer mit den hinausgeworfenen 16½ Millionen Franken noch nicht einen Sack Mehl oder Kleie bezahlt haben, sondern dieser Betrag lediglich für das Stillstehen einiger kleiner Mühlen bezahlt wurde. Die Ausfuhr von 7000 Waggons ist also, trotz der Vergeudung von vielen Millionen für die Zentralmächte gesichert.

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Bilderrätsel (5376).

Umstell-Rätsel (5377).

Es schrieb Herr „Hubert Amilaus"
An's blonde Herzenslieb nach Haus:
„Mein süßes Schätzchen hold und schön,
Bald werden wir uns wiederseh'n,
Denn es erhielt dein tapfrer Held
Heut seinen Namen — umgestellt".

Gleichklang (5378).

O, hätte ich sie doch! —
So hast du oft gedacht,
Wenn in den Lüften hoch
Der kühne Adler jagt! —
Des Menschen Ziel und Streben,
Jetzt ist es ja erfüllt:
Er kann im Fluge schweben,
Das Sehnen ist gestillt.
O, hätte ich ihn doch! —
So hast du oft gedacht
Wenn Klänge tief und hoch,
Ertönen draus mit Macht
Und deine Seele hoben
Auch adlergleich hinauf.
Denn immer ist nach oben
Gerichtet unser Lauf.

Der Zauberkasten (5379).

Du tust in mich hinein,
Was du an mir gewinnst,
Jedoch gewinnt's nur der,
Der pfiffig ist, mein Kind.
Du siehst als Bau von Stein
Gen Himmel mich erheben,
Doch siehst du mich auch oft
Von zarten Händen weben.
Dem Kaufherrn öffne ich
Gar willig Tür und Tor,
Doch schließ ich sonst nicht dicht,
Dann, mein Freund, sieh dich vor.

Zahlenrätsel (5380).

1 2 1 3 4 3 5	Weiblicher Vorname
6 7 8	Kopfbedeckung
9 10 11 12 9 13 14	Schmuck
11 2 10 15	Monat
3 4 8 3 16	Tier
16 9 1 6 16 5 13	Königreich
16 5 3 13 5	Fluß in Frankreich
17 12 5 10 16 8	Offiziersrang.

Die Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen ergeben den Namen eines Dichters.

Logogriph (5381).

Stets wird man eine schöne Stadt mich nennen.
Von einem — gleichsfalls schönen — See umrauscht,
Als Speisewürze wirst du mich erkennen,
Hast du nur erst das Haupt mir umgetauscht.

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Verteilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet am Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Rätselfreunde sind dringend ersucht, ihre Einsendung an die „Rätselecke" oder den „R. R." (Rätsel-Redakteur) zu richten.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenrätsel.

1. Rätsel.

Wie leuchtet's im Garten so wunderbar schön,
Es ist eine Freude es anzuseh'n,
Es schimmert durchs Grün in herrlicher Pracht,
Gleich feurigen Kugeln in dunkler Nacht.
Nimmst du in andrer Bedeutung das Wort,
So ist das ernste Schlachtfeld der Ort,
Wo's wütet gewaltig, reißt alles in Fetzen,
Bringt Tod und Verderben zu aller Entsetzen.

2. Rätsel.

Was ist's, das über's Wasser geht
Und doch dabei ganz ruhig steht?

3. Rätsel.

Das erste frißt Eisen sogar und Stahl,
Das zweite ißt man bei jedem Mahl;
Das Ganze ist was das zweite sagt,
Nur wird es auf dem ersten gemacht.

Auflösungen zu den Preisaufgaben in voriger Nummer:

Bilderrätsel (5370).
Sie sollen ihn nicht haben,
Den freien, deutschen Rhein.
Richtig gelöst von 39 Einsendern.

Das Land ohne Land (5371).
F—land—ern.
Richtig gelöst von 21 Einsendern.

Kriegstrauung (5372).
Sie ist Erzieherin, er Oberleutnant.
Richtig gelöst von 41 Einsendern.

Worträtsel (5373).
L—aster.
Richtig gelöst von 29 Einsendern.

Wechselrätsel (5374).
Mast, Mist, Most.
Richtig gelöst von 39 Einsendern.

Die arglose Stadt (5375).
Goslar.
Richtig gelöst von 32 Einsendern.

Auflösungen zu den Nebenrätseln in voriger Nummer:

1. Rätsel—Fledermaus.
2. Rätsel—Irrlicht.
3. Rätsel—Gericht.

Richtige Lösungen sandten ein:

Frau Elsie Sterzee (4 Preisrätsel — 2 Nebenaufgaben); F. J. Schiele (4—2); E. E. Winkler (6—1); Chas. J. Nackel (6—2); Paul Krauß (5—2); F. H. Rößler (6—2); Frl. Mathilda Richter (6—2); Frau Ottilie Bocke (5—3); Frau Bertha Jnnz (6—2); H. Hand (6—2); Frau A. Gnadtke (5—3); Frau K. Weigand (6—3); F. W. Heinke (5—2); Frau Karoline Schmidhofer (5—3); Frau Käthe Schmidhofer (5—3); C. M. Schwarz (5—0); Frau M. Schadt (6—2); G. Michael (5—3); F. A. Frintner (4—2); Otto Kaiser (3—1); Frau Frieda Bach (5—2); Frau A. Wiebking (5—3); Frau Gertrude Schmidt (5—2); Frau Hedwig Brachetti (2—1); Frau Fanny Warum (1—0).

L. Behrens (5—2); Andy Seifert (6—3); Gertrude Schmitt (4—2); Ernst Böhm (4—2); Harry Amicus (5—3); Wilhelm Beltz (5—3); Frau Agnes Groß (5—2); H. Zimmermann (5—3); Frieda Zimmermann (5—3); Frau H. Fröhlich (6—3); Marie Wolff (5—2); C. J. Tebbens (2—1); Carl Tuschke (4—2); Adolf Rosenau (6—3); Frau C. Bachhuber (5—1); Frau Bertha Bork (4—2); Frau Martha Rogge (4—3).

Prämien gewannen:

Nr. 5370 — Loose 1 bis 39 — Frau A. Wiebking, Garden Prairie, Illinois; Loos Nr. 21.

Nr. 5371 — Loose 1 bis 21. — Frau M. Schadt, 2618 Magnolia Avenue; Loos Nr. 13.

Nr. 5372 — Loose 1 bis 41. — Marie Wolff, 451 West 27. Straße; Loos Nr. 34.

Nr. 5373 — Loose 1 bis 29. — Frau Hedwig Brachetti, 417 North Ave.; Loos Nr. 18.

Nr. 5374 — Loose 1 bis 39. — Paul Krauß, 2618 N. Halsted Straße; Loos Nr. 5.

Nr. 5375 — Loose 1 bis 32. — H. Zimmermann, 2454 Bradley Place; Loos Nr. 24.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschen Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, von untenstehendem Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter Office" in Washington gesandt.

Chicago, den 22. Juli 1916.

2 Ader H
4 Andritsch Jgnatz
6 Aron Saray
9 Bauereburg Henry
10 Belinsch R
11 Bensen Werner
12 Berhehn Dorobher
13 Bermann Chas
14 Bier Otto
15 Bilks Minen
17 Brumberg A
21 Burle Morris
22 Cahn Regine
29 Cohen A
34 Dubiel Frank
35 Dudek Andrey
38 Ehlhart David
41 Frisch Max
42 Galweenea W
44 Goldstein Mr
47 Großmann Leiba
50 Gundek Josef
51 Gurland Henry
52 Harolt Fred
53 Heichmann H
54 Hergenrotha B
56 Hoeizl Ludwig
58 Hubert Josef
59 Habeiy A
60 Immell K Esteri
61 Innhesser Rosina
69 Karolonn W
70 Kefilis Paul
71 Kirril Adam
72 Klein Adolf
75 Komanob S
76 Koppe Henrik
78 Kragmann Ber
80 Kreusiner Gottlieb
81 Lajor Heder
82 Laufer George
83 Lemann H
84 Lew Isidor
88 Malwine Mr
93 Menkina Rosi
95 Mickous Frank
99 Niedermann Guszti
104 Omansky Mr
105 Oswald Anna
108 Peterik Josef
111 Pollak Egon
113 Rappoport M
114 Rehmann A
116 Roß J A
122 Sauer Salomon
123 Schamber Josef
124 Schlotz Loni
125 Schmit Max
126 Schoesenacker Wilhelm
127 Samtie John
128 Schuidner Ester
129 Schearenke William
131 Stern H H
133 Silbermann Mr
134 Sitarz Johann
136 Smith D
138 Steinhart Cherrlin
139 Stillermann Moses
140 Suroche Michael
144 Topoge B
147 Tumeai Mape
151 Urban Mertha
152 Wagner Janos
153 Barga Louis
158 Wein Mr
159 Weisbach S
160 Weinhardt Johann
165 Wolmann J
166 Wollheim Paula
171 Zohn A
173 Zsigmond K
174 Zuckerberg Frau

„Community"-Konzerte.

Sie finden nächsten Montag, Mittwoch und Freitag auf der städt. Mole statt.

Auf der städtischen Mole finden am morgigen Montag, sowie am nächsten Mittwoch und Freitag sogenannte „Community"-Konzerte statt, in denen bekannte hiesige Gesangvereine, darunter im morgigen Konzert die Vereinigten Männerchöre von Chicago unter Leitung von Karl Reckzeh, und im Konzert am Freitag der unter Leitung von Wilhelm Boeppler stehende Singverein, singen werden. Auf dem Programm eine jeden Konzerts stehen auch „Community Songs", d. h. bekannte Lieder, die vom Publikum mitgesungen werden sollen. Das Programm für das morgige erste Konzert lautet wie folgt:

Ouvertüre zu „Wilhelm Tell"............Rossini
Chicago Kapelle, William Weil, Dirigent.
„The Star Spangled Banner"..................
Gesungen vom Publikum.
„Hallelujah Chor"......................Haendel
Apollo Musical Club, William L. Tomlins, Dirigent.
„Community Song"....Gesungen vom Publikum
„Illinois", „Sing Praise for Peace", „Old Folks at Home"...Gesungen vom Publikum
Festmarsch aus „Tannhäuser"..........Wagner
„Das ist der Tag des Herrn"..........Kreutzer
„Sonntag ist's"..........................Breu
„In einem kühlen Grunde"..............Gluck
Vereinigte Männerchöre, Karl Reckzeh, Dir.
Community Songs—
„How Can I Leave Thee?", „The Soldier's Farewell", „The U. S. A. Forever", „Preparedneß for Peace"..Gesungen vom Publikum
Marsch, „Prunk und Umstand"............Elgar
Chicago Kapelle.
„Wspomnienie"..............Bruno Rybowiak
(Remembrance.)
„Ostatni Mazur"......................Lehman
Filareci Gesangverein.
„Melodye Polskie"......................Hrbanek
Vereinigte polnische Gesangvereine.
Community Songs —
„Old Black Joe", „Massa's in the Cold, Cold Ground", „Columbia, the Gem of the Ocean", „Old Kentucky Home", „Tenting To-Night", „America"..........................
.................Gesungen vom Publikum

Sommerzeit.

Von Robert Lenz.

Steht man morgens auf vom Pfühle, denkt man: Ach, heut' ist's ja kühle!" Wirklich spielt 'ne kühle Brise um die Nase, um die Füße, und es freut sich jedermann, daß er wieder schnaufen kann. Man nimmt drauf sein Morgenbad und ißt, wenn man solche hat, eins bis zwei gebratne Eier, hübsch mit Speck — die alte Leier! Trinkt sein Täßchen Kaffee aus und verläßt dann schnell das Haus. Auf der Straße wird's uns klar, daß die Kühlung Täuschung war. Hei! wie brennt die Sonn' auf's Haupt! Mehr denn je, ein jeder glaubt, und eh' man die Car erreicht, ist der Kragen schon zerweicht. In der Office angekommen, wird der Kragen abgenommen, man zieht Rock und Weste aus und schwitzt dennoch, 's ist ein Graus! Strömend rinnt herab der Schweiß, 's Hemd, am Morgen frisch und weiß, klebt am Körper, schmutzig, naß, und so geht's ohn' Unterlaß, bis das Wasser unterm Stuhl bildet einen großen Pfuhl. Kommt der Officeschluß herbei, fühlt man sich erst wieder frei. Aber in der Straßenbahn geht der Spaß von neuem an: rechts ein großer, fetter Mann, links 'ne ditto Frau rückt an. Jedes dränget, jedes zwängt, und man fühlt sich sehr beengt. In dem Durchgang wogt die Masse, Alt und Jung — von jeder Rasse, alles schiebt und drückt und stößt, man wird völlig aufgelöst. Man erreicht sein Haus mit Not, man ist stark dreiviertel tot, könnt' vor Mattigkeit umsinken, will nichts essen, will nur trinken, denkt in stiller Bitterkeit: „Schön ist doch die Sommerzeit!"

Börsennotirungen.

Chicago, den 22. Juli 1916.

Nachstehend die heutigen Notirungen an der Getreidebörse:

	Hoch	Niedrig	11 Vorm.	Schlußpr.
Weizen—				
Juli	$1.17	$1.15⅝	$1.16⅜	$1.17½
Sept	1.18⅛	1.15¼	1.17⅞	1.19
Dez	1.21¼	1.18¾	1.20⅛	1.21⅞
Mais—				
Juli	.82⅜	.81⅝	.82½	.83¾
Sept	.78⅛	.77	.77⅝	.77⅞
Dez	.65⅞	.65	.65½	.65¾
Hafer—				
Juli	.41½	.40⅞	.41¼	.41¾
Sept	.41¼	.40⅝—41	.41¼	.41¾
Dez	.43	.42⅝	.43¾—⅞	.43⅝
Speck—				
Juli	26.10	26.10	26.10	26.10
Sept	24.95	24.87	24.92	24.87
Schmalz—				
Juli	—	—	—	12.82
Sept	12.72	12.70	12.70	12.85
Rippen—				
Juli	—	—	—	13.45
Sept	13.47	13.42	13.42	13.45

Produktenbörse.

Wochenbericht.

Wenn der Produktenmarkt in seinen täglichen Schwankungen auch ein getreues Widerspiel der durch das Wetter bedingten Bedürfnisse und der dadurch ebenso beeinflußten Zufuhren ist, so muß doch am Ende einer durch den Höhepunkt einer Hitzewelle und durch eine gegen Schluß eingetretene Abkühlung karakterisirten Woche auf die bemerkenswerte Stetigkeit der Preise hingewiesen werden, die für die sorgfältige Organisation des Marktes Zeugniß ablegt. Durch diese Preisregelung werden in erster Linie die Erzeuger der Bodenprodukte auf eine ihre Tätigkeit anregende sichere Grundlage gestellt, aber auch den Konsumenten kommen sie durch eine sorgfältige Anpassung der Zufuhren an das, was zur Ernährung unter den gegebenen Bedingungen am wichtigsten und nützlichsten ist, zu Gute. Damit müssen sich schließlich auch die ewig Unzufriedenen bescheiden, welche glauben, daß die große Sommerwärme die Nahrungsmittel in solcher Menge reifen läßt, daß sie wesentlich billiger sein könnten, als sie besonders der Kleinhandel abgibt. So spielt South Water Street nach wie vor erfolgreich die Rolle des Regulators und bietet einen interessanten Gegensatz gegen das unruhige Schwanken der Temperaturen.

Diese Stetigkeit trat in der abgelaufenen Woche besonders auf dem Markt für zugerichtetes Fleisch zu Tage, wo die bedeutend verminderte Nachfrage nur ein geringes Weichen der Preise zur Folge hatte. Sie war bezeichnend für den in solchen Tagen trotz Kühlanlagen besonders unsicheren Butter- und Käsemarkt, die beide gegen die Vorwoche nur geringe Abrundungen der Preise nach unten aufweisen. Sie wurde sogar auf dem Eiermarkt für die guten, frischen Sorten festgehalten, während die Verkäufe unter der Hitze zumindest unbeliebt und verdächtig gewordener Waare zu sehr billigem Preise nur als eine Ausnahme in der Liste stehen. Auch das Geflügel ist im Preise etwas herunter gegangen. Es ist im heißen Wetter übermäßig begehrt, und die vielen toten Tiere, welche ankommen, mögen die Käufer einigermaßen gegen den Markt einnehmen. Die Warnungen der Händler gegen allzuenge Packung wird von den Produzenten zu ihrem Schaden eben nicht immer befolgt.

Den dominirenden Ton auf dem Markt geben natürlich Obst und Gemüse an. Reichlich kommen sie, reichlich werden sie begehrt. Melonen und allerhand Beeren, saftige Tomaten beherrschen das Feld. Von Tag zu Tag ändert sich das Bild. Einzelne Früchte und Gemüse scheiden aus, andere besonders in der Sonne des Südens und Westens gereifte, kommen neu auf den Markt. Und meist findet der Schluß des Tages die Bestände ohne Preisopfer geräumt. Die Waare ist fast durchwegs schön gepackt und gut erhalten, die Preise zeigen nur ganz geringe Schwankungen gegen das, was Jahreszeit und allgemeiner Gebrauch als üblich fest gelegt haben. Kartoffeln waren die ganze Woche über wenig begehrt. Der Markt nimmt ihnen gegenüber eine zuwartende Haltung ein.

Während die Zufuhr an Hühnern gegen die Vorwoche aus den mehrfach erörterten Ursachen von 32 Waggonladungen und 3795 Expreßkisten auf 24 Waggons und 3690 Kisten zurückgegangen ist, und ebenso die Butterlieferung von 98,929 Faß auf 94,076 Faß und die Eierlieferung von 93,518 Kisten auf 83,155 Kisten ist doch der Zuwachs gegenüber der gleichen Woche des Vorjahres, in der nur 29,030 Faß Butter und 75,676 Kisten Eier kamen, ein sicheres Zeichen für das auch anderweitig bestätigte rasche Anwachsen der Bevölkerung Chicagos, deren Magen South Water Street mit den Bedürfnissen des Tages zu versorgen hat.

Die folgenden Preise gelten für den Großhandel. Beim Einkauf kleinerer Quantitäten sind die Preise etwas höher.

Für Bäcker und Zuckerbäcker.

(Notirungen und Bericht von W. K. Jahn Co., 130 Nord Franklin Straße.)

Kakao 0.14
Starke Zufuhr, daher weichende Preise. 20% gut lösbar, wie oben geringere Grade billiger nach Butterfettgehalt.
Getrocknete Eier 0.76
Nur Eiweiß 0.80
Preise steigend wegen geringer Vorräte an Kühlwaare und frischem Material.
Gelatine .... 0.46 —0.80
Gute, eßbare Waare sehr wenig offerirt. Importirte abgeschnitten. Vor Schluß der Saison droht Mangel an Waare einzutreten.
Japanische Gelatine (Agar-Agar)—
Nr. 1.............................. 0.65
Nr. 2.............................. 0.58
Nr. 3.............................. 0.47
Gummi— Arabischer .... 0.18½—0.35
Tragacanth .... 1.15 —2.65
Für „Icecreampowder" 0.14 —0.40
„Icecreampowder" .... 0.14 —0.22
„Maple" Zucker (kanadisch).... 0.14½—0.18¾
Tendenz stark steigend.
Reismehl .... 0.04 —0.05½
Milchstreupulver .... 0.12½—0.14½

Molkereiprodukte

Butter.

(Notirungen von Wayne & Low, 159 West South Water Straße.)

„Creamery", extra, das Pfund.$ 0.27½
„Extra Firsts", das Pfund...... 0.26¾—0.27
„Firsts", das Pfund .... 0.25¾—0.26½
„Seconds", das Pfund .... 0.24 —0.25½
„Dairies", extra, das Pfund.... 0.27 —0.27¼
„Firsts" das Pfund .... 0.25 —0.25½
„Seconds", das Pfund .... 0.23 —0.24
Packwaare, das Pfund.......... 0.22 —0.22½
„Ladles", das Pfund .... 0.23¼—0.24
Oleomargarine .... 0.17 —0.20
do., Kochwaare .... 0.13 —0.15

Eier.

(Notirungen von Wayne & Low, 159 West South Water Straße.)

„Fresh Firsts", das Dutzend..$0.22 —0.22½
„Ordinary Firsts", das Dutzend 0.21 —0.21½
Gemischte Waaren, Kisten eingeschlossen, das Dutzend.......... 0.18 —0.22½
„Dirties", das Dutzend........ 0.14 —0.19
„Checks", das Dutzend........ 0.12 —0.17
Enteneier, das Dutzend........ 0.17 —0.18
(Eier für Grocers ungefähr 2c höher.)

Käse.

(Notirungen von der Käsebörse.)

„Cheddars", das Pfund......... 0.14¼—0.14½
Rahmkäse, „Twins", das Pfund 0.14¼—0.14½
„Young America", das Pfund.. 0.15½—0.15¾
„Long Horns", das Pfund..... 0.15½—0.15¾
„Daisies", das Pfund .... 0.14¾—0.15
Brick, das Pfund............... 0.14½—0.15
Schweizer, rund (neu), das Pfd 0.22 —0.23
do., „Block" (neu), das Pfd. 0.17 —0.17½
Limburger, 2 Pfd. Stück, Pfd. 0.13½—0.14
do., 1 Pfund Stück.......... 0.14 —0.14½

Geflügel und Fleisch.

Geflügel (lebend).

(Notirungen von Jepsen & Murmann, 226 West South Water Straße.)

(Die Preise gelten nur für fünf Lattenkisten oder mehr, einzelne Lattenkisten ½c d. Pfd. höher.)

Hühner, das Pfund 0.16½
Lebende „Broilers", 1—1¼ Pfd., das Pfund .... 0.21 —0.22
do., 1½—2 Pfund, do. ...... 0.24 —0.25
Truthühner, lebend, das Pfund. 0.18
Hähne, das Pfund 0.13
Enten, das Pfund.............. 0.15 —0.16
Junge Enten, das Pfund 0.16
Indian Runner Enten, Pfd......... 0.14
Gänse, das Pfund .... 0.12 —0.13
Junge Gänse, das Pfund........... 0.16
Perlhühner, das Dutzend........... 3.50
Alte Tauben, lebend, Dutzend...... 1.40
do. tot, das Dutzend......... 0.90
„Squabs", lebend, das Dutzend..... 2.00
do., zugerichtet, Dutzend...... 2.00 —3.00
Kleine, magere, weniger.
(Zur Notiz für Geflügelsender! — Nur gute fleischige Tiere sind hier verkäuflich.)

Kälber (geschlachtet).

(Notirungen von Jepsen & Murmann, 226 West South Water Straße.)

50— 60 Pfund Gewicht, Pfd. 0.12 —0.13½
60— 90 Pfund Gewicht, Pfd. 0.12 —0.14½
90—120 Pfund Gewicht, Pfd. 0.15 —0.15
Ausgesuchte Kälber, das Pfund 0.16

Rindfleisch (zugerichtet).

(Preise von Armour & Company.)

Rippen, Nr. 1, das Pfund......$ 0.18
do., Nr. 2, das Pfund.......... 0.17½
do., Nr. 3, das Pfund.......... 0.11½
„Loins", Nr. 1, das Pfund...... 0.26
do., Nr. 2, das Pfund.......... 0.22
do., Nr. 3, das Pfund.......... 0.13½
„Rounds", Nr. 1, das Pfund..... 0.15
do., Nr. 2, das Pfund.......... 0.14½
do., Nr. 3, das Pfund.......... 0.12
„Chucks", Nr. 1, das Pfund..... 0.12½
do., Nr. 2, das Pfund.......... 0.11½
do., Nr. 3, das Pfund.......... 0.09½
„Plates", Nr. 1, das Pfund..... 0.10
do., Nr. 2, das Pfund.......... 0.10
do., Nr. 3, das Pfund.......... 0.08

Schweine (zugerichtet).

Beste, das Pfund .... 0.26⅞—0.27
Fett 12.67½
Rippen .... 0.13⅛—0.13⅜
„Ptes" .... 0.12½—0.12⅝
Schulter .... 0.12¼—0.12½
Schenkel .... 0.15¼—0.16½
Speck .... 0.19½—0.20

Froschschenkel.

„Graffers", das Dutzend....... 0.06 —0.08

Südfrüchte.

(Notirungen von A. Biron & Co., 177 West South Water Straße.)

Orangen, kalif. Late Valencias, Kiste .... 3.85 —4.40
Grape Fruit, kalif., Kisten von 48, 64, 80.............. 2.25 —2.75
do., halbe Kisten............ 1.50 —1.75
Zitronen, kalif., die Kiste..... 7.50 —8.25
do., geringere Sorten, Kiste.. 7.00 —7.50
Ananas, Florida, 24 Stück......... 3.25
do., 30 Stück.............. 2.75 —3.00
do., 36 Stück.............. 2.00 —2.25
do., 42 Stück.............. 1.65 —1.75
do., weich und überreif....... 1.00 —1.75
Smooth Cayenne .... 2.50 —3.00

Frisches Obst.

Aepfel.

(Notirungen von A. Biron & Co., 177 West South Water Straße.)

Illinois Transparents, hochfein 4.00 —5.00
Grüne, das Faß.............. 2.75 —6.00
Western, die Kiste........... 1.75 —2.25
Bessere, das Faß............ 2.00 —4.50
Baldwins, das Faß..........$3.00 —3.50
Rome Beauties, Nr. 1, das Faß 3.50 —4.00
Greenings, Michigan, das Faß. 2.50 —3.25
Spies, das Faß............. 5.00 —6.00
Wine Saps, das Faß......... 3.00 —4.00
Neue Wine Saps, das Faß.... 3.00 —4.00
„Duchesß, das Faß.......... 4.00 —4.50
Red June, das Faß.......... 5.00 —5.25
Benoni, das Faß............ 3.00 —4.00
Afrikan, ⅔ Bushel-Kiste..... 1.00 —1.25
Red June, do.................. 1.00 —1.50
Duchesß, do................... 1.00 —1.50
Early Harvest, do............. 0.75 —1.25
Geringere Sorten .... 0.50 —0.75
Gemischte Sorten, Korb........ 0.75 —1.00

Birnen.

California Bartlett .... 2.00 —2.25

Brombeeren.

Michigan, Kisten 16 Quarts.... 1.25 —1.50
Indiana, Eldorado .... —1.50
„Early Harvest" .... 1.25 —1.40

Stachelbeeren.

„Downings", Kisten 16 Quarts. 1.15 —1.25
New York, 24 Quarts................. —1.75

Himbeeren.

Michigan, schwarze, 16 Quarts 1.50 —1.60
Michigan, rote, 24 Pints........ 1.25 —1.35
Kleinere Sorten u. Restbestände 1.15

Blaubeeren.

Michigan, Kisten 16 Quarts.... 1.75 —2.00
Indiana .... 1.25 —2.00
Wisconsin .... 1.25 —1.75

Loganbeeren.

Washington .... 0.75 —1.50

Johannisbeeren.

New York, 32 Quarts........... 1.50 —2.50
Michigan, 16 Quarts........... 1.25 —1.50

Kirschen.

Sauer—Michigan, Kiste 16 Qts. 1.35 —1.50
Mommorency .... 1.40 —1.60
Süße — Michigan .... 1.25 —2.00
Black Tartarians .... 1.50 —2.00
Weiße .... 1.00 —1.50
Washington, weiße........... 0.75 —1.25
do., schwarze.......... 1.25 —1.50
Oregon, Lamberts .... 2.50 —3.00
do., Black Republic......... 1.75 —2.00

Pfirsiche.

Crates, 6 Körbe, Ark., Elbertas 1.75 —2.00
Texas, Elbertas .... 1.25 —2.00
Georgia .... 1.25 —1.75
Illinois, 4 Körbe .... 0.25 —0.50
California .... 0.50 —0.60
do., St. John, 20 Pfund...... 1.00 —1.10
Crwfords .... 0.65 —0.75

Pflaumen.

Kiste, 24 Quarts .... 0.75 —1.00
Wild Goose, ausgewählte ...... 0.75 —1.25
do., 4 Körbe .... 0.60 —0.65
Burbanks .... 1.50 —1.65
Tragedy .... 1.75 —2.25
Biron .... 1.60 —1.75
Zucker .... 1.60 —1.75
Ungarische .... 1.60 —1.75
Diamond .... 1.75 —1.80

Wassermelonen.

Georgia .... 2.25 —3.25

Zuckermelonen.

Cantaloupes, Ariz., Crates, 45 Stück .... 3.00 —3.75
do., Ark. Crates, 45 Stück .. 1.25 —1.75
do., California .... 3.00 —3.25
Arizona, rosa Fleisch, Kiste.. 0.75 —1.25
Honey Dew 2.00
„Gem" Melonen, Ill., Körbe.... 0.25 —0.40
do., Indiana .... 0.40 —0.60
Persische Melone, 2—3 Stück.. 0.50 —1.00
Casabas (8—12 Stück) .... 1.50 —1.75

Trauben.

California, kernlos .... 1.50 —1.75
do., Malaga .... 2.00 —2.25
Arizona, kernlos .... 1.85 —2.00

Frisches Gemüse.

(Die folgenden Preise gelten nur bei Einkauf größerer Mengen.)

Blumenkohl, St. Louis, Korb.. 0.25 —1.25
Porree, das Bündel............ 0.10 —0.15
Champignons, Minnesota........ 0.15 —0.40
Eierpflanzen, N. Orleans Tars 0.75 —1.00
Erbsen, Buffalo, Korb......... 0.75 —1.35
Grünkohl, Mississippi, neuer, Crate .... 1.50 —1.75
do., neuer, Louisiana, Crate.. 2.25 —2.50
Gurken, Illinois, Korb........ 0.50 —0.75
do., Kisten, 2 Dutzend..... 0.75 —0.90
do., hiesige .... 0.60 —0.85
Hubbard Squash, das Faß....... 1.75 —2.00
Karrotten, hiesige, 100 Bündel. 1.00 —1.25
do., Louisiana, Hamper...... 0.50 —0.60
Knoblauch, der Strang .... 0.10 —0.40
do., Louisiana, Hamper...... 1.00 —1.50
Kopfsalat, hiesiger .... 0.35 —0.75
do., „Iceberg" .... 0.50 —0.75
do., Michigan, Kisten ..... 0.50 —1.00
do., hiesiger, Kisten...... 0.25 —0.40
do., Endivien, kleine Kistchen.. 0.15
do., Endivien, größere Kiste.... 0.50
do., Blattsalat, kleine Kiste... 0.15
do., Romaine, einheimische... 0.20 —0.25
Kohlrabi, Louisiana, 100 Bündel 1.50 —2.00
Mais, St. Louis, kleine Fässer 2.00 —2.50
do., hiesiger, Säcke....... 0.15 —0.30
do., Indiana, Säcke........ 0.75 —1.00
Majoran, 12 Bündel............ 0.10 —0.12
Meerrettig, St. Louis, das Faß 5.00 —6.00
do., hiesiger, 12 Stangen.... 0.65 —0.70
do., hiesiger, Pfund......... 0.07 —0.09
Mohrrüben, hiesige, 100 Bündel 1.75
Okra, Florida, Crate.......... 0.75 —1.00
Oysterplant, das Dutzend...... 0.40 —0.60
Petersilie, Illinois, 8 Dtzd.......... 1.00
do., hiesiger, 10 Dtzd............. 1.00
Petersilienwurzel, Sack, 10 Dtzd...... 1.00
Pfeffer, New Orleans .... 0.50 —0.75
do., Tennessee, Körbchen....... 0.40 —0.60
Pfefferminze, der Korb .... 0.05 —0.10
Pilze .... 0.15 —0.40
Radieschen, Ill., 100 Bündel.. 1.00 —1.25
Rosenkohl, kalif., Quart............. 0.20
do., californ., großes Faß....10.00 —15.90
Rotkohl, das Faß.............. 1.25 —1.50
Rüben, rote, hiesige, 100Bündel 1.00 —1.25
Rüben, gelbe, do. do.......... 1.00 —1.25
Rettige, schwarze, die Kiste.... 0.35 —0.40
do., do., der Sack......... 0.50 —0.60
Salbei, 12 Bündel............. 0.07½ —0.10
Schneidbohnen, hiesige, Tomatenkiste .... 0.25 —0.35
Sellerie, Michigan, Kiste.... 0.25 —0.35
Selleriekohl, Florida, Kiste.. 1.50 —2.00
Shallots, New Orleans, Faß.. 3.00 —3.25
Spinat, hiesiger, Kiste....... 0.40 —0.50
do., do., Kübel.......... 0.35 —0.45
do., Illinois, ⅔ Bushel..... 0.50 —0.65
Squash, Illinois, Kiste........ 0.35 —0.40
do., Bushelkorb 1.00
Tomaten, Tenn., 4 Körbe, alt.. 0.65 —0.75
do., neu .... 0.50 —0.75
do., Illinois, Acme.......... 0.50 —0.65
do., kleine Körbchen......... 0.25 —0.30
do., St. Louis, do.......... 0.90 —1.00
Wachsbohnen, hiesige, Kiste.... 0.30 —0.40
Wasserkresse, Michigan, kl. Faß 1.50 —2.00
Weißkohl, neuer, Crate..................... 1.00
do., einheimischer .... 1.00 —1.25
do., Iowa 1.50
do., Ohio .... 1.00 —1.10
Rotkohl, St. Louis 1.00
Wermutkraut, 12 Bündel...... 0.05 —0.10
Zwiebeln, Ky., 70 Pfd.Sack, gelb 2.15
do., neue, grüne, 6 Bündel.. 0.04 —0.05
do., Louisiana, Sack......... 2.00 —2.25
do., einheimische, 70 Pfd.................. 1.50
do., spanische, 50 Pfd...... 1.40 —1.45

Bohnen.

Rote Nierenbohnen .... 6.00 —6.10
„Pea Beans", handgepflückt... 6.50 —7.00
do., gewöhnliche .... 5.00 —7.06
Braune, schwedische, längliche... 5.75 —6.00

Kartoffeln.

(L. Starks Co., 192 N. Clark Str.)

(Die Preise gelten nur bei Abnahme von Waggonladungen.)

Kansas, Ohios, Bushel......... 0.68 —0.75
Virginia Cobblers, Bushel...... 0.80 —0.90
Virginia Cobblers, Faß......... 2.25 —2.40
St. Louis .... 0.70 —0.75
Oklahoma, Bushel .... 0.70 —0.75

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen—
Nr. 3, rot.................. 1.12¼—1.18¼
Nr. 4, rot.................. 1.11⅛—1.12
Nr. 2, hart................. 1.14 —1.16¼
Nr. 3, hart................. 1.12⅛—1.14
Sommerweizen—
Nr. 1, nördlicher............ 1.19¾—1.23⅜
Nr. 2, nördlicher............ 1.16¾—1.21⅞
Mais—
Nr. 2, gemischt........................ 0.82
Nr. 3, do. .... 0.81 —0.81½
Nr. 4, do. 0.78
Nr. 5, do. 0.73
Nr. 6, do. 0.72
Nr. 2, gelb.................. 0.81¾—0.82½
Nr. 3, do. .... 0.81½—0.82
Nr. 4, do. .... 0.79 —0.80
Nr. 5, do. .... 0.79 —0.80
Nr. 6, do. .... 0.74 —0.77
Nr. 2, weiß.................. 0.81⅞—0.82¼
Nr. 3, do. .... 0.81 —0.82½
Nr. 4, do. .... 0.76 —0.77
Nr. 5, do. 0.73
Nr. 6, do. .... 0.71 —0.72
„Sample Grade" .... 0.60 —0.75
Hafer—
Nr. 3, weiß.................. 0.40½—0.41½
Nr. 4, weiß.................. 0.40 —0.40¾
Standard .... 0.42 —0.42¾
Gerste—
Malz .... 0.70 —0.74
Futter .... 0.63 —0.68
Gemischt .... 0.67 —0.69
„Screening" .... 0.40 —0.56
Roggen—
Nr. 2 .... 0.98
Nr. 3 .... 0.94 —0.95½

Heu. (Verkauf auf den Geleisen.) Timothy, neues, $12—$15; altes, $18—$19; Nr. 1, $15—$16; Nr. 2, $12.50—$13.50; Nr. 3, $8.00—$10.00.

Stroh. Roggenstroh, $9.00—$10.10; Weizenstroh, $6.50—$7.00; Haferstroh, $6—$6.50.

Kleesamen. „Cash Lots", $8.00—$14.00.

Timothysamen. „Cash Lots", $4.50—$7.50.

Flachs (Duluth). Baar auf dem Geleise. Juli, $1.94¼—$1.94¾; Sept., $2.00; Nov. $1.99. Minneapolis Flachs, $1.91¼—$1.94¼.

Schlachtvieh.

Stiere. Gute bis ausgesuchte, $9.90—$10.60 pro 100 Pfund; mittlere bis gute Stiere, $7.60—$9.75; fette Kühe und Rinder, $6.70—$9.30; Bullen, $5.20—$8.40; Kälber, mittlere bis ausgesuchte, $8.25—$12.00.

Schweine. Mittlere bis gute, $9.30—$9.85 pro 100 Pfund; gute bis ausgewählte (Mittelgewicht), $9.80—$10.12½, mittlere bis ausgewählte Fleischerwaare, $9.65—$10.15.

Schafe. Einheimische Wethers, $6.75—$8.25; Haideschafe, $6.75—$8.10; Jährlinge, $8.00—$9.30; einheimische Ewes, $3.25—$7.50; Böcke, $4.50—$5.50; einheimische Lämmer, $8.65—10.25; Waidelämmer, $9.75—10.15.

Oel, Harz und Alkohol.

(Preise vom Paint, Oil and Varnish Club, 900 West 18. Straße.)

Standard, weiß.....................$ 0.07¾
Perfection, weiß, 150..................... 0.08
Headlight, 175............................ 0.10
Naptha 0.18½
Red Crown Gasolin......................... 0.18½
Leinsamenöl, roh, im Faß.................. 0.73
do., gereinigt, do..................... 0.74
Terpentin, im Faß, Gallone................ 0.56
Reines Bleiweiß, in 300 und 100 Pfund Fässern, per Pfund.......... 0.10½
Extra Qual. Gilders' Whiting, in Fässern, 100 Pfd..................... 1.50
Feiner Gyps, 1 bis 4 Fässer, per Faß 2.25
5 Fässer oder mehr, per Faß........... 2.15
New Yorker Gyps, 1 bis 4 Fässer, per Faß................................ 2.00
5 Fässer oder mehr, per Faß........... 1.90
Reiner orangefarbiger Schellack, in Galonenkannen, Gallone............. 1.70
Reiner weißer Schellack, Gallone 1.80
(Bei Abnahme von 5 und 10 Gallonen, 5c die Gallone niedriger.)
180-grad. denaturirter Alkohol, in Fässern, die Gallone 0.60
95-grad. Holzalkohol, in Fässern, die Gallone 0.69
(Preise für 5 u. 10 Gall. Kannen, 7c die Gallone mehr.)

Aktienbörse.

Nachstehend die gestrigen Verkäufe an der hiesigen Aktienbörse.

Aktien.

	Verkäufe.	Hoch.	Niedrig.	Schlußpreise.
Am. Shipbldg.	50	43½	43½	43½
Booth Fish.	10	38	38	38
do. bevorzugt	50	79½	79½	79½
C. C. & C. C., bev.	400	17	15	15
Com. Edison	30	143	141½	141½
Diamond Match	50	111	111	111
Lindsay Light	580	22½	21¾	22¼
M. Ward, bev.	22	113⅞	113⅞	113⅞
Nat. Carbon	10	170	170	170
Pub. Serv., bev.	45	102½	101½	101½
Peoples Gas	25	102	102	102
Quaker Oats	1	325	325	325
do., bevorzugt	55	111	111	111
Sears-Roebuck	205	195½	195	195½
Stewart-W.	3,108	101¾	99¼	101¼
Swift & Co	55	134⅞	134½	134⅞

Bonds.

$2,000 C. C. Ry. 1. 5s	99¼	99¼	99¼
4,000 C. Rys. 1. 5s	97¼	97	97¼
1,000 C. Rys. Ser. B 5s	67⅜	67⅜	67⅜
3,000 Com. Ed. 1. 5s	102⅛	102⅛	102⅛
20,000 Mor. 1. 4½s	92¼	92¼	92¼
3,000 Peo. Gas Ref. 5s	101	100⅞	101
1,000 C. C. Cl. 4½s	90	90	90
14,500 Swift & C. 1. 5	100½	100⅜	100⅜

Bauerlaubnißscheine.

wurden ausgestellt für:

N. Talman Ave., Nr. 4924, 2stöck. Backstein Flats, A. B. Dahlquist, $5000.
Calumet Ave., Nr. 7338, 2stöck. Backstein Apartments, A. McKinzie, $3500.
Larrabee Str., Nr. 1509, 1stöck. Backsteinanbau, hinten, Frau E. Kittner, $2500.
Eddy Str., Nr. Nr. 5339, 2stöck. Frame Apartments, J. P. Brothers, $3500.
S. Paulina Str., Nr. 6463, 1stöck. Backstein Residenz, L. Seefeldt, $3500.
Broadway, Nr. 3257–59, 3stöck. Backstein Stores und Flats, C. A. Carlson, $20,000.
S. Loomis Str., Nr. 8109, 1stöck. Backstein Residenz, C. Williams, $3000.
Maryland Ave., Nr. 6314–22, 1stöck. Backstein Post Office, Harry Walter, $15,000.
West 22. Place, Nr. 1852, 2stöck. Backstein Rectory, der katholische Bischof von Chicago, $7500.
S. Talman Ave., Nr. 7236, 1stöck. Frame Residenz, John Florence, $1800.
Wilson Ave., Nr. 2552, 3stöck. Backstein Apartments, $10,000.
N. California Ave., Nr. 1750–52, 1stöck. Backstein Maschinenwerkstätte, Norgaard & Christensen, $10,000.
Kensington Ave., keine Nummer angegeben, 1stöck. Backstein Fabrikgebäude, The Sherwin-Williams Co., $4000.
N. Sacramento Ave., Nr. 4730, 2stöck. Backstein Apartments, William M. James, $8000.
South Park Ave., Nr. 11221, 2stöck. Backstein Apartments, H. F. Peterson, $5500.
S. Campbell Ave., Nr. 6336, 2stöck. Backstein Apartments, A. Bergman, $6000.
South Marshfield Ave., Nr. 1614, 2stöck. Backstein Apartment, Carl Troike, $6000.
So. Sangamon Str., Nr. 8128–30, 2stöck. Backstein Apartments, Henry Giesing, $6500.
So. Marshfield Ave., Nr. 6753, 2stöck. Backstein Store, C. Carniosino, $6000.
Cottage Grove Ave., Nr. 6210, 1stöck. Backstein Werkstätte, Frank Clark, $2000.

Es ist erreicht!

Auf unsere letzte drahtlose Auszahlungsorder langte am Donnerstag das nachfolgende Funkentelegramm aus Berlin ein, und es freut uns — als direkte deutsche Bankstelle in Chicago — allen unseren geehrten Kunden diese Botschaft im Original wiedergeben zu können.

WESTERN UNION TELEGRAM
NEWCOMB CARLTON, PRESIDENT

CLASS OF SERVICE	SYMBOL
Day Message	
Day Letter	Blue
Night Message	Nite
Night Letter	N L

If none of these three symbols appears after the check (number of words) this is a day message. Otherwise its character is indicated by the symbol appearing after the check.

RECEIVED AT JACKSON BOULEVARD AND LA SALLE ST., CHICAGO. ALWAYS OPEN
1916 JUL 20 AM 10 49

B44P 13/11 RADIO
173 W.WASHINGTON ST.,PHONE WABASH 4321,LOCAL 1
BERLIN VIA RADIO TUCKERTON NJ 20

L KAUFMANN COMPANY
699
CHICAGO (ILLS)

FIFTEEN ORDERS AMOUNTING TWENTYEIGHTHOUSANDFOURHUNDREDEIGHTYFOUR EXECUTED
DARMSTAEDTER BANK.

(15 Orders betragend Mk. 28,484 effektuiert)

Der direkte „Wireleß" Auszahlungsverkehr, den wir mit der Wiener Bank für Oesterreich-Ungarn u. mit der Darmstädter Bank Berlin für Deutschland organisirt haben, funktionirt unübertrefflich, ist konkurrenzlos, und laden wir alle Deutsche, Oesterreicher und Ungarn zu recht häufiger Gebrauchnahme unserer ihnen stets gern gewidmeten Dienste ein. Auch der kleinste Auftrag wird mit der größten Sorgfalt billigst effektuirt. Bei größeren Ueberweisungen Preisreduktion.

L. Kaufmann & Co., 28 S. Fifth Ave., Staats-Zeitungs-Gebäude.
Vertreter der Wiener Bank Hofmann & Co.

Heiratslizenzen.

Folgende Heiratslizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Nels W. Strale, Harriet De Loß, 26, 24.
George Pitsner, Anna Szczeansti, 29, 28.
Andrew Nelson, Hilma Danielson, 24, 23.
Hermann Sachhoff, Emma Glaser, 25, 22.
Adolf Fore, Aslhild Johanson, 25, 25.
Lester N. Robert, Ida Engel, 25, 23.
Simon Van Dam, Gretje Groen, 25, 26.
George Priller, Elsie Spielmann, 22, 18.
Paul Pienttowski, Anna Dierel, 24, 24.
Endriej Wodzisz, Anna Dziedzic, 24, 22.
B. J. Gedean, Ada M. Quinn, 26, 26.
Jack Spillman, Tillie Goldstein, 21, 19.
G. W. Edwards, Belle Rochester, 38, 40.
S. Bartnik, Adela Stanislowska, 25, 22.
Irwin Hurst, Loretta Hopfe, 21, 35.
Frank Krybylik, Mary Uvanek, 23, 21.
Arvid Engstrow, Maria Selin, 30, 27.
Otto Hladilek, Clara Ligman, 21, 20.
Max L. Dobslaw, Helen Doering, 24, 23.
J. Tuliglowski, Leafolia Lipezista, 45, 32.
Edward Gorka, Mary Rehr, 25, 19.
Louis Trestenjak, Mary Weisner, 29, 26.
W. Bogden, Magdalena Mech, 23, 21.
H. S. Ingram, M. E. erry, 29, 24.
William Thomas, Mamie McCon, 31, 31.
P. L. Kramer, Emily Wattagan, 21, 19.
John Prinesdomm, Anna Houska, 27, 25.
W. F. Wellmann, Louise Passow, 28, 25.
W. McCullough, Laura E. Smith, 34, 28.
Herman Lynn, Genevieve Noble, 56, 34.
Max Schroeder, Elizabeth Ott, 25, 28.
L. L. Lasage, M. McCaffery, 35, 28.
Max Silverman, Sarah Banish, 29, 20.
Kasimer E. Rammel, May Spaar, 22, 19.
P. W. Edgren, Louise F. Wilson, 26, 23.
Paul H. Henning, Jennie M. Olsen, 35, 28.
Enoch Swinson, Rajmie Molander, 34, 28.
Vaclav Kosar, Bozena Rendlova, 23, 22.
Frank R. Knabe, Mary Doody, 23, 17.
Elias K. Anastasotulas, Maria Polyneroputos, 32, 25.
Joseph Zalesny, Mary Janiecz, 29, 26.
W. W. Boulton, E. E. Conrad, 24, 19.
J. E. Batty, T. Steinhauer, 30, 24.
M. A. Wittowski, M. Preygoda, 32, 26.
John Meste, Birdie Bachlin, 29, 27.
Arthur Aylmer, Jessie Gillmore, 31, 26.
E. C. Kenny, Katherine Novlan, 26, 25.
John Gubbins, Anna Burkem, 35, 30.
Nathan London, Minnie Hofman, 29, 30.
Isadore Berkowitz, Sadie Margolis, 22, 20.
C. P. DeVos, W. Y. Ryndens, 42, 27.
Blazej Majak, Anna Kucko, 21, 19.
Rudolph Svobada, Annie Kubin, 24, 21.
Elmer Jansen, Anna Jansen, 46, 43.
Sidney Sachsel, Sarah Zucker, 21, 19.
B. Balawicz, Stefania Zajac, 24, 19.
Irving H. Brown, M. J. Sullivan, 27, 25.
James Boyle, Sarah McAvoy, 28, 25.
W. A. Hunter, Minnie Wesse, 22, 20.
John Lurowski, Marie Gorney, 25, 20.
Adolf Selch, Clara Stranski, 26, 21.
[illegible]

Grundeigentumsmarkt.

Folgende Grundeigentumsübertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

W. Erie Str. 120 F. westl. von Ashland Ave., Nordfr., 21 bei 70, Della Waniewski an Felix Swiatkowski, $2650.
Walnut Str., Nr. 3506, Südfr., 19 bei 100, C. J. Magee an William J. Sheafer, $4500.
West 21. Straße, 100 F. westl. von Lincoln Straße, Nordfr., 25 bei 126, Joseph Erbach an John Bortowski, $2450.
W. 22. Straße, 125 F. westl. von Leavitt Str., Südfr., 25 bei 125, Conrad Bock an Stanley Stanel, $8500.
West 22. Straße, 125 F. östl. von Hoyne Ave., 25 bei 126½, Mary Hayman an Thomas Zaybidi, $5675.
Allport Str., 244 F. nördl. von West 18. Str., 25 bei 125, Joseph Blaha an Jas. Karban, $3500.
Avers Ave., 276 F. nördl. von 26. Straße, Ostfront, 32 bei 124, Vaclav Korous an Jan Pechota, $5600.
Central Park Ave., 169 F. nördl. von 25. Str., Ostfr., 25 bei 125, John Fail an Jaroslav Sevcik, $3950.
May Str., 109 F. südl. von West 18. Straße, Ostfr., 25 bei 100, Frank Plos an Peter Bincial, $2950.
May Str., 104 F. nördl. von West 20. Straße, Ostfr., 26 bei 100, Frank Lyotka an Josef Kucera, $3125.
West 19. Straße, 149 F. westl. von Leavitt Str., Südfr., 25 bei 125, Vaclav Chmelik an Josef Reczek, $7000.
Ridgeway Ave., 193 F. nördl. von West 28. Straße, Westfr., 24 bei 124.9, B. R. Mudra an Chas. Cenert, $3000.
Sacramento Ave., 336 F. nördl. von West 27. Straße, Ostfr., 24 bei 125, Louis Liska an Anton Broozinski, $1500.
St. Louis Ave., 75 F. südl. von West 39. Pl., Westfr., 25 bei 125, Karl Mach an James Carban, $3500.
Trumbull Ave., 200 F. nördl. von West 30. Straße, Westfr., 50 bei 125, Frank Jalovec an Anton Bazata, $2650.
Trumbull Ave., 125 F. nördl. von 30. Straße, Ostfr., 25 bei 125, James Carban an Joseph Blaha, $6500.
Union Str., Nordostecke Conrad Str., Westfr., 25 bei 100, B. Ludwig an Mennonite Board of Missions and Charities, $1875.
Bennett Ave., Südostecke 69. Straße, Westfront, 97 bei 134, Jeanne M. R. Price an Lydia Lochner, $9800.
Dorchester Ave., 150 F. südl. von E. 54. Str., Westfr., 100 bei 150, 50 F. an Jeannette L. O'Hara und 50 F. an Katherine O'Hara, $9750.
Eberhart Ave., 241 F. südl. von 63. Str., Ostfront, 25 bei 124, G. F. Moß an Lewis W. Perkins, $5400.
E. 50. Place, 115 F. östl. von Champlain Ave., Nordfr., 100 bei 112, Anton Elfverson an Jennie Erman, $48,000.
[illegible]

Malt Marrow

Empfohlen von den besten Aerzten

Nur echt, wenn es McAvoys ist.

McAvoy Brewing Company

ADAM ORTSEIFEN, Präsident.

Tel. Calumet 5401. — Alle Depts.

ALMA MATER ist das beste Bier im Markt.

Gebraut von der McAvoy Brewing Company.

Zum Verkauf auf monatliche Teilzahlungen:

14 moderne 2-Flat und Basement Gebäude, an West 20. Str., nahe Kildare Ave. (43. Avenue) gelegen, nur ½ Block von der Metropolitan (Douglas Park Zweiglinie) Hochbahn, sowie nahe den Great Western Electric Werkstätten.

(Kommt und sehet sie, während sie gebaut werden.)

Frank Kirchman, 3149 W. 22. Str. Tel. Lawndale 2919.

Ignetz Schutzner, 4305 W. 21. Place. Tel. Lawndale 3344.

Ernst Eggert, 4201 W. 21. Place. Tel. Lawndale 4626. 12jl.2wX

Anleihen auf Grundeigentum

Unsere Raten sind immer niedrig und unsere Dienste schnell und zuverlässig.

Sprecht bei uns vor, wenn eine Anleihe notwendig wird.

A. F. HAMMANN

Mortgage Banker,

1922—24 W. Chicago Ave. — Tel. Humb. 9488. Offen jeden Abend bis 9, ausgenommen Freitag. ap22lsomi3mt

Männer!

Diejenigen, welche anderswo ohne Erfolg behandelt wurden,

Kommt zu mir.

Nicht ein Dollar zu bezahlen, bis ich Erfolg gezeigt habe. Ich bin ein Arzt für Männer, welcher seit Jahren deren Krankheiten zu seinem Spezialstudium gemacht hat, und der weiß, was und wann zu geschehen hat. Ich garantire Erfolge in allen privaten und chronischen Männerkrankheiten. Blutvergiftung, Varicocele, Beschwerden, Hydrocele, Verlust der Manneskraft, schwache Blase, Hämorrhoiden usw. Ich benutze alle die neuesten und modernsten Methoden in meiner Behandlung, wie 914 Neo Salvarsan, Vaccine und Rheumatic Phylocogen usw. Fragt nicht, und sprecht sofort vor, wenn Ihr in irgend einer Weise behaftet seid.

Konsultation frei.

Sprechstunden: Tägl. 9 Vorm. bis 8 Abds. Sonntags u. Feiertags. 9 bis 2 Nachm.

Dr. BURGESS

422 So. State Str., Chicago, Ill. (Gegenüber Siegel Cooper & Co.)

15dbldofakon

CANCER

OVERCOME

DAS INSTITUTE OF REGENERATION, 300 W. North Avenue, Chicago, Ill., besitzt die einzig erfolgreiche Heilmethode für Krebs, Tumor, Geschwülste, etc. Bluterkrankungen, sowie aller chronischen Leiden. Wir kuriren ohne Operation, ohne Gifte. Konkurrenzlose Spezialmethode. Wirklich deutscher Spezialist. Konkurrenzlose Heilerfolge als Beweis. Man verlange kostenlose Information.

29jn.bofondi.1mt

Zuverlässige Zahnarbeit

Wir garantiren unsere Arbeit für 10 Jahre. Wir untersuchen Eure Zähne frei und sagen Euch, was nötig ist. Unsere Preise sind die niedrigsten in Chicago.

Gold- und Porzellan-Kronen

$3 und $4

Gebiß Zähne $3.00 — Freies Ausziehen.

Dr. Nelson, Zahnarzt.

Nachfolger von

Union Dental Co., 408 S. Wabash, Südwestliche Ecke Van Buren u. Wabash

8:30 Morg. bis 9 Abds.—Sonntags 9 bis 3

mi16fondifr*

Wichtig für Männer.

Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht helfen, probiret unsere erprobten Heilmittel, die selten fehlschlagen. Für alle geheimen Krankheiten, Harnleiden, Nierenleiden, die meisten Krankheiten der Blase und Urinleiden, Ausflüsse, Auswurfe im Urin. Preis $1.00 die Flasche. — Doktor Lindes Blut-Specific für Blutvergiftung in allen Stadien. Preis $1.50 die Flasche. — Prof. DeWolfs Pastilles Vigorant für Männerschwäche, Nervosität, Melancholie, schlaflose Nächte und Ehe. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für $2.50. Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben.

Behlkes Deutsche Apotheke,

775 Süd State Straße, Chicago, Ill.

11p.1rfondi*

Gummistrümpfe, Leibbinden

In größter Auswahl. Wenn nötig auch nach Maß gemacht.

Strümpfe von $1.70 aufwärts, Leibbinden von $2.00 aufwärts, Bruchbänder in 100 verschiedenen Sorten, passend für jeden. Krücken, Geradehalter, künstliche Beine und Arme, etc. Fabrikpreise. 28 Jahre im Geschäft.

Dr. Robt. Wolfertz Co.

584 North 5th Avenue, Ecke Randolph St. Geöffnet von 8—6 Uhr, Sonntags von 9—12

Wandelbilder-Kinder.

Das erste, was die Wandelbilder-Leute erzählen, wenn von Film-Kindern gesprochen wird, ist die Geschichte von der irischen Mutter, deren Baby gestorben war:

Die Mutter saß in einer Ruhepause im Atelier und weinte bitterlich über den Tod des Kindes. Ein junges Mädel, das Mitleid mit der trauernden Frau hatte, versuchte sie zu trösten:

„Fassen Sie sich doch, liebe Frau", sagte sie. „Es hätte noch viel schlimmer sein können. Ihr Gatte hätte statt des Kindes sterben können. Ihn haben Sie aber noch!"

Da ließ die Irländerin den Schürzenzipfel, mit dem sie sich die ganze Zeit hindurch die Augen gerieben hatte, fallen, überwand das Schluchzen und schoß los:

„Ja, aber das Baby hat drei und einen halben Dollar pro Tag verdient, wenn es arbeitete, und ist nie betrunken gewesen. Wogegen der Alte nur einen Dollar den Tag zusammenbringt und diesen Dollar auch prompt versäuft." — —

Was dies Geschichtchen am besten illustrirt, ist die Tatsache, daß im Filmzauberreiche viele Schauspielerinnen und Schauspieler zu finden sind, die weder laufen noch sprechen können, aber doch schon eine ganze Familie ernähren. Die Kleinen erhalten nämlich drei bis vier Dollars pro Tag für ihre Dienste, und ihre Mütter, die sie meist als Anstandsdamen in die Ateliers bringen, werden nicht selten mit einem „Bonus" von $5 täglich für ihre Arbeit belohnt.

So ein Filmbaby ist also eine sehr gute Kapitalsanlage. Es zahlt nicht nur für seinen Lebensunterhalt, sondern bringt Eltern noch kleine Berge von Geld ein, oft mehr, als der Vater verdienen kann. Es wird also zum Segen der Familie und manchmal zum Schutzengel vor Elend und Unheil.

Als die Lasky-Leute einmal für einen Mexiko-Film ein mexikanisches Baby suchten, fanden sie ein armseliges, unterernährtes Würmchen. Die Eltern dieses Kindes hausten in einer zerfallenen Hütte an der Grenze Mexikos und lebten kümmerlich von den Speiseresten, die ihnen von mildtätigen Nachbarn, die auch nicht viel hatten, geschenkt wurden. Der Vater litt an einer schweren Krankheit und hatte monatelang regungslos auf einem Strohlager gelegen. Die Mutter war, da das Essen kaum für einen ausreichte und sie immer erst für Gatten und Kind sorgte, schrecklich abgemagert. Die ganze Familie ging einem elenden Ende entgegen.

Da kamen die Filmleute und engagirten das Baby. Das Kind blieb mehrere Wochen in der Truppe, und als es wieder zu der Hütte der armen Eltern zurückgebracht wurde, da brachte es einen Betrag mit, der für diese Leute fast ein Vermögen war. Mit dem Gelde konnten sie ärztliche Hilfe für den Vater erlangen und seine Gesundheit wiederherstellen. Die Mutter konnte Nahrung und Stärkung bekommen. Mehrere Ziegen, Schafe und Hühner, sowie etwas Baumaterial und dringend benötigte Kleidungsstücke konnten angeschafft werden, und es begann für die ganze Familie ein ihren Verhältnissen entsprechendes gutes Leben.

Nicht immer stammen die Embryo-Sterne aus den unteren Kreisen. In Kalifornien, der Heimstätte der Filmateliers, versäumt keine junge Mutter, besonders wenn sie aus „großem Hause" kommt, ihren Sprößling einem Filmdirektor anzubieten. Die feinere Gesellschaft begnügt sich nämlich nicht mehr damit, den Liebling dreimal wöchentlich regelrecht photographiren zu lassen, sie will ihn gleich gefilmt haben, damit alle Welt und die Nachwelt sehen kann, wie Baby so süß gelacht, mit den plumpen Beinchen gestrampelt oder seelenvergnügt an seinem großen Zeh gelutscht hat. Die reichen Eltern legen natürlich keinen Wert darauf, daß Baby für seine Arbeit mit barer Münze belohnt wird, wenigstens in den meisten Fällen nicht. Es soll jedoch vorkommen, — so erzählte mir wenigstens ein Filmleiter — daß „die Reichen schlimmer als Blutarme sind" und manchmal „unverschämte Forderungen stellen, weil sie glauben, daß ein Baby der Astorbilts so anziehend auf das Publikum wirkt, wie eine Mary Pickford."

Dann gibt es auch reiche Leute, die streng exklusiv leben und vor aller Oeffentlichkeit einen wahren Abscheu haben. Solche Leute bezahlen nicht selten ihre Kindermädchen sehr schlecht. Die Kindermädchen kommen, wenn gerade ein Filmatelier in der Nähe ist, manchmal auf die Idee, das Baby statt in den Park, in die Filmstätte zu fahren, sich dort als Mutter des Kindes auszugeben, den Kleinen mimen zu lassen und nachher das Geld einzustreichen. Wenn dann die Mutter später zufällig mal in ein Wandelbildertheater geht und ihren Sprößling sieht, dann gibt's gewöhnlich eine aufregende Stunde für den Direktor des Ateliers.

Nicht selten werden die Babies auch den Kinderbewahranstalten entnommen. Natürlich haben die Eltern in allen Fällen ihre Erlaubniß zu geben. Manchmal wird ein ganzer Kindergarten, der gerade zu einer Aufnahme benötigt ist, vom Fleck weg engagirt. Den Kleinen macht das Mimen vor der Kamera riesig viel Spaß, und obendrein erhalten sie noch mehrere Dollarscheine, die sie freudestrahlend nach Hause tragen oder nach und nach in „Eis-cream-Cones", „Lollypops" und andere schöne Sachen umsetzen.

Es ist auch schon vorgekommen, daß Schauspieler oder eine Filmdame sich so in ein Baby verliebten, daß sie es an Kindesstatt angenommen haben. Ein Beispiel hierfür ist George Siegemann. Der Vater einer Familie war spurlos verschwunden und hatte seine Frau mit drei kleinen Kindern sitzen lassen. Das jüngste von den Kleinen war oft im Atelier gewesen, wo Siegemann es kennen gelernt und soviel Freude daran gewonnen hatte, daß er es adoptirte.

Bei den schon etwas größeren Kindern wird die Filmarbeit ernste Arbeit. Da hört die Hätschelei auf und die kleinen Mädels und Bürschlein müssen ordentlich mit ran. Für die ist die Arbeit vor der Kamera keine unbewußte mehr, wie bei einem Baby. Sie müssen lernen, müssen sich zu bewegen wissen, müssen Mimik haben und auch selbständig auftreten können. Bei all' diesen Anforderungen dürfen die Kleinen jedoch ihre Kindlichkeit nicht verlieren.

Denn wenn ein Kind seiner Kindlichkeit entbehrt, dann wird es sofort zu einer Plage. Das sogenannte „altkluge" Kind ist der Schreck aller Menschheit, — ausgenommen natürlich die stolzen den klugen, kleinen Mann, das überschlaue Mädel bewundernden Eltern.

Es ist nicht leicht, Kinder zu finden, die alle Anforderungen der Filmleute erfüllen und doch ihre reizende Kindlichkeit bewahrt haben. Hat man sie aber einmal gefunden, dann sind es auch Dingerchen, in die sich jeder verlieben muß, weil die Kombination der Fähigkeiten von Erwachsenen mit der Naivität der Kindheit so ungewöhnlich ist.

Zwei Prachtexemplare von Filmkindern sind Jane und Katherine Lee, die in „The Daughter of Gods" auftreten. Jane zählt vier, ihr Schwesterchen sechs Frühlinge. Die kleine Jane „arbeitet" mit einem Eifer und einer Tüchtigkeit, an dem das ganze Fox-Atelier seine helle Freude hat. Katherine, die schon zwei Jahre länger als ihr Schwesterchen vor der Kamera mimt, ist der geborene Witzbold, und dabei betreibt sie ihre Arbeit mit der sicheren Ruhe und Ueberlegung einer in allen Sätteln gerechten Schwester vom Fach.

Trotz des Ernstes, mit dem diese Kinder ihre Aufgaben erfüllen, tollen sie wie Indianer zwischen den Dekorationsstücken herum, wenn es nichts für sie zu tun gibt. Sie spielen mit ihren Püppchen und anderen Spielsachen genau wie es Kinder tun, die nie zwischen Kulissen gestanden haben. Die Kleinen mischen sich nie in ein Gespräch der Großen, horchen nicht und reden nur, wenn sie gefragt werden, und niemals prahlen sie mit ihrem Können oder versuchen gar Proben ihrer Kunst zu geben. Für all' dies ist Mama Lee verantwortlich. Sie hat es sich in dem Augenblicke, als sie ihre talentvollen Sprößlinge in das Filmzauberreich einführte, zum Prinzip gemacht, daß die Kinder Kinder bleiben sollen.

Ein anderes Prachtmädel des Films ist Kittens Reichert. Kittens ist der frohe lustige Kobold des Fox-Studios, der Liebling aller Flimmersterne, Extras, Direktoren, Bühnenschreiner, Anstreicher, Kameraleute u. s. w. Kein Tag vergeht, ohne daß nicht irgend jemand dem kleinen Mädel irgend ein Geschenk mitbringt.

Kittens spielt nicht mit Püppchen. Sie hat es früher getan, aber nachdem ihr ein Atelier-Angestellter zwei kleine, schneeweiße Kaninchen, die rosa Augen haben und mit den Ohren wackeln, geschenkt hat, schwärmt sie nur noch für Spielsachen aus dem großen Brehm. Mit diesen zwei Kaninchen schwand alle Liebe zu Puppen, und Kittens wurde die Begründerin eines zoologischen Gartens. Sie baute, von hilfsbereiten Bühnenschreinern treulich unterstützt, erst mal in einer Atelier-Ecke einen größeren Käfig für die Kaninchen auf. Atelier-Besucher würden prompt behaupten, daß dieser Käfig ein alltäglicher ganz gewöhnlicher Käfig sei, wer aber mit Kittens Reichert spricht, der erfährt, daß der Käfig ein feines Apartement ist, mit einem Parlor, einem Speisezimmer, einem Schlafzimmer und sogar einer theoretischen Veranda, die allerdings der kleinen Kittens viel Sorge macht, weil die Kaninchen gar nicht in ihren Schaukelstühlen sitzen, sondern immer davonlaufen wollen. Nun trägt sich Kittens mit dem großen Plan, um die Veranda ein Drahtnetz zu ziehen, wofür ihr ein gefälliger Arbeiter bereits drei Moskito-Screens aus den Herren-Ankleideräumen versprochen hat.

Die Kaninchen sind jedoch nur ein kleiner Teil von Kittens Menagerie. Das Mädel hat noch eine zweite Ecke des Ateliers abgezäunt, um dort drei Küchen ein Heim mit allem Komfort, an den Küchen gewohnt sind, einzurichten. Die Bewohner dieser Ecke waren Küchen, wollige, reizende Kleinchen, als Kittens sie erhielt. Sie wachsen jedoch rapide, zwei krähen schon, die Ecke fängt an etwas klein für sie zu werden, und Kittens steht einem neuen Problem gegenüber, das ihr viel Sorge macht. Dann hat sie natürlich auch einen Hund. „Er ist um den ganzen Leib weiß herum", erzählte sie mir, und ganz wollig. Ich habe ihn sehr lieb, fast solieb wie meine Mama, und als ich ihn bekam, da hatte er noch einen großen Schwanz. Jetzt hat er keinen Schwanz mehr." Der Verlust schien Kittens jedoch nicht sehr zu schmerzen, solange ihr noch das andere Ende des „um den ganzen Leib weiß herum"-Hündchens geblieben war.

Eine Nachtfahrt auf dem russischen Kriegsschauplatze.

Von Oberleutnant **Grafen Rudolf Bela Zichy**, Mitglied des kgl. ungarischen freiwilligen Automobilkorps.

Endlich war der Widerstand der Russen beim Zusammenfluß der Dunajec und der Weichsel, als Resultat einer gelungenen Ueberseţung der Dunajec mittels Flößen, gebrochen und unsere Honved-Kavallerie-Division erhielt am folgenden Tag den Befehl zur Verfolgung des zurückweichenden Feindes. Unsere braven Pioniere hatten noch am Vormittag über die Dunajec mehrere Brücken geschlagen und über diese zog unsere Division, Artillerie, schwere deutsche Mörser und Infanterie bereits Nachmittags gegen den Feind.

Bis die Reihe für die Ueberfahrt an die meiner Führung anvertrauten fünf Automobile kam, war es bereits dunkel geworden. Das Kommando unserer Division überließ mir die Entscheidung, ob ich mich beim später festzustellenden Nachtlager des Stabes einfinden oder aber ein eigenes Strohlager aufsuchen wolle, das sich in einem Umkreise von höchstens sechs Kilometern zu befinden hat. In letzterem Falle wurde ich beauftragt, meinen Standplatz dem Stabe zu melden. Meine Karten belehrten mich darüber, daß auf jeden Fall große Umwege zu machen wären, da es in der Richtung, die unsere Division zum Vormarsche wählte, nur für Automobile vollkommen unfahrbare Fußgängerpfade gab.

Es wurde die Richtung nach Süd eingeschlagen. Meine elektrischen Scheinwerfer beleuchteten mit ihrem Silberglanze Weidenhaine. Dicht darauf folgten die anderen vier Wagen mit ausgelöschten Lichtern. Die sogenannte Landstraße, die sich in Friedenszeiten vielleicht in gutem Zustande befand, war jetzt von einem aufgeackerten Felde kaum zu unterscheiden. Granattrichter, über die Straße geworfene gefällte Bäume, demolirte Brücken, Tierleichen und gefallene Russen mit den im Todeskampfe schrecklich verzerrten Gliedern verhinderten uns abwechselnd an der Weiterfahrt und zwangen uns zur oft recht mühevollen Wegräumung. Endlich erreichten wir die ersten Häuser der kleinen Stadt, bei welcher wir uns nordöstlich wenden mußten, um in die Nähe des Divisionsquartiers zu gelangen. Zu den durch das fahle Licht der Scheinwerfer beleuchteten schrecklichen Bildern gesellte sich der ewige Donner und das Aufblitzen der Geschütze; dies und das Knattern der Maschinengewehre machten auf unsere Nerven, obwohl diese durch den Kriegsdienst schon einigermaßen abgehärtet waren, einen tiefen Eindruck. Im Gefühle der Verantwortlichkeit für die Insassen der mir anvertrauten Wagen schwankte ich bereits, ob ich die Fahrt weiter fortsetzen solle, umsomehr, als wir während der Fahrt keiner einzigen menschlichen Seele begegneten, die uns bezüglich der ziemlich unbestimmten Situation Aufklärung erteilt hätte.

Die linke Hand am Lenkrade, in der rechten die Repetierpistole haltend, fuhren wir langsam durch die leeren Gassen der ausgestorbenen Stadt. Eine ehemalige Stadt, denn jetzt war sie nicht viel mehr als ein Trümmerhaufen, abgebrannte dachlose Häuser, zusammenfallende, rauchgeschwärzte Mauern mit dunklen Löchern statt Tür und Fenster, das war jetzt diese Stadt. Ihr Schicksal erzählte am eindringlichsten die Kirche, deren Turm stumpf gegen den Himmer ragt, während der obere Teil mit dem Kreuz im Kot liegt. Plötzlich stehen, wie aus der Erde gewachsen, einige wilde Gestalten, die Gewehre im Anschlag, vor uns; mein erster Gedanke gilt den fünf Schüssen in meiner Pistole, dann den Aussichten des Kampfes, als ein kräftiger „Halt"-Ruf mich bewog, nicht abzudrücken. Es war eine deutsche Wache, die sich nach dem Zweck unserer Fahrt und unserem Ziele erkundigte; ich bat um Aufschluß über die Lage. Derselbe lautete nicht besonders erfreulich, auch wurde mir nahegelegt, mit ausgelöschten Lichtern zu fahren. Ich ließ drei Automobile mit deren Mannschaft unter der Obhut der Deutschen und trug den Führern auf, sich zu einer gewissen Morgenstunde aufzufinden, falls ich bis dahin keine entgegengesetzten Weisungen erhielten.

Nach Verlassen der in Trümmern liegenden Stadt ließ ich, dem Rat folgend, die Scheinwerfer verlöschen, doch war es trotz der sternhellen Nacht unmöglich, das Kotmeer der Straße vom übrigen Land zu unterscheiden. Beide waren gleichmäßig schwarz, so daß an eine Weiterfahrt nicht zu denken war, besonders als sich die vorher erwähnten Hindernisse wiederholten,— die Scheinwerfer mußten deshalb wieder aufflammen. Der Straßenkörper schien weniger hergenommen, mit Ausnahme der durch die Waldpartien führenden sogenannten Prügelwege; die zerstörende Wirkung des Krieges äußerte sich hier noch nicht, die Einleitung des Zerstörungswerkes, die schreckliche Musik der Geschütze war aber in nächster Nähe fortdauernd zu hören.

Meine Gedanken weilten bei der vorjährigen Karpathenfahrt, und ich machte unwillkürlich Vergleiche zwischen der fröhlichen Sportfahrt und der jetzigen Kriegsfahrt, als plötzlich ein aus nächster Nähe aufblitzender Schuß und das bekannte Pfeifen der Kugel mich aus meinen Träumereien weckte. Gleichzeitig beugt sich der Körper des an meiner Linken sitzenden Chauffeurs über die Torpedohaube und die Scheinwerfer verlöschen.

Rabenfinsterniß senkte sich herab und ich stelle sofort den Motor ab. Ein Geschoß muß den Beleuchtungsapparat zerstörend, meinen Chauffeur getroffen haben. „Was ist los?" frage ich. „Nichts, — ich habe nach dem ersten Schuß die Beleuchtung abgestellt."

Diese Antwort erleichterte mein Herz, doch jetzt mußte ich noch nachsehen, ob nicht jemand in dem folgenden Wagen etwas abbekommen hatte. Ich stieg also aus und stolperte in der Finsterniß gegen den gleichfalls stehengebliebenen zweiten Wagen. Mein Offizierskamerad und die zwei Chauffeure sind unverletzt, doch scheinen sie wenig Luft zur Weiterfahrt zu haben. Meiner Ansicht nach wurde der einzelne Schuß durch einen unerfahrenen Vorposten abgegeben, der seine Uebereilung später wahrnahm und sich nicht zu erkennen gab oder durch einen versprengten Russen, der durch den Schuß das sich mit seinen Scheinwerfern rasch nähernde Automobil aufhalten wollte, um Zeit zur Flucht zu gewinnen, was ihm auch gelang. Nach kurzer Beratung beschloß ich, die Fahrt bis zu der etwa zwölf Kilometer entfernten Ortschaft fortzusetzen, die im Sechs-Kilometer-Rayon unseres Stabsquartiers lag.

Lest die „Abendpost"

Ein Badeplatz hinter der Front.

Das Baby

Es ist von größter Wichtigkeit, daß Ihr einen Versuch macht, Euer Baby wenigstens während des Sommers zu stillen.

Imperial Granum

die nicht verstopfte Nahrung für stillende Mütter und Babies,

wird Eure Milch vermehren und sowohl Eure wie Babys Kräfte aufrechterhalten. Probe-Packete und eine Kopie von "The Care of Babies" frei in unserer Baby-sachen-Abteilung (3. Floor) oder in unserer Drogen-Abteilung (4. Floor).

Our Basement — Boston Store

Lowest Prices Our Chief Attractions

STATE MADISON AND DEARBORN STS.

Handschuhe

Seidene Handschuhe für Damen, in Ellbogen-Länge, in Weiß oder Schwarz, mit doppelten Fingerspitzen — speziell offerirt für nur 47c

Kurze seidene Handschuhe für Damen — in Weiß, 2 Clasp-Moden, mit doppelten Fingerspitzen — speziell zu ihrem Verkauf offerirt zu 37c

Kurzwaaren

Populäre Sorte Nähseide, die 50 Yard-Spule spez. 1½c

Japanische Nähfäden für Kinder, speziell 3c

H. B. Dorcas Strickbaumwolle — die 5 Bälle 5c

Hölzerne Button Moulds, die Auswahl der Dutzend 1c

Rucke und Kragen-Stäbe, die 3c Sorte, zu 1½c

Ein zeitgemäßer Verkauf von Sommer-Waists für Damen

Damen-Waists, gemacht aus neumodischen Lawns, Voiles und Percales, in einer Anzahl von schönen Moden, vier davon sind abgebildet.

Einfach geschneiderte und gefältelte Modelle, besetzt mit Stickerei, Hohlsaum, Spitzen-Einsätzen und Kanten, mit neumodischen Kragen oder aus demselben Material — in Weiß, Fleischfarbe, Rosa und den beliebten einfachen Farben, Karrirungen, Streifen und modernen Kombinationen. Größen 36 bis 42, wert bis zu 75c, Auswahl Montag zu 39c

Damen-Trachten

Percale-Hauskleider für Damen, figurirte und gestreifte Effekte, hübsch ausgestattet mit besetzter Kante — speziell offerirt zu 77c

Muslin-Unterröcke für Damen, mit besetzter Flounce, regulär 79c, zu 67c

Muslin Nacht-Gowns für Damen, Slipover-Mode, besetzt mit Stickerei — Montag zu 67c

Cambric Korset-Bezüge, besetzt mit Stickerei und Spitzen, speziell offerirt Montag zu 17c

Brassieres 25c Brassieres sind vorn zum Zuhaken mit Kanten eingefaßt, Größen 36 bis 42 — speziell zu 15c

Damen-Kleider

Waschkleider für Damen, passend für Haus- oder Straßengebrauch; aus Ginghams, Voiles, Lawns, Percales u. s. w., in karrirten Mustern, geblümten Effekten, gestreift und einfarbig; drei Moden, wie abgebildet. Westee-Effekte, Revers-Kragen, besetzt mit Pipings von kontrastirenden Farben; weit und gut gemacht; Größen 36 bis 46; Werte bis $1.77; in drei Partien; Montag, die Auswahl zu

77c 85c $1.19

Die Waschstoffe

36-zöll. ungebleichter Mousseline, für Bettleichen, die Yard speziell 6¾c

36-zöllige Kleider- und Schürzen-Percales, in hellen Farben, wert bis zu 12½c, die Yard 8¾c

Fabrikreste von 32-zöll. feinen Kleider-Ginghams — gute Kleider- und Waist-Längen, die Yard zu 9½c

72 bei 90-zöll. gesäumte Bettlaken, wert 50c, speziell 39c

Fabrikreste, in Farben, Crepe, Voiles, für Unterzeug, wert bis zu 25c, die Yard 7½c

40-zöll. schön bedruckte Voiles, in allen Farben, von feinster Qualität, die Yard 15c

Badeanzüge Badeanzüge für Damen, gemacht aus Serge und Mohair, Slipon-Moden, hübsch besetzt — regulärer Wert $1.98, speziell zu $1.69

Die Leinenwaaren

Gebleicht. Crash Handtuchzeug — 17 Zoll breit, echtfarbiger roter Rand, die 8c Sorte, per Yard zu 4¾c

Gebleichte Muster-Tischtücher, gute Größe, ganz Leinen, geblümter Rand, speziell offerirt zu 44c

Schneeweiße Marseilles Muster-Bettdecken, für Doppelbetten, lange Fransen — wt. $2, 1.27

Gebleichte merzerisirter Tafeldamast, Blumenmuster, ein Yard breit, wert 40c, die Yard 31c

Bänder Reste von 15c seidenen Taffeta-, Satin-, Messaline- und Moiré-Bändern, in Weiß und Farben, — die Yard speziell offerirt zu 9½c

Taschentücher — Einfache weiße und Initial-Taschentücher für Damen, dieselben sind etwas beschmutzt, speziell zu 2½c

Hemden Sport-Hemden für Männer, mit kurzen Aermeln, große Kragen, in gestreiften Mustern — in allen Größen 42c

Stickereien 27-zöllige hübsche Flouncing-Stickereien, ... verlangen 75c dafür, speziell zu 48c

Stickereien 15,000 Yards von Fabrikanten-Resten von Stickereien, in Breiten bis 4 Zoll, speziell für Montag zu 5¼c

Knaben-Kleider

Beach Rompers für Knaben, gemacht aus weißem Drill, gestreiften Galateas, karrirten Ginghams und einfachen blauen und hellbraunen Chambrays, hübsch besetzt für 2- bis 6-jährige, 50c ist der reguläre Preis, am 33c

Knickerbocker-Hosen für Knaben, aus blauem Serge, weißem Duck, fancy gestreiften und hellbraunen Cotton Mohair, mit Belt Loops und gesäumten Säumen, für 6—17-jährige, regulär 50c, Auswahl zu 37c

Sommer-Unterzeug

Baumwoll-Damenleibchen, niedriger Hals, ärmellos, alle Größen, wert 10c, zu 6c

Balbriggan-Unterhemden für Männer, mit kurzen Aermeln, — dazu passende Unterhosen, alle Größen, speziell 23c

Balbriggan-Unterhemden für Knaben, kurze Aermel, dazu passende Unterhosen, alle Gr., wt. 29c, zu 17c

Kinderleibchen, niedriger Hals u. ärmellos, und knielange Beinkleider, alle Größen, regul. 19c, zu 10c

Kravatten 19c seidene Four-in-Hand Halsbinden für Männer, in ... Mustern speziell offerirt zu 10c

Strümpfe Weiße baumwoll. nahtlose Mädchenstrümpfe für den Sommer, sehr elastisch, Ueberbleibsel von der 12c Sorte, zu 6c

Für Gardinen: Fabrik-Rester von Cretonne, Tapestry, Madras und Netzstoffen, in Gardinen-Längen — die Yard speziell zu 10½c

Für Gardinen: Fabrikrester von 12½c Sheer, Open Work und hohlgesäumten Gardinen-Voiles und Scrims — die Yard speziell zu 6½c

Pumps und Oxfords

Damen-Pumps und Oxfords, einschließlich Kewpie, Colonial und Baby Doll Moden, gemacht aus Patent Coltskin und Gun Metal Calf, Kid- und Tuchein-lage-Effekte, in schwarz, weiß, braun und Champagne, handgewendete und Goodyear welt-Sohlen, in allen Größen von 3 bis zu 7, jedoch nicht in allen Moden, $1.75 Werte, Montag speziell zu 93c

Mary Jane Pumps für Kinder, handgewendete Sohlen, mit oder ohne Absätzen, gemacht aus Patentleder, in allen Größen von 2 bis 8, speziell zu 57c

Rugs 3x6 Fuß Crex Graß Matting Rugs, schöne Farben, Regen schadet denselben nicht, regulär verkauft zu $1.50 — speziell offerirt für nur 98c

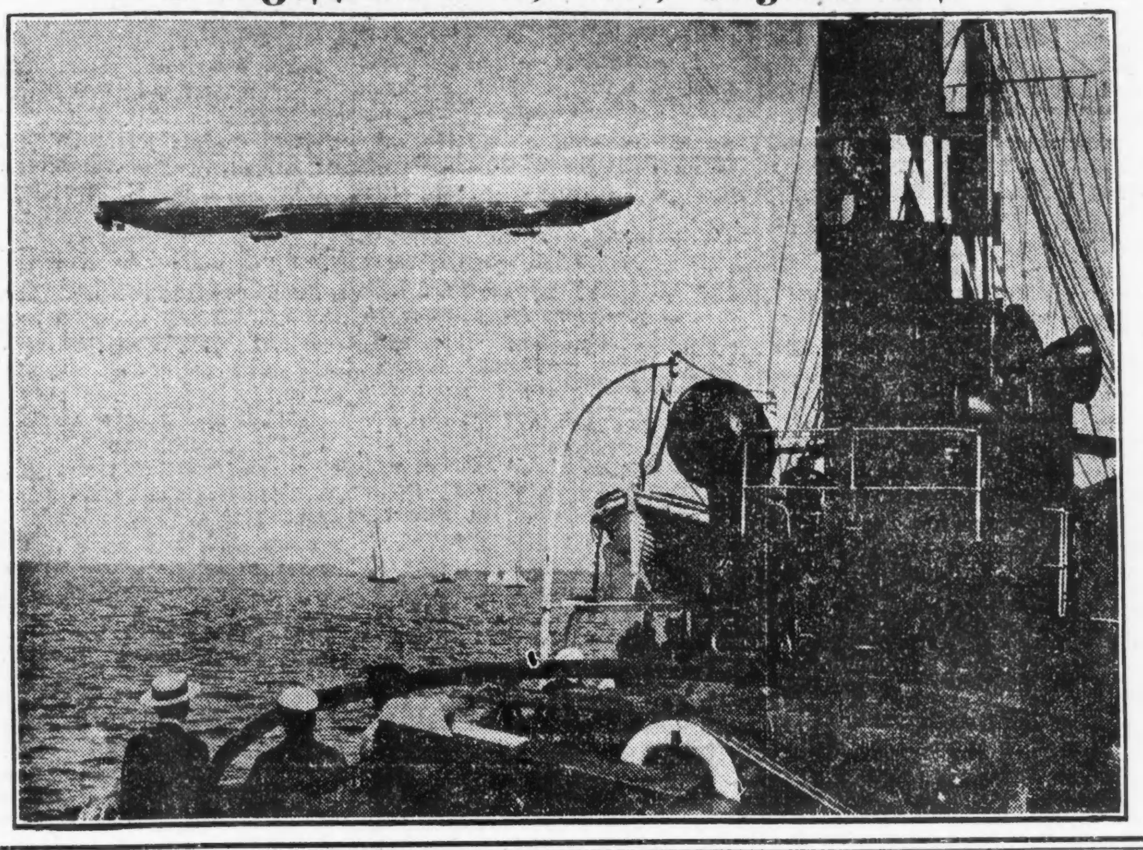
Liköre Whiskey — „Our Pride", die volle Quart-Flasche zu 69c; Whiskey — L. W. Taylor — volle Quart-Flasche speziell zu 83c

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 23. Juli 1916.

Ein Zeppelin bricht nach England auf.



(Für die „Sonntagpost".)

Ein amerikanischer „Kriegsfreiwilliger".

Erzählung von Albert Weiße.

Als Arthur Kremien seiner Militärpflicht genügt und das Alter erreicht hatte, in dem ein verständiger Mann einsieht, daß es nicht gut für ihn ist, allein zu sein, hielt er nicht nach der Väter Weise Umschau unter den Töchtern des Landes, sondern ging, dem Beispiel Kains folgend, in ein fremdes, und führte von dort ein Weib heim — Charlotte Mirabeau, die Tochter eines Marseiller Hoteliers. Uebel zu nehmen war ihm diese Ausweichung von der Regel noch weniger, als dem Kain. Als Einkäufer für ein Münchener Handelshaus in Seidenstoffen brachte ihn sein Geschäft jedes Jahr mehrere Male nach Marseille und in das Hotel Papa Mirabeaus. Er wurde bei seinem jedesmaligen Verweilen in dieser Karawanserei von den Liebreizen der kleinen Französin immer mehr umstrickt; Charlotte nahm seine Liebeswerbungen mit der ganzen Glut ihres feurigen südlichen Temperaments entgegen, und als er ihr den Vorschlag machte, ihn heimlich zu heiraten und mit ihm nach seiner Heimat durchzubrennen, war sie sogleich und mit Freuden von der Partie. Mirabeau, père, war als der rabiateste Chauvinist und Deutschenhasser in ganz Marseille bekannt. Das Pärchen dachte also gar nicht daran, ihn um seine Einwilligung zu ihrer Heirat zu bitten. Der alte Querkopf hätte seine Charlotte lieber tot zu seinen Füßen, denn als Braut eines verhaßten „Prussien" vor dem Traualtar gesehen. Mit beinahe ebenso großem Ingrimm, wie der alte Mirabeau — er hatte seiner Tochter den väterlichen Fluch als Hochzeitsgeschenk nachgesandt — nahmen die Eltern Arthurs die vollendete Tatsache seiner Eheschließung auf. Die Kremiens entstammten einem alten Münchener Patriziergeschlecht und empfanden es als eine unauslöschliche Schande für ihre ganze Sippe, daß ihr Sohn ein mit ihm aus Frankreich durchgebranntes „Weibsbild" geheiratet hatte. Sie weigerten sich, Charlotte als ihre Schwiegertochter anzuerkennen und in ihre Familie aufzunehmen. Es kam darob zu einem heftigen Streite, der damit endete, daß der Vater dem Sohne sein Erbteil auszahlte unter der Bedingung, daß er sobald wie möglich mit seiner Dulcinea nach Amerika auswandere.

* * *

Das junge Ehepaar, das sich bald nach seiner Ankunft im Lande in Chicago niederließ, lebte mehrere Jahre hindurch in ziemlich glücklicher Ehe; ganz glücklicher hätte man sagen können, wenn Arthur sowohl wie Charlotte sich nicht fortwährend daran erinnert hätten, daß Jeder von ihnen um des Andern willen gezwungen worden war, seine Familie aufzugeben und sein Vaterland zu verlassen. Beide waren aber zartfühlend genug, diesem Gedanken ihrem Ehepartner gegenüber nicht Ausdruck zu geben, im Gegenteil, sie suchten die stumme Anklage gegen einander in ihrem Innersten zu verbergen. Aber bisweilen fielen sie doch aus der Rolle und ließen durch ihre Worte und Handlungen den Andern ahnen, daß sie das ihm gebrachte Opfer schwer empfanden, oder gar bereuten. Charlotte hatte geglaubt, ihr schönes Vaterland mit der Leidenschaft einer Jeanne d'Arc oder anderer Märtyrer, die ihr Leben dafür hingegeben hatten, zu lieben. Sie begriff sich selbst nicht, wie sie dazu gekommen, „La Belle France" für die Liebe eines Mannes einzutauschen. Ihr Frohsinn und ihre übermütige Lebhaftigkeit wichen oft auf Stunden einem ernsten, nachdenklichen Wesen, und die Tränenspuren auf ihren Wangen verrieten Arthur dann, daß Charlotte sie aus Gram und Heimweh vergossen hatte.

Er empfand ebenfalls den Aufenthalt in Amerika, zu dem er um seiner Liebe willen gezwungen war, als die empfindlichste Strafe, die einem deutschen Patrioten auferlegt werden konnte. Fern von der Scholle, auf der er geboren war, die er zu verteidigen gelernt hatte, erschien er sich selbst wie der unglückliche Römer, der in der Verbannung unter den Trümmern des von ihm zerstörten Carthagos wandelte, aber doch mit jeder Faser seines Herzens noch an der stolzen alten Roma hing. Er war ein expatriirter Patriot, ein Baum, der, mit der Wurzel aus dem heimatlichen Boden gerissen, in fremdem Garten nicht gedeihen wollte.

Der Storch hatte fünf Jahre lang versäumt, dem Kremienschen Ehepaar gegenüber seine Pflicht zu tun. Als er endlich das Versäumte nachholte und einen prächtigen kleinen Jungen durch den Schornstein ins Haus warf, brachte dieses „freudige Familienereigniß" den Eltern nicht das „obligate" Glück. Im Gegenteil brach bald nach der Geburt des Kindes zwischen ihnen der erste ernstliche Streit aus. Die Mutter wollte ihren Jungen zu Ehren des großen französischen Romanziers auf die Namen Eugen Sue getauft haben, während der Vater darauf bestand, daß er die Namen des deutschen Schlachtenlenkers Helmuth Moltke erhalten sollte.

Die Kremiens hatten bisher ängstlich Alles vermieden, womit sie ihre patriotischen Gefühle, die in direktem Widerspruch zu einander standen, verletzen konnten.

Beide ließen jetzt zum ersten Male diese Rücksicht fallen. In der Begründung seines Verlangens, daß sein Sohn einen deutschen Namen führen, in der deutschen Sprache unterrichtet und in deutschem Geiste erzogen werden solle, ließ sich Arthur zu Worten hinreißen, die die patriotische Französin als eine Beleidigung ihrer Nationalität auffaßte, und als er sich sogar zu der Behauptung verstieg, daß er sein Kind niemals lieben würde, wenn er es mit einem französischen Namen rufen sollte, da kam ihr lange zurückgehaltener Haß gegen die Nation, der ihr Gatte entstammte, zum vollen Ausbruche — der Chauvinismus ihres Vaters fand in der Tochter seine Auferstehung. „Ich liebe Frankreich und hasse Deutschland!" schrie sie — „und wenn mein Sohn auch in diesem Lande geboren und durch meine Schuld „einen Prussien" zum Vater hat, so will ich doch dafür sorgen, daß er zum französischen Patrioten erzogen wird. — Der Himmel hat ihn mir bescheert, daß ich durch seine Erziehung die Schuld abtrage, die ich durch meine Verheiratung mit einem Feinde meines Vaterlandes auf mich geladen habe!" —

Durch diese schwere Beleidigung auf's Aeußerste gereizt, ließ Arthur seinem Zorne die Zügel schießen; er verfluchte den Tag, an dem er Charlotte geheiratet hatte. Er nannte sie eine französische Schlange, die er an seinen deutschen Busen genommen, der er aber die Giftzähne ausreißen werde, ehe sie noch mit ihrem Deutschenhaß die Seele seines Sohnes begeifern könne!

Solche und ähnliche Auftritte zwischen den Eltern fanden jetzt täglich statt... Als der für die Taufe des Kindes angesetzte Tag herankam, war der Streit um den Namen des Kindes noch nicht beigelegt. Der Täufling, der bereits für den feierlichen Aktus im Gotteshaus von der Wehmutter aufgeputzt war, wanderte ungetauft in seinen Kinderwagen zurück, und statt den salbungsvollen und erhabenen Worten des Priesters in der Kirche zu lauschen, ergingen sich die Eltern am Lager des Kindes in gegenseitigen Anklagen und Beschuldigungen. —

Arthur sowohl wie Charlotte waren Katholiken!... Ihr Beichtvater war der, der deutschen und französischen Sprache gleich mächtige Pater Dauphin von der St. Alfonso Kirche; — ein Elsässer von Geburt. Als er von dem Streit der Beiden vernahm und auch die Ursache desselben erfuhr, hielt er es für seine Pflicht, als ihr Seelsorger, ihnen seine Vermittelung anzubieten. — Trotz seiner versöhnlichen Worte und der eindringlichen Ermahnungen, die er ihnen als ihr Beichtvater erteilte, bestanden sie starr auf ihrem Willen. Jeder von ihnen versicherte, daß das Kind auf den von ihm ausgewählten Namen oder gar nicht getauft werden solle. Erst als der Priester ihnen mit der Exkommunikation gedroht, wenn sie das Kind ohne das Sakrament der heiligen Taufe aufwachsen ließen, nahmen sie seinen Vorschlag, wenn auch mit sichtlichem Widerstreben an. Dieser Vorschlag ging dahin, dem Kinde weder einen deutschen noch einen französischen, sondern einen amerikanischen Namen zu geben! — „Der Knabe", sagte er, „hat ebenso wenig auf die Nationalität seiner Mutter wie seines Vaters Anspruch. — Auf Grund seiner Geburt in diesem Lande ist er ein Amerikaner und ihm gebührt als solchem ein amerikanischer Name! Nennt ihn nach unserem Nationalhelden Washington!" Der Knabe wurde nunmehr sofort getauft und de rite als Washington in das Taufregister der St. Alfonsokirche eingetragen.

* * *

Der Frieden, der durch den Kompromißvorschlag des guten Priesters zustande gekommen war, war ein fauler Frieden, dessen Bedingungen von beiden Eltern gleich vom ersten Tage an nicht eingehalten wurden. Die Mutter redete, selbst in Gegenwart seines Vaters, von ihrem Kinde nur als ihrem lieben Eugen, und der Vater revanchirte sich dadurch, daß er von seinem Stammhalter extra und intra muros als Helmuth sprach. Daß der Junge eigentlich Washington hieß, war eine absichtlich von den Eltern vergessene Tatsache, um die nur das verschwiegene alte Kirchenbuch wußte.

Da seine Charlotte kein Sterbenswörtchen Deutsch verstand und auch nur ein geradezu sündhaftes Englisch radebrechte, mußte Kremien es mit Ingrimm anhören, wie sein „deutscher" Junge von der Mutter nur mit französischen Schmeichelnamen umkost wurde und auch späterhin nur Französisch aus ihrem Munde vernahm. So sehr es ihn auch verdroß, daß unter solchen Umständen das Kind kein Deutsch und auch kein Englisch lernte, so konnte er nichts, wenigstens vorläufig nichts, zur Abstellung des Uebelstandes unternehmen. Ebenso wenig wie man von einer Henne erwarten darf, daß sie ihrer Brut das Bellen beibringt, ebenso wenig kann man von einer Stockfranzösin erwarten, daß sie ihre Kinder Deutsch sprechen lehrt.

Der Vater wartete seine Zeit ab, und sie kam, als der Junge das schulpflichtige Alter erreichte. Dann beging er einen Gewaltakt. Er stahl seinen eigenen Knaben der Mutter unter den Händen weg und brachte den „Gekidnapten" nach St. Louis nach dem, damals noch in voller Blüte stehenden Toensfeldschen Erziehungsinstitut, in dem die Zöglinge in der richtigen Voraussetzung, daß sie das durch Ausfall des englischen Unterrichts Versäumte später bald nachholen werden, nur in der deutschen Sprache unterwiesen wurden.

Die Mutter schrie Zeter und Mordio; sie rief alle bösen Geister zur Rache gegen den unmenschlichen Gatten auf — all ihr Toben und Wüten fruchtete aber nichts. Arthur erklärte ruhig, daß der Knabe zwei Jahre an dem Platze verbleiben werde, nach dem er ihn gebracht hatte. Hoffentlich werde er in diesem so viel Französisch vergessen, und so viel Deutsch lernen, daß er sich mit ihm nur in dieser Sprache unterhalten könne. Wenn das ein Trost für die Mutter sein sollte, so war es ein Trost, der sie einfach in Verzweiflung hätte bringen müssen. Sie richtete sich aber in der Hoffnung auf, daß sie nach den schrecklichen zwei Jahren ihren aimé Eugen in ihre Arme schließen und ihn dann für immer bei sich behalten werde. Dieses Versprechen hatte sie nur mit der Drohung, Selbstmord zu begehen, ihrem hartherzigen Gatten abpressen können.

Als endlich nach zwei Jahren ihre schwere Prüfungszeit vorüber war und sie den Sohn mit hellem Jubel empfing, erfuhr sie zu ihrer großen Betrübniß, daß der niederträchtige Wunsch des deutschen Rabenvaters in Erfüllung gegangen war. Sie konnte sich mit ihrem Eugen nur mit der größten Schwierigkeit in ihrer Muttersprache und oft blos durch Zuhilfenahme von Pantomimen verständigen. Auch die Freude des Vaters beim Empfange des Sohnes war eine sehr gemischte. Nicht nur das Zeugniß, das der Junge über sein Betragen, seinen Fleiß und seine Fortschritte nach Hause brachte, war das denkbar schlechteste, auch die Kenntnisse im Deutschen, auf die Kremien das größte Gewicht legte, waren derart, daß diesem eine Gänsehaut über den Rücken lief, wenn der Junge den Versuch machte, deutsch zu reden. Merkwürdiger Weise sprach er ziemlich fließend Englisch, allerdings nicht ein klassisches Englisch, sondern das der Gasse. Er mußte es sich außerhalb des Instituts, in dem Englisch verpönt war, im Umgange mit Straßenarabern angeeignet haben. Daß er, wenig zum Ruhme der Erziehungsanstalt, solchen Umgang gepflogen haben mußte, bewiesen seine Manieren und sein ganzes Verhalten den Eltern gegenüber; er war frech, aufsässig und zeigte nicht den geringsten Hang zu Ordnung und Reinlichkeit, kurz, er besaß alle Untugenden und Fehler eines Knaben, der unter der Hefe des Volkes aufgewachsen ist. Was nun mit ihm anfangen? Das war die Frage, über die von Neuem zwischen den Eltern ein heftiger Streit ausbrach. Die Mutter wollte ihren Eugen in die französische Parochial-Schule der Nonnen vom „Heiligen Herzen" schicken; der Vater bestand darauf, daß sein Helmuth die öffentliche Schule besuche. „Washington" aber, wie er sich selbst zum Aerger beider Eltern nannte, war bei diesem Streite der „Tertius gaudens". Er ging in gar keine Schule, sondern trieb sich nach Herzenslust in der Nachbarschaft umher und verübte in Ermangelung jeder anderen nützlichen Beschäftigung allerlei Unfug und schlechte Streiche. Schließlich aber willigte die Frau, die es nicht über ihr Herz bringen konnte, ihren Eugen in so haarsträubender Weise verwahrlosen zu lassen, ein, daß er die öffentliche Schule besuchen durfte, aber nur unter der ausdrücklichen Bedingung, daß sie ihm täglich eine Stunde französischen Unterricht erteilen und im Uebrigen ausschließlich sich der französischen Sprache bedienen konnte. Kremien ging, wenn auch mit saurer Miene, auf diese Bedingung ein, beanspruchte aber seinerseits, um der völligen Französirung des Jungen durch seine Mutter vorzubeugen, das Recht, ihm in der übrigen unterrichtsfreien Zeit die Flötentöne in der deutschen Sprache beizubringen.

Washington, alias Eugen, alias Helmuth, sah als geriebener Junge sofort, auf welcher Seite für ihn das Brot gebuttert war. Wenn er fleißig bei Vater und Mutter Deutsch und Französisch studirte, konnte er sich bei beiden lieb Kind machen und brauchte nicht zu fürchten, daß sie ihm wegen seiner Faulheit in der Schule aufs Dach steigen würden. So kam es, daß er schon im Alter von 14 Jahren ziemlich gut Deutsch und Französisch sprach, aber erst im 16. Lebensjahre, also zu Anfang der Lümmeljahre zweiter Auflage, und zwar nur mit Ach und Krach von der Elementarschule graduirte und dann erst nach Verlauf von weiteren fünf Jahren das Reifezeugniß für die Universität von der Hochschule erhielt.

(Schluß folgt.)

Wie es bei Verdun aussieht.

Ferri Pisani veröffentlicht in der Stampa folgendes Stimmungsbild vom Wald von Avocourt: Neun Tage sind es nun schon, daß die Leichen der Franzosen unbeerdigt da unten am Ende des Waldes liegen. Hier in Avocourt, das von den Franzosen verteidigt wurde, bis die Flammenwerfer des Feindes ihren Widerstand brachen, ist inzwischen Schnee gefallen. Ein allzu vergängliches Leichentuch für die Toten, kommen doch die Granaten von beiden Seiten geflogen, um es um die Wette aufzureißen. Von einem Wald von Avocourt läßt sich eigentlich nicht mehr reden. Der war einmal. Von den Laufgräben ist nicht einmal mehr eine Spur, man sieht nichts als einen aufgepflügten Boden ohne irgend welche greifbare Formen, der sich noch am ehesten mit einem wogenden Meer vergleichen läßt. Wie der Mast eines untergegangenen Seglers, so ragen hier und da die Aeste der letzten, noch nicht ganz vernichteten Bäume auf, die mit wehklagender Gebärde in den Himmel greifen. Weiter ist nichts übriggeblieben.

Die Nacht war furchtbar. Den ganzen Tag über hatten die Soldaten der Avocourtstellung den unablässigen Angriff der Württemberger zu ihrer Rechten mitansehen müssen. Zwanzigtausend Mann hatte der Feind während fünf Stunden auf einer Front von tausend Metern zwischen Malancourt und Avocourt angesetzt. 20 Mann pro Meter. Angstvoll verfolgten die von Avocourt jede Phase der Schlacht. Sie sagten sich: wenn die von Malancourt weichen, sind wir fast ganz umzingelt. Wie sollen wir da Widerstand leisten können? Der Abend kam und die von Malancourt wehrten sich immer noch. Da gingen die Spitzhelmigen wieder auf Montfaucon zurück. Dafür übernahm die preußische Artillerie die Rache der zurückgewiesenen Württemberger, und jene Nacht vom 28. zum 29. wurde ein Hexensabbat. Tageshell war die Nacht erleuchtet. Die Leuchtraketen, die über Cumieres, den Toten Mann, den Rabenwald, Forges aufgingen, rissen alles aus dem nächtlichen Dunkel. Blendend weiß, lichtübergossen, phantastisch in ihrer zerrissenen Ruinensilhouette, tauchten Dörfer im Licht der Scheinwerfer auf. Die schwere Artillerie nahm jeden hervorragenden Punkt des Horizonts zur Zielscheibe. Aus einer Entfernung von 28 Kilometern feuerten die schweren 38er, die den Boden in grauenhafter Weise aufrissen. Die französischen Kanonen waren auch nicht faul. Den Verteidigern von Avocourt war, als sei die Hölle über ihren Köpfen losgelassen. Die Sperrfeuer, die 250 deutsche Geschütze auf den französischen Zufahrtsstraßen vollführten, waren derart, daß sich seit vier Tagen kein einziges Automobil unseren Stellungen hätte nähern können.

Schon seit zwölf Stunden waren die letzten Lebensmittel verzehrt. Aber die Müdigkeit war noch schlimmer als der Hunger.

Die Soldaten schliefen stehenden Fußes trotz des Bombardements. „Man muß die Leute wecken," befahl der kommandirende Offizier um 3 Uhr Morgens. „Laßt den Reveil blasen." Einen Augenblick übertönte der grelle Klang der Hörner und das Rollen der Trommeln das Getöse der Kanonen. Die Leute fuhren aus ihrer Betäubung auf. Einige hoben den Kopf, strengten sich an, in der Richtung des Waldes etwas zu unterscheiden. Aber es war nichts zu sehen. Seit zehn Tagen kämpften diese Soldaten nun schon am gleichen Fleck, ohne auch nur den Schatten eines Feindes zu Gesicht bekommen zu haben.

„Stellt die Verbindung mit den Batterien her."

„Herr Leutnant, die Telegraphendrähte sind zu sehr zerrissen."

„So sollen sich die Depeschenläufer bei mir melden."

„Herr Leutnant, die sind alle schon tot."

Mittendrin brechen Trommeln und Trompeten ab.

„Was ist denn los? Was spielen die Kerls nicht mehr?"

„Herr Leutnant, eine Granate ist unter die Musikanten gefallen und alle sind gestorben."

„Da sollen wir also die Deutschen wieder einmal zu Gesicht bekommen!?" murmelten die Lippen der Soldaten, als es vorging. Mit gesenktem Kopf stürzten sich die Franzosen zähneknirschend in der Richtung der feindlichen Linien davon, die sie jenseits des Waldes zu erblikken glaubten. Aber es waren dann doch nicht die Deutschen: es waren die französischen Gefallenen vom 20. März, die eine einzige lange Reihe bildeten. Man fiel fast über sie, da der Frühnebel einen Dunstschleier um sie breitete, ehe man sie sah und berührte. Sie waren noch unverwest geblieben. Die Kälte hatte es gut mit ihnen gemeint.

* * *

Hughes le Roux, der Sonderberichterstatter des Matin, erzählt in einem Artikel „Ein Tag in den Ruinenstraßen der bombardirten Stadt": In Verdun gab es unter anderem auch eine Mazelstraße (Rue Mazel). Sie stellte die Verbindung zwischen der Unter- und der Oberstadt her. Sie war eine bevorzugte Verkehrsader, in der sich zu gewissen Stunden des Tages das ganze Leben einer Provinzstadt konzentrirte. Hier flanierte man vor den Modeläden, traf den und jenen Bekannten, tauschte Neuigkeiten aus und unterhielt sich mit Freunden und Verwandten. Von dieser Straße ist nur noch ein Skelett übrig geblieben. Mit dem Bombardement sind die Gebäude jeden Alters in Trümmer gegangen, die ältesten Buden der Altstadt sind blosgelegt worden. Manche Häuser sind auf den Rücken gefallen, andere wieder sind mit der Stirnwand zu Boden gestürzt. Oft glitten die oberen Stockwerke horizontal nach der Erde hinab und bei diesem Sturz in die Tiefe, gingen Betten, Möbel, Bibliotheken, die Fernsprecheinrichtungen, all die schönen Ausstattungen, die ein arbeitsames Leben erdacht hat, wie bei einer vulkanischen Erschütterung in wirrem Durcheinander mit zur Straße. Die kleine Place d'Armes ist völlig zerwühlt. Die Kathedrale war stolz auf ihre Fenster. Heute sind sie in Trümmer gegangen. (Danach muß dieses Gotteshaus in seinen Hauptteilen wenig gelitten haben.) Der Glockenturm hat die beiden Spitzenbögen eingebüßt. Inmitten dieses Zerstörungswerkes kommt manchmal die Ironie des Schicksals zum Durchbruch. Im Schaufenster eines Schneiderladens steht eine Wachsfigur, die uns militärisch grüßt. Der General sagt uns lächelnd: „Das ist der letzte Bürger von Verdun." Und einige Häuser weiter lesen wir auf dem Schild eines Spediteurs: „Garantie, daß nichts zerbrochen wird."

* * *

Der Spezialkorrespondent des Petit Parisien sendet aus Verdun folgenden Bericht: Am Morgen noch lachender Sonnenschein und jetzt gegen Abend liegt die Landschaft Grau in Grau. Düstere Wolken in phantastischen Formen jagen einander am bewölktem Himmel und der Wind heult sein Lied dazu. Ein feiner Regen fällt und trommelt traurig an die Fenster unseres dahinjagenden Autos. Die Bäume am Wegesrand gleiten wie Gespenster lautlos an uns vorbei. Sogar die weiten Wiesen und Felder sehen in der Dämmerung unheilverkündend aus und die Tannen scheinen vor Angst und Schauder zu zittern, während um ihre Wipfel hungrige Raben in schwarzen Wolken kreischend dahinfliegen. Auf dem ganzen Wege arbeiten mit Beil und Hacke die Soldaten, die den Weg verbessern, die vielen Löcher zuschütten und die Einschnitte, die die schweren Lastwagen, die mit Munition und Proviant nach Verdun fahren, auf der Straße hinterlassen haben, wieder ausgleichen. Sie tragen alle große runde Brillen, so daß sie in der Dunkelheit einen schaurigen uns erschreckenden Eindruck machten. Ich passiere jetzt eine Abteilung, die an einer Straßenkreuzung die Wache bezogen hat. Etwas weiter davon entfernt begegnen wir Soldaten, die sich auf dem Wege befinden, um Essen zu holen. Sie scheinen guter Stimmung zu sein, denn sie trommeln auf ihrem Eßgeschirr, als wäre es ein Kinderspielzeug, herum. Sie amüsiren sich auch wie große Kinder und doch umschleicht sie fortgesetzt der Tod und schwebt über ihnen in seiner fürchterlichen Gestalt. Ueberall ist hier der Tod in der Nähe und oft entscheidet nur der Zufall eines Schrittes vor- oder rückwärts über das Leben eines Soldaten.

Aber da taucht plötzlich Verdun im Tal unter uns auf. Man sieht es nicht, bevor es da ist. Der Weg dreht sich jetzt fortgesetzt, läuft dann wieder einen langen Zaun entlang, windet sich in Schlangenlinien, scheint bei einem Walde aufzuhören, aber nachdem wir eine dunkle Schlucht durchfahren haben, erblicken wir plötzlich, zwischen den Felsen herausfahrend, vor uns die Festung. Ein graubärtiger Landsturmmann steht an der Straße auf Wache und kann sein Erstaunen über uns gar nicht verbergen; nachdem er die Papiere geprüft hat, läßt er uns passiren. Durch ein großes Tor betreten wir die Stadt. An einem Tabakladen mit geschlossenen Fenstern kann man noch jetzt die mit ungelenker Handschrift geschriebenen Preise für Tabak und Zigarren lesen. Nun gingen wir durch die Straßen der Stadt, vorbei an dunklen zerschossenen Mauern, zersplitterten Brettern, und immerfort donnern die Kanonen und das Gekrache hört nicht auf. Und der Donner der Kanonen ist auch das einzige Geräusch in der Stille der Nacht, in dieser öden, verlassenen Stadt. Sonst liegt eine heilige Stille, die einen aber beklemmt und mit Angst erfüllt, über den zerschossenen Häusern. Und immerfort donnern die Kanonen! Viele Häuser, die durch Granaten vollständig zu Ruinen zusammengeschossen sind, geben dieser Wüste eine schaurige Dekoration. Man hat das Gefühl, als ob schwarze Schatten diese leeren Straßen entlangschleichen, man glaubt sie wie die Geister an den Wällen entlanghuschen zu sehen, man hört leise Schritte, aber man sieht niemanden und wird selbst nicht gesehen. Alles scheint in dieser trostlosen verlassenen Stadt zu beben und zu zittern. Man horcht gespannt, aber man hört nur, wie die Regentropfen langsam auf das Straßenpflaster fallen, und doch hat man das Gefühl, daß irgendwelche Dinge in dieser entsetzlichen Stille vor sich gehen. Ja, jemand ist in dieser Stadt noch zurückgeblieben. Ein armer verhungerter Hund und eine Katze mit zerrissenem Fell schleichen an uns vorbei, verschwinden aber schnell wieder in einem eingestürzten Haus. Ja, außer der Garnison sind Hunde und Katzen heute die einzigen Bewohner der zerschossenen und verlassenen Stadt. Sie sind die einzigen, die in dieser trostlosen Wüste leben; bei jedem Laut erscheinen sie, verschwinden aber wieder, erschrocken und von Angst gejagt, fliehen sie wieder in ihre Keller und Ruinen zurück. Und in einer kleinen Seitengasse hütet ein Pudel seine Jungen. „Ich gebe ihnen immer zu fressen," sagte mir ein wachestehender Gendarm, „es ist zu traurig, sie verhungern zu sehen."

Und die Nacht wird immer dunkler und immer noch donnern die Kanonen, und ihre Sprache ist die einzige, die man in Verdun jetzt vernimmt. An den Ufern der Maas stehen kleine Häuser, die früher in ihren bunten Farben einen so fröhlichen Eindruck machten, heute aber einen tieftraurigen Anblick gewähren. Alle Fenster sind zerbrochen, und zerrissene Vorhänge wehen traurig aus ihnen heraus. Die Häuser sind zerschossen, und aufrecht unter ihnen steht noch immer die Kathedrale von Verdun mit ihren Statuen, die von einem blassen Licht umgeben zu sein scheinen. Und noch immer donnern die Kanonen und die Explosionen folgen einander und schallen mit schauerlichem Echo aus Bergen und Tälern zurück. Man könnte glauben, daß man sich in einer Geisterstadt befände, auf die sich große unsichtbare Vögel mit fürchterlichem Schrei vom Himmel herabstürzen, um sie zu zerstören. Und diese Explosionen der einschlagenden Geschosse sind das einzige Geräusch, das die Stille des verwüsteten Verdun stört. Verdun scheint jetzt in einem tiefen, traurigen Schlafe zu liegen.

Bei einem Forellen-Farmer.

Gedeihliches Unternehmen in einem kalifornischen Gebirge.

Wahrscheinlich der einzige Farmer in Amerika, welcher sich ausschließlich dem geschäftlichen Ziehen von Forellen widmet, ist im San Bernadino-Gebirge von Kalifornien zu finden; und es lohnt sich, seiner eigenartigen Farm einen flüchtigen Besuch abzustatten. Die Farm oder Forellenzucht-Anlage besteht erst seit dem Sommer 1914, und es gibt kaum eine erfolgreichere Fischerei an der ganzen Pacific-Küste. Ihr Begründer und Oberleiter ist C. H. Scott.

Zu der erwähnten Zeit bemerkte ein Lager-Ausflügler von einer der Gebirgs-Sommerfrischen Südkaliforniens einen Mann, welcher sich eifrig damit zu schaffen machte, aus einer Buchtung in einer Wand einer Berg-Stromschlucht das dichte Gestrüpp zu entfernen. „Nanu, was wollen Sie denn hier ziehen?" frug er neugierig. Der Gefragte erwiderte, daß er im Begriff stehe, Regenbogen-Forellen für den Markt zu züchten. Lachend entgegnete der Ausflügler: „Das wird sich lohnen; ich werde alle Forellen essen, die Sie ziehen können." Doch der Forellen-Farmer ließ sich nicht entmutigen.

Ein Jahr verging, und der Ausflügler kam wieder. Er machte aber große Augen, als er sah, welch' wunderbaren Fortschritt diese Farmerei bereits gemacht hatte, und war froh, daß er keine Wette auf das Essen der Forellen eingegangen war!

Die Fischerei-Farm hat eine geradezu ideale Lage, in einer Höhe von etwa einer Meile über den Meeresspiegel und mit der besten Gelegenheit, Wasser von einer Anzahl Quellen, die noch weiter oben entspringen, für die Zuchtbecken überreichlich zu erlangen. Geeignetes Wasser ist einer der Hauptfaktoren für den Erfolg eines solchen Unternehmens. Die besten Ergebnisse können nur mit kaltem Wasser erzielt werden, dessen Temperatur sich nicht viel im Lauf des Jahres ändert.

Beiläufig bemerkt, ist die Gegend auch reich an herrlichen Natur-Szenerien. Unmittelbar nördlich von der Farm steigt der Mount San Bernardino 10,360 Fuß zum Himmel empor. 17 Meilen westlich davon liegt Redlands. Die Fischerei selber gehört zum Township Forest Home.

Sie enthält heute 13 Becken oder Weiher, welche so angelegt sind, daß das Wasser immer von einem Weiher in den nächsten läuft; der dreizehnte Weiher wird dazu benutzt, alle Fische, welche von den anderen gekommen sind, zu fangen. Außerdem wird in einem großen steinernen Gebäude eine Brüterei betrieben, in welcher jährlich bis zu 3 Millionen Forellen aus dem Laich ausgebrütet werden können. Die Weiher selbst haben jährlich Raum für anderthalb Millionen Forellen für die Tafel; doch will Herr Scott auf alle Fälle eine Ueberfüllung vermeiden und macht keinen Versuch, mehr als eine Million im Jahre zu ziehen.

Ohne Verlust ist natürlich kein Geschäft; aber Herrn Scotts Verluste kommen nur auf etwa 1 Prozent der ausgebrüteten Forellen; und er kann nicht nur große Mengen für die Tafel liefern, sondern versorgt auch kleinere Brütereien und Privat-Ströme mit „Baby"-Forellen.

— Wenig Geld, wenig Musik. — Chef: „Sie, Herr Meyer, viel Gehalt haben Ihre Briefe nicht." — Meyer (anzüglich): „Ich ja auch nicht!"

Schwarze Perlen.

Kriminalroman von August Weißl.

(11. Fortsetzung und Schluß.)

Sphor sah, daß sein Manöver ihn zum Siege geführt hatte. Silberstein hatte die prüfenden Blicke zu Boden gesenkt. Seine Stirn zeigte tiefe Furchen, seine Hände zitterten. Er glaubte dem Polizeikommissar. Und er begriff, daß nach dem angeblichen Geständnisse Marys für ihn kaum mehr ein Weg der Rettung offenstand.

Einige Minuten herrschte Stille im Zimmer. Plötzlich verzerrte ein häßliches Lächeln den Mund des alten Mannes. Er hob seine stechenden grauen Augen und fragte Sphor:

„Herr Baron, ich sehe, daß Sie sich über mich sehr genau informiert haben wegen dieser Sache. Aber ich setze voraus, daß Ihr Pflichtbewußtsein und Amtsgewissen nicht auf halbem Wege stehenblieb! Können Sie mir sagen, woher die Frau Baronin die echten schwarzen Perlen genommen hat?!"

„Gewiß, Silberstein, das könnt' ich Ihnen schon sagen! Aber das geht ja Sie nichts an!" antwortete Sphor.

„Oho, das geht mich schon an, Herr Baron! Es geht um meine Haut. Wenn die Baronin behauptet, sie habe die echten schwarzen Perlen mitgebracht, dann müßte sie das beweisen. Sie müßte erklären, wie es möglich war, daß die ganze Polizei hinter einem Schmuck herjagte, während er sich im Besitze derjenigen befand, der er angeblich gestohlen worden war!"

„Na, ich sehe, Silberstein, Sie kennen sich in der Sache aus! Aus Ihnen hätte ein Polizeikommissar werden sollen! Jetzt hören Sie mich an: Nach dem, was ich Ihnen gesagt habe, werden Sie einsehen, daß ich mit voller Berechtigung gegen Sie vorgehen könnte. Sie haben sich der Hehlerei schuldig gemacht, Sie haben einem Verbrecher zur Flucht verholfen! Und Sie haben sich als Zauberkünstler versucht, indem Sie echte schwarze Perlen in die Tasche steckten und auf eins — zwei — drei — falsche Perlen auf den Tisch niederlegten. Sie sind gescheit genug, um zu wissen, daß es für Sie diesmal kein Entkommen mehr gibt!"

„Aber auch für die Baronin nicht!" knurrte Silberstein verbissen. „Komm' ich ins Kriminal, so kommt sie mit mir! Dafür werde ich schon sorgen!"

„Oder sagen wir: Geht die Baronin frei aus, so haben auch Sie die Aussicht, frei auszugehen!"

Silbersteins Augen weiteten sich und blickten Sphor fragend an.

Dieser nickte bloß.

„Ja, ja, es ist, wie ich sage. Vielleicht liegt der ganzen Angelegenheit ein Irrtum zugrunde? Ein Irrtum, der sich aufklären läßt? Dann könnte die Möglichkeit eintreten, daß Sie unbehelligt bleiben!"

Das Gesicht des Alten erhellte sich. Er begriff. Man wollte die Baronin schonen und bot ihm für sein Schweigen die Freiheit an.

„Also, Herr Baron, wenn ich Sie recht verstehe, so gibt es eine Möglichkeit ...

„Gewiß gibt es die!" antwortete Sphor.

„Und welche?"

„Die schwarzen Perlen — ich meine natürlich die echten — müßten zur Stelle geschafft werden!"

Silberstein sah Baron Sphor lauernd an.

„Hm," machte er, „das wäre nicht ganz unmöglich!"

„Das wäre sehr leicht möglich! Sie müssen sie nur hergeben!"

„Ich könnte sagen, Herr Baron: Ich hab' sie nicht mehr! Sie werden einsehen, ich bin ein Geschäftsmann, ich habe Barauslagen und ein Risiko gehabt!"

„Die Barauslagen sollen Ihnen ersetzt werden. Sie sollen nicht einen Kreuzer verlieren. Die paar tausend Kronen, die Sie Hans Zöllner gegeben, werden Ihnen zurückerstattet werden," antwortete Sphor.

Silberstein machte ein saures Gesicht.

„Herr Baron, da entgeht mir ja ein glänzendes Geschäft!"

„Machen Sie mich nicht bös, Silberstein! Sie machen ein glänzendes Geschäft, nicht daß es Ihnen entginge! Sie verlieren nicht einen Kreuzer und gehen frei aus. Was wollen Sie denn mehr?"

„Auch die Frau Baronin hat früher gemeint —"

„Ah, hat die Frau Baronin mit Ihnen darüber gesprochen? Und welchen Kaufpreis haben Sie ihr genannt?"

„Einen spottbilligen, Herr Baron — 100,000 Kronen."

„Das nenn' ich eine Unverschämtheit!"

„Ich bitt' Sie, Herr Baron, der Schmuck ist ja das Fünffache unter Brüdern wert.

„Sie, Silberstein," brauste Sphor auf, „handeln Sie nicht mit mir! Sie hätten nicht einmal das Recht, mit der Baronin in solchem Ton zu sprechen, geschweige denn mit mir. Sie vergessen, daß die Situation zwischen uns eine andere ist. Die Baronin hatten Sie in der Hand, bei uns steht's umgekehrt! Wenn ich Ihnen für einen gestohlenen, verstehen Sie: gestohlenen Schmuck Straffreiheit und Ersatz sämtlicher Kosten anbiete, so ist das mehr, als Sie verlangen können; oder ist es Ihnen lieber, eingesperrt zu werden?!"

„Nein, nein, Herr Baron. Obwohl die paar Monate, die ich bekommen könnte, reichlich durch den Verdienst aufgewogen werden würden, den ich durch den Verkauf der Perlen ..."

„... erzielen könnte!" fiel Baron Sphor dem Händler ins Wort. „Aber da vergessen Sie, was Sie mir soeben anvertraut haben! Dieses Geschäft zu vereiteln, würde der Polizei schon gelingen. Dann hätten Sie das Geschäft nicht nur nicht gemacht, Ihre Auslagen würden nicht nur nicht ersetzt, sondern Sie würden überdies noch eingesperrt!"

Die entschlossene Art Sphors hatte den alten Silberstein eingeschüchtert. Zum erstenmal in seinem Leben sah der geriebene Geschäftsmann, daß der Boden unter ihm schwankte. Er begriff, daß er, so schwer es ihm auch ankam, in den sauren Apfel, der ihm gereicht wurde, beißen mußte. Er furchte die Stirn und starrte vor sich hin. Es gab keinen Ausweg für ihn. Das sah er jetzt ein.

„Gut, Herr Baron!" sagte er endlich. „Die Frau Baronin zahlt mir meine Auslagen und Sie sichern mir Straflosigkeit zu. Dafür übergebe ich Ihnen jetzt die schwarzen Perlen.

— — — — — — — — — —

Als Sphor in Begleitung Silbersteins in das Zimmer trat, in welchem die Baronin lag, lächelte sie mit blassen Lippen den Freund an.

„Nun, wie fühlen Sie sich, Baronin?"

„Danke, viel wohler."

„Wenn es Ihnen recht ist, fahren wir jetzt nach Hause."

„Nein, lieber Baron, ich muß noch mit Herrn Silberstein etwas besprechen."

„Nicht nötig, Baronin, das habe ich schon besorgt," antwortete Sphor mit einer höflichen Verbeugung.

XXII.

Da der Wagen Marys noch vor dem Haustor stand, wurde er gleich zur Rückfahrt benützt. Sphor stieg mit der Baronin ein. Ein Seufzer der Erleichterung brach über die Lippen Marys, als der Wagen aus der Kleinen Damingasse in die breite Hauptstraße einbog.

Mary saß mit halbgeschlossenen Augen da. Ihre Wangen waren noch immer blaß, aber die frische Luft, die ihr die rasche Fahrt zubrachte, kräftigte sie sichtlich. Nun fuhr der Wagen über die Ferdinandsbrücke und bog rechts den Kai hinab.

„Wohin fahren wir?" fragte Mary verwundert. „Ich denke, Sie wollen mich zur Südbahn bringen?"

„Baronin," antwortete Sphor, „Sie täten mir einen großen Gefallen, wenn Sie vorher einen Tee bei uns nähmen."

Zehn Minuten später hielt der Fiaker in der Universitätsstraße, wo Baron Sphor wohnte.

Maria empfing Mary mit großer Herzlichkeit. Sphor trat zum Schreibtisch, nahm das Kursbuch und blätterte darin.

Der letzte Zug fährt um elf Uhr vierzig Minuten, Baronin! Jetzt ist es halb zehn. Sie können sich also hier ruhig eine volle Stunde aufhalten. Und du, Maria," wandte er sich an seine Frau, „wirst nicht bös sein, wenn ich dir die Baronin auf kurze Zeit entführe."

Damit öffnete Sphor die Tür zu seinem Arbeitszimmer und ließ Mary eintreten.

„Vor allem, Baronin", begann Sphor, nachdem Mary Platz genommen hatte, „muß ich Ihnen etwas übergeben."

Sphor griff in die Tasche und überreichte Mary mit einer Verbeugung die schwarzen Perlen.

Ein Schrei der Ueberraschung entfuhr den Lippen Marys, als sie den Schmuck erblickte.

Dann überzog tiefe Blässe ihr Antlitz. Wenn Sphor in den Besitz des Schmuckes gelangt war, dann mußte er auch den ganzen Zusammenhang kennen. Dann stand in diesem Augenblick nicht mehr der Freund, sondern der Polizeikommissar vor ihr...

Ihre Lippen zitterten, als sie fragte:

„Woher — haben Sie die schwarzen Perlen?"

„Silberstein hat sie mir gegeben. Ich habe ihm Straffsicherheit versprochen, wenn er den Schmuck ausliefert und — schweigt."

Mary hob den Blick und reichte dem Freunde stumm die Hand.

„So, Baronin, jetzt wissen Sie, wie die Sache steht! Es wird geschwiegen werden, und Sie haben die schwarzen Perlen wieder! Sehen Sie in mir auch jetzt nicht den Beamten, der Sie verhören will. Aber als Freund frage ich Sie: Wie kam die ganze Sache?"

Mary preßte die Hand gegen die Stirn, seufzte tief auf und blickte zu Boden. Endlich hob sie den Kopf und sah dem Freund fest in die Augen.

„Gut, ich will Ihnen die volle Wahrheit sagen. Es bleibt doch alles unter uns?"

„Gewiß, Baronin!"

„Sie wissen", begann Mary, „daß es mein Lebensziel ist, mit Leo vereint zu werden. Da stellte sich uns plötzlich ein Hindernis in den Weg: Leo hatte Schulden! Mein Vater hätte nach den Erfahrungen, die er aus meiner ersten Ehe gezogen, nie die Einwilligung gegeben, daß ich einen verschuldeten Offizier heirate. Es mußte also vor allem ein Mittel gefunden werden, um Leo zu rangieren. So kam ich auf die schwarzen Perlen. Der Kottingbrunner Rennball diente mir zum Vorwand. Ich bewog den Vater, den Schmuck aus der Bank holen zu lassen. Auf seinen Einwand, ich besäße ja die Imitation, antwortete ich, sie sei verlegt worden, ich fände sie nicht. Ich sprach die Unwahrheit, die Imitation lag in meinem Schreibtisch. Ich kalkulierte folgendermaßen: Wenn mir der Familienschmuck gebracht wird, trage ich ihn auf dem Rennball und schicke dann in der Kassette die Imitation zur Bank zurück. Auf den echten Schmuck wollte ich ein Darlehen nehmen, um mit dem Gelde die Schulden Leos zu bezahlen."

„Ich verstehe!" nickte Sphor.

„Ich sperrte, wie Sie wissen, vor den Augen der Herren den Schmuck in das geheime Fach. Am selben Abend hatte ich eine Zusammenkunft mit Leo im Park. Bevor ich dahin ging —"

„Nun?" fragte Sphor, da die Baronin stockte.

Wieder atmete Mary tief auf. Nach einer kurzen Pause setzte sie dann leise fort:

„Bevor ich in den Park ging, da — da nahm — ich selbst — den echten Schmuck aus der Lade und legte an dessen Stelle die falschen Perlen hinein."

Sphor nickte wie in Bestätigung einer Nachricht, die er zu hören erwartet hatte.

„Ich stellte mir die Sache ganz einfach, ganz harmlos vor", fuhr Mary fort. „Da kam die unselige Tat meines Vetters. Er stieg ins Zimmer ein und nahm die falschen Perlen, in der Meinung, die echten in der Hand zu haben. Und nun trat die Versuchung an mich heran. Leo durfte ja nicht wissen, daß ich mich für ihn verwende. Fehlten die echten Perlen, so konnte niemand auf den Gedanken kommen, daß ich sie mir angeeignet, um mir durch sie Geld zu verschaffen. Auch Leo konnte nie auf den Gedanken kommen. Und so schwieg ich. Darin besteht mein Verbrechen! Ich verschwieg, daß ich die Perlen vertauscht, und ließ die Polizei bei dem Glauben, daß mir die echten gestohlen worden seien."

„Wissen Sie, wie es Ihrem Vetter gelang, das geheime Fach zu öffnen?"

„Nein. Aber ich vermute, daß ich in der Aufregung vergessen habe, die Lade zu schließen. Stellen Sie sich nur vor: Es war finster im Zimmer und ich zitterte davor, entdeckt zu werden. Mein Vetter fand also vermutlich die Lade offen."

„Aber Ihr Vater fand sie versperrt."

„Das wundert mich nicht. Mein Vater kannte die Manipulation des Schlosses nicht genug. Man öffnet es nicht durch die Umdrehung des Schlüssels nach rechts, sondern umgekehrt. Als mein Vater aufsperren wollte, sperrte er zu. So kam's! Das übrige wissen Sie ja."

„Ja, das übrige ist klar", sagte Sphor. „Silberstein hatte am Abend vorher die Imitation von Hans Zöllner erhalten, und als Sie ihm den echten Schmuck brachten, vertauschte er die beiden Kolliers und legte den falschen Schmuck auf den Tisch, während der echte in seiner Tasche verschwand. Mit den echten Perlen ging er dann unbehelligt nach Hause und zahlte Zöllner für das gefärbte Glas einige tausend Kronen, da er nicht mehr in der Lage war, ihm seinen Schmuck, der ja von uns konfisziert war, zurückzugeben."

Mary stand auf und faltete bittend die Hände.

„Sprechen Sie kein Wort, Baronin! Was Sie mir jetzt gebeichtet haben, bleibt in mir verwahrt wie in einem Grab!"

Ein stummer Händedruck dankte dem Freund. Und als ob eine schwere Last von ihr genommen worden wäre, kehrte Mary frei und leicht zu Maria zurück...

— — — — — — — — — —

Am Tage darauf traf frohe Botschaft ein. Es war ein Brief von Oberleutnant Baron Walden. Er schrieb kurz: „Geliebtes Weib! Mein Onkel ist tot. Das Majorat geht auf meinen Vater über. Zieh' selbst alle weiteren Schlußfolgerungen. Ich bin reich — reich! Und unmittelbar nach dem Leichenbegängnis eile ich zu Dir, um Dich in meine Arme zu schließen, um Hand in Hand mit Dir vor Deinen Vater zu treten. In unwandelbarer Liebe Dein Leo."

XXII.

Einige Monate waren vergangen. Baron Rodenstein war vom Kottingbrunner Schloß wieder nach Wien übergesiedelt. Im Palais in der Strohgasse herrschte reges Leben. Lieferanten kamen und gingen. Es war der Vorabend von Marys Hochzeitstag.

In dem zierlichen Boudoir saß die Baronin mit einer kleinen Gesellschaft. Hella und ihr Bräutigam Doktor Stephan Wurmser, Baron Sphor, Oberleutnant Walden und Doktor Hoffmann.

Marys Augen leuchteten. Ihre Wangen färbte freudiges Rot. Die letzten Monate hatten sie förmlich verjüngt. Sie sah strahlend aus, schöner denn je.

„Also morgen um zehn Uhr, nicht wahr?" fragte Hella.

„Ja, morgen!" antwortete Mary heiter, und ein zärtlicher Blick ihrer dunklen Augen traf Leo Walden.

Der Diener brachte einen Brief und eine Depesche.

Mary erbrach das Schreiben, und ein Schatten flog über ihr Antlitz. Dann aber zuckte ein Lächeln schelmisch über ihren Mund. „Der Brief wird Sie interessieren, lieber Sphor", sagte Mary und reichte ihm das Schreiben.

Baron Sphor las folgende Zeilen: „Gnädigste Frau Baronin! Ich lese soeben im Abendblatt, daß morgen in der Augustinerkirche Ihre Hochzeit stattfinden wird. Gestatten Sie, daß ich Ihnen meinen ergebenen Glückwunsch schon jetzt ausspreche.

Mit respektvollen Händeküssen
M. Silberstein."

Während Baron Sphor den Brief las, hatte Mary die Depesche erbrochen. Sie kam aus Bremen.

„Herzliche Glückwünsche zur bevorstehenden Vermählung und nochmals vielen Dank von Ihrem stets ergebenen Hans Zöllner."

Hella seufzte auf und sagte: „Hoffentlich wird er ein andrer Mensch drüben!"

„Er kann unserm Herrgott danken, daß er hier noch mit einem blauen Auge davongekommen ist!" bemerkte Doktor Wurmser.

„Haben Sie keine Nachricht von Ihrem Vetter?" fragte Sphor, nachdem er den Brief zu Ende gelesen hatte.

Ohne ein Wort zu sagen, übergab Mary die Depesche der Freundin. „Der letzte Brief war aus Zürich datiert", antwortete sie Sphor. „Er schrieb damals, daß er im Begriff sei, nach Afrika jagen zu gehen."

„Es blieb ihm wohl nichts andres übrig!" meinte Doktor Wurmser. „Er kann von Glück sprechen! Wenn man mir gleich gefolgt hätte, wäre er nicht so leichten Kaufes davongekommen!"

„Ja, sehen Sie, lieber Doktor", antwortete Sphor mit feinem Lächeln, „das ist nun einmal das Schicksal des Kriminalisten: Man glaubt ihm nicht, und wenn er auch die Wahrheit spricht! Aber trösten Sie sich. Sie haben ja doch den Erfolg für sich! Ihre Annahme erwies sich als die richtige! Ohne Sie wäre der Baronin nicht die Möglichkeit gegeben worden, morgen bei der Trauung die schwarzen Perlen zu tragen!"

Nationalparke unter einem Hut?

Mit der Zeit werden die Amerikaner auf ihre Nationalparke wirklich stolz; aber es ist nicht zu übersehen, daß diese noch immer gar viel zu wünschen übrig lassen. Vor allem fehlt es an einer einheitlichen Verwaltung dieser Parke. Eine im Kongreß schwebende Vorlage, welche vom kalifornischen Abgeordneten Kent bevatert ist, will darin Abhilfe schaffen.

Der Kongreß hat die vierzehn bis jetzt für das allgemeine Publikum vorhandenen Nationalparke der Ver. Staaten unter lauter verschiedenen und zum Teil einander widersprechenden Gesetzes-Erlassen geschaffen. Und er hat es auch nachher, bis auf den heutigen Tag, unterlassen, Bestimmungen über die allgemeine Verwaltung oder Entwicklung dieser angeblichen Volksparke zu treffen oder sie unter die Obhut einer ständigen, einheitlichen Organisation zu stellen.

Außerdem sind die gemachten Bewilligungen entschieden unzulänglich gewesen. Es gab bis jetzt kein Hauptquartier für die Nationalparke und keinen regelrechten Ober-Aufseher. Infolge dessen sind nur etwa 5 Prozent der Parke überhaupt entwickelt. Es besteht großes Bedürfnis nach neuen Wegen und Fährten, nach guter Unterkunft für das allgemeine Publikum, niedrigen Verpflegungs- und Verkehrs-Preisen, und anderen schönen Dingen.

Die obenerwähnte Vorlage ist wohl prompter Gutheißung wert. Sie ist geeignet, zu einem zusammenhängenden, großzügigen Plan für die Entwicklung aller amerikanischer Nationalparke zu führen, welche dem Departement des Innern, aber mit einem besonderen Generaldirektor, unterstehen sollen. Bieten diese erst einmal alles, was sie für den Komfort u. s. w. bieten sollten, so dürfte ein sehr großer Teil des amerikanischen Publikums, das sich überhaupt Reisen von einigen Wochen im Jahr leisten kann, Neigung genug haben, einen großen Happen der bisher im Auslande jährlich verausgabten 300 Millionen D. daheim zu verwenden, und zwar nur für echten Natur-Genuß, — statt für Kleider der neuesten Mode.

— Zeitgemäß. Frau A.: „Mein Mann ist infolge der andauernden Kämpfe ganz nervös geworden!"

Frau B.: „Steht Ihr Mann denn überhaupt im Felde?"

Frau A.: „Das nicht, aber er kämpft gegen die Fremdwörter!"

— Die böse Sieben. Er: „Aber Emilie, soeben sehe ich, daß du mir in meinem Anzug alle Taschen zugenäht hast. Warum?"

Sie: „Weil ich bemerken mußte, daß du bei meinen Ermahnungen immer eine Faust darin machtest."

— Im juristischen Examen. „Was verstehen Sie unter einem „Wechsel nach Sicht" zahlbar?"

„Einen Wechsel, bei dem man, wenn er zahlbar ist, Nachsicht üben soll".

— Unverbesserlich. Chef: „Sie müssen das Kneipenleben aufgeben, Herr Biermann! Nehmen Sie sich eine nette Frau und suchen Sie das Glück im Familienkreise!"

Alter Junggeselle: „Ich würde es schwerlich finden, Herr Meier! Sie wissen ja, ich bin sehr kurzsichtig!"

— Unterhaltung. Junge Frau A.: Aber, Emmi, immer so allein am Abend zu Hause, das muß euch doch schrecklich langweilig werden.

— Er weiß Bescheid! „Du, Franz, ick melde mir freiwillig nach dem Osten".

„Na warum denn, das ist doch jetzt so gefährlich".

„Ach, mit de Russen weeß ick Bescheed".

„Du warst wohl mal dort?

„Nee, ick bin Kammerjäger".

Durch die Liebesgabe.

Episode aus dem Kriege von Br. Schippang.

Mitternacht. Schwarze Gestalten schoben sich von hinten gegen den Schützengraben vor.

„Ablösung! Liebesgaben angekommen!"

Elektrisiert, als ob zum Sturm geblasen würde, erhoben sich die Krieger aus ihrer kauernden Stellung im Schützengraben. Wie die Schlangen krochen sie aus ihren Erdlöchern durch das Kartoffelfeld, bis sie den Wald mit seinem alles verdeckenden Unterholz erreicht hatten. Dann ging es im Dauerlauf rückwärts.

Die dampfende Gulaschkanone streiften sie nur mit einem Blick — das hatte Zeit.

Aber die Liebesgaben! Grüße aus der Heimat!

„Wir haben so viel, daß für jeden Mann ein Paket da ist," dröhnte die Stimme des Feldwebels. „Wollen wir sie verlosen?"

„Das dauert zu lange," meinte, noch keuchend vom Lauf, ein vorwitziger Berliner. „Wie's fällt, so bullert's. Wir tauschen ja doch untereinander."

„Gut. Da, habt ihr die Bescherung!" Alle hatten bereits die Messer heraus, um sofort öffnen zu können. Man wußte aus Erfahrung: im Kriege muß alles fix gehen, denn niemand ahnt, was der nächste Augenblick bringt. Die verschiedensten Ausrufe wurden laut: „Donnerwetter, ist das Paket schwer!" — „Wahrscheinlich Aepfel." — „Oder Bücher?" — „Nee, hurra, gefüllte Flaschen Punschextrakt!"

Jeder hatte sein Paket bereits in Händen, da kam gemessenen Schritts noch ein Nachzügler an.

„Na, Gause, sind Sie auch schon da? Wenn nun kein Paket mehr da wäre?" Der Angeredete lächelte.

„Dann würden die andern mir etwas abgeben."

„Bravo," rief der Berliner, „das war ein gutes Wort! Da haste 'ne Flasche Punschextrakt."

„Nicht doch, ich bekomme ja auch ein Paket, dank schön."

Er packte aus: Handschuhe, Tabak, Taschentücher und hier in einer Leibbinde ein Brief: „An den unbekannten Empfänger." Schon wollte er öffnen, da rief der Feldwebel:

„Jetzt nicht naschen, erst an die Gulaschkanone!"

Und lachend machte man sich an die nahrhafte Suppe.

Eine halbe Stunde später lag Gause der Länge nach auf dem Bauch auf Stroh und las bei dem mageren Schein einer Stallaterne nun schon zum drittenmal den Brief: „An den unbekannten Empfänger. Geehrter Herr! Die beiliegenden, leider nur geringen Gaben schickt Ihnen eine Frau, genauer ausgedrückt, ein 32 Jahre altes Mädchen, von Beruf Klavierlehrerin, die keine Verwandten hat und keine Freunde auf der Welt. Eine Frau aber hat das Bedürfnis, irgend jemand etwas Liebes zu erweisen. Da lag nun für mich ein Feldpostpaket am nächsten. Am besten wäre es, die Gabe an eine „beliebige Sammelstelle" zu schicken, las ich in der Zeitung. Beliebig! Einem Manne ist die Staatsidee in Fleisch und Blut übergegangen; ein Mann vertieft sich leicht in das Abstrakte, ordnet sich leicht einer Idee unter. Er opfert sein Gut und Blut für die Allgemeinheit, und wenn er spendet, tut er es ohne Ansehen der Person, lediglich der Sache wegen. Eine Frau denkt und fühlt anders. Ueberall hält sie sich an das Persönliche. Sie tritt in den Anschauungskreis ihres Gatten ein, später in den ihres Kindes, wenn sie eins hat; sie genießt mehr als das Musikwerk selbst die besondere Art des einzelnen bestimmten Künstlers und so fort. Sie wollen es daher nicht bloß für weibliche Neugier halten, wenn ich gern wissen möchte, wer das beiliegende Paket erhalten hat — ich meine natürlich nicht bloß den Namen. Gern möchte ich, soweit es in meinen geringen Kräften steht, Zeitungen, illustrierte Zeitschriften und was sonst gewünscht wird, schicken. Aber nicht an eine für mich wesenlose Allgemeinheit, sondern an den einen bestimmten Krieger, um dessen Person und Schicksale sich meine Gedanken ranken können. Sollten Sie dazu nicht Zeit oder Lust haben, so schicken Sie mir eine der beiliegenden Postkarten unbeschrieben zurück. Auf keinen Fall aber bitte ich zu glauben, daß es mir um eine bloße Abwechslung in dem ewigen Einerlei meines unbegrenzten Lebens hier zu tun ist, sondern um ein wirkliches Herzensbedürfnis. Hochachtungsvoll Anna Pailert in ...."

Zehn Tage später.

Die Lehrerin war soeben vom Unterricht nach Haus gekommen, als ihre Wirtin anklopfte.

„Fräulein, ein Feldpostbrief!"

Also doch. Kaum ließ sie sich Zeit, die Handschuhe abzustreifen. Dann las sie:

„Sehr geehrtes Fräulein! Gibt es einen Zufall? Wer im Felde steht, glaubt wohl nicht daran. Ihr Brief ist in die richtigen Hände gelangt; das darf ich wohl ohne Anmaßung sagen. Denn meine Kameraden hier im Schützengraben hätten ihn wohl nicht ganz verstanden. Es sind die bravsten und treuesten Menschen, die das letzte Stück Kommißbrot mit mir teilen, mich mit eigener Lebensgefahr heraushauen würden; aber daß Sie von ihnen die erwünschte Antwort bekommen würden, glaube ich doch nicht. Die meisten haben Weib und Kind, drei sind Studenten, einer sogar erst Primaner, kurz, ihre Interessen liegen auf ganz andern Gebieten. Freiwillig bin ich eingetreten als Junggeselle von 42 Jahren, von Beruf Schriftsteller. Wie Ihnen mein in den weitesten Kreisen unbekannter Name sagt, keiner von den berühmten, o nein. Ich habe mich noch nie in meinem — heute freilich unbegreiflichen — Stolz zu den Dekadenten gerechnet, nie in einm Café „Größenwahn" verkehrt, sondern tapfer und redlich für den Tagesbedarf gearbeitet, nachdem ich eingesehen, daß mein Talent für das Höchste nicht ausreicht. Vielleicht hat es mir bisher nur an Erlebnissen gefehlt. Jetzt strömt es auf mich ein, daß ich in die Fülle der Geschichte noch keine Ordnung zu bringen vermag. Der Krieg ist ein ungeheurer Regenerator, er bringt eine Rückkehr zur Natur, er wischt so vieles aus und bringt so vieles Neue, daß man geistig kaum zu folgen vermag und von einem Staunen ins andere fällt. Statt zweiter Klasse bin ich im Viehwagen gefahren — das war amüsant; statt im Bett bei geschlossenem Fenster habe ich wochenlang im Freien geschlafen — das war gesund und stärkend. Mit Monteuren, Dozenten, Bauernsöhnen, Handwerkern aller Art stand ich im Umsehen auf freundschaftlichem Duzfuß — das war interessant und sehr lehrreich. Seit dem Abitur schöpfte ich Weltanschauung und Lebensweisheit aus Büchern und immer wieder aus Büchern, hier bekam ich in vier Wochen mehr plastische Anschauung als vorher in Jahren. Schriftstellerei als ausschließlichen Beruf sollte es überhaupt nicht geben, mindestens sollte man, bevor man sich ihr ausschließlich widmet, einen praktischen Beruf ausgeübt haben. Doch davon vielleicht später. Was hat man früher für Luxusbedürfnisse, Gefühle und Gefühlchen gehabt, ohne die man jetzt lebt und wundervoll auskommt! Und was wird alles zu einer neuen Freude! Welche Seligkeit, nach Wochen ein Bad nehmen, sich überhaupt waschen zu können, wieder einmal eine Zeitung zu lesen! Was fällt nicht alles fort von den kleinen Annehmlichkeiten des Lebens! Es geht auch so. Allein über dieses „es geht auch so" ließen sich Bände schreiben. Ueber Schlacht und Kampf schreibe ich Ihnen absichtlich nichts, da Sie davon genug in den Zeitungen lesen. Nur das eine: die furchtbare Macht der Gewohnheit, die in Liebe und Ehe so oft eine tragische Rolle spielt, wird hier zum Segen. Man vergißt den Ernst des Lebens nicht, sieht man doch täglich und stündlich den Tod in hundertfacher Gestalt um sich lauern; aber man kommt zu einer ruhigen Gelassenheit, und danach stellt sich bisweilen jener echte Humor ein, den man zu Hause vergeblich gesucht hat, Wie aus den Jungen im Umsehen Männer werden, ist herrlich anzuschauen. Und ein großes Gefühl der Dankbarkeit weitet das Herz, daß man diese großartige Zeit tätig miterleben darf. Doch die Pflicht ruft — herzlichen Dank für Ihre Zeilen und eine Bitte: Ihre Photographie! Ihr ergebener Karl Gause."

Zehn Tage später.

„Vier Briefe habe ich inzwischen von Ihnen bekommen, die haben mir große Freude gemacht — und erst Ihr Bild! Welch reizender Lockenkopf! — Und daran sind die Männer bisher vorübergegangen? Und die Augen in weite Fernen gerichtet, genau wie bei unserm Jungen, dem Primaner, wenn er nach getaner Arbeit ausruht. Doch meinen Patriotismus, daß ich mich freiwillig gestellt habe, sollten sie nicht loben. Das ist doch etwas Selbstverständliches. Und dann — die Welt ist auf den Egoismus gestellt. Ich habe niemand, der sich um mich bangt, keinen, für den ich zu sorgen hätte; da war es wirklich kein Opfer. Und dann: ich wollte fort vom Büchertisch, wollte etwas erleben. Früher glaubte ich es durch Reisen zu erreichen. Aber man hat das Reisen viel zu bequem gemacht, und so reist eben alles. Es gibt eine Reisetechnik und eine Reiseindustrie — gräßlich! Ein Hotel gleicht dem andern. Die Postkutsche brachte die Menschen zusammen, der Speisewagen hält sie auseinander oder — verfeindet sie. Früher waren die Ruinen malerisch bewachsen, jetzt sind sie wissenschaftlich durchforscht und gesäubert oder gar restauriert. Wie malerisch muß die Welt gewesen sein, als es noch Volkstrachten gab, das sieht man so recht an dem Hagenbeckpark unserer Gegner. Jetzt sind die Trachten in die Museen gewandert, oder es stecken wie aus Maskenbällen Menschen darin, die nicht hineingehören, von spekulativen Gastwirten ganz zu schweigen. Die verschiedensten Fabriken habe ich besichtigt und gewiß vieles Interessante gesehen; zum völligen Durchdringen reichten jedoch meine Fachkenntnisse nicht aus. Von Jahr zu Jahr mehr empfand ich den Mangel eines festen Berufes, jetzt habe ich ihn, Gott sei Dank, jetzt bin ich Soldat mit Leib und Seele. Ich putze meine Flinte und schabe Rüben, ich krauche bei Sternenlicht auf den Acker und buddle Kartoffeln, während die feindlichen Granaten in weitem Bogen über mich hinwegfliegen. Ein andermal bin ich wieder ein Schuljunge und baue mit unserm Primaner eine Erdhöhle mit einem Herd, zu dem Kamerad Kulicke, ein gerissener Berliner, einen 30 Fuß langen Rauchabzug nach hinten geleitet hat; und wenn wir einige Gefangene gemacht haben, ist Festtag und oft unfreiwillige Posse. Neulich verlief sich ein Provenzale im Nebel zu uns und ließ uns kaum zu Worte kommen. Da hätten Sie das erstaunte Gesicht des Primaners sehen sollen: „Welche Sprache spricht denn der Kerl?" Und weiter die Siegesdepeschen aus dem Osten — kurz, es ist eine Lust zu leben."

Zwei Wochen später.

„Herzlichen Dank für Ihre lieben Zeilen. Nein, keine Gaben mehr schicken, nur schreiben, viel schreiben. Gestern bestand mein Mittagsbrot aus drei Wasserrüben und einer Flasche Champagner; was will der Mensch mehr? Wir liegen jetzt 300 Meter weiter vor. Der Angriff hat mir den längst ersehnten Kamelhaarmantel eines Engländers eingetragen. Ein echter Deutscher kann keinen Briten leiden, doch seine Mäntel trägt er gern. Ich habe also alles. Aber schreiben, bitte, viel schreiben! Ihre krausen Schriftzüge passen so hübsch zu Ihrem Wuschelhaar, und in beiden haben sich meine Gedanken verfangen. Was Sie in dem ersten Brief von dem Persönlichen schrieben, das kann ich nun auch von mir sagen, und doch anders: ich wollte mein Leben der Allgemeinheit weihen und möchte es nun einer einzigen Person wegen erhalten. Doch hab ich wohl schon zu viel gesagt; davon darf erst nach dem Kriege —"

Ein unvollendeter Satz und keine Unterschrift? Nun, der nächste Brief wird wohl Aufklärung bringen. Aber die Tage vergingen, ohne daß ein Brief kam. Erst nach drei Wochen klingelte der Briefträger. Eine fremde Handschrift? Zitternd öffnete sie das Schreiben.

„Feldlazarett in ... Sehr geehrtes Fräulein! Da mir ein Granatsplitter den rechten Unterarm zerrissen hat, ist ein treuer Kamerad so freundlich, diese Zeilen für mich zu schreiben. Der schöne Traum ist aus. Das Eiserne Kreuz kann mich nicht darüber trösten, daß nun die graue Alltäglichkeit wieder beginnt. Was ich noch nie empfand, habe ich jetzt: Neid, fressenden Neid auf die andern, die noch mitmachen dürfen, während ich — genug von mir. Meinen innigsten Dank für alles Gute. Ich werde Ihre Güte und Anteilnahme nie vergessen. Möge es Ihnen so gut gehen, wie Sie es reichlich verdienen. Ein letztes herzliches Lebewohl. Karl Gause."

Drei Wochen später. In der Abenddämmerung pochte es an die Tür der Lehrerin. Ein Feldgrauer stand vor ihr; ein weiter Mantel bedeckte seine ganze rechte Seite.

„Habe ich die Ehre, Fräulein Pallert zu sprechen?" Keine Antwort, nur ein Nicken. „Ich soll einen Gruß bestellen von Kamerad Gause und für das Wuschelhaar dieses hier überbringen." Damit zog er aus der linken Manteltasche einen buntseidenen Turban, an dem ein Saphir blitzte. Anna sah nicht auf das glitzernde Ding, sondern starrte ihm wie gebannt in die Augen. Endlich nach einer langen Pause kam es langsam von ihren Lippen:

„So also sieht er aus. Karl..."

Der Feldgraue stand noch immer an der Tür, die Lippen fest zusammengebissen; er kämpfte einen schweren Kampf. Durfte er als Krüppel das holdselige Weib dort an sich ketten? Er hatte sie doch nur einmal sehen wollen. Fest bleiben — fest bleiben, ging es durch seinen Kopf. Und mechanisch wiederholte er: „Mein Kamerad Gause schickt Ihnen diesen selbsterbeuteten Turban —"

Unverwandt sah sie ihm in die Augen und unterbrach ihn:

„Nein, das bist du selbst, Karl, lieber Karl." Bei dem zärtlichen Ton ihrer Worte, beim Anblick der bebenden Gestalt, die ihm entgegen zu streben schien, vergaß er alle Vorsätze und murmelte:

„Karl Gause, ganz recht. Das heißt, so viel von ihm noch übrig ist."

Auch sie rührte sich nicht von der Stelle. Nur eine schwere Träne rann über ihre Wange.

„Und — wenn ich nun mit dem Rest zufrieden bin?"

„Ja, wenn sich die verehrte Lehrerin entschließen kann, sich linkerhand trauen zu lassen —"

„Karl!"

„Anna, liebes Weib!"

— Abgetrumpfter Renommist. A.: Eine Jagd ohne Lebensgefahr ist nur ein halbes Vergnügen!

B.: Na, da können Sie ja auf der nächsten Treibjagd mein Nachbar werden, ich habe gewöhnlich das Pech, denselben anzuschießen!

— Kurpfuscherei. „Donnerwetter, ich glaubte mir die schöne Nelly schon so ziemlich sicher, und nun pfuscht mir dieser fade Geck dazwischen und schneidet ihr auch die Kur!"

„Na, so belangen Sie ihn doch wegen Kurpfuscherei!"

— Entschuldigungsgrund. „Herr, Sie haben sich ja auf meinen Zylinder gesetzt".

„Aber höchstens — zwei Minuten".

— Reichlich. Bekannter: „Nun, haben Sie Ihr Honorar von dem verstorbenen Tischlermeister bekommen?"

Arzt: „O ja, er hat in seinem Testament den Erlös des Mobiliars für mich bestimmt".

Bekannter: „Deckte das denn Ihre Rechnung?"

Arzt: „Reichlich; er hätte sogar noch sechs Wochen krank sein können!"

— Roblersleut. Wir leben direkt wie Verbrecher!

Aber Max — erlaube mal — wieso?

Nun, andauernd auf schiefer Ebene!

— Aus der Geographiestunde. Lehrer: „Wo befindet sich die Behrings - Straße?"

Schüler: „Entschuldigen Sie, Herr Lehrer, wir sind erst seit kurzer Zeit nach hier verzogen, und da weiß ich in hiesiger Stadt noch wenig Bescheid."

Vom Inlande.

In seiner Wohnung zu Funkstown, Washington County, Md., kam der 28 Jahre alte Clarence Himes auf seltene Weise ums Leben. Himes hatte ein Gewehr geladen, um Vögel zu schießen, und stellte das Gewehr an einen Stuhl. Als er wegging, stieß er mit einem Beine an das Gewehr, der Schuß ging los und die Ladung drang ihm in die Seite, den Tod kurze Zeit danach verursachend.

Ein überaus erschütternder Unglücksfall brachte tiefen Kummer in das Haus des Farmers Charles J. Bartlett bei Pewaukee, Wis. Der Mann stand im Begriff, seinen Farmwagen in den Stall zu fahren, hatte dabei aber nicht gesehen, daß seine kleine zwei Jahre alte Tochter Harriet unter den Wagen gekrochen war. Die Räder des Wagens gingen über das Mädchen hinweg und brachen ihm das Genick. Erst als der Vater wieder aus dem Stalle heraus kam, bemerkte er sein Kind am Boden liegend.

— Der kleine sechs Jahre alte Ernest Muntel, Sohn von Geo. Muntel in Caledonia bei La Crosse, Wis., wurde von einer Kuh, mit der der Junge sonst immer spielte und die sich bisher als durchaus zahm und gutwillig gezeigt hatte, zu Tode geschleift. Das Kind hatte die Erlaubnis erhalten, die Kuh von der Weide zum Melken zu holen und dann auch wieder auf die Weide zu bringen. Unvorsichtigerweise hatte er sich den Strick, an dem die Kuh geführt wurde, um den Leib gebunden. Auf dem Wege wurde die Kuh vor etwas scheu und rannte, das Kind auf der Straße hinter sich her schleifend, nach der Weide. Als das Tier dort endlich stille stand, war der unglückliche Junge bereits tot.

— Von einem unerwarteten Tode wurde die fünfzigjährige Frau Lucy Demartino von Newark, N. J., betroffen, und zwar ist übermäßig große Aufregung als indirekte Todesursache zu bezeichnen. Als das Kistenlager Patrick Keelens auf dem Grundstück an der Oliver Straße abends um 7 Uhr in Flammen aufging und die Funkengarben sich über die Nachbarschaft ergossen, geriet Frau Demartino in so furchtbare Aufregung und Angst, daß sie von einem Ohnmachtsanfall betroffen wurde, aus dem sie nicht wieder erwachen sollte. Sie wurde in der Ambulanz des Stadthospitals nach dem nahe gelegenen St. James-Hospital gebracht, starb jedoch, ehe sie das Krankenhaus erreichte. Es wurde festgestellt, daß ein Herzschlag dem Leben der Frau ein Ende bereitet hatte.

Das Appellationsgericht in Trenton, N. J., hat ein Urteil des Essex-Kreisgerichts bestätigt, nach welchem der Zahnarzt Dr. Edwin Betts dem jetzt 12jährigen Francis A. Klitch einen Schadenersatz von $3000 zu zahlen hat. Die Klage resultierte aus einer Nachlässigkeit des Assistenten des Zahnarztes, Dr. Charles L. Snively, durch welche der Knabe einen Bruch der Kinnlade davontrug, was wiederum einen operativen Eingriff notwendig machte. Der Hauptgrund, der von Dr. Betts vor dem Appellhof gegen die Entscheidung des Kriegsgerichtes vorgebracht wurde, bestand darin, daß die dem Kläger zuerkannte Summe unverhältnismäßig hoch sei, und daß Dr. Snively nicht als sein Assistent zu betrachten gewesen sei, als er dem Knaben den Zahn zog. Der Appellhof wies diese Einwände als nicht stichhaltig ab.

Einen nichtswürdigen Streich spielte in Kenosha, Wis., ein Mann, dessen Persönlichkeit leider noch nicht hat festgestellt werden können, einem kleinen Kinde, dem 3 Jahre alten Casimir Brazwick. Casimir und sein fünf Jahre alter Bruder spielten auf der Straße. Ein Fremder, der zu ihnen trat, gab den beiden Jungen einen jener gefährlichen Torpedos, wie sie früher als Feuerwerk verkauft werden konnten. Casimir, welcher den Gegenstand für Candy hielt, biß darauf, und im selben Augenblick erfolgte eine Explosion, die dem Jungen die ganze untere Hälfte vom Gesicht wegriß. Der ältere Bruder schleppte den jüngeren in die Nähe der elterlichen Wohnung, bis er nicht weiter kam, und holte dann Hilfe. Im Hospital sagte man, daß das verletzte Kind für immer entstellt bleiben mag. Der ältere Bruder konnte eine nur sehr mangelhafte Beschreibung des Fremden geben.

Am Bord des Dampfers „New York" der American Line traf unlängst u. a. Frau Emile Van Roten mit ihren drei Kindern von Antwerpen in New York ein, um sich zu ihrem in College Point wohnenden Gatten zu begeben. Van Roten war zu Beginn des Krieges verwundet worden und kehrte über England nach New York zurück. Frau Van Roten gab eine interessante Schilderung von der Einnahme Antwerpens. Einen deutschen Offizier, der sich bei ihr einquartieren wollte, will sie buchstäblich aus dem Hause gedrängt haben. Am nächsten Tage bekam sie dreißig Mann Einquartierung. Sie weigerte sich, für die „Hunnen" zu kochen, was sodann von zwei Regimentsköchen besorgt wurde. Die einzige „Greueltat" der deutschen Soldaten bestand darin, daß sie viel Bier tranken. Dabei waren sie aber immer freundlich und entgegenkommend und behandelten sie und ihre Kinder gut.

Mit dem Dampfer „Esperanza" traf der 31 Jahre alte Alexander Kazar als „blinder Passagier" in New York ein. Er ist von Beruf Zimmermann, und befand sich angeblich in Eagle Paß, Texas, als Bundessoldat, von wo er desertiert sein will. Die Einwanderungsbehörde nahm ihn in Empfang und benachrichtigte die zuständige Behörde in New York. Kazar teilte mit, daß mit den nächsten Dampfern 800 amerikanische Flüchtlinge von Mexiko in New York eintreffen würden.

Frau John Ochsner auf der West View-Käserei bei Brodhead im Monroe County, Wis., wurde, während sie ihrem Mann in der Käserei behilflich war, buchstäblich skalpiert, indem sie mit den Haaren in eine Maschine geriet. Die Frau wurde an den Haaren in die Höhe gezogen, wobei ihr die Kopfhaut an der Stirn direkt oberhalb der Augen riß und ihr der ganze Skalp vom Schädel gezerrt wurde. Zwei Aerzte aus Brodhead, die sofort gerufen wurden, befestigten der Frau die Kopfhaut wieder und brachten die Verunglückte nach Janesville ins Hospital. Sie wird genesen.

Unter den zur Feier des Unabhängigkeitstages in New York abgehaltenen offiziellen Festlichkeiten war besonders jene im Stadium des City College bemerkenswert. Außer musikalischen und dramatischen Nummern standen auch lebende Bilder auf dem Programm. Im letzten Bild, welches veranschaulicht, wie die Gründer der Republik die erkämpften Rechte, mit der Pflicht, sie zu verteidigen, an die nachkommenden Generationen vererben, trat die Sängerin Johanna Gadski, im bürgerlichen Leben Frau Tauscher, als „Columbia" auf. Der glückliche Ausgang des Prozesses Hans Tauscher gab diesem Bilde eine tiefe Bedeutung.

Ein Unfall, der zwei Menschenleben forderte, ereignete sich auf dem See Oradell, bei Hackensack, N. J., als ein von Rev. Henry M. Cox von Harrington Park, seiner Tochter Elizabeth Cox und der 12jährigen D. E. Wilson besetztes Boot durch einen heftigen Windstoß umkippte. Nur wenige Fuß vom Ufer entfernt sanken der Geistliche und das junge Mädchen in die Tiefe, während die Tochter des ersteren sich an dem Canoe festhielt und von Automobilisten in hysterischem Zustande und zu Tode erschöpft ans Land gebracht wurde. Der Vater des verunglückten Mädchens, William A. Wilson von New York, Manager des „Sunset Magazine", suchte vergebens mit einer Abteilung von Leuten den See nach den Leichen der Verunglückten ab.

Auf eigentümliche Weise macht A. Grimley von Kildare in Kay County, Oklahoma, sein Leben. Er ist der Eigentümer von mehreren Frettchen und verdient sich seinen Lebensunterhalt, indem er die kleinen Tierchen nach einer Farm nimmt und den Platz von Ratten befreit, zu 5c per Stück. Seine sechs Frettchen töteten vor einigen Tagen auf einer Farm 118 Ratten in 40 Minuten, und die Tierchen sind so abgerichtet, daß sie die von ihnen gefangenen Nager außerhalb auf einen Haufen zusammentragen. Grimley betreibt das Geschäft bereits seit mehreren Monaten und plant, mit seinen Tierchen im ganzen Lande umherzureisen, seinen Lebensunterhalt verdienend, indem er Farmen und Storagegebäude von den Ratten befreit.

Ein Opfer seiner Unvorsichtigkeit ist der 40jährige Arbeiter John Dagnostino in Jersey City, N. J., geworden, und er hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn er den Rest seines Daseins als Krüppel beschließen muß, wenn er überhaupt mit dem Leben davonkommen sollte. Beide Beine wurden ihm arg zerquetscht. Der Unfall ereignete sich in der Fabrik von Davis u. Bournonvolle. Dangostino hatte sich während der Mittagspause mit seinem Lunch nach dem Fahrstuhlschacht begeben, der während dieser Zeit gewöhnlich nicht gebraucht wurde. Unglücklicherweise mußte sich an diesem Tage eine Ausnahme der Regel ereignen, und aus irgend einer besonderen Veranlassung mußte der Fahrstuhl in der Mittagspause benutzt werden. Er wurde vom obersten Stockwert herunter gelassen. Der Italiener konnte nicht schnell genug die Beine aus dem Schacht herausziehen, und ehe der Fahrstuhlmann ihn bemerkte, war das Unglück passiert.

Einen schweren Kampf hatten in New York zwei Polizisten und Dr. Glenn vom St. Johns-Hospital in New York mit einem Wahnsinnigen zu bestehen, der nicht eher überwältigt werden konnte, als bis er den beiden Blauröcken nicht unerhebliche Verletzungen beigebracht hatte. In der Nacht wurde der 47 Jahre alte Frank Guzzo plötzlich von einem Tobsuchtsanfall heimgesucht, und die Polizisten Charles Kavanagh und Lawrence Beck wurden herbeigerufen, um den wild um sich Schlagenden in eine Zwangsjacke zu stecken. Guzzo biß dabei Kavanagh so tief in den rechten Arm, daß der Blaurock von einem Ambulanzarzt in Behandlung genommen werden und sich vom Dienste abmelden mußte. Beck trug schwere Bißwunden am linken Bein und am rechten Arm davon und mußte ebenfalls ärztlich behandelt werden. Als es dann endlich gelang, Guzzo zu überwältigen, wurde er in einer Ambulanz nach dem Kings County Hospital gebracht, wo er kurze Zeit nach seiner Einlieferung starb.

In der Nähe von Federalsburg, Md., wollte der Farmer Twiford Williams einen Bullen kaufen und war zum Besehen desselben mit seinem Automobil auf das Feld gefahren, wo das Tier graste. Der Bulle schien die Sache aber ernst zu nehmen, denn er machte sofort den Versuch, das Automobil aufzuspießen. Dann begann eine wilde Jagd über das Feld, welche damit endete, daß nach drei Rundfahrten das Automobil das geöffnete Tor erreichte und die Türen zugemacht werden konnten, ehe das wütende Tier herankam.

Henry Dickert, welcher vor einiger Zeit an Bert Bennats in Ashland, Wis., per Post ein Paket geschickt hatte, in welchem sich eine Art Höllenmaschine befand, wurde in Eau Claire von dem Bundesrichter zu zehn Jahren Fort Leavenworth verurteilt. Nur der Umstand, daß Bennats damals Verdacht hegte, hat diesen vor einem schrecklichen Tode bewahrt, denn die zehn Stangen Dynamit, die sich in dem Paket befanden, hätten nicht viel von dem Empfänger übrig gelassen, wenn sie, wie der Absender beabsichtigt hatte, zur Explosion gekommen wären. Als Grund der Tat wurde ausgefunden, daß Dickert bei der Bewerbung um die Hand eines Mädchens dem Bennats nachgesetzt worden war. Dickert ist 32 Jahre alt.

City-Clerk Alexander Archibald von Newark, N. J., hat dieser Tage vom Stadtrat der Patin Newarks, der englischen Stadt Newark-on-Trent, eine Gratulations-Urkunde aus Anlaß der 250jährigen Jubiläumsfeier erhalten. Dieselbe ist äußerst geschmackvoll ausgeführt und an den Mayor der Stadt Newark, New Jersey, und das Hunderter-Komitee gerichtet. W. E. Knight, der jetzige Mayor; J. C. Kew, der frühere Mayor, und Godfrey Tallents, der Town-Clerk von Newark-on-Trent, haben die Urkunde unterzeichnet. Herr Archibald wird die Urkunde, die ein schönes Erinnerungszeichen an die Jubiläumsfeier darstellt, einrahmen lassen, um sie in irgend einem der wichtigeren Büros der City Hall aufhängen zu lassen.

Bei dem Versuche, sich durch einen Sprung aus dem Automobil zu retten, in dem er sich mit Donald Turner, Ansel Fennimore, von Basting Ridge, und drei Mädchen von Morristown, N. J., befand, wurde der 19jährige William W. Scott in der Nähe von Far Hills von einem Zuge der Lackawanna-Bahn getötet, während die anderen Insassen dank der Geistesgegenwart Turners unversehrt aus der gefährlichen Situation hervorgingen. Der Verunglückte, bis vor einer Woche bei der Borden Milk Company in New York angestellt, hatte seine Verbindung mit der letzteren aufgegeben, um eine Stellung bei der United States Steel Company anzutreten, als er auf der Kreuzung der Station von seinem tragischen Geschick ereilt wurde. Der junge Mensch ist der Sohn des in Basting Ridge wohnhaften Maklers William Scott.

Ein überaus trauriger Unglücksfall ereignete sich in Canby, Minn., wo die verheiratete Tochter von Herrn und Frau Henry Seifert aus New Ulm, Frau Dr. O. Warner, ihr Leben verlor. Sie war im Keller mit dem Reinigen einer Matratze mittels Gasolin beschäftigt; die Fenster waren verschlossen, so daß die Gase nicht entweichen konnten. Sie drehte die elektrische Leitung an, um etwas Zeug in der Waschmaschine zu waschen; ein Funken entzündete die Gase, eine Explosion erfolgte und sofort fingen die Kleider der Unglücklichen lichterloh zu brennen an. Sie stürzte schleunigst aus dem Keller. Ein Nachbar sah sie vom zweiten Stocke seines Hauses und sprang sofort aus dem Fenster, ergriff eine Decke, schlug diese um die Frau und erstickte so das Feuer. Die Unglückliche wurde rasch ins Haus gebracht; ihr Mann, Dr. O. Warner, war kaum 20 Minuten aus dem Hause und kam sogleich zurück. Trotz der besten ärztlichen Hilfe — vier Aerzte waren zugegen — verschied die Frau nach etwa drei Stunden.

Eine furchtbare Gasexplosion ereignete sich in der Schmiedewerkstätte des John Bader und Paul Hensel in Tacomah, Wash., die sofort das Gebäude in Brand setzte. Die Gewalt der Explosion war so stark, daß das Dach des Gebäudes 20 Fuß hoch in die Luft flog und fünf Personen von der Werkstätte auf die Straße geschleudert wurden. Von diesen wurde Robert Tresch, ein Molkereibesitzer, durch Brandwunden an Gesicht und Hals am schwersten verletzt. Die übrigen vier Männer, A. J. Snyder, Max Albert, sowie ein Angestellter der Gasgesellschaft und ein unidentifizierter Mann kamen mit dem Schrecken davon. Der Brand inmitten des Fabrikbezirkes und der Holzlager bildete eine schwere Gefahr für das ganze Viertel und die Feuerwehr rückte gleich in großer Stärke aus. Der Gasexplosion folgten zwei kleinere Explosionen der Gasolinvorräte in der Werkstätte, wobei brennende Trümmer weit weggeschleudert wurden. Die in der Nähe liegenden Fabriken verwendeten ihre Leute, ihre Gebäude zu schützen, und die Hausbesitzer benützten ihre Gartenspritzen, um Entzündung ihrer Dächer durch herumfliegende Funken zu verhindern. Verursacht wurde die Explosion durch einen plötzlichen Bruch der Gasleitung, an der gerade Arbeiter der Gasgesellschaft tätig waren.

Beim Angeln im Bear-See bei Hougen, Wis., ertrank Halver Bakkan, ein junger Mann aus Dallas, als er einen großen Fisch, den er am Angelhaken hatte, zu sich in das Boot ziehen wollte. Der Fisch riß ihn in den See und Bakkan versank in 25 Fuß tiefem Wasser. Bei der Katastrophe kenterte der Kahn. Ein gewisser John Lystie, der sich in Bakkans Begleitung befand, konnte sich retten, indem er sich an dem Rand des umgeschlagenen Fahrzeuges festhielt, bis er von Augenzeugen des Unfalls gerettet wurde.

Nach mehreren Hautübertragungsoperationen, wie sie in gleicher Ausdehnung selten vorher vorgenommen wurden, konnte die achtjährige Pearl Guerin von Brooklyn vom Seney-Hospital, wo sie seit zwei Jahren und drei Monaten darniederlag, ins elterliche Heim überführt werden und es ist nicht mehr daran zu zweifeln, daß das Mädchen nun geheilt sein wird. Die Kleine zog sich seinerzeit bei einem Straßenfeuer so schwere Brandwunden zu, daß man wenig Hoffnung hatte, sie am Leben zu erhalten. Den Aerzten gelang es indeß, die schlimmen Brandwunden durch Uebertragung von Hautteilen zu kurieren. Insgesamt wurden der Kleinen 214 Zoll Haut vom Körper gelöst und durch neue, gesunde Haut ersetzt. Die Mutter des Mädchens unterzog sich nicht weniger als fünf Operationen, um die nötige Haut für die geliebte Tochter herzugeben.

Ein rechter Pechvogel scheint der New Yorker Rechtsanwalt Benjamin Oppenheim zu sein. Oppenheim erwirkte im Jahre 1898 von der Metropolitan Straßenbahn-Gesellschaft für ein bei einem Straßenbahnunglück zu Schaden gekommenes Mädchen eine gewisse Summe vor Gericht. Darauf verursachte die Gesellschaft Oppenheims Ausstoßung aus der Rechtsanwaltkammer, weil er angeblich in dem Falle einige Zeugen „präpariert" hatte. Später stellte sich heraus, daß die Zeugen, welche gegen Oppenheim ausgesagt hatten, auf der Zahlliste der Compagnie gewesen waren. Einige davon gaben sogar zu, daß sie gegen den Rechtsanwalt falsch ausgesagt hatten. Oppenheim wurde infolge dessen wieder in sein Amt eingesetzt. Darauf verklagte er die Gesellschaft und deren Direktoren. Die Jury war der Ansicht, daß die Gesellschaft, aber nicht die Direktoren schuldig waren, und sprach dem Kläger lumpige $1000 zu. Da aber die Gesellschaft seit Jahren nicht mehr existiert, dürfte Oppenheim die ohnedies kleine Summe überhaupt nicht erhalten.

Ein vielgereister Deutscher, der 55 Jahre alte Paul Bahlke aus Magdeburg, welcher mit dem Dampfer „Noordam" eingetroffen ist, um sich zu seinem Freund Wilhelm Hart nach Toledo, Ohio, zu begeben, hat auf Ellis Island Schiffbruch gelitten, da er von der Inquisition wegen eines „physischen Defekts" ausgeschlossen wurde. Herr Bahlke gab vor der Inquisition folgende Rechenschaft über sich: Seine Gattin Anna und vier Kinder im Alter von 12 bis 26 Jahren befinden sich in Magdeburg. Er war früher in den Vereinigten Staaten, und brachte $100 mit. Bahlke besitzt ein Haus in Magdeburg, mit 26 Bewohnern, welches ihm 7000 Mark Rente jährlich abwirft. Er reiste in englisch-sprechenden Ländern während drei Jahre. Er war in Bombay, Indien; in Madras, und fünfmal an der englischen Goldküste von Afrika. Er erklärte ferner den Inquisitoren, daß er sehr kräftig sei, u. seinen Beruf als Maschinist ausüben werde, wenn er zugelassen werde. Die Inquisition tat ihm den Gefallen nicht, und gegen die Entscheidung ist appelliert worden.

— Ueber die Tätigkeit der deutschen Feldpost wird berichtet: Jede Division hat täglich einen durchschnittlichen Posteingang von ungefähr 230 vollgefüllten Postsäcken. In den bisherigen 22 Kriegsmonaten wurden alles in allem über 4 Milliarden Postsendungen erledigt, also ungefähr 35 Mal so viel als im ganzen Feldzuge 1870—71. Die heutige Feldpost hat in einer einzigen Woche annähernd so viel Sendungen zu erledigen, wie die Feldpost des Krieges 1870—71 in 35 Wochen. Aus diesen statistischen Angaben ersieht man am besten, welche Rekordleistung von der deutschen Feldpost bewältigt werden muß, wobei auch noch die gelegentliche Gefährdung der Beförderungsstrecken in Betracht kommt.

— Die Generalkommandos des 15., 16. und 21. Armeekorps haben gemeinsam eine Verfügung erlassen, wonach eine Anzahl westschweizerische Blätter wegen ihrer deutschfeindlichen Haltung vom Postbezuge ausgeschlossen werden. Das Verbot betrifft die „Gazette de Lausanne", das „Journal de Geneve", „La Suisse", „Tribune de Geneve", „Courrier de Geneve", „National Suisse", La Chaux-de-Fonds, „Democrate", Delsberg, und die „Gazetta Ticinese" in Lugano. Diese Zeitungen dürfen fürderhin weder feilgehalten noch in Gasthäusern, Coiffeurstuben usw. ausgelegt, noch in den Bahnhöfen ausgerufen werden. Zuwiderhandlungen werden strenge bestraft.

— Rachsüchtig. Dichterling: „Was ist denn aus den Gedichten geworden, die ich vor acht Wochen einreichte?" — Redakteur: „Die waren so schlecht, daß ich sie dem Redakteur des Konkurrenzblattes gesandt habe!"

Der Mensch hinter dem Ofenschirm.

Von Arkadi Avertschenko.

„Jetzt, zu meinen Lebzeiten, achtet kein Mensch auf mich; am Abend aber, wenn ich tot bin — da werden sie bitterlich weinen... Wenn sie ahnten, was ich vorhabe, würden sie mich vielleicht davon abzuhalten suchen, um Vergebung bitten... kniefällig... Aber nein, besser nicht! Mag nur der Tod kommen! Genug der ewigen Zurechtweisungen und Unterdrückungen wegen eines übrigen Apfels, einer zerschlagenen Tasse! Lebt wohl! Und gedenket bisweilen eures in Gott entschlafenen Michael! Sein Leben auf dieser Welt war nicht von Dauer; es hat leider nur wenig über acht Jahre gedauert!"

Mischkas Plan war der: im Zimmer der Tante Aßja hinter den Ofenschirm zu kriechen und dort zu sterben. Dieser Entschluß stand in ihm unerschütterlich fest.

Sein Leben war nichts weniger denn rosig. Gestern hatte er wegen einer zerschlagenen Tasse kein Gelee bekommen, und heute hatte ihm die Mutter wegen des Parfüms in dem goldenen Fläschchen, das er vergossen, einen solchen Puff versetzt, daß er fünf Schritte von ihr fortgeflogen war. In Wirklichkeit hatte sie ihn allerdings nur ein ganz klein wenig gepufft, aber es ist nun einmal so verlockend, Märtyrer zu sein: und so flog er denn, weniger von äußern als von innern Kräften bewegt, ganz von selbst auf den Schrank zu, fiel auf den Rücken, blieb eine Weile liegen und stieß dann mit dem Kopf an den Schrank.

„Mögen sie mich ruhig totschlagen!" dachte er.

Dieser Gedanke erweckte in ihm ein tiefes Mitgefühl mit sich selbst, das Mitgefühl hinwiederum ein Schluchzen in der Kehle, und das Schluchzen verwandelte sich im Handumdrehen in schrilles, heiseres Geschrei.

„Verstell dich, bitte, nicht!" sagte die Mutter erzürnt. „Mach gefälligst, daß du hinauskommst!"

Sie nahm ihn bei der Hand, und obwohl er sich aus allen Kräften sträubte und sich krampfhaft an Sessel, Tische und zu guter Letzt an die Türklinke klammerte, beförderte sie ihn ohne viel Federlesens ins andere Zimmer.

In tiefster Seele gekränkt und verletzt, lag er lange auf dem Sofa und ersann die schwersten, grausamsten Strafen für seine herzlosen Eltern.

...Da brennt, zum Beispiel, ihr Haus... Die Mutter stürzt auf die Straße hinaus, fuchtelt verzweifelt mit den Armen und schreit: „Mein Parfüm! Mein Parfüm! Um Himmelswillen rettet mein französisches Parfüm in dem goldenen Fläschchen!..." Mischka weiß sehr wohl, wie dieses Kleinod zu retten wäre, aber er tut es nicht. Im Gegenteil: er kreuzt die Arme über die Brust, rührt sich nicht von der Stelle und lacht ein eisiges, höhnisches Lachen: „Ha, dein Parfüm? Aber als ich einmal versehentlich die halbe Flasche vergossen habe, da hast du gleich angefangen, mich zu puffen...?!" Oder sagen wir mal, er findet Geld auf der Straße... hundert Rubel. Sobald die Sache bekannt wird, beginnen alle um ihn herumzuschwänzeln, ihm zu schmeicheln und um Geld zu bitten... er aber kreuzt wiederum die Arme über die Brust und lacht nur von Zeit zu Zeit sein furchtbares eisiges Lachen... Sehr vorteilhaft wäre es auch, irgend ein wildes Tier zu besitzen, etwa einen Panther oder Leoparden... Sobald da jemand es wagen würde, ihn zu schlagen oder zu puffen — schwupp! springt der Panther auf ihn los und reißt ihn in tausend Stücke. Er, Mischka, aber wird dabei stehen und zuschauen, kalt und unerschütterlich wie ein Fels... Oder wenn ihm plötzlich über Nacht solche Stacheln wüchsen, wie der Igel sie hat.... Solange man ihn in Ruhe läßt, sind sie unsichtbar; im nämlichen Augenblick aber, da jemand gegen ihn ausholt, sträuben sie sich, und der Angreifer spießt sich selber an ihnen auf... Da hätte die Mutter heute ihr blaues Wunder erlebt!

Und warum? Für was?... Er war seit jeher ein guter Sohn gewesen: er ging nie mit nur einem Schuh bekleidet im Kinderzimmer umher, weil dann nach einem alten Glauben die Mutter sterben muß; er sah nie vom Kopfende her in das Bettchen des Schwesterchens, damit es nicht schielen solle... in jeder Weise war er um der Familie Wohlergehen besorgt gewesen, und nun...

Interessant übrigens, was sie sagen werden, wenn sie hinter dem Ofenschirm seine Leiche entdecken... Das wird einen Heidenlärm geben, ein endloses Winseln und Jammern! Die Mutter wird herbeistürzen: „Laßt mich zu ihm! Ich allein bin an seinem Tod schuld!..." „Ja, meine Liebe," wird seine Leiche denken, „jetzt ist es schon zu spät," und wird dann für alle ewige Zeiten, für immer sterben...

Mischka stand auf und ging, die Hand aufs Herz gepreßt, das vor Wehmut schier sprengen wollte, in das dunkle Zimmer der Tante.

Er kroch hinter den Ofenschirm und setzte sich auf den Teppich; im selben Augenblick aber fiel ihm ein, daß eine solche Stellung für einen Toten eigentlich nicht passend sei, und er legte sich der Länge nach hin. Es war um die Dämmerung; ringsum war Stille; der Ofenschirm roch prächtig nach Staub, und nur manchmal drangen, durch die Doppelfenster gedämpft, verworrene Laute von der Straße herein:

„Alexei Iwanytsch!... Warum haben Sie, Schuft verdammter, denn beide Paare weggeschleppt?!... Alexei Iwanytsch!... Schweinehund!... so geben Sie mir doch wenigstens das eine Paar wieder!..."

„Wie sie schreien," dachte Mischka. „Wenn sie wüßten, daß hier drinnen ein Mensch liegt und stirbt, würden sie nicht so schreien..."

Und plötzlich durchfuhr ihn ein formloser Gedanke, die Frage:

„Woran sterbe ich denn eigentlich? So ohne weiteres stirbt man doch nicht... Man stirbt stets an einer Krankheit..."

Er preßte beide Fäuste gegen den Magen. Zur Antwort begann es da drinnen unheilvoll zu knurren.

„Aha," dachte Mischka, „da haben wir es: die Schwindsucht also. Nun, ganz gleich. Meinetwegen..."

In welcher Stellung aber sollen sie ihn eigentlich auffinden? Es müßte schon etwas Malerisches, Effektvolles sein... Er entsann sich eines Bildes in der „Niwa", das einen toten Kosaken in der Steppe darstellte. Der Kosak liegt auf dem Rücken, das Antlitz gen Himmel, die Arme und Beine weit ausgebreitet. Der Kopf ist kaum merklich zur Seite gewandt, die Augen sind geschlossen

Die Stellung war also gefunden.

Mischka legte sich auf den Rücken, breitete Arme und Beine aus und begann zu sterben...

Er wurde jedoch gestört.

Nach einer Weile wurden Schritte und Stimmen laut, die Tür ging auf, und die Tante Aßja trat mit dem Offizier Kondrat Grigorytsch ein.

„Aber nur auf einen Moment," sagte die Tante, „dann jage ich Sie wieder hinaus...!"

„Nastaßja Petrowna! Zehn Minuten wenigstens! Wir sehen einander so selten und auch dann immer nur in Gesellschaft... Ich werde nachgerade wahnsinnig!"

Mischka überlief es kalt. Der Offizier wird wahnsinnig... Das muß ja fürchterlich sein... Wenn jemand wahnsinnig wird, beginnt er im Zimmer herumzuspringen, alles kurz und klein zu schlagen, sich am Boden zu wälzen und andere Leute ins Bein zu beißen... Wie, wenn der Wahnsinnige ihn, Mischka, hinter dem Ofenschirm entdeckt?....

„Reden Sie keinen Unsinn, Kondrat Grigorytsch," sagte die Tante zu Mischkas größter Verwunderung ganz ruhig. „Ich verstehe nicht, warum Sie wahnsinnig werden sollten?"

„Ach, Nastaßja Petrowna, Sie sind eine herzlose, grausame Frau!"

„Oho!" dachte Mischka, „sie grausam? Du solltest mal erst meine Mutter kennen lernen, — da könntest du was erleben...!"

„Inwiefern bin ich denn grausam? Ich finde das nicht."

„Sie finden das nicht? Und wenn Sie mich Wochen und Monate hindurch quälen und immer wieder quälen...!"

„Wie mag sie ihn da quälen?" Mischka vermochte das nicht zu begreifen, denn im Zimmer war es ganz ruhig: kein Lärm, kein Stöhnen, kein Jammern, nichts von all den üblichen Begleiterscheinungen einer regelrechten Quälerei.

Er lugte vorsichtig unter dem Ofenschirm hervor; keine Spur.... Die Tante saß seelenruhig auf dem Sofa, und der Offizier stand neben ihr, hielt den Kopf gesenkt und drehte nervös an irgend einer Dose herum, die auf dem Toilettentisch stand.

„Jetzt laß bloß die Dose noch fallen, dann kannst du dir gratulieren," dachte Mischka schadenfroh in Erinnerung an die Episode mit dem goldenen Fläschchen.

„Ich quäle Sie? Womit quäle ich Sie denn, Kondrat Grigorytsch?"

„Womit? Muß ich Ihnen das erst noch sagen?"

Die Tante nahm den silbernen Spiegel, den sie an einer langen Kette trug, und begann ihn geschickt in der Luft zu schwenken, so daß der Spiegel und die Kette einen einzigen, glitzernden Kreis bildeten.

„Donnerwetter!" dachte Mischka. „Das sollte man später auch mal versuchen!"

Der Gedanke an den Tod begann allmählich in ihm zu verblassen; andere Pläne verdrängten ihn... So konnte man beispielsweise das Schächtelchen nehmen, in dem die Reißnägel lagen, es an einen Bindfaden binden und es auch so schwingen lassen, — am Ende würde das sogar noch weit besser aussehen...

Zu seinem Staunen achtete der Offizier nicht im geringsten auf das Spiegelchen, sondern preßte die Hände auf die Brust und fragte im Flüstertone:

„Sie erraten es nicht?"

„Nein," sagte die Tante und legte den Spiegel auf ihre Knie.

„So hören Sie denn: ich liebe Sie mehr als alles auf der Welt!"

„Aha! Er beginnt schon wahnsinnig zu werden!" dachte Mischka entsetzt. „Da liegt er schon auf den Knien! Um Himmelswillen...!"

„Ich denke Tag und Nacht nur an Sie! Ihr Bild steht mir beständig vor Augen! Sprechen Sie doch ... Und Sie...? und du...? Liebst du mich...?"

„Auch das noch," dachte Mischka. „Jetzt duzt er sie schon... wie wenn sie sein Dienstmädchen wäre..."

„So sprich doch... nur ein Wort! Ich will dich ja auf Händen tragen... dir jeden Wunsch von den Augen ablesen...!"

„Was sagt er?" dachte Mischka. „Was will er da machen?"

„Nun sag doch — liebst du mich? Nur ein Wort... ja?"

„Ja," hauchte die Tante und bedeckte das Gesicht mit den Händen.

„Mich?" fragte der Offizier, indem er sie bei den Händen nahm. „Nur mich? Nur mich allein?"

Mischka lag in seiner dunklen Ecke und traute seinen Ohren nicht.

„Nur ihn allein? So, so... Und ihn, Mischka? Und den Papa und die Mama? Und alle anderen? Das wollte er sich merken... Mochte sie nur versuchen, ihm nochmal mit Zärtlichkeiten zu kommen...

„Und jetzt gehen Sie," sagte die Tante, indem sie sich erhob. „Wir haben ohnehin zu lange hier gesessen. Man wird uns suchen."

„Nastja!" sagte der Offizier, die Hand auf dem Herzen. „Mein Leben würde ich für dich hingeben!..."

Diese Wendung imponierte Mischka sehr. Er hegte eine glühende Bewunderung für alles Heldenhafte und Blutrünstige, und die Worte des Offiziers verdichteten sich in ihm sofort zu einem erschütternden Bild: der Offizier kniet auf dem Marktplatz mit auf den Rücken gefesselten Händen, und vor ihm geht der Henker, das Beil in der Hand, in einem blutigen Kittel auf und ab. „Nastja!" sagt der heldenmütige Offizier. „Sogleich werde ich für dich mein Leben opfern..." Und die Tante schluchzt: „Nun, meinetwegen, wenn du es durchaus opfern willst...!" Batz — schon rollt der Kopf am Boden, während der Henker, wie es sich bei solchen Anlässen geziemt, die Arme über die Brust kreuzt und in ein höhnisches Gelächter ausbricht...

Da Mischka ein gerader, ehrlicher Junge war, so konnte er sich die künftige Laufbahn des Offiziers gar nicht anders vorstellen.

„Ach," sagte die Tante, „ich schäme mich ja so... Soll ich denn wirklich jemals Ihre Frau werden ....?

„O!" sagte der Offizier. „Das ist ja das schönste Glück! Denke nur — wir sind verheiratet, wir haben Kinder..."

„Hm..." dachte Mischka. „Komisch, daß die Tante bis jetzt keine Kinder hat."

Er wunderte sich selbst, daß ihm das bis jetzt nicht aufgefallen war. Mama hatte Kinder, die Majorin über ihnen hatte Kinder, — nur die Tante hatte keine.

„Wahrscheinlich gehört dazu ein Mann," dachte Mischka. „Damit er sie füttern kann."

„Geh, geh, Geliebter...!"

„Ich gehe. O, du mein Herz! Nur einen Kuß...!"

„Nein, nein, um keinen Preis....!"

„Einen einzigen nur! Und ich gehe."

„Nein, nein! Um Himmelswillen...!"

„Was für Faxen!" dachte Mischka. „Als wenn ihr das schwer fiele! dabei leckt sie das Schwesterchen den lieben ganzen Tag ab!"

„Nur einen Kuß! Ich flehe dich an! Mein halbes Leben würde ich dafür geben!..."

Mischka sah: der Offizier streckte die Hände aus und legte den Arm um die Tante, sie aber bog den Kopf hintenüber, und beide begannen sich nach Herzenslust zu küssen.

Bei diesem Augenblick fühlte sich Mischka ein wenig unbehaglich... Weiß der Deubel... stehen da zwei große erwachsene Menschen und küssen sich, wie die kleinen Kinder... Sollte er sie vielleicht spaßhalber erschrecken: den Kopf unter dem Schirm hervorstecken und plötzlich mit einer tiefen Baßstimme sagen: „He, was macht denn Ihr da?!"

Aber die Tante hatte sich bereits losgerissen und lief davon...

*

Mischka, der hatte sterben wollen, war wieder allein. Er stand auf, streckte den Kopf ein wenig vor und horchte auf die Laute, die aus den anderen Zimmern herüberdrangen.

„Die Löffel klappern... sie sitzen beim Tee... Aber mich rufen sie nicht. Und wenn ich Hungers sterbe..."

„Mischka!" klang die Stimme der Mutter. „Wo bist du? Mischuka! Willst du nicht Tee trinken?"

Mischka trat auf den Korridor hinaus, setzte ein gekränktes Gesicht auf und wich, als er auf seinen Platz zuging, beharrlich dem Blick der Mutter aus.

„Gleich wird sie mich um Verzeihung bitten," dachte er.

„Wo hast du denn gesteckt, Mischuka? Nun setz dich und trink! Willst du den Tee mit oder ohne Milch?"

„Meinetwegen," dachte der gutherzige Mischka. „Gott mit ihr. Wenn sie vergessen hat, so will ich schließlich auch vergessen. Immerhin kleidet und ernährt sie mich ja..."

Er versank in Gedanken und sagte völlig unvermittelt, laut, wie in plötzlichem Erwachen:

„Mama, bitte, küß mich einmal!"

„Ich soll dich küssen? Komm her....!"

Mischka ließ sich küssen, zuckte die Achseln und ging auf seinen Platz zurück:

„Ja, was ist denn da so Besonderes? Ich begreife nicht... Das halbe Leben... Aber das ist ja geradezu lächerlich...!"

— Durchschaut. Rekrut: Herr Feldwebel, ich bitte um Urlaub für heute. Zwei Schwestern von mir wollen mich besuchen.

Feldwebel: Was, Sie dienen erst sechs Wochen und haben schon zwei Schwestern?

— Im Eifer. Richter: „Sie sollen Ihren Kompagnon in unverantwortlicher Weise verprügelt haben."

Beklagter: „Eigentlich wollte ich ihm kollegiale Ratschläge geben, aber im Eifer habe ich dann den Rat vergessen!"

Durchhalten.

Skizze von Else Krafft.

Es war neun Uhr abends und die Sonne war noch nicht fort. In dem alten, verrußten Ahornbaum des Hofes färbten sie die Bläter mit trügerischen Gold, streute rote Funken in die geöffneten Stubenfenster, sah Lachen und Weinen und blieb doch immer, immer noch hell.

Frau Schmidt ärgerte sich darüber. Sie zog die verblichenen, gelben Vorhänge dicht zusammen und schimpfte:

„Wenn's neune is, is es man erst achte, keen Mensch wird davon klug und froh. Und mit euch Jören kricht man überhaupt keene Ruh' mehr! Wollt ihr woll in eure Better., wollt ihr woll? Noch een Mucks, und ich komm' mit 'n Klopper! Du paßt auf, Willi! Ich geh' nur mal auf'n Augenblick runter zur Vizewirtin. Daß ihr mir Ruh' gebt! Wenn ich einen Ton hör', setzt es wat, aber ordentlich."

Die vier Kinder hatten ihre Köpfe unter die Decke gesteckt, nur das kleinste im Wagen krähte noch.

Mit einem Ruck schob Frau Schmidt ihn näher an das Bett ihres Aeltesten.

„Wenn er brüllt, schunkelst 'n bißken, Willi? Nächstens wird's um Mitternacht noch nicht duster; ich sach's ja, die janze Welt steht Kopp!" Und sie warf mit einem ärgerlichen Ruck die Tür hinter sich zu, daß die im Abendlicht rotleuchtende Fenstergardine sich erschrocken hoch in die Luft bäumte.

Zwei Treppen stieg Frau Schmidt hinunter, klopfte an und drehte die Schürze noch hastig auf die andere und saubere Seite, ehe geöffnet wurde.

Das junge Mädchen, das die Korridortür aufmachte, war im Trauerkleid. Weiße Wiesensternblumen hatte sie in der Hand, die sie anscheinend zu einem Kränzel zusammenbinden wollte.

„Ist die Mutter da?" fragte Frau Schmidt. „Ich komm' wegen der Fleischkarten, ich hab' eine zu wenig."

„Mutter ist in der Kriegsbetstunde, aber sie muß bald wiederkommen", sagte das junge Mädchen freundlich. „Wollen Sie nicht so lange warten, Frau Schmidt?"

Die blonde Frau nickte. Sie war schon in der Stube, wo auf der Kommode ein Studentenbild stand, über dem eine blaue Mütze hing mit einem verwelkten Eichenzweig, um das ein Florband geschlungen war. Daneben ein gestickter Spruch unter Glas und Rahmen: „„Wer sein Leben lasset für andere, Ihn nenne nie tot."

Jetzt legte das junge Mädchen den halbfertigen Kranz zu den übrigen Wiesenblumen auf den Tisch und schob dem Besuch einen Stuhl hin.

„Sie waren wohl lange nicht unten, Frau Schmidt, daß Sie sich so über das Bild wundern? Ich habe es Mutter zum Geburtstag machen lassen, nach einer kleinen Aufnahme eines Freundes von Walter. Und. . . und dazu den Spruch gestickt. Gefällt er Ihnen?"

„Is ja janz schön jemacht, so mit die Seidenblümchen, des haben Sie woll im Lettehaus jelernt, Fräulein Mariechen?"

„Ach, das meinte ich ja nicht, Frau Schmidt! Ich will Ihnen ja nie wünschen, daß Ihnen Ihr Mann nicht wiederkommt aus dem Kriege, nein! Aber wenn er wirklich auch sein Leben mal für uns alle". . .

Sie stockte jäh, so heftig war die Frau von ihrem Stuhl hochgefahren.

„Na, denn sollen Se aber mal was erleben. Ich häng' mir sicher nicht so'n Kranz hin, und so was unter Glas und Rahmen, i wo! Ueberhaupt, satt hat mans bis hierher. Nu ooch noch weniger Butter und die Schlächter beinah' alle zu, keen Stehen nützt und nischte, na, ich würd' mich schon rächen, wenn — wenn se mir mein' Mann nich wiederjeben täten bei die fünf Kinder, da soll'n Se mal erst die Schmidten kennenlernen."

„Rächen?"

Die Zwanzigjährige ließ ganz erschrocken ihr beinah vollendetes Kränzchen für des toten Bruders Bild fallen.

„Das ist kein rechtes Wort, Frau Schmidt, das täte Ihnen ja selber weh. Was wollen Sie denn rächen, wenn Ihr Mann fiele, wie unser Walter? Etwa, daß nun Sie und Ihre Kinder hier in Berlin beschützt vor den Feinden leben können? Etwa daß — ach, ich kann das nicht so sagen wie Mutter, aber Sie müssen das doch auch so wissen, Frau Schmidt, was ich meine!"

„Gar nischt weeß ich", sagte die blonde Frau, ihre Schürze immer wieder zusammenkneifend und aufrollend. „So'n jutes Leben hat man früher jehabt, so'n feinen Verdienst hatte mein Mann! Fufzig Mark haben wir noch alle Monate auf de Sparkasse jebracht, jawoll! Des wußten Sie vielleicht nich Fräulein Mariechen, weil wir man bloß die kleine Wohnung da oben haben! Und heute holt man alles wieder retour, bloß um satt zu werden, so'n schönes Geld."

„Es ist doch — es ist doch auch Gottes Segen, daß Sie überhaupt noch etwas holen können, und. . . satt werden", sagte das junge Mädchen leise, nach der Tür horchend. „Ich glaube, Mutter kommt, ich werde mal nachsehen, Frau Schmidt."

Und beinahe ängstlich lief sie zur Tür und von der aufgeregten Frau fort.

Die stand ein Weilchen und wischte mit der Schürze über die heiße Stirn. Die Sonne war jetzt beinahe fort. Nur ein letztes Durcheinanderfließen von Licht und Schatten kam durch die Fenster. Die Schatten drängten sich gegen den Körper der Frau an, das Licht blieb in seltsamen, glänzenden Wellen an dem Bilde haften, über dem die lichtblaue Studentenmütze hing. Und wo der Spruch war: „Wer sein Leben lässet für andre, Ihn nenne nie tot.". . .

Frau Schmidt starrte auf die mühsam gestickten Buchstaben und begriff kein Wort davon. Sie sah nur das junge Gesicht darunter und den Mund, um den ein Lachen siegreicher Jugend war. Sie hatten ihn wohl alle im Hause gern gehabt, den einzigen Sohn der Vizewirtin, die gedarbt und gesorgt für dieses Kind, damit es die hohen Ziele erreichte, nach denen es gestrebt.

Mit einem gewaltigen Ruck drehte sich die blonde Frau um. Ihre Hand hob sich, als müßte sie abwehrend etwas von sich tun, das an ihr herumzerrte. Und, Gott sei Dank, das letzte Licht war nun auch fort auf dem unfaßlichen Spruch.

Mit dem Gesangbuch in der Hand stand die Vizewirtin vor ihr, die alternde, kleine Frau, die immer schwarze Kleider trug, immer trotz viel vergossener Tränen ein Lächeln fand für die Frauen und Kinder in dem großen Haus, ein verstehendes Wort, einen guten Rat.

„Guter Abend, Frau Schmidt! Das ist recht, daß Sie mich auch mal wieder besuchen. Sie hätten in die Kirche mit mir gehen sollen. Donnerstags ist doch immer Kriegsandacht. Ich habe Sie noch nie dabei gesehen. Und es gibt doch soviel Halt und Trost!"

Frau Schmidt kniffte schon wieder an ihrer Schürze herum.

„Ich hab' mehr zu tun, wie nach der Kirche zu laufen. Nee, Frau Heinemann, drei Stunden für neunzig Gramm Butter morgens von fünfe bis achte wegen Talg oder zwei Karbonaden, und denn". . .

Sie sprach nicht weiter. Mariechen hatte Licht in der dunklen Stube gemacht, und in dieser plötzlichen und unerwarteten Helle stand die kleine, alternde Frau in ihrem Trauerschleier und hatte die Hand mit dem Gebetbuch ausgestreckt. Die Augen voll Tränen, um den Mund ein seltsames Lächeln, beinahe ein Zucken nur.

„Ach, liebe Frau Schmidt, Sie hätten doch mitkommen sollen heute . . . oder. . . oder vielleicht das nächstemal! Eine ganze Woche könnten Sie Ihren Kindern davon abgeben, von der Kraft, die Sie in Gottes Wort schöpfen. Sie hilft Ihnen vielleicht mehr wie das Stehen und Warten um einen guten Bissen in Kriegszeit. Wir stehen und warten auch nicht, es gibt eben Kriegskost, und die hat uns noch immer satt gemacht. Leckerbissen freilich nicht, die brauchen wir auch nicht zum Sattwerden, nur geduldig durchhalten, das ist doch die Hauptsache jetzt, wenn wir einen guten Frieden haben wollen, nicht?"

Sie hatte sich den Hut abgenommen, das Gesangbuch aus der Hand gelegt und stand einen Augenblick vor der Kommode, den Blick zu dem Bilde ihres Jungen.

„Ich könnt' so'n Gott nich mehr anhängen, der mir alles nehmen täte," sagte eine erregte Stimme hinter ihr. „Nee, Frau Heinemann, überhaupt, wenn's so was jäbe wie'n himmlischen Vater, dann hätt' er schon nie nich so'n Jammer auf uns wollen! So'n Morden und so'n Zank . . . des is doch kein juter Vater nich!"

Der graue Kopf vor dem jungen Studentenkopfe hob sich schwer.

„Nicht immer kann der Vater seiner Kinder Hüter sein, nicht immer für der Kinder Taten verantwortlich gemacht werden, liebe Frau Schmidt. Er hat gesagt: „Liebet euch untereinander!", er hat gesagt: „Seid friedfertig miteinander!" Aber die Kinder haben nicht gehört. Sie sind ihre eigenen Wege gegangen, haben Liebe, Friedfertigkeit und Treue und Gehorsam vergessen. Da ist er vielleicht zornig geworden, der gute Vater, und läßt sie nun selber durch Kampf und Not die alten, richtigen Wege wiederfinden zum Frieden und zur Nächstenliebe."

Darauf sagte die blonde Frau nichts. Aber sie saß plötzlich auf dem Stuhl, von dem sie vorhin so hochgefahren war, und hatte den Kopf müde über den Tisch gesenkt, auf dem noch immer die vielen kleinen, hellen Wiesensternblumen lagen.

„Is ja alles janz schön und jut, Frau Heinemann, aber ich will mein' Mann wiederhaben", sagte sie endlich in die große Stille hinein, die den Worten der alternden Frau gefolgt war. „Schluß soll endlich wer'n mit 'n Krieg, 'wir lassen uns das nich jefallen. Ich kenn' schon 'ne Masse Bekannte, die alle mittun wollen und Krakeel machen, das nützt. Frieden woll'n wir nu endlich! Der Kaiser muß Frieden machen, janz ejal wie, man bloß Frieden."

Die schwarze, kleine Frauengestalt stand jetzt nicht mehr vor dem Bilde über der Kommode. Sie war ganz langsam mit ihren kleinen, trippelnden Schritten zum Tisch gekommen, wo ihr letztes Kind immer noch an dem Kränzel wand, stumm, in atemlosem Lauschen der Frauen Gespräch. Nun legte sie die Hand auf die Schulter über der blauen, zerdrückten Küchenschürze.

„Nein, tausendmal nein, Frau Schmidt, es würde Ihnen nichts nützen! Alles Auflehnen nichts, alles Krakeelen nichts und aller Protest! Sich selver würden Sie nichts nützen und Ihrem Manne erst recht nicht da draußen. Dem Feinde wohl, der unsere Schwäche wie eine Niederlage auffassen würde, sich selbst zum Siege aufbauschend. Was gäb' uns denn so ein gewaltsamen und rasch herbeigeführter Frieden? Nur einen neuen Krieg und neue, schlimmere Qualen. Auf unsere bisher gebrachten Opfer und Siege aber waren umsonst, mein Junge wäre mit seinen Brüdern umsonst in den frühen Tod gegangen. Ihr Mann hätte sich umsonst gequält da draußen im Kampfe, nur. . nur, weil wir hier in der Heimat nicht durchhalten wollen, weil wir unsere Bedürfnisse über das Entsagen stellen und nicht leiden wollen. Ach, liebe Frau Schmidt, ich weiß das ja auch nicht alles von mir selber. Der Prediger in der Kirche sagt es uns; er hilft uns, wenn wir nicht weiter können. Versuchen Sie es doch nur einmal, und Sie werden nie mehr zweifeln, welcher Weg der bessere ist."

Frau Schmidt saß ganz bewegungslos.

„Ich. . . ich. . . man könnte meinen. . . Sie. . . Sie hätten recht, wenn man Sie so hört, Frau Heinemann", stammelte sie haltlos. „Man is immer so alleine, bloß die dummen Frauen, eene hetzt die andre auf, dann die vielen Jören, sie sind nich zu bändigen, seit mein Mann fort is. Rein geflohen bin ich mal runter, hierher zu Ihnen. Ueber alles hat man sich jeärgert, selbst über die Sonne, die nie wech will am Abend um neune."

Jetzt lächelte die alte Frau. Das Streicheln blieb auch noch, das so wohltat.

„Schelten Sie mir unsere liebe Sonne nicht, sie tut so not im Dunkeln und zur Heilung. Und Ihre gesunden Kinder. . . denken Sie mal, wie die wohl mal später von ihrer Mutter denken würden, wenn sie jeder Frauenwürde bar sich jetzt auf die Straße hinstellen würde und schreien und klagen, anstatt in echt deutscher Treue durchzuhalten, auch wenn's weh tut und schwer fällt."

„Es is wahr", sagte Frau Schmidt. „Man denkt immer bloß an sich, un. . . un mein Mann hats am Ende noch schwerer wie unsereiner hier in Berlin."

„Ja, das hat er wohl", sagte Frau Heinemann ruhig.

„Am Ende. . . vielleicht" . . . Die blonde Frau stotterte furchtbar. „Am Ende schicke ich ihm doch noch das bischen Butter, was . . . was ich heute . . ., heute jekricht habe. Man hat ja soviel Mus jetzt, soviel Obst balde". . .

„Ja," sagte die alte Frau leise und warm. „Gott sorgt für eine gute Ernte in diesem Jahr."

Und nun erhob sie sich und ging mit ihrem Besuch bis zur Tür.

Auf dem kleinen, dunklen Korridor drehte sich Frau Schmidt noch einmal um.

„Gute Nacht, Frau Heinemann!"

„Gute Nacht, Frau Schmidt."

Die kleine Frau mußte standhalten, so stark war der jähe Händedruck um ihre schmalen Finger.

Aber sie lächelte, trotzdem es weh tat.

Oben, vor der Wohnung, hörte Frau Schmidt Lachen, Kichern und allerlei sonstiges Geräusch in der Schlafstube.

Sie schloß die Korridortür auf, tappte im Dunkeln zu den Kindern, die erschrocken unter die aufgewühlten Betten fuhren, und setzte sich da zu ihrem Aeltesten, der das Lager mit dem Bruder teilte, auf die Bettkante.

Sonderbar, sie schalt nicht, die Mutter. Ein Kopf nach dem andern kam vorsichtig wieder hervor und wagte hörbar zu atmen.

Und, was selten, was lange nicht vorgekommen war, geschah heute. Die Mutter nahm genau so, wie sie es mit dem Kleinsten tat, ihre großen, wilden Kinder ans Herz. Eins nach dem andern.

„Ihr müßt immer brav sein, dann kämpft Vater leichter draußen," sagte sie dabei, und ihre Stimme war ganz tief und ganz fremd.

Wie die Mäuslein lagen die Kinder. Es war plötzlich so leicht, brav zu sein, wenn Mutter solche Augen machte.

— Im Eifer. Richter: „Sie sollen Ihren Kompagnon in unverantwortlicher Weise verprügelt haben."

Beklagter: „Eigentlich wollte ich ihm kollegiale Ratschläge geben, aber im Eifer habe ich dann den Rat vergessen."

— Unbedachtes Kompliment. Aeltliches Fräulein: „Außerdem bekomme ich jede Weihnachten ein schönes Buch von meinem Onkel".

„Herr: „Na, da haben gnädiges Fräulein ja eine ganz stattliche Bibliothek.

— Galant. Herr: „Mein Fräulein, Sie sind das Gegenteil einer Uhr!"

Dame: „Wieso?"

Herr: „Eine Uhr verkündet uns die Zeit, und Sie lassen sie uns vergessen!"

— Malice. Frau A.: „Fräulein Lehmann ist bildhübsch".

Frau B.: „Kein Wunder, sie mall sich ja auch täglich ihr Gesicht!"

— Stimmt. Professor: „Was verstehen Sie unter moderner Kunst?"

Student: „Moderne Kunst ist eine Kunst, die jeden Tag unmodern werden kann".

Der aufsteigende Halbmond.

(Schilderungen von Dr. Preyer, Konsul a. D.)

Unter der Regierung des alten Sultans Abdul Hamid erschien in englischer und französischer Sprache eine Reihe von Sensationsbroschüren, die das Interesse weiter Volkskreise in Westeuropa für die übertrieben schwarz gemalten Mißstände in der Türkei erregen sollten. Es waren zwei getrennte Gruppen, die damals auf jede Weise das hamidische Regime anzugreifen suchten. Die eine Partei waren die gegenwärtige herrschenden Jungtürken, die zu jener Zeit ebenso wie heute von glühender Vaterlandsliebe und dem festen Glauben an eine bessere Zukunft des Osmanenreiches beseelt waren. Durch diese ihre in allen Veröffentlichungen, auch lange vor der Revolution hervortretende optimistische Hoffnungsfreudigkeit unterschieden sich die Jungtürken sehr von der anderen, dem Ottomanischen Stamme an und für sich feindlichen Gruppe, derselben, die bis vor kurzem die Auflösung der Türkei und ihre Teilung zwischen England, Rußland, Frankreich und vielleicht noch Italien beabsichtigt hatte. Zu dieser pessimistischen Richtung bekannte sich das Buch von Ular und Insabato: „Der sinkende Halbmond", das auch ins Deutsche übersetzt worden ist. Heute ist es nicht nur vergessen — dies Schicksal hat es verdient — sondern durch die Ereignisse und den Verlauf weniger Jahre orientalischer Geschichte in seiner Tendenz sowohl als vielen Einzelheiten widerlegt.

Weder der „sinkende" Halbmond noch der „kranke Mann am Bosporus", noch die so dringend und „uneigennützig" von England und dem in seinem eigenen Reiche viel reformbedürftigeren Rußland für die „arme Türkei" verlangten Reformen, nichts von all den heuchlerischen Redensarten und Schlagwörtern ist übriggeblieben. Der aufsteigende Halbmond, der, heller und glänzender als seit Jahrhunderten, sein klares Licht über weite, fruchtbare, moderner Kulturarbeit neu erschlossene Länder aussendet, ist das Emblem einer Wiedergeburt geworden einer für die feindlichen Westmächte wohl jetzt noch unfaßbaren und doch schon lange begonnenen Regeneration.

1904, 1910 und 1915 war ich in Konstantinopel, und jedes dieser Jahre gehörte einem gänzlich vom anderen verschiedenen Geschichtsabschnitt an. Ein großer fremdländischer Diplomat sagte mir einmal, er liebe es, politische Zustände und Fragen zuerst durch scharfe Beobachtung und Zusammenstellung von Symptomen zu beurteilen und sodann dieses Urteil auf Grund mündlicher oder schriftlicher Informationen oder Aeußerungen und Handlungen von Staatsmännern zu festigen oder abzuändern. Diesem gerade im Orient trefflich bewährten Grundsatze folgend will ich hier kurz meine drei verschiedenen Besuche in der türkischen Hauptstadt schildern:

1904: Als Gast des Sultans Abdul Hamid auf der Diplomatentribüne beim Selamlik. Der alte Despot, aus dessen großen Augen Genie und Verschlagenheit, Aengstlichkeit und Herrschergröße zu lesen waren, grüßte seine Gäste und ganz besonders die Damen mit so überströmender Liebenswürdigkeit und mit so huldvollem Lächeln, daß eine neben mir stehende Diplomatendame sich nicht enthalten konnte, mir zuzuflüstern, sie habe Angst, wir kämen nicht mehr lebendig aus dem Jildis heraus. Der Aufmarsch der Leibgarde, des Ertogrul-Regiments und der Marine-Infanterie, war von weitem bunt und glänzend ;aber, von nahem gesehen, fehlten manchem Gardisten die Stiefel, und manch einer, dem Verhungern nahe, sehnte das Ende der Zeremonie herbei, um zu seiner feiertäglichen Extraration zu kommen. Vor der Front die Offiziere und Beamten des Hofes, viele von erstaunlichem Umfang, alle sich tief und ehrfürchtig verneigend vor einigen bevorzugten Günstlingen des Herrschers; lag doch die Entscheidung über Erhöhung der Verbannung, über Leben und Tod oft in ihrer Hand. Alle in goldstrotzenden, überreichen Uniformen — aber nur nicht zu nahe betrachten! Denn mehr als ein Rock war fadenscheinig, und es war nicht alles Gold, was glänzte.

Und Stambul, ein getreues Abbild des alten Regime. Die Gassen eng, winkelig und dunkel, verworren, daß sich der Unkundige darin verlor. Ein Schmutz, daß vom antiken Straßenpflaster unter halbmetertiefer Schicht nichts mehr zu sehen war. Geier säuberten die offenen Plätze, und gelbe, furchtsame Hunde die Gassen vom Unrat, der dennoch täglich sich vermehrte. Die Menschen, ebenfalls furchtsam, ebenfalls schmutzig, den weiten, roten Fes tief über die Ohren und in die Stirn gedrückt, um etwas zu verbergen, was die unstet von unten heraufblickenden Augen dennoch verrieten. Nur ja die Gedanken und Geld und Besitz verstecken, denn wehe, wenn etwas davon bekannt wird! Und doch, niemand kann sein vorherbestimmtes Schicksal ändern, es geschieht nach dem Willen Allahs, und Allah ist barmherzig! Das war Kismet, der Inbegriff der alten Türkei.

1910: Als ich am Abend nach meiner Ankunft aus dem Pera Palace-Hotel heraustrete, sehe ich vor den „Petits Camps" in der Dunkelheit mehrere europäisch gekleidete Gestalten, aus deren Mitte plötzlich ein, zwei, vier sechs Revolverschüsse fallen. Ein unweit von mir auf dem Bürgersteig gehender Mann fällt, von mehreren Kugeln durchbohrt, tot um; ein anderer zufällig vorbeigehender Herr raunt mir zu, ich solle ruhig meinen Weg fortsetzen, das sei nur eine Sache der Einheimischen, Fremde seien unverletzlich.

Auf den Botschaften überall Nervosität, niemand weiß, was gibt es morgen? Und mit wem soll man verhandeln, wer ist der maßgebende Mann der Zukunft? Ein Name ragt bereits über alle anderen hervor, Enver Bey, der von deutscher Kultur begeisterte, schneidige jungtürkische Offizier, der als Militärattaché der Berliner Botschaft sich bei uns viele aufrichtige Freunde erwarb. Aber auch er hat seine grimmigen Feinde, vor allem die gerade sehr tätigen „Pessimisten". Wird er sich halten können?

Ein sonderbares Gewimmel in den Straßen von Pera und Galata. Mehr Ausländer als je, besonders englische Konzessionsjäger und „Agenten"; was ein solcher Agent alles tut, kann oder will, das umfaßt jede Möglichkeit von Geschäft und Politik in der ganzen Welt. Ferner russische Geistliche, französische Bankiers, belgische Finanziers, italienische Reeder, amerikanische Zeitungskorrespondenten, dazu Geschäftsleute jeder Art aus der Schweiz, aus Griechenland, Syrien, Aegypten — alle nur von dem einen Gedanken erfüllt, die Konjunktur des Augenblicks auszunutzen zum eigenen Vorteil. Es verdient Erwähnung, daß deutsche Kaufleute sich so gut wie gar nicht an dieser Jagd nach dem Glück auf Kosten der Türkei beteiligten. Und dennoch — oder gerade deshalb? — nahm in den folgenden Jahren der deutsche wirtschaftliche Einfluß im Ottomanischen Reiche fortdauernd zu, und die türkische Regierung fand bei der deutschen Großindustrie und ihren Konstaninopeler Vertretern stets das, was sie brauchte: Verständnis, Zuverlässigkeit, Pünktlichkeit und annehmbare Preise.

Stambul war wenig verändert, nur der ehrwürdige Turban und der weite Fez der Alttürken wurden seltener. Oefter schon erblickte man den hohen ägyptischen Tarbusch, und die jüngeren Leute kleideten sich alle nach europäischer Mode, nicht mehr in die malerischen, wallenden Gewänder des Mittelalters. Einmal — welch eine Schamlosigkeit nach alttürkischen Begriffen — sah ich sogar auf der Straße in Stambul das süße Gesichtchen einer Dame, die ihren durchscheinenden Scheier für eine Weile zurückgeschlagen hatte! Und sie gehörte zu vornehmer Familie, nicht zu jenen zugänglichen Schönen, die der Kundige überall, auch im Orient, an ihrem Aeußeren leicht erkennen kann.

Aber eines fehlt im Bilde Stambuls. Wo sind die eifrigen gelben Straßenreinigungsbeamten geblieben? Nur einige armselige, vom Lande herzugelaufene Köter sind da, die noch viel furchtsamer als ihre Vorgänger deren Lebensberuf fortzusetzen versuchen. Wohin sind denn die Hunde verschwunden? Eine Amtsperson gibt Auskunft. Sie sind nach einer großen Razzia eines Tages alle miteinander zu Schiff nach einer kleinen Felseninsel im Marmarameer gebracht worden, wo sie heute noch leben, wenn Allah es so bestimmt hat. Aber es war anders bestimmt, die Hundchen haben sich allmählich gegenseitig aufgefressen, und keiner ist übriggeblieben.

Manch greiser Scheikh des „ancien régime" aber fühlte sich unbehaglich in dem bald von modernen Straßenreinigungsmaschinen gesäuberten Stambul und zog hinüber nach Asien, in eine der idyllischen kleinen Städtchen, wo es noch keine solche teuflischen Erfindungen gab, und wo ihn noch die gelben, struppigen Hunde wedelnd begrüßten, wenn er des Morgens über die Schwelle seines Hauses trat.

Die alte Zeit mußte der neuen weichen.

1915: Gegen Mitternacht kam ich nach mehrstündiger Verspätung mit der Bahn in Stambul an, fand sofort einen flinken, sauberen Wagen, mit dem ich durch die tadellos reinen, von strammen Schutzleuten überwachten Straßen, von Sirkedschi über die prächtige Neue Brücke, ein Werk deutscher Technik, durch das Bankengeviert von Galata hinauf an den Straßenbahngeleisen entlang in ein deutsches Hotel fuhr.

Konstantinopel war nicht wiederzuerkennen. Alle die Errungenschaften der Neuzeit, die in Mitteleuropa so selbstverständlich sind, die aber dem mißtrauischen Sultan Abdul Hamid verhaßt waren als Hilfsmittel einer Emanzipation des Volkes — er hatte recht gehabt mit dieser Ansicht, es war sein Verderben gewesen, daß er sich ihr nicht anpassen konnte — alle die technischen Mittel, die der Städter täglich benutzt, waren jetzt vorhanden, Telephon, elektrisches Licht, elektrische Straßenbahnen, Automobile und auf den blauen Wogen des Bosporus schnell vorwärtseilende Motorboote, darüber in schwindelnder Höhe ein türkischer Flieger. An alles dies hat sich der Bewohner des modernen Konstantinopel gewöhnt, gleich als ob er es seit undenklichen Zeiten gekannt hätte. Und doch waren noch nicht fünf Jahre seit der Einführung aller dieser Wunderdinge in der osmanischen Hauptstadt vergangen.

Aber noch einen anderen nicht minder erfreulichen Unterschied gegen früher zeigt das Stadtbild. Man sieht Männer, stramme, selbstbewußt und frei blickende türkische Offiziere und Beamte, aus deren Zügen Intelligenz und geistige Arbeit sprechen. Auch beim niederen Volke ist die tiefgreifende Charakteränderung zu bemerken, Hoffnung und Zutrauen haben den früheren zersetzenden Pessimismus verdrängt.

Ein weiteres Zeichen einer anderen Zeit, das uns Deutschen eine kleine Genugtuung bietet für die während des Krieges durchgeführte gewaltsame Vertreibung vom Ueberseehandel. Man sieht in Konstantinopel keinen der vordem so wichtig auftretenden englischen, französischen, belgischen, russischen Geschäftsleute mehr, und auch die früher so mächtigen Botschafter der feindlichen Großmächte sind jetzt abwesend und werden ihren Einfluß am Bosporus auf lange Zeit hinaus verloren haben.

An die Stelle jener falschen Freunde ist Deutschland getreten, das in diesem schwersten Existenzkampf, den es je zu bestehen hatte, der verbündeten Türkei hilfreich und treu zur Seite steht und ihr von allem gibt, was ihm selbst verfügbar ist. Soldaten, Matrosen, Offiziere und Ingenieure, Kriegsmaterial und Transportmittel. Doch was würde das nützen, wenn nicht die tapfere türkische Armee und ihre Führer, die türkische Regierung und ihr Oberhaupt mit uns einig wären in dem Willen zum Siege? Die Folgen dieses Sieges, sie werden für das Osmanenreich wie für uns ganz ungeheuer sein.

Dennoch, es gibt schwere politische und wirtschaftliche, Glaubens- und Rassenprobleme, die teils gegenwärtig schon, teils später in der Türkei einer Lösung harren. Der Umschwung, der im Laufe der letzten Jahre mit fabelhafter Schnelligkeit sich vollzogen hat, ist, so segensreich er auch war, doch nur der erste, allerdings große und schwierigste Schritt zu moderner Weiterentwicklung, zu innerer Regeneration des Osmanischen Reiches. Der schwere Rückschlag, der durch den verlorenen Balkankrieg eintrat, ist überwunden, aber es ist noch viel gewissenhafte Arbeit erforderlich, bevor die Grundlagen stabiler nationaler Macht, für Volkserziehung, Verkehrswesen, rationelle Landwirtschaft und Bodenmelioration, Industrie, auswärtigen Handel, Justiz, Zoll- und Steuerwesen, schließlich Schutz und Förderung produktiven Kapitals und wirtschaftlich nützliche Arbeit entwickelt und systematisch organisiert sind. Nur nicht zu hastig darf diese Entwicklung vor sich gehen; nur keine amerikanischen Methoden im Orient, sie würden unheilvolle Folgen haben. Mögen deutsche Gründlichkeit und Erfahrung, deutsche Technik, Wissenschaft und Kapital wie im Krieg so auch danach im Frieden dem befreundeten türkischen Reiche die Mittel zu friedlichem inneren Ausbau des großen Kriegserfolges an die Hand geben.

Drei weitblickende, tatkräftige Männer sind es, denen die Türkei ihre gegenwärtige und künftige Machtstellung zu verdanken hat. Sie haben, ohne von Motiven persönlicher Vorteile, wie das sonst im Orient üblich war, beeinflußt zu sein, die Uneigennützigkeit und die Macht Deutschlands richtig erkannt, und sie haben die Türkei zu Kampf und Sieg gegen die gemeinsamen Gegner geführt. Enver Talaat und Hairi; Enver Pascha als Vize-Generalissimus (Allerhöchster Kriegsherr ist der Sultan) und Kriegsminister, vergöttert von der siegreichen Armee, Talaat Bey als Minister des Innern, der mit ruhiger und doch eiserner Hand alle feindlichen Wühlereien und Spionageversuche vereitelt, endlich seine Hoheit Hairi Pascha, der Scheikh ul Islam, der seinerzeit die grüne Fahne des Propheten entfaltete und den Heiligen Krieg proklamierte. Von nicht geringerer Bedeutung als sein religiöses Amt jedoch ist Hairi Paschas Tätigkeit auf finanziellem Gebiet; er hat dem Staat und dem Heer im Kampf gegen die Feinde des Islam oft durch Beschaffung sehr großer Geldsummen finanzielle Beihilfe geleistet.

Diese drei Männer haben nur ein hohes, ideales Ziel vor Augen, das sie mit intensiver Energie verfolgen: die Entwicklung des Osmanischen Reiches zu einer modernen, unabhängigen Großmacht.

— Kühne Behauptung. Besucher des Zoologischen Gartens: „Dieses Rhinozeros ist wohl ein Männchen?"

Wärter: „Nein, das gehört zum schönen Geschlecht, das ist ein Weibchen."

— Schlagfertig. Schriftsteller (zum Schuster): „Na hören Sie mal, mein Lieber, das nehmen Sie mir aber nicht übel, der Stiefel, den Sie machen, gefällt mir nicht besonders."

Schuster: „Und der, den Sie schreiben, mir auch nicht."

— Ein Racker. Erster Lehrjunge: „Wenn Dir Dein Meester haut, wat sagst Du denn zu ihm?"

Zweiter Lehrjunge: „Gott vergelts tausendmal!"

— Kriegsgespräch. A.: Und wenn du auch noch so entrüstet bist über die Grausamkeiten des Krieges — — einen schönen Zug hat er uns doch gebracht!

B.: Jetzt, da wär' ich aber begierig?

A.: Na — — den Balkanzug!

— Durchschaut. Rekrut: Herr Feldwebel, ich bitte um Urlaub für heute. Zwei Schwestern von mir wollen mich besuchen.

Feldwebel: Was, Sie dienen erst sechs Wochen und haben schon zwei Schwestern?

Im Henequen-Paradies.

Pflanze, welche große Reichtümer schafft und wenig Sorge erfordert.

Eine amerikanische Straf-Expedition, und selbst ein amerikanisches Kriegsheer, das etwa nach Mexiko vordränge, mag niemals nach dem fernen südöstlichen Halbinsel-Staat Yucatan kommen; aber dem amerikanischen Landwirt daheim sollte diese interessante Gegend nicht so ganz fremd sein. Kann er doch in den meisten Fällen beim Einheimsen seiner Getreide-Ernten durch einen Blick auf die Bindschnur immer wieder an Yucatan erinnert werden, und namentlich das Einbringen der Weizen-Ernte hängt geradezu von der Henequen-Hanfschnur aus diesem Staate ab, welche auf größeren Feldern in gewaltigen Mengen bedurft wird.

Wie man von anderen landbautreibenden Staaten, je nach ihrem Haupterzeugnis, als Weizen-, Mais-, Baumwoll-Staaten u. s. w. spricht, aber in noch entschiedenerem Sinne kann Yucatan ein — oder vielmehr **das** Henequen-Paradies genannt werden. Denn es wachsen zwar auch in manchen anderen Gegenden nahe Verwandte dieser so wichtigen Faserpflanze; aber in Yucatan bildet sie das eine große Boden-Produkt, welches die Haupt-Einnahme schafft und dem Staate seine Stellung in der Welt zuweist!

Hunderte und Hunderte Quadratmeilen der wellenförmigen Ebenen Yucatans sind von den langen Reihen der malerischen Agave-Pflanze bedeckt, mit ihren herrlichen Blumen. Es gibt eine Reihe Untergattungen der Agave-Familie, und von dem Knospen-Saft mehrerer derselben wird auch das berühmte und berüchtigte mexikanische National-Getränk „Pulque" gewonnen; ebenso wie durch Brennen von Knospen und Blättern der Branntwein „Mescal". Doch hier haben wir es mit der Agave-Faser zu tun. Die großen Blätter dieser Untergattung bilden eine Masse langer Fasern, die schon von Natur aus schnurartig ist. Getrocknet werden die Fasern „Hanf" genannt, und zwar mit der besonderen Bezeichnung Henequen- oder auch Sisal-Hanf; eines der wertvollsten Materialien der Welt für die Herstellung wundervoll starker Schnüre und Stricke.

Diese Pflanze hat Yucatan — oder wenigstens den betreffenden Unternehmern — im Laufe der Zeit riesige Reichtümer gebracht, größere, als in manchen Bergbau-Staaten das Gold! Die Angestellten freilich, wenigstens die gewöhnlichen Arbeiter, führten dabei ein Leben, das nicht viel besser war, als blanke Sklaverei. Doch sollen von der Staatsverwaltung Yucatans in neuerer Zeit bedeutende diesbezügliche Reformen eingeführt worden sein.

Die Henequen-Kultur ist aber auch in rein landbaulichen Beziehungen eine recht merkwürdige. Mutter Natur hat gerade in Yucatan, durch Jahrhunderte natürlicher Zuchtwahl, wie eine Reihe äußerlicher Verhältnisse sie mit sich brachte, eine so ideale Henequen-Pflanze entwickelt, wie wohl nirgends sonstwo, — eine Pflanze, welcher Stürme, Dürren, Heuschrecken und andere zerstörende Insekten gar nichts anhaben können! Und so ist Yucatan das Henequen-Paradies geworden.

Dieses wunderbare Gewächs braucht auch keine Berieselung und so gut wie keine Boden-Ausreinigung. Nur ungefähr einmal im Jahre ist es erforderlich, die Unkräuter zwischen den Agave-Pflanzen abzuschneiden; und darin besteht die einzige Pflege, welche nötig ist. Ja selbst damit ist es nicht so „gefährlich", und die Felder können zwei Jahre leidlich bestehen, ohne berührt worden zu sein. Wenigstens erleiden sie dadurch keinen bedeutenden Schaden, obwohl sie natürlich für ein bißchen Aufmerksamkeit dankbar sind. Eine solche Landwirtschaft scheint so recht noch dem Geschmack lateinisch-amerikanischer Menschenkinder zu sein.

Ebenso „entgegenkommend" ist dieses Gewächs bezüglich des Einheimsens der Ernten! Man braucht dazu keine besondere Zeit des Jahres auszusuchen. Das Schneiden der Blätter kann, wenn es so am gelegensten ist, in einem Monat vollendet, aber auch geradeso gut über alle zwölf Monate ausgedehnt werden. Mit anderen Worten: Es ist immer Erntezeit.

Man kann auch, was das betrifft, zwei Jahre hindurch gar keine Blätter schneiden und doch sicher sein, daß die Pflanze wenigstens nicht hierdurch geschädigt wird, — nur erzielt man eine doppelt so große Ernte, wenn man das Schneiden nicht unterläßt. Damit gestaltet sich das Arbeits-Problem sehr einfach, für den Plantagenbesitzer und für die Arbeiter: Denn wenn der erstere zu knapp an Arbeitskräften ist, so macht ihm das keine Besorgnis, da er weiß, daß seine Ernte ungeschädigt durch das Nicht-Einheimsen bleibt; die Arbeitsleute aber können das ganze Jahr hindurch auf dem einen oder anderen Platz Beschäftigung finden, wenigstens genügend für ihre geringen Bedürfnisse!

— Stoßseufzer. Wirt (eines Aussichtspunktes): Wie großartig heute die Berge sind! — Da werden die Touristen vor lauter Schönheit wieder Essen und Trinken vergessen!

— Rachsüchtig. Dichterling: „Was ist denn aus den Gedichten geworden, die ich vor acht Wochen einreichte?" — Redakteur: „Die waren so schlecht, daß ich sie dem Redakteur des Konkurrenzblattes gesandt habe!"

Der Stammtisch.

Von Albert Weiße.

Grieshuber: ....ja, ja, viel warm und wenig Bier! — Das war die Signatur des letzten Sonntags! — Himmel, war das eine Hitze, und dann der Durst dazu! Brrr! Scheußlich!

Quabbe: Wir sollten im Kalender diesen Tag schwarz anstreichen, damit wir seiner Qual bei der nächsten Bürgermeisterwahl gedenken! —

Kulicke: Was meine Sister in Lah ist, die Drugstore Wittwe, die hat in den Pähpers genotießt, daß der Mähr die Attentschen des Poließ-tschiefs extra am letzten Freitag noch einmal auf die Sundaeh-Lah deirekted und ihn personällie dafür reponsibel gemacht hat, daß die Poließ die Lah am vergangenen Sabbath entforßen sollt! —

Lehmann: Ja, det hat er jedan, unser treffliche Burjermeester- —

Quabbe: 53 wackere Männer aber, denen die Löschung des brennenden Durstes ihrer Mitbürger mehr am Herzen lag, als ihre eigene Wohlfahrt, haben es doch gewagt, dem blödsinnigen Gesetze, seinem Vater, unserem trefflichen Bürgermeister, und der, aus dem Schlafe gerüttelten Polizei Trotz zu bieten, und ihre Bierquellen sprudeln zu lassen. Natürlich sind sie prompt an den Kanthaken gekriegt und empfindlich bestraft worden! — Hut ab vor diesen Märtyrern, die um einer edlen Sache willen leiden! — In Sack und Asche aber mit uns Deutschen, die wir in unserer Verblendung diesem amerikanischen Muckerdiener un' Heuchlerknechte zum Siege über einen liberalen Deutsch-Amerikaner verhalfen! — Wir haben uns selbst die Rute aufgebunden, mit der wir jetzt geschlagen werden. —

Lehmann: Wie Ihr wißt, oder ooch nich' wißt, habe ick mir aus Jründe, wo Euch jar nischt anjehen, mit Thompson in letzter Zeit stark anjefrunschelt, un' bin sein dicker Freund geworden!

Quabbe: Wenn Sie schon lüjen müssen, so drücken Sie wenigstens Ihre Lüjen in mehr der Wirklichkeit entsprechenden Weise aus: — „Ist Big Bill mein dicker Freund geworden," müssen Sie lügen! —

Lehmann: Danke for Belehrung; die Lesart mag richtiger sind. Also: Wir Beide sprechen neulich über dies und das, un' denn wieder über das und dies, un' kommen schließlich ooch uff den schlechten Jeruch zu reden, i.. dem Bill bei die deutsche Stimmjeberschaft stehen dut. — „Et is schlimm, det es so is, aber et is so!" jibt er zu, „nich' zum Hundefänger-Jehilfen würdet Ihr mir bei die nächste Wahl wählen! — Aujust, Du bist 'n Schlaukopp! — Ick traje mir mit jroße Pläne; dann brauche ick die Unterstützung des janzen deutschen Stimmjebermaterials! — Weeßt Du keinen Weg, wie ick mir wieder in Eure Junst, wo ick mir durch den trockenen Sonntag un' ähnliche Scherze verscherzt habe, retour versetzen kann?

Grieshuber (einfallend): Wenn ich an Deiner Stelle gewesen wäre, hätte ich ihm geraten, im Nebenamt Saluhnkeeper zu werden und dann jeden Sonntag seinen Saluhn offen zu halten. — Dadurch wird er sich mit den Bestrebungen der liberalen Elemente, die das Sonntagsschlußgesetz bekämpfen, identifiziren, aber auch die Mucker und Sonntagsheiligen nicht als Freunde verlieren, denn nach wie vor könnte er ja die strikte Durchführung des genannten Muckergesetzes als seine „heiligste Pflicht als Bürgermeister" ansehen. Warum sollte ein Mann mit einem dehnbaren Gewissen, wie Thompson, in der Theorie und als Bürgermeister nicht ein Feind jedes alkoholischen Tropfens sein, in der Praxis und als Saluhnkeeper aber dem Teufel Alkohol, die Vorder- und Hintertüren, selbst am Sonntag, öffnen.—

Lehmann: Deine Idee ist ja janz jut, ick habe aber 'ne bessere jehabt, nämlich ihn jeraten, sich als amerikanischer Schutzengel fort det Ueber- unter oder Unterüberseeboot Deutschland uff die Rückreise zu melden. — Angaschirt man ihn und halten die verdammten englischen Piraten aus Respekt for Thompsons amerikanisches Bürgerpapier ihre Finger von die „Deutschland" weg, dann werden ihn die Deutschen for einen juten un' tapferen Mann halten un' ihn seine Sünden von Herzen verjeben: die Amerikaner werden ihn aber als „Seehelden" beweihräuchern un' sich mit ihn dicke dun. Von Bürgermeisterstuhle in unsere Stadtbude bis zum Präsidentenstuhl in's Weiße Haus is for Thompson denn bloß ein Sprung! Kommt er aber bei diese jefährliche Uebung um sein kostspieliges Leben, denn sind wir ihn uff etwas unjewöhnliche, aber doch jute Manier uff immer los! —

Hobojack (von seiner Sodakiste an den Tisch schleichend): Verzeihen die Herrn, daß ich mir in ihr Gespräch mangolire — beim Vorbeigeh'n am Zeitungsstand hab' ich vor 10 Minuten schon in einem Extrapäper die Depesche gelesen, daß die „Deutschland" bereits von ihrem Ankerplatz verschwunden ist!

Charlie: Setz' Dich auf Deine vier Buchstaben (H. A. B. O.) und halt's Maul. Das, von Dir mit nassauernden Augen aufgefangene Telegramm mag die Wahrheit enthalten, es mag aber auch aus — der mit Lügen geschwängerten Luft gegriffen sein! — Die Wahrheit kommt zwar immer an den Tag, aber bis dieser Tag kommt, feiert die Lüge Orgien! — Man tut daher in diesem Falle gut, alle Nachrichten über die Abfahrt der „Deutschland" von hier in das Gebiet der Fabel zu überweisen, bis von drüben die amtliche Bestätigung ihrer erfolgten Landung eintrifft!

Quabbe: Die jetzt an der atlantischen Küste ihr Unwesen treibenden Haifische werden den lieben Engländern in dem Falle der „Deutschland", der sie in ungeheure Aufregung versetzt hat, sehr à propos gekommen sein. Können die Briten doch, wenn sie das unbestückte Handelsschiff in völkerrechtswidriger Weise in den Grund bohren, sich hinter die Ausrede flüchten, daß die Haifische oder andere Seeungeheuer die „Deutschland" verschluckt haben. Wer will ihnen das Gegenteil beweisen?

Grieshuber: Unser Freund Heinrich Löwenfeld, der den hohen Kothurn des Schauspielers mit den langen Wasserstiefeln des Fischers vertauscht und augenblicklich in der großen Seestadt Mayville in Unterseeboot-Kalauern macht, hat sich bemüßigt gefunden, den Engländern zu dieser haarsträubenden Lüge das Stichwort zu geben! — Heinrich, uns graut vor Dir und Deinen Kalauern. —

Kulicke: Die Briten klämen, daß sie die Eidiä for so 'ne Mertschentmänner schon längst gehabt haben.

Quabbe: Das mag schon stimmen. Wenn so, dann liefert die Sache nur einen neuen Beweis für die bekannte Tatsache, daß die Engländer, Amerikaner und Angelsachsen überhaupt oft die smartesten Ideen haben; — um diesen Ideen aber Leben, Form und Gestalt zu geben, und sie praktisch verwerten zu können, bedarf es der Geschicklichkeit, der Ausdauer und des rastlosen Fleißes der Deutschen. — Aus dem Embryo-Stadium wachsen ihre Erfindungen ohne deutsche Hilfe selten heraus! —

Lehmann: „Ick will der „Deutschland" ihren Ruhm jönnen, det sie det erste Boot is, wo sich uff der unterseeischen Frachtbeförderung innjelassen hat; von die unterseeische Personenbeförderung weeß aber schon det altteстamentarische Buch Jona zu erzählen. —

Alle: Au! Au! Au! —

Quabbe: Da Freund Lehmann anfängt, albern zu werden, wollen wir ein anderes Thema anschlagen... Ich fand neulich in einer Abhandlung über die bisherigen Kriegsverluste der deutschen Armee die amtlich bestätigte Angabe, daß nicht weniger als eine ganze Million deutscher Verwundeter wieder an die Front zurückgesandt sind! — Bei den meisten von ihnen geschah es auf ihren eigenen, dringenden Wunsch und viele konnten kaum die Zeit erwarten, bis sie so weit hergestellt waren, daß sie auf's Neue dem Tode für's Vaterland sich aussetzen könnten! Und dabei will das alberne Geschwätz der probritischen Zeitungen, daß die Deutschen „kriegsmüde" sind, immer noch nicht verstummen! —

Charlie: Bei ihrer bewährten Englandfreundlichkeit ist es diesen Zeitungen nicht zu verübeln, daß sie solche niederträchtigen Gerüchte ausstreuen. Es muß sie doch mächtig kränken, daß so viele Barbaren, die man bereits für abgetan hielt, sich als Stehaufmännchen erweisen, um bei dem Verdreschen der „heiligen Allianz" nochmals mit von der Partie zu sein.

Grieshuber: Als amerikanische Zeitungen hätten sie einen viel stichhaltigeren Grund, sich über den Villa zu ärgern. Der ist nicht nur schon sehr häufig verwundet, sondern auch mindestens ein halb Dutzend Mal getötet worden. Und doch kehrt er mit seinen bis auf den letzten Mann aufgeriebenen Anhängern immer wieder an die Front zurück, um mit seinem alten Busenfreunde Carranza oder, wenn sie ihm gerade in den Weg laufen, auch mit unseren braven „Boys in Blue" anzubinden.

Kulicke: Ist es nicht funnig, daß die vielen Soldschers den einen Heiwährobber nicht kätschen können, und sich von ihm fuhlen lassen müssen?

Quabbe: Ja, lieber Gottlieb, das ist funnig, aber doch nicht funniger, als wenn ein einzelner „Trainrobber" einen langen amerikanischen Eisenbahnzug aufhält, sämmtliche meistenteils bewaffnete Passagiere ausraubt und dem Lokomotivführer erst die Erlaubniß zum Weiterfahren erteilt, nachdem er ihm seinen Zeitmesser abgeknöpft hat.

Kulicke: Ich wunder, was die Soldschers denn tun [illegible] Villa nicht kätschen und mit den Carranzistas nicht feiten tun.

Quabbe: Sie setzen Wilsons Politik des „Watchful Waiting" kräftig fort — natürlich unter etwas mehr erschwerten Umständen. Die Sonne scheint an der mexikanischen Grenze so heiß, daß man ein weiches Straußenei in fünf Minuten in dem glühenden Sande steinhart kochen kann. Der Dienst ist schwer. Zwei Mal täglich ist Dreßparade; wegen der „Preparedneß" und der militärischen Genirlichkeit dürfen sie dabei nicht ohne Hosen erscheinen. Die Verpflegung ist in der Theorie gut, in der Praxis aber unter der Kanone. Zu den Krankheiten, die ein Soldat reglementsmäßig haben darf, hat sich noch eine neue gesellt. Die Aerzte, die sie erfunden und in den Lagern eingeführt haben, nennen sie Dengue.

Lehmann: Die Krankheit ist 'ne Art militärischer Sonnenstich, un' der Soldat, wo ihr kriegt, wird ohne Inade „bockhaus".

Charlie: Wenn Einer von uns bei der Hitze, die die Gasflammen ausströmen, ebenfalls „bockhaus" wird....

Grieshuber: Gas? We know Bescheid! Hobo, bring' uns die Karten!

Sentenzen.

Von Maximilian Bern.

Rat.

Steige eine Stufe nieder,
Willst du glücklich dich vermählen,
Aber zwei empor dann wieder,
Gilt es einen Freund zu wählen!

Hilfe.

Leiste auf fremde Hilfe Verzicht,
Wird sie dir gern auch aufgeschwatzt!
Wehe dem Menschen, der sich nicht
Mit seinen eigenen Nägeln kratzt.

Zuruf.

Des Mädchens keusche Seele,
Verschlossen, traumbefangen,
Sie gleicht der Rosenknospe,
Die kaum noch aufgegangen.

Entreißt du ihrem Kelche
Ein Blättchen nur von allen,
Dann siehst du bald die andern
Verwelkt zu Boden fallen.

Wenig geholfen.

Nu sein mer getrennt von Tisch und Bett — nu schläft er uff'm Sofa und frißt von de Kommode.

— Deutlich. „Schmierendirektor: „Ich bringe mit Vorliebe gern Trauerspiele zur Aufführung".

„Das kann ich begreifen, Ihre Truppe spielt ja auch überaus traurig".

— Durchschaut. „Ich fühle mich in meiner Ehe nicht besonders glücklich".

„Wo drückt Dich denn der Pantoffel?"

Sturmnacht.

Von Erich K. Schmidt.

Die Nacht hängt tief. Der Sturm zerreibt
Die Luft mit tausend Feilen,
Der Wolken Schwarzbrut schwelt und treibt
Und will dem Chaos enteilen.

Die Bäume biegen, irr und krank,
Rasend und rauschend die Wipfel —
Berge tönen in hohlem Gesang
Vom Grund bis an die Gipfel.

Thäler und Tiefen, schmal und verengt,
Schwimmen in Dunstatmosphären,
Die, in kriechende Klumpen gedrängt,
Nasse Nebel gebären.

Nebel, die der Sturm zerfetzt
Und mit spitzen Schlägen
Ueber Bäume und Berge hetzt —
Bis ein zischender Regen

Mit berstend schwerem Fluthenfall,
Sprühend in Finsternissen,
Niederströmt, daß das brausende All
Rund schwingt, in Strudel gerissen!

— Erklärlich. „Sie verstehen ja meisterhaft das Geflügel zu zerlegen, Marie!"

„Ja — ich hab mal ein Semester Medizin studiert!"

— Betrachtung (eines Griesgrams, der sich über das Pfeifen eines Bäckerbuben ärgert): „Die Bäckerbuben sind doch die größten Schusterbuben."

A.: „Wissen Sie, was dies bedeuten soll?"

B.: „Nein."

A.: „Dann will ich es Ihnen sagen. Das kleine Licht ist den kleinen Verbündeten, Belgien, Serbien und Montenegro, jetzt aufgegangen. Und das große Licht wird den Franzosen, Italienern und Russen wohl auch bald noch aufgehen."

Geht nicht.

Dame (sehr dürr und lang): „Am liebsten möchte ich einen Landwirt heiraten!"

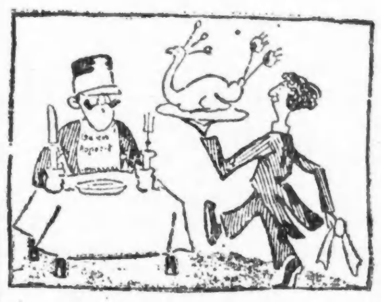
Heiratsvermittler: „Unmöglich, gnädiges Fräulein, kein Landwirt will eine lange Dürre!"

— Galgenhumor. „Ihre Stellung als Reisender scheint Ihnen sehr gut zu bekommen, Sie sehen sehr frisch und gesund aus".

Reisender: „Na ja, man wird ja auch meist an die frische Luft befördert".

Kriegsschluß mit Montenegro.

(Frei nach Scheffel.)



Als der Feldzug war zu Ende,
Rieb General Kövesz sich die Hände,
Und, um sich noch mehr zu freu'n,
Lud er all' die Helden ein
Zu 'nem großen Frühstück.

Nur in Rom war man nicht heiter,
Sondern kaufte Trauerkleider,
Grade als beim Mittagsmahl
Vittorio saß im Kaiserfaal,
Kam die Trauerbotschaft.

Erst blieb ihm vor jähem Schrecken
Ein Stück Pfau im Halse stecken;
Dann geriet er außer sich —
Schrie: „Das trifft mich fürchterlich!
Redde legiones!"

Bescheiden.

„Sie besuchen mich aber wirklich nur, wenn Sie etwas brauchen!"

„Noch öfter getraue ich mir halt nicht zu kommen!"

— Richtig. Ein Bauer aus einem Dorf in der Nähe von Halle beabsichtigt, ein Pferd zu kaufen. „Dieses Pferd ist ausgezeichnet", sagte der Pferdehändler, ihm ein Pferd zeigend, „läuft gleichmäßig und ruhig; wenn Sie mit dem Tier um vier Uhr morgens von zu Hause fortreiten, können Sie schon fünf ein Viertel in Halle sein".

Der Bauer verspricht, sich die Sache zu überlegen. Nach einigen Tagen kommt er wieder. „Nee, mei Gutester, ich hab's mer iberlegt, ich kann 's Pferd nich koofe!"

„Ja, warum denn nicht?" frug der Händler.

„Nun", antwortete ihm der Bauer, „was soll ich denn schon früh um ein Viertel sechs in Halle machen?"

— Großmäuler. Joffre: Notieren Sie! Armeebefehl: Die Korps treten vier Uhr morgens an, packen den Feind um fünf Uhr in der Flanke, rollen ihn um acht Uhr auf, werfen ihn um zehn Uhr über die Grenze, und um zwölf Uhr besetzen sie die Festung.

Und am Nachmittag?

— Drastischer Vergleich. Wie sieht denn der dicke Meyer in Uniform aus?

Na, ungefähr wie 'n Bettlaken im Serviettenring.

Genau.

Unterm Weidenbaum sitzt es sich gut —
Vater fängt Fische in kühler Flut.
Sein munteres Pärlein hilft dabei,
Regenwürmer suchen die zwei.
Stumm wendet der Knabe Stein auf Stein,
Stumm trippelt das Mägdlein hinterdrein,
Viel Würmer hat er schon — dick und groß —
Sie fand ein einziges Würmchen bloß.
Das trägt sie sorglich. - Mit einemmal
Gibt's zwischen den beiden 'nen Mordsskandal.
Der Vater fährt auf — „was fällt Euch ein?
Beim Fischen muß tiefe Stille sein!
Zum Donnerwetter noch mal, gebt Ruh'!
Was tatst Du dem Kinde? Schlingel Du!"
Der zuckt die Achseln: „So'n dummes Ding
Heult gleich wegen jedem Pfifferling
Ich nahm ihr, zum Spaß bloß, ihr Würmchen weg."
„Gleich gib es ihr wieder! — auf dem Fleck."
Das erste beste wirft er ihr zu:
„Da, dummes Mädel — und jetzt gib Ruh'!"
Sie fängt den Regenwurm eifrig auf,
Starrt lange prüfenden Blicks darauf,
Ein Tränlein an seidener Wimper hängt,
Und traurig spricht sie, von Schluchzen bedrängt:
„Das ist mein Würmchen aber gar nicht —
Meins hatte — ein viel hübsch'res Gesicht!"

Vexierbild.

Wo ist der deutsche Kaiser?

— Gewohnheitsmäßiges Verlangen. Sonntagsreiter (im Spielwarenladen): „Kann ich für mein Söhnchen ein lammfrommes Schaukelpferd kriegen?"

Gemiedlich.

„Gestatten Sie, daß wir hier Platz nehmen?"

Bliemchen: „Wenn Sie so gut sein wollen!"

— Kindlicher Einfall. Fritzchen: Sag' mal, Vater, haben wir auch Geschützbergwerke?

Vater: Was willst du denn damit sagen, mein Junge?

Fritzchen: Na, vorhin hörte ich doch, daß man bei Ipek wieder Geschütze ausgegraben hat.

Kathederblüte.

„Der Engpaß war so schmal, daß nur immer ein Krieger nebeneinander gehen konnte."

Ersatz.

„Jesses, was is denn da los?"

„Ach, dem Fußballklub „Wadenstoß" is der große Ball kaput gegangen, und da spiel'n sie jetzt mit dem dicken Maier."

— Kindermund: „Papa, warum gießt Du denn eigentlich Oel in die Türangeln?"

Papa: „Weil sie so kreischen."

Karlchen: „Papa, dann mußt Du das Baby auch mal ölen."

— Schade. Er: „Ich glaube, es schickt sich nicht, Sie nach so kurzer Bekanntschaft zu küssen?"

Sie: „Nein, Sie haben recht. Es ist nur sehr schade, daß wir uns nicht schon längere Zeit kennen."

Der kluge Azorl.

„Warum mich nur der Hund immer so ansieht?"

„Oh, die Tiere sind schlau, der merkt 's genau, daß Sie 'n kleinen Spitz haben!"

— Aus Kalau. A. (seinen Nebenmann aus Versehen auf den Fuß tretend): Pardon!

B.: Pardon sagt man nicht mehr. Auf Wiedersehen heißt es.

— Druckfehler. Die Aktionäre genehmigten die Rechnungslegung des Verwaltungsrates und beschlossen, den ganzen Betrug auf neue Rechnung vorzutragen.

— Der Sachverständige. „Wilhelm, Du mußt mein Zeuge sein."

„Na, wat haste denn wieder ausgefressen, sollste eingesperrt werden?"

„Nee, aber heirathen will ick!"

„So? Na, det is so ziemlich eene Wichse."

— Faule Ausrede. Stabsarzt (zu einem Verwundeten): Wie wollen Sie gesund werden, wenn Sie trotz meines Verbotes jeden Tag Bier trinken!

Soldat: Aber, Herr Stabsarzt, ich trinke das Bier doch in der Nacht!

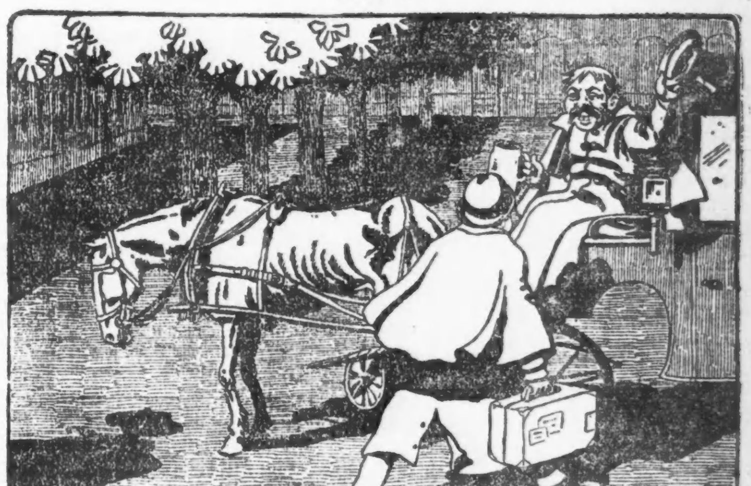
— Auf dem Anstand. Ich hatte mal einen englischen Jagdgehilfen, der aber gar nichts taugte.

Kein Wunder! Was versteht denn so'n Engländer von Anstand?

— Die Liebevolle. Vereinsvorstand (schwungvoll): Wir Deutschen fürchten Gott, sonst nichts auf der Welt!

Seine Frau (einwerfend): Und wie ist's mit mir?

Beweis.



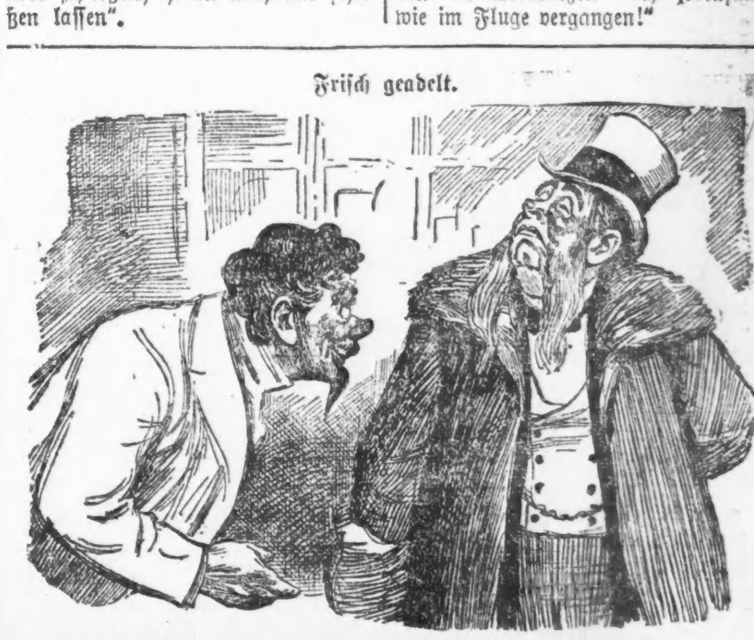
Reisender: „Kutscher, können Sie mich schnell zum Bahnhof fahren?"

Kutscher (stolz): „Gewiß, Euer Gnaden, ich habe erst gestern noch ein Strafmandat wegen Zuschnellfahrens bekommen."

— Reflexion. Alte Jungfer: „In mir waren die jungen Herren immer gleich verschossen, manche haben sich wegen meiner geschossen ... aber schließlich haben mich alle schießen lassen."

— Naheliegende Vermutung. A. (zu B.): „Bei der Luftschiffer-Abteilung haben Sie gedient, sagen Sie? Na, da ist Ihnen die Militärzeit doch jedenfalls wie im Fluge vergangen!"

Frisch geadelt.



Konditor...: „Ferner empfehle ich Herrn Kommerzienrat meinen ausgezeichneten Baumkuchen."

Kommerzienrat (frisch geadelt): „Haben Sie vielleicht auch Stammbaumkuchen?"

Vergnügungs-Wegweiser.

Riverview Park. — Tsingtau Orchester und allerlei Attraktionen.
Forest Park. — Allerlei Attraktionen.
Columbia. — Burleske.
Garrick. — „Mr. Lazarus."
Bismarckgarten. — Konzert jeden Nachmittag und Abend.
Burgnepp 715 North Ave.—Jeden Abend und Sonntag Nachmittags Instrumental- und Vokalkonzert.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Hillmans

Verlangt: Porters und Ausfeger für Tagarbeit.

Nachzufragen in der Office des Superintendenten, vierter Floor.

State und Washington Str.

Verlangt: Starker junger Mann, um Kessel zu heizen und Engineer in Fabrikgebäude auf Nordwestseite behilflich zu sein.
B. Kuppenheimer & Co., 415 S. Franklin Str.

Verlangt: Erster Klasse Koffer-Macher. Guter Lohn und stetige Arbeit.
M. M. Secor Trunk Co., Racine, Wisconsin. frsafon

Verlangt: Schweine-Butcher. John Hetzel, 1743 Larrabee Straße. 17jl1wX

Verlangt: Dritte Hand an Brot, Ploner's Bäckerei, 82. u. Grand Ave. Grand Ave.-Car bis 72. Ave., dann 1 Meile westlich.

Verlangt: Junger Mann, wenn möglich mit Erfahrung in Delikatessen. Ridgemore, 119 S Dearborn Straße.

Verlangt: Junge an Cakes und Brot, mit Erfahrung. 3911 Irving Park Blvd.

Verlangt: Starker junger Mann als Helper bei Cleaners. David Weber, Dyer & Cleaner, 3523 So. State Str. sonmodi

Verlangt: Zwei Männer, im Gewächshaus zu arbeiten. 4326 No. Leavitt Str.

Verlangt: Arbeiter an Weidenarbeit. Garrett Go Cart & Cariage Co., 1728 Arcade Place, nahe Madison und Paulina Str. samo

Verlangt: Aelterer Mann auf einen Stall mit 17 Pferde zu achten. Muß erfahren sein. Adr.: A 105 Abendpost.

Verlangt: 3 Fuhrleute für Kohlenhof und Materialien zu fahren. Lohn $3 per Tag. Reimer Coal Co., 1804 West 59. Str.

Verlangt: Männer für Arbeit in einem Holzhof, um Bauholz aufzustapeln. Zu erfragen: Johnson Chair Co., 4401 West North Ave.

Verlangt: Erfahrener Stricker. 419 So. 5. Ave. Unique Knitting Mills. somodimi

Verlangt: Verheirateter Mann, erfahrener Farmer, auf einer kleinen Farm in Michigan; stetige Stelle; guter Lohn. Nach Montag vorzusprechen. M. M. Fletcher, 107 So. Wabash Ave.

Verlangt: Mann in Weingeschäft, um Fässer und Flaschen zu waschen. Chas. Stern & Son, 1306 S. Canal Str.

Verlangt: Zwei Barbiere, keine Sonntagarbeit, stetig. 161 West Randolph Str., nahe La Salle Str. Tel. Main 1945. sonmo

Verlangt: Schuhmacher. Vorzusprechen Montag 9 Uhr. Leder Store, 23 So. Fifth Ave.

Verlangt: Erfahrener Apothekergehilfe. Angabe der Befähigung; stetige Stellung. Adr.: A 111 Abendpost.

Verlangt: Zuverlässiger Mann, mittleren Alters, als Hausmann für Hotel Freundesruh, Sommerresort in Powers Lake, Wis. Muß auch mit Pferd umgehen können. Man melde sich bei Fritz Meurer, 456 Garfield Ave., Ecke Lincoln Avenue. somodi

Verlangt: Kräftiger Junge zur Mithilfe in Bäckerei. 5200 Laflin Straße.

Verlangt: Ein Mann für leichte Farmarbeit; dauernde Stellung; zwischen 12—5 Uhr Nachm. zu melden. 1924 West 103. Str. frson

Verlangt: Guter Junge an Cakes; Tagarbeit. 1409 Larrabee Str. safon

Verlangt: Erfahrener Blacksmithhelper an Wagenarbeiten. 6010 N. Clark Str. saso

Verlangt: 2 gute Bauschlosser. Anzufragen Montag nach 7 Uhr, 842 W. Austin Ave. saso

Verlangt: Geschirrwascher, $10 wöchentlich; keine Sonntagsarbeit. 321 So. Dearborn Str. safon

Verlangt: Zweite Hand an Brot und Rolls. 6111 Norwood Park Ave. Telephon: New Castle 547. saso

Verlangt: 5 Mann für Arbeit im Hühnergeschäft; gute Bezahlung. 223 No. Franklin Str., Ecke So. Wade Str. sao

Verlangt: Junge Männer, 18—24 Jahre alt, von einem großen Geschäft, um gut angezeigten Artikel an Kunden zu verkaufen. Ausgezeichnete Gelegenheiten, sich als Verkäufer auszubilden und sich in bessere Stellungen hineinzuarbeiten. Müssen erster Klasse Referenzen beibringen. — Adr.: A 107 Abendpost. safonmo

Verlangt: Junger Mann an einem Milwagen zu arbeiten; $30 monatlich und Board. 1824 South Morgan Str. safon

Verlangt: Carriage Trimmers. J. C. Smith Co., 58 East 20. Str. safomo

Verlangt: Trades Monitor Arbeiter und Tool Setters. L. Wolff Mfg. Co., 601 W. Lake Str. 22jl1wX

Verlangt: Mann ums Haus zu arbeiten und Automobile zu fahren. Alter & Co., 165 W. Madison Str. safonmo

Verlangt: Mehrere Männer die bewandert sind Geschäftseinrichtung aufzustellen, auch Tagelöhner. Bromann Bros., Fulton und Peoria Straße. safon

Verlangt: Saloon-Porter. 1958 W. North Avenue. safon

Verlangt: Chemiker an organischen und Farbstoffen. Adr.: Z 758 Abendpost. safon

Verlangt: Männer für Farmarbeit in Chicago; jeden Abend ausbezahlt. Kommt fertig zur Arbeit um 6:30 Morgens. L. A. Budlong & Co., 5224 Lincoln Ave. frsafon

Verlangt: Ein Mann mit fünf Kindern sucht eine Hausfrau in mittleren Jahren, ein Kind nicht ausgeschlossen, für Hausarbeit; nach 7 Uhr Abends vorzusprechen. Karl Herst, 4900 Strong Straße, Telephon: Irving 7601. frsafo

Verlangt: Blacksmith-Finishers, erster Klasse Männer an Wagenarbeit. 840 S. Halsted Str. frsafon

Verlangt: Punch-Arbeiter, erfahren an schwerer Bauarbeit; gute, stetige Stellung. Jos. T. Ryerson & Sons, 16. und Rockwell Str. frsafo

Verlangt: Maschinist, erster Klasse fachkundiger Mann, solcher bevorzugt, der sein Geschäft in Europa erlernte; muß englisch verstehen. — Jos. T. Ryerson & Sons, 16. und Rockwell Str. frsafon

Verlangt: Arbeiter für Kohlenhard. 6543 Wentworth Ave. 21jl,1w

Verlangt: 15 Farm-Gehilfen; stetige Arbeit. Anzufragen: 2029 Grenshaw Str., 1 Block nördlich von 12. und Robey Str. 20jl,1wX

Verlangt: Cabinetmakers in Möbelfabrik. — 2501 Homer Straße. do—son

Verlangt: Shaker-Stricker an Kraftmaschinen. Royal Knitting Mills, 404 S. Racine Avenue, Ecke Van Buren Str. 17jl1wX

Verlangt: Schuhmacher, um handgewendete Sohlen zu machen, Room 700, 14 West Washington Str. frsafon

Verlangt: Guter Barbier für stetig, $15 die Woche. Nachzufragen bei Math. Schmidt, 5747 West 12. Straße. frsafon

Verlangt: Geweckter Junge im Maschinenshop zu arbeiten; Gelegenheit zum Emporarbeiten. Hester Mfg. Co., 1455 Michigan Ave. 21jl,1wX

Verlangt: Männer für leichte Fabrikarbeit. Zu erfragen in der Fabrik vor 7:30 Uhr Morgens, fertig zur Arbeit. National Candy Co., 311 W. Superior Straße. frsafo

Verlangt: Grundschaufler, vier Monate, auf Farm. Co. Reichenbach, Watertown, Wisconsin. 20jl—4ag

Verlangt: Bäcker, um die Leitung eines kleinen Shops zu unternehmen, ein mit allen Arbeiten vertrauter Mann, $17 per Woche, stetige Arbeit. Schreibt in Englisch. Pure Food Bakery, Estherville, Iowa. do—mo

Verlangt: Ein Lehrling in Schneidergeschäft. Otto, 20 W. Division Str. do—son

Verlangt: Ein Steamfitter, muß Erfahrung haben an Plumbing. Anzufragen: 2144 Elston Avenue. safomo

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Basters, Finishers und Fellers, für Damen-Mäntel und Suits — gute Löhne.
Reskie Kirschbaum Co., 302 S. Market Straße. 3. Floor. 20jl,1wX

Verlangt: Erster Klasse Tinsmith, zwischen 30 und 40 Jahren, muß erster Klasse Mechaniker sein, nüchtern und zuverlässig. Mann mit Erfahrung in der Behandlung von Unterstellten bevorzugt. Gut zahlende, stetige Stellung mit Gelegenheit zum Emporarbeiten für den richtigen Mann; Arbeitsverhältnisse sehr günstig; wir bauen eine neue moderne Fabrik. Perfec Radiator Co., Racine, Wis. 19jl,*X

Verlangt: Maschinen- und Bauschlosser, sowie Mechaniker, die aus Kriegsmaterial-Industrien ausgetreten sind, erhalten kostenlos Stellung durch die „Arbeiterhilfe". J. Vincent, 160 N. La Salle Str. 12ap*X

Verlangt: Guter Junge an Cakes. 67 West Randolph Str. frsafon

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Mann und Frau für Arbeit in Wurstfabrik. Stetige Arbeit. Schreibt oder sprecht vor bei Jacob E. Decker & Sons, Mason City, Iowa. jl22,1wX

Verlangt: Hosen-Shop-Hilfe. Piecers, Taschen-Zuschneider, Nähtenäher und Waistband-Näher an Hosen. The Royal Tailors, 731 S. Fifth Avenue. 19jl,1wX

Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Mann in mittleren Jahren sucht Stellung bei älteren Leuten für Hühner und Schweine zu füttern. Adr.: O 666 Abendpost. sonmo

Gesucht: Junger Bartender und Lunchman, der gut am Tisch aufwarten kann und auch Porterarbeit verrichtet, sucht Stelle. Telephon: Superior 2781.

Gesucht: Junger Bartender und Lunchman, der gut am Tisch aufwarten kann und auch Porterarbeit verrichtet, sucht Stelle. Telephon: Superior 2781.

Gesucht: Deutscher Mann, mit allen Maschinen und Werkzeug bewandert, sucht stetigen Platz. F. St., 3431 Kenton Ave.

Gesucht: Ein älterer Pattermaker sucht kleinere Holzarbeit. Adr.: A. 161, Abendpost.

Gesucht: Junger Mann, 24 Jahre alt, früher Kellner, beste Referenzen, sucht irgend welche gute Stellung. Telephon: Monticello 1435.

Gesucht: Junger verheirateter Bäcker sucht stetige Stelle als gute zweite Hand an Cakes, Biscuits, Kaffeekuchen und Pastry, oder als erste Hand in kleinem Platz. Nachzufragen 157 W. Oak Str. Eisenbach. safon

Gesucht: Bartender, verheiratet, 35 Jahre alt, sucht stetigen Platz. Fred Groß, 2331 N. Kenton Avenue. safon

Gesucht: Junger Mann mit guter Erfahrung in Bäckerei, wünscht Arbeit. Nic. Gratz, 7337 S. May Straße. safon

Gesucht: Selbständiger Weber sucht Arbeit. A. Kriebel, 2848 Fletcher Str. jl1—30,safon

Gesucht: Erstklassiger, zuverlässiger Barkeeper, verheiratet, sucht dauernde Stellung. Telephon: Lincoln 7172. 18jl,1wX

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

—Verlangt—

Fünfzig Mädchen, über 16 Jahre alt, um „Sunshine Biscuits" zu verpacken. —

Keine Erfahrung notwendig.

Loose Wiles Biscuit Company,

37. und Ashland Ave. safon

Verlangt: Buchbinder-Mädchen, mit gründlicher Erfahrung in allen Departements; Einsetzen, Einwickeln, Mailing. Sofort nachzufragen bei R. R. Donnelley & Sons Co., 21. Str. und Calumet Ave. do—mo

Verlangt: 100 Mädchen zur Erlernung der Buchbinderei, müssen 16 Jahre oder älter sein, $6.00. Sofort anzufragen: R. R. Donnelley & Sons Co., 21. Str. und Calumet Ave. do—mo

Verlangt: Basters, Finishers und Fellers für Damen-Mäntel und Suits; gute Löhne.
Reskie Kirschbaum Co., 302 S. Market Straße. 3. Floor. 20jl,1wX

Verlangt: Mädchen für leichte Fabrikarbeit. Felsenthal Bros. & Co., 512 S. Fifth Ave.

Verlangt: Erfahrene Büglerin an Damenkleidern; auch Body Bügel Operator und Mangle Mädchen. 4432 So. State Str. somo

Verlangt: Trimmers und Makers an Damen-Hüten; stetige Arbeit; höchster Lohn; kommt fertig zur Arbeit. M. Levitan, 1937 Fowler Str., hinten.

Verlangt: Erfahrene Basters und Knopfloch-Näherinnen an Damen Coats. L. Goldstein, 1656 No. Robey Str. 23jl1wX

Verlangt: Näherinnen an Draperien. Daube, 173 West Madison Str., 4. Floor. somodi

Verlangt: Hand-Knopflochmacherinnen, auch Mädchen für Maschinen um anzuwesten zu nähen. 1742 Haddon Ave. safomo

Verlangt: Angenehme, leichte Arbeit für Frauen und Mädchen. Guter Lohn. 337 Ost Illinois Str. Tel.: Franklin 4800. safonmo

Verlangt: Mädchen, die das Nähen an Power Maschinen verstehen; stetige Arbeit; guter Lohn für willige Arbeiterinnen. 1121 No. Ashland Avenue. 22jul1wX

Verlangt: Mädchen, welche mit der Nadel umgehen können, ein Handwerk zu erlernen; Erfahrung nicht nötig. International Picture Frame Co., 401 N. Lincoln Str. 22jl1wX

Verlangt: Mädchen für leichte Fabrikarbeit, guter Lohn. Rex Manufacturing Co., 548 Webster Avenue. safon

Verlangt: Mädchen an Klöppel- oder Braiding-Maschinen. Bezahlung während dem Lernen. C. F. Baum Co., Nr. 1509 Frontier Ave., nahe North Ave. und Larrabee Str." frsafon

Verlangt: Erfahrene Putzmacherin; guter Lohn wird bezahlt. Levitan, 1937 Fowler Str., hinten. frsafon

Verlangt: Finishers und Loopers an Sweater Coats. 1010 West 12. Str. Gibraltar Chicago Knitting Works. 18jl1wX

Verlangt: 6 Garn-Aufwinderinnen. Royal Knitting Mills, 404 S. Racine Avenue, Ecke Van Buren Str. 17jl1wX

Verlangt: Erfahrene Finishers und Knopflochnäherinnen an Damen Coats u. Suits. Percival B. Palmer & Co., 367 West Adams Straße. 20jl,1wX

Verlangt: Erfahrene Operators an Skirts. 327 W. Adams Str., 6. Floor. 18jl1w

Verlangt: Erfahrenes Preß-Mädchen in Färberei. 4222 W. Madison Str. 20julb1wX

Hausarbeit.

Verlangt: Frau, bei der Hausarbeit zu helfen, kein Waschen, kein Kochen; 3 Erwachsene, kleiner Lohn. Adr.: Z 756 Abendpost. frsafo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Keine Wäsche. $8 wöchentlich. Zu erfragen: O'Neill, 632 Addison Straße. frsafon

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit — 1830 Millard Ave., 2. Apt., Tel. Lawndale 2324. frsafon

Verlangt: Junges Mädchen, um bei allgemeiner Hausarbeit zu helfen, keine Wäsche, kein Kochen, hoher Lohn. Mrs. H. Katz, 1520 East Marquette Road, Tel. Midway 7553. frsafon

Verlangt: Mädchen zum Geschirrwaschen in Restaurant. 2545 Milwaukee Ave. 19jl1wX

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Ein älteres Mädchen oder alleinstehende Frau als Lunchköchin. Schroeder, 3003 Lincoln Ave., Ecke Southport Ave.

Verlangt: Tüchtige Haushälterin in mittleren Jahren für Familie von zweien; sehr schönes Wohnzimmer und ein dauerndes Heim für die richtige Person; deutsche Frau bevorzugt. Telephon: Beverly 179.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Pines, 5658 South Park Ave.

Verlangt: Deutsche Wittwe oder älteres Mädchen, nicht über 36 Jahre alt, um Wäsche zu Hause zu waschen. Gute Bezahlung. Anzufragen Sonntag und Montag von 9 bis 2 Uhr, Organ Shop, 1729 Clybourn Ave.

Verlangt: Zwei Mädchen für allgemeine Reinigungsarbeiten; $25 monatlich, Zimmer und Board. Presbyterian Hospital, Hood und Congreß Straße. sonmodi

Verlangt: Junges Mädchen um bei der leichten Hausarbeit mitzuhelfen; kleine Familie. — Finnegan, 5732 Ridge Ave., nahe No. ClarkStr. sonmo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. $6.00; kein Waschen; Referenzen. 5494 Cornell Ave., 1. Apartment. sonmodi

Verlangt: Frau für allgemeine Hausarbeit; guter Lohn. 1302 No. Claremont Ave., 1. Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. Berdie, 3743 Pine Grove Ave., 1. Apartment. sonmo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1523 Irving Park Boulevard. safon

Verlangt: Frau in mittleren Jahren als Haushälterin; keine Wäsche. 223 Western Ave., Blue Island, Ill. safonmo

Verlangt: Deutsches Mädchen für leichte Hausarbeit. Frisch Eingewanderte bevorzugt. Gutes Heim und guter Lohn für die richtige Person. 1535 Leland Ave., 2. Flat. safo

Verlangt: Erfahrene Wasch-, Bügel- und Reinmachefrau, wenn möglich für tägliche Arbeit. Vorzusprechen 144 Aldine Ave., nahe Halsted Str., 3. Flat. safo

Verlangt: Gutes, starkes Mädchen für Küchenarbeit; Lohn $6 wöchentlich, Zimmer und Board. North Chicago Hospital, 2551 North Clark Str. safon

Verlangt: Nettes Mädchen für allgemeine Hausarbeit; guter Lohn garantirt; 4 Zimmer Apartment. 1137 Independence Blvd. Telephon: Garfield 3443. sonmodi

Verlangt: Mädchen bei allgemeiner Hausarbeit zu helfen; Nordseite; Abends nach Hause geben. Telephonirt Sunnyside 4343, oder schreibt: L. D. Jones, 912 Lakeside Pl. sonmo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Weils, 511 Clinton Ave., Oak Park, nahe Madison Straße. safon

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, drei in der Familie. 4931 Grand Blvd., 3. Apt.

Verlangt: Erfahrene norddeutsche Kinder-Erzieherin, um aufs Land zu gehen. Empfehlungen erforderlich. Guter Lohn der richtigen Person. Adr.: D 265 Abendpost. safon

Verlangt: Tüchtiges Mädchen oder junge gute Frau für allgemeine Hausarbeit in Familie von Vieren, halbe Tage; keine Sonntagarbeit; $5.00 die Woche. 4323 N. Keeler Ave., nahe Montrose.

Verlangt: Mädchen als Aufwärterin Restaurant. 2545 Milwaukee Ave. 19jl1wX

Verlangt: Erfahrene Kinderfrau. 5316 Hyde Park Blvd., Apt. 1. frsafo

Stellenvermittlungs-Büros.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Beste Stellen täglich für Männer, Knaben, Frauen und Mädchen in Fabriken, Hotels, Restaurants, Saloons, Farmen usw.
Advance Employment Exchange
2. Floor. 179 W. Washington Str. 28mi*X

Germania Vermittlungs-Büro verlangt Mädchen für Privatstellen in Chicago und Umgebung, guter Lohn; reelle Bedienung. 755 North Ave., nahe Halsted. Tel. Lincoln 6161. ap26*X

Fuhr's deutsch-ungar. Büro; täglich beste Stellen für Privathäuser, Hotels u. Restaurants. 540 North Ave. 'Phone: Lincoln 2160. 12jl1mtX

Deutsch-ungarisches Vermittlungs-Büro verlangt: Mädchen für Hausarbeit, für Hotel und Restaurant. 452 North Ave. Tel. Diversey 8290. 6ap*X

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort)

Gesucht: Deutsche fleißige Frau sucht Stelle für Hausarbeit, kann gut waschen und bügeln. Adr.: A 150 Abendpost.

Gesucht: Frau sucht Plätze zum Waschen und nimmt Wäsche ins Haus. Mrs. Laden, 2143 S. Fairfield Ave. sonmo

Gesucht: Deutsche Frau sucht Stelle als Köchin im Saloon oder Restaurant. 1516 Orchard Straße. safon

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Deutscher Optiker und Optometrist. Warum sollen Deutsch Sprechende bei Bedarf von Augengläsern nicht zum Deutschen gehen, besonders wenn derselbe Jahrzehnte lange Erfahrung hat, jedem Kunden seine Augen persönlich untersucht und reell und aufmerksam behandelt. Dr. M. Schwimmer, 625 North Ave., gegenüber Knoops Department-Laden. 18junsonmi*

Gute Pianospielerin sucht Bekanntschaft von jungen Mädchen oder Herren, Violinspieler, zwecks gegenseitiger musikalischer Fortbildung. Adr.: A. 154, Abendpost.

Näharbeiten ins Haus genommen, Kleid $2; Hauskleid 75c. 1811 W. Chicago Ave., 2. Flat.

Zement-Kontraktor Frank Hasch übernimmt alle Arbeiten irgend welcher Art, 2242 S. Kedzie Ave. Tel.: Rockwell 3613. 23jl,1wX

$1, Pianos gestimmt, Tel. Humboldt 4590. 23jl1mt

Verlangt: Reisebegleiterin, um 9 Jahre altes Mädchen von Wien nach Chicago zu bringen, gute Belohnung. M. R. Born & Co., 422 Center Str.

Notarielle Beglaubigungen, Vollmachten, Testamente u. s. w. prompt und zuverlässig bei Sartorius, öffentlicher Notar, 225 Washington Str., Abends und Sonntags 1938 Mohawk Str. oi8mifrsonmo*

Painting, Decorating von zuverlässigem Mann, Preise reduzirt für Juli und August. 1561 Wells Straße. Telephon: Diversey 9210. 20jl,dofondi,1mt

Bettfedern gereinigt mit den besten Maschinen, nur gute und reelle Arbeit. Eiderdaun-Steppdecken auf Bestellung gemacht. 1455 Belmont Ave. Telephon: Graceland 110. Phil. Walger. 8jp,frsondi*

Haus-Painting, Paperhanging, Calcimining, sowie alle Zementarbeit, beste Arbeit garantirt. Hartman, 2029 Mohawk Str., Tel. Divers. 3337. jl7frsondi1mt

The Adell Secret Service Bureau, Zimmer 200, Bush Temple.—Strikte Erledigung jeder Art Detektivarbeiten. Adell Secret Service Police Patrol; Spezialpolizisten in Zivil oder Uniform. Tel.: Superior 1899. 7mai,son*

Pianos reparirt, Expertarbeit; mäßige Preise. Pianostimmen $1.20. Gliot, 2953 Lincoln Ave. Tel. Wellington 482. 25jn,fondo1mt

Painting, Papering usw. wird gut und billig zur vollen Befriedigung ausgeführt. Schmidt, 1327 Roscoe Str. 'Phone Graceland 8699. 22jl1wX

Kontraktor übernimmt Brickarbeit, auch ganze Häuser zu bauen zu mäßigem Preis. A. Wisner, 4314 School Str. safon

Wir bezahlen Baar oder geben Doppelte Stamps (irgend eine Sorte) für Tabak- und Zigaretten-Koupons, Seifen-Umschläge etc.
Chicago Coupon Exchange,
183 Nord Wabash Ave., nahe Lake Str. 22jl,safonmi,3mt

Bad, Massage, Manicuring. Deutsch gesprochen. Mrs. Palmer, 614 S. Wabash Ave. 22jl1wX

Inside und Outside Painting; Tapezieren und Plastering; mäßiger Preis; Calsomining $2 das Zimmer; Arbeit garantirt. Lincoln 288. Schnepp, 743 Dewey Court. 21jl1wX

Uebernehme Carpenter-, Plaster-, Zementarbeit. 1744 Mohawk Str. Tel.: Diversey 3116. 19jl,1wX

G. A. Klein, Painting, Paperhanging auf leichte Abzahlung, billig. Wir geben 10 Prozent für die Kriegsnotleidenden. Office von J. Swartz, 2133 N. Clark Str. 'Phone: Diversey 3158. 18jl,1wX

Männerkleider-Bargains. Neue nicht abgeholte für $25 bis $45; nach Maß gemachte Anzüge jetzt $15 bis $22.50. Etwas getragene, nach Maß gemachte Anzüge $5 u. aufw. Offen täglich Abends und Sonntags. S. Gordon, 1415 S. Halsted Str. 1ap*X

Painting, Decorating; gute billige Arbeit garantirt. Telephon: Normal 6503. safomodi

Zu vermieten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Zu vermieten: 2., 3. und 4. Stockwerk des „Abendpost"-Gebäudes, 223—225 W. Washington Str.; groß, hell und luftig; Dampfheizung. Näheres beim Geschäftsführer der „Abendpost", 223—225 W. Washington Straße. 17jn*X

Zu vermieten: 3 Zimmer, Bad und Gas, $7.50; 3 Zimmer, $7.00; 4 Zimmer $9.00. 1352 Austin Ave., nahe Noble Str.

Zu vermieten: 6 schöne Zimmer mit Bad, elektr. und Gaslicht, zweiter Floor. 3803 Nord Claremont Ave. somodi

Zu vermieten: 5 Zimmer-Flat mit Bad; $13. 3721 No. Hermitage Ave.

Zu vermieten: 6 helle Zimmer, Gas, Bad, $18. 4742 Race Ave.

Zu vermieten: Zweites Flat, Hinterwohnung, zwei Zimmer mit Porch, $7. 1744 N. Western Ave.

Zu vermieten: Schönes 8 Zimmer Flat, 2231 W. Taylor Str., nahe Ogden Ave.; schöne Nachbarschaft; billige Miete für gute Leute. Nachzufragen beim Eigentümer im 1. Flat. Deutsche. safon

Zu vermieten: Reine 4 Zimmerwohnung; elektr. Licht, Bad, Gas und Laundry Basement, an Erwachsene. $13. 2412 N. Keeler Ave., Telephon: Belmont 1186. safo

Zu vermieten: 3 Zimmer für leichte Haushaltung. 2811 Emerald Ave. Habe ein Kind, 11 Jahre alt. safon

Zu vermieten: Basement, passend um Hühner zu halten. 2811 Emerald Ave. safon

Zu vermieten: 4 Zimmer-Wohnung, mit Bad; neu dekorirt. 2358 Clybourn Ave. safon

Zu vermieten: 7 Zimmer und Bad, Ofenheizung, $28. 58 W. Superior Str. safomo

Zu vermieten: 7 Zimmer Haus und Bad, Furnaceheizung, Miete $32. 2239 Burling Str. safomo

2832 Burling (Diversey), 4 Zimmer, Bad. safondi

Zu vermieten: Eine helle fünf Zimmer Cottage. 1610 Summerdale Ave. 22jl,safondidosafondi

Zu vermieten: Eckgebäude, 6 große, helle Zimmer, Bad, nahe Lincoln Park, $23. 1859 Cleveland Ave., Ecke Wisconsin. safon

Zu vermieten: Aufgepaßt, wer immer ein gutes Restaurantgeschäft mieten will, sollte sich das meinige ansehen, da ich auf's Land muß. Telephon: Diversey 3540. frsafon

Zu vermieten: Helles hinteres Flat, vier Zimmer, Bad, Porch, $15. 3464 Nord Clark Straße, Tel. Wellington 8265. 27jn*X

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Zu vermieten: Möblirtes Frontzimmer, oberer Floor. 159 West Goethe Straße.

Zu vermieten: Großes möblirtes Zimmer an zwei Freunde oder junges Ehepaar bei deutscher Frau. 2108 W. Chicago Ave., 1. Flat, links.

Zu vermieten: Kühles Zimmer. Bad; $1.50, Frontzimmer; $2.50; 3 Block Lincoln Park. 307 North Avenue.

Möblirtes Zimmer mit allen Bequemlichkeiten als alleiniger Roomer in kleiner Familie oder bei Wittfrau zu mieten gesucht; Nordseite, nahe Edgewater Beach Station. Adr.: O 667 Abendpost.

Zu vermieten: Möblirtes großes Zimmer, separat, Bad, Telephon, $2. 2116 Fremont Str.

Zu vermieten: Schön möblirte Zimmer, doppelt und einfache. Bad, Telephon, Park. 148 North Ave.

Zu vermieten: Bei alleinstehender Frau, Zimmer, reine Betten, Telephon, Bad, elektrisches Licht. 1349 W. Jackson Blvd.

Frau wünscht einen Roomer. 1525 Wells Straße.

Zu vermieten: Frontparlor, modern, für 2 Herren oder Ehepaar ohne Kinder. Auch Front-Schlafzimmer, nahe Lincoln Park. 2019 Cleveland Ave., 2. Flat.

Frau wünscht einen Roomer. 1525 Wells Str.

Zu vermieten: Schönes möblirtes Frontzimmer nahe Lincoln Park, alle Bequemlichkeiten, deutsche Beköstigung, an einen oder zwei Herren, privat. 732 Diversey Parkway. frsondi

Zu vermieten: Zimmer und Board und Wäsche, $5. 2212 Monroe Str. safo

Zu vermieten: Schön möblirte Zimmer. 152 Carl Str., nur halben Block von Wells Str. safon

Zu vermieten: Schön möblirtes Zimmer, billig. 927 Fullerton Ave., nahe Hochbahnstation. safon

Zu vermieten: Zimmer. 2015 Mohawk Str. frsafon

Zu vermieten: Reinliches Zimmer für einen oder zwei Herren bei deutschen Leuten. 1829 North Halsted Str. frsafon

Vermiete helle, reine, luftige einzelne Zimmer an Herren, $1.25 wöchentlich, beste Carverbindung. Deutsches Hotel, 643 Division Str., zwischen Larrabee und Halsted. 18jl1wX

Verlangt: Germania Hotel, 602 N. Clark Str. Zimmer $1.50 per Woche und aufwärts. 13jl2wX

Zu mieten gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Zu mieten gesucht: Möblirtes Frontzimmer von einzelnem Herrn in angenehmer Privatfamilie, Kost nicht ausgeschlossen. Heim in der Nähe von Division, Clark Str. und Lincoln Park. Preisangabe und Näheres. Adr.: A. 153, Abendpost.

Zu mieten gesucht: Für Mitte August, moderne 5-Zimmer Cottage, Brick, Ofenheizung, elektr. Licht. Nordwestseite. Tel. Humboldt 4365.

Zu mieten gesucht: Junger Mann mit sechsjährigem Knaben sucht Zimmer und Board als alleinige Miete. Nachbarschaft von 40. und Armitage Ave. 3400 Dickens Ave. Brun's Place.

Zu mieten gesucht: Platz für Haushaltung, mit oder ohne Möbel. 2235 No. Racine Ave., 2. Flat.

Zu mieten gesucht: 3 bis 4 Zimmer Flat, mit Bad; Südseite. Adr.: D 223 Abendpost. frson

Aelterer Mann sucht Zimmer und Board; hat eigenes Bett; Privatleute; schickt Briefe. W. Rieck, 1841 Orchard Str. safon

Heiratsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heiratsgesuch: Alleinstehender Mann, ohne Anhang, 53 Jahre alt, sucht die Bekanntschaft eines alleinstehenden älteren Mädchens oder Wittwe, Kinder sind nicht ausgeschlossen, etwas Vermögen erwünscht, zwecks Heirat. Solche welche Lust und Freude an Hühnerfarm haben, sollen amerikanisch und deutsch sprechen. Nur ernstgemeinte Offerten sind zu richten in deutsch an Adr.: D. 264, Abendpost.

Heiratsgesuch: Deutsche katholische Farmerstochter, 30 Jahre alt, ohne Vermögen, große, ansehnliche Person, aber keine Schönheit, wünscht mit Farmer über 30 Jahren zwecks Heirat in Briefwechsel zu treten. Antworten nebst Photographie an Adr.: O 668 Abendpost.

Heiratsgesuch: Anständiges deutsches Dienstmädchen möchte gern die Bekanntschaft eines karaktervollen und gut situirten Mannes, nicht unter 30 Jahren, zwecks späterer Heirat machen. Aufrichtig gemeinte Antworten erbeten unter Adr.: A 108 Abendpost.

Heiratsgesuch: Alleinstehender Mann, 34 Jahre alt, wünscht die Bekanntschaft eines Mädchens oder einer Wittwe von 24 bis 30 Jahren, um baldigst zu heiraten. Habe Grundeigentum und gute Stellung bei gutem Lohn. Nur Briefe mit Bild werden beantwortet; nur solche, die es ernst meinen, wollen antworten. Keine Sportfrau oder „Mädchen erwünscht. Deutsch und polnisch sprechende bevorzugt. Adr.: A 152 Abendpost.

Heiratsgesuch: Deutsch-amerikanisches Mädchen, 21 Jahre alt, sucht Bekanntschaft mit einem Herrn zu machen, zwecks Heirat; nur einer, der mir ein gutes Heim bieten kann. Keine Agenten. Adressirt: A 151 Abendpost.

Heiratsgesuch: Kaufmann (29), eigenes Geschäft, wohlhabend, gute Erscheinung, sucht mangels passender Damenbekanntschaft auf diesem Wege mit vermögender Dame in Verbindung zu treten, zwecks Heirat und eigenes Heim zu gründen. Gefl. Zuschriften erbeten unter Adr.: O 682 Abendpost.

Pfandleiher.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Wir leihen Ihnen Geld auf Schmucksachen und alle Sachen von Wert zu sehr niedrigen Raten. Wir haben drei Privat-Geschäftszimmer, wo Sie Niemand sieht, und Feuer und Einbrecher sichere Gewölbe, so daß Ihre Sachen vor Verlust geschützt sind. Die einzige Leihanstalt in der Stadt, die alles das hat.
Uncle Max Loan Bank,
Tel. Superior 4572. 675 N. Clark Str. 28iunfrsonmi3mt

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Zu verkaufen: Schneidergeschäft, gute Nachbarschaft, anschließende Wohnung; billige Miete. Nachzufragen Dienstag von 9 bis 12 Vormittags. 115 S. Dearborn Str., Zimmer 609.

Delikatessen- und Grocery-Store, Montag von 10 bis 5 Uhr zum halben Preis, wegen Familientrubel zu verkaufen; muß unbedingt verkauft werden. 3143 N. Kedzie Ave., nahe Belmont.

Verkaufe schön möblirtes 13 Zimmer Roominghaus, $60 Miete; $160 Einkommen. Eigentümer 1927 Lincoln Ave., 2. Floor, bis 6 Uhr.

Uebergebe Restaurant auf 2 Monate nur für Miete; alles komplete; verkaufe auf Wunsch; beste Lage, lange Lease. M U. 248 Abendpost.

Zu verkaufen: Nordseite Barbiergeschäft; wöchentliche Einnahme $100; billige Miete; lange Lease; $450 Anzahlung, Rest nach Wunsch. A 164 Abendpost.

Zu verkaufen: Roominghaus, 11 Zimmer, $115. Muß Stadt verlassen. 504 Caß Str.

Muß verkaufen: Bäckerei bis zum 1. August. Middleby Ofen, Nahe Metropolitan Hochbahn. $550 um schnell zu verkaufen, gehe nach New York. Keine Agenten. 829 So. Oak Park Ave.

Wegen anderem Geschäft muß ich verkaufen: 9 Zimmer Roominghaus, gut möblirt, gute Lage im Zentrum. 2116 Cleveland Ave.

Verlangt: Moderne Bäckerei mit Gebäude, bis $9000. F. Ruedel, 602 N. Ave. jl22,1wX

Zu verkaufen: 5c und 10c Store gutes Geschäft; gute Nachbarschaft; sehr preiswert. — Zu erfragen: 2136 Belmont Ave. saso

Zu verkaufen: Gutes Geschäft, keine Nacht- oder Sonntagsarbeit; $40 wöchentlicher Reingewinn. Adr.: A 155 Abendpost. safon

Grocery, Delikatessen, Candy, Zigarren; für $575 verschleudert; Miete $25; feine, helle Zimmer. Sprecht Sonntag, den ganzen Tag vor. — 6200 S. Carpenter Str.

Grocery, Delikatessen, Candy, Zigarren; mehrere Jahre etablirt; Nordwestseite; für $385 verschleudert; guter Platz für Mann und Frau; billige Miete; 5 helle Zimmer; Ecke California und Point Str. safon

Zu verkaufen: Billig, Candy, Zigarren, Notions, Laundry Store. 2129 No. Halsted Str. safon

Zu verkaufen: Zigarren-, Candy-, Notion-Store; billig. Schöne Fixtures. 1016 Wells Str. safon

Zu vermieten: Guter Saloon an Cicero Ave., nahe Lawrence Ave. Standard Brewery. safomo

Zu vermieten: Bäckerei, vollständig eingerichtet, nahe 63. Str. und Ashland Ave. Um Einzelheiten telephonirt: Wentworth 4352. safon

Zu verkaufen: 15 Zimmer Roominghaus; gutes Einkommen, $675 Baar. 512 Belden Ave. safon

Zu verkaufen: Eine gutgehende Bäckerei in Vorstadt, nicht weit von Chicago, hat $500 wöchentliche Einnahme; billig. Adr.: Z 757 Abdpost. safomo

Maywood. Wegen zweier Geschäfte suche ich mein Bäckerei-Geschäft billig zu verkaufen. P. Boebers, 110 S. Fifth Ave., Maywood, Ill. momison

Zu verkaufen: Kundenschneider-Geschäft; 30 Meilen von Chicago gelegen; guter Platz für tätigen Mann. Adr.: A 141 Abendpost. mison

Zu verkaufen: Saloon; gute Gelegenheit für Mann und Frau; deutsch-ungarische Nachbarschaft; Preis $3000. Um bessere Auskunft adressirt: A 162 Abendpost. safon

Zu verkaufen: Ein Bazaar Store (Fair Store) wegen Krankheit. Keine Agenten. 3236 Archer Avenue. safon

Zu verkaufen: Saloon, 16 Jahre im Geschäft, jetzt kränklich. Nicht viel Geld nötig, wenn Zahlungen gesichert sind. Kein Saloon im Umkreis von 4 Blocks. Eigentümer wird neuem Besitzer in Alles aushelfen, wenn ehrlich und reell. 2201 W. North Ave. safon

Zu verkaufen: Krankheitshalber, Restaurant und Hotel, West Suburban Town, 24 Zimmer, Gas, elektr. Licht, Dampfheizung, das ganze Jahr besetzt; Miete $62. Adr.: Z 753 Abdpost. 22jl,1wX

Zu verkaufen: Roominghaus (Lincoln Park) billig. Anzufragen bei M. R. Born, 422 Center Str., zwischen 2—6 Uhr. 3jlmosafon*

Zu verkaufen: Gutgehender Nordseite Saloon; billig. M. U. 713 Abendpost. 21jl1wX

Zu verkaufen: Barbershop mit 2 Stühlen, Warm-Wasserheizung, kann auch auf Abzahlung gekauft werden. Nachzufragen bei Math. Schmidt, 5747 West 12. Straße. 21jl1wX

Zu verkaufen: Ein guter Eck-Saloon wegen Krankheit. 2301 North Crawford Ave. frsafon

Zu verkaufen: Ein Eis-Geschäft mit zwei Wagen; Kohlen, Holz, Expreßing; nehme kleines Haus in Tausch oder Baar, wegen Alter. 4139 Lincoln Ave. frsafon

Zu verkaufen: Zigarren-, Stationery-Store; Zigaretten-Lizens; feine Lage; keine Brokers. 2854 Broadway. Jensen. 21jl1wX

Verkaufe oder vertausche: Umständehalber 5c, 10c und Varietystore; guter Platz. Zu erfragen zwischen 10 und 4 Uhr. 3127 No. Sawyer, nahe Belmont. dofrsafon

Zu vermieten, oder zu verkaufen: Bäckerladen, 4 Wohnzimmer, Haus und Lot, oben 6 Zimmer. 3108 No. Cicero Ave. 19jl1wX

Zu verkaufen: $1500. Bäckerei-Einrichtung, muß binnen sechs Tagen verkauft werden zum Schleuderpreis. 1007 Leland Ave. 'Phone: Rogers Park 146. 19jl,1wX

Kauft ein Roominghaus von einem Deutschen! Es bringt ein sicheres Einkommen; ehrliche Behandlung garantirt. 10 bis 75 Zimmer Roominghäuser. Profit bis $250 monatl.; 500 Plätze zur Auswahl. Auf Abzahlung. Restaurants, Delikatessen Stores usw. Geht erst zu Lange, 704 Nord Dearborn Str. Etablirt 1908. 18jl,1mtX

Gute Bäckerei, nur Ladengeschäft, billig zu verkaufen. 7258 Cottage Grove Ave. 18jl,1wX

Zu verkaufen: Elegant möblirte 20 Zimmer, alles besetzt, 1 Block zum Lincoln Park, 15 Minuten zum Loop. Einkommen über $200 monatlich. Bargain. Verlasse Stadt. 2133 Sedgwick Straße. 18jl1wX

Zu verkaufen: Grocery Store, alt etablirter Platz. 2815 N. Troy Str. 17jl2wX

Haus und Bäckerei zu verkaufen oder zu vermieten, $50 Tageseinnahme, Ladengeschäft, wegen Krankheit, altes Geschäft. Adr.: A 125 Abendpost. 16jl,3wX

Geschäftsteilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Partner, Herr oder Dame mit Kapital für gut eingeführte Theatertournee nach der pazifischen Küste als Teilhaber und Kassier gesucht. Sicheres, seit sechs Jahren bestehendes Unternehmen. Bücher liegen zur Einsicht auf. Adr.: Z 751 Abendpost.

Teilhaber für Painting und Decorating, muß guter Painter sein, Union, mit einigen Hundert Dollars. Habe alle Werkzeuge und Car, habe keine Miete zu zahlen. Adr.: A 158, Abendpost. safo

Teilhaber für die Kosten eines sehr wertvollen Patentes. Modell zu sehen Abends oder Sonntag, 5257 Süd Marshfield Ave., 2. Flat. 23jl,1wX

Suche stillen Teilhaber mit $2000 bis $3000 an patentirter Waschmaschine. Adr.: N 562 Abendpost. midofrsafon

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Fred Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rat frei. 127 N. Dearborn Str., Zimmer 1444. 7fb*X

Frank P. Oswald, deutscher Rechtsanwalt, 105 N. Clark Str., Zimmer 308. Tel. Central 4367. Patente. Consultation Abends in Wohnung. 2313 Lincoln Ave. 10jn*X

Deutscher Advokat. Rat frei. Ir Office des L. H. Laszlo. Oeffentlicher Notar. 1544 Larrabee Straße, Zimmer 1. 7jl,1mtX

Rechtsanwalt Paul A. F. Warnholtz, 140 N. Dearborn Str., Cunard Bldg., Zimmer 504. Tel. Randolph 3598. 5mai*X

Gefunden und Verloren.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Diese Dame, welchen ihren Ehering letzten Mittwoch im Riverview Park verloren hat, könnte sich denselben abholen bei Mrs. Deutschland, 2638 Grand Ave.

Automobile u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Zu verkaufen: Wittwe muß 7-Passagiere Limousine verschleudern. ein Bargain. 'Phone: Albany 1924.

Möbel, Hausgeräte u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Auktions-Verkauf
Dienstag, 25. Juli, 10 Uhr Vorm., bringen wir in unseren Verkaufsräumen, Nr. 2525 Sheffield Ave., um den
King Nachlaß
abzuwickeln, die folgenden Gegenstände zum Verkauf: Orientalische Rugs, Oelgemälde, Prints, Antique Wallnuß Bett, Zimmer Suite, Mahagoni Napoleon Bett, Dresser und Chiffonier, Columbia Graphanola, Knabe Upright Piano. — Ebenfalls den Inhalt des ganzen 6 Zimmer Apartments, von 923 Wellington Ave., hierher gebracht, bestehend aus Messingbetten, Springs, Matratzen, Eichen Dressers, Chiffoniers, Parlor- und Bibliothektischen, Stühlen, Davenports, Kimball Upright Piano, Küchentischen und Stühlen, Eßzimmer Sets und anderen Gegenständen, zu zahlreich, hier genannt werden zu können.
Reebies Auction House,
Joseph Straußer, Versteigerer.
Privatverkäufe täglich. Offen Mittwochs und Samstag Abends. Mitglieder der Association of Chicago Auctioneers. somon

Jetzt oder niemals!
Gründet Euren Haushalt jetzt!
Weshalb wollt Ihr in möblirten Zimmern wohnen und Euer Geld für nichts ausgeben, da wir 4 Zimmer vollständig mit neuen Möbeln ausstatten für $62.50. Kredit spez. arrangirt. Diese Offerte wird nicht lange vorhalten. Möbel steigen von 25 bis 40 Proz. im Preise. Freie Ablieferung innerhalb 300 Meilen im Umkreis.
Illinois Furniture Company,
304—06—08 North Avenue. 5—30jl

Zu verkaufen: 4 Zimmer Möbel, ein schließlich Oelgemälden, Geschirr, Leinen, etc., $150. Ebenfalls eine Columbia, 48×26, Horizontal Regent Grafanola und 70 Records, kosteten $285 für $150, oder würde für Auto tauschen. 653 Milwaukee Ave., 3. Fl. dofrson

Zu verkaufen: Prächtiges Parlor Suit mit spanischem Leder, $35; ebenfalls andere Möbel, Rugs, preiswert. $490 Grand Piano, 10 Jahre Garantie, $120. $200 Phonograph mit Records, $65. 3459 S. Western Avenue.

Kinderwagen zu verkaufen, billig. 1722 Vine Straße.

Zu verkaufen: Neue und gebrauchte Eisboxes, Gas-Ranges, Kochöfen, Möbel, Rugs, Betten etc. Brown's Storage, 2022 N. Racine Ave. Zweig-Laden: 4247 Lincoln Ave. safon

Zu verkaufen: Möbel für 3 Zimmer, Parlor, Wohnzimmer und Schlafzimmer, billig. 1238 Winnemac Avenue. safomo

Zu verkaufen: Ein Küchen- und ein Parlorofen. 2645 Augusta Str. jasonmo

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Für $20 verkaufe ich mein Cabinet Mahagoni Jewel Point Konzert Gramophon mit vielen Victor, Columbia u. Edison Records. 2445 Prairie Ave. (Sonntag den ganzen Tag anzusehen.) safon

Verkaufe feinen Cabinet Phonograph und Records, in guter Ordnung, für $18.00. R. Künstler, 3251 Lexington Str. Tel.: Kedzie 7472.

$35 kaufen $400 Piano mit bestem Ton. — 1956 Larrabee Straße. 21jl1wX

Wir zahlen höchste Preise für Victrola und Columbia Sprechmaschinen mit Records. 329 W. North Ave. Telephon: Diversey 2799. 21jl,2wX

$60 Victor Sprechmaschine, wie neu, mit Records, $35.00. $35 Columbia mit Platten, $15. 329 W. North Ave. Telephon: Diversey 2799. 21jl,1mtX

$20 kaufen $65 hochfeinen Mahagoni-Kabinet Vic. Phonograph, 30 Platten, spielt auch Diamant Edison-Records. 2445 Prairie Avenue, 3. Stock. 17jl1w

Nur $65 für ein gutes (volle Größe) Upright Piano, $5.00 monatlich, bei Groß, 1549 Wells Straße, nahe North Ave. 17jl,1wX

Neue Edison Diamant Phonographen, $30.00 aufw. Jas. J. Lyons, 25 W. Lake, nahe State. 30ds*X

Pferde und Wagen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Bargain: 40 junge Pferde u. Mähren müssen verkauft werden, wegen Auto-Einstellung. Einige gut passende Gespanne darunter, 6 Stuten tragend. Auch 25 Maulesel von $100 bis $250 das Gespann. Anzahl von Geschirre und Wagen. Lincoln Pk. Teaming Co., 1337—39 N. Clark. 21mai,fondido,3mt

Zu verkaufen: Bay Pferd, 1500 Pfd. schwer, Gespann 2800 Pfd. schwere Arbeitspferde, schnell gehende Stute, verkaufe weil ich meinen Gatten verloren habe. Sprecht sofort vor. Verkaufe billig. 1534 Fulton Str. sonmodi

Zu verkaufen: Pferd und zwei Wagen. Treibhaus, 3716 Argyle Str., nahe Lawndale. frsafomo

Zu verkaufen: Wagen und Geschirre, billig. 3307 N. Whipple Straße. 18jl,1wX

$50—$100; Auswahl 6 junger Pferde, 1000—1400 Pfd. schwer; Expreßwagen u. Geschirr billig; habe Arbeit verloren. 2022 N. California Av. 22jn,3mtX

Hunde, Vögel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Zu verkaufen: Singende Kanarienvögel, alle Rassen von Tauben, Hunden und Hühnern; privat. 1534 Wieland Str. safon

Geschäftseinrichtungen, Maschinerie usw.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Store Fixtures zu 50c am Dollar
—Für Baar oder auf Abzahlung—
Wir verkaufen neue und gebrauchte Store Fixtures jeder Art billiger als irgend jemand anders. Wir haben eine große Auswahl von Fixtures an Hand, die wir jetzt zu 50c am Dollar verkaufen, wir machen auch Fixtures auf Bestellung zu den niedrigsten Preisen in der Stadt. Unser Agent wird bei Euch vorsprechen. Peerleß Store Fixtures, Tel. Monroe
Peerleß Store Fixtures,
Telephone: Monroe 4591
22 N. Halsted. zw. Madison u. Washington Str. 1jun3mtX

Kauft Eure Laden-Einrichtungen bei
Julius Bender,
Madison und Peoria Straße.
Hier könnt Ihr etwa 40 Cents am Dollar an allen Euren Store-Fixtures ersparen.
Neue und gebrauchte.
Preise absolut die niedrigsten in Chicago.
Zufriedenheit garantirt.
901 bis 911 West Madison Straße.
Telephon: Monroe 1712. da17-ag20X

Bargains für Druckereien!
Zu verkaufen: Eine Anzahl Kästen, billig. Näheres beim Geschäftsführer der „Abendpost", 223—225 W. Washington Straße. *X

Chas Bender Co., 608—14 Wells Str., Fabrikanten u. Händler in allen Arten Ladeneinrichtungen. Niedrigste Preise an neuen und gebrauchten Einrichtungen, Baar oder Abzahlung ap5*X

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Zu verkaufen: Sehr billig, alles Nadel- und Eichenholz. Lumber Car Sills, Türen, Blank, Matching, Stringers, galvanisirte eiserne Dachbekleidung usw., von ausrangirten Frachtwaggons, die abgerissen werden. Kleinholz bei Waggon- oder Wagenladungen. Bringt Euren Wagen u. versucht eine Ladung. Holz von Ofenlänge $3.00 die große Ladung, abgeliefert. Geo. W. Jennings, State und 87. Str., oder Wentworth und 85. Str., im Gürtel des Güterbahnhofs. 29ol*X

Zu verkaufen: Meine elektrische Schwachstrom-Lichtanlage, bestehend aus ein Pferdekraft Gasolin-Motor, 2 Dynamos, Storage Battery, Schaltbrett, vollständig mit Fixtures. In Betrieb zu sehen jeden Abend nach 9 Uhr, Mittwoch den ganzen Tag. Macht Angebot. 1938 Wolfram Str., Cottage.

Zu verkaufen: 61 Fuß Gasolin Boot, 40 Pferdekräfte Engine. Ausgerüstet für Fisch, Fracht und Passagiere. Bargain wenn schnell verkauft. Adr.: Z. 735, Abendpost.

Zu verkaufen: Neues 16 Fuß Ruderboot mit flachem Boden, billig. A. Koch, 613 Center Str., hinten.

Nähmaschinen, Bicycles u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

100 Singer neueste Nähmaschinen, auch Abzahlung, wenig gebrauchte, $4.00 aufwärts. Reparaturen. 329 W. North Ave. Tel.: Diversey 2799. 21jl,1mtX

Gute Bicycles $7.50 aufwärts; Tires $1.25 aufwärts; Reparatur Spezialität. Strohm, 1612 West Lake Str. 'Phone: West 584. 19jl,1wX

Billard und Pocket Tische.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Zu verkaufen: Billard-Tische, vollständig neu. Carom oder Pocket, mit vollständigem Zubehör, $115; gebrauchte Tische zu herabgesetzten Preisen; leichte Zahlungen. Wir vermieten Tische mit dem Privilegium, die Miete vom Kaufpreis abzuziehen. Zigarrenladen-Einrichtungen eine Spezialität. The Brunswick-Balke-Collender Co., 623—629 S. Wabash Ave. 1jan*X

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Gut etablirte und zahlende Firma, die ein Standard Produkt erzeugt, für welches die Nachfrage allezeit den Vorrat übersteigt und stetig und rasch wächst, benötigt weiteres Kapital zur gesteigerten Kapazität, und offerirt Geldanlegern mit $500 bis $5000 eine außergewöhnliche Gelegenheit, sich an einer emporblühenden Industrie zu beteiligen, wo ihr Geld so sicher ist, als eine erste Hypothek. Wir garantiren 7% für Euer Geld und gewissen Bonus Solchen, die sofort kommen. Adr.: A 110 Abendpost.

Etablirte Firma, welche Kugellager und andere Maschinen herstellt und ein gutes Geschäft seit den letzten 15 Jahren hat, sucht noch weiteres Kapital und Raum, um sich zu vergrößern. Eine ausgezeichnete Gelegenheit für kleine Geldanleger. Mit oder ohne Dienst. Keine Brokers brauchen sich zu melden. Adr.: A. 104, Abendpost.

Zu leihen gesucht: $1500 als erste Hypothek auf Nordseite Property. Adr.: N 577 Abendpost.

Zu verleihen: Geld auf Grundeigentum. — North Ave. Building & Loan Association. 735 West North Ave. 23—30jl

Zu verkaufen: 6% erste Hypotheken auf Chicago Grundeigentum, $500 aufwärts. Will J. Bell, 69 W. Washington, Cent. 2579. 23jn3mtX

Gesucht: $300 bis $500 Darlehen auf 160 Acres Land in Michigan, wert $15 per Acre; oder verkaufe billig, brauche Geld. Adr.: D. 263 Abendpost. safon

Zu leihen gesucht: $5000, privat, ohne Kommission, zu 5½ Proz. auf erste Hypothek; $30,000 Sicherheit; neues Gebäude. D 288 Abendpost. frsafonmo

Privatgelder auf zweite Hypothek zu verleihen, auf verbessertes Grundeigentum; leichte Zahlungen, mäßige Raten. F. Plotke, 127 N. Dearborn Str., Zimmer 1444. 11ol*X

Sagt uns, was Ihr bauen wollt, wir sagen Euch, was es kostet, ohne Auslagen für Euch. Wir besorgen Euch eine Anleihe und Pläne und bauen vollständig. Monatliche Zahlungen ohne Kommission. 17jährige Erfahrung. Allison Contracting Co., Zimmer 704, 109 N. Dearborn Str. 7jl*X

25 Jahre im Geschäft auf demselben Platze. Wir sind Baumeister von Häusern, Läden, Flats usw., liefern Geld. Pläne und Voranschläge frei und bauen komplett. Keine Extras. — Paddock, Bond & Co., 25 N. Dearborn Str. 29ds*X

Verkaufe 6% erste Hypotheken auf bebautes Chicago Grundeigentum von $500 bis $2000. Geld zu leichten Bedingungen zu verleihen. Richard A. Koch, 25 N. Dearborn Str., 7. Floor. Abends: 555 North Ave., Ecke Larrabee Straße. 29ap*X

Ich habe Geld zu verleihen auf erste und zweite Hypotheken auf Grundeigentum. Leichte Zahlungen. Mäßige Raten. Zuvorkommende Behandlung. B. R. Goodman, 69 W. Washington Str., Zimmer 608. 11mi3mtX

Wir verleihen Geld auf Grundeigentum und zum Bauen zu niedrigsten Zinsen. Offen Montag und Samstag Abend bis 9 Uhr. Kranz State Savings Bank, 1341 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str. 2ol*X

Zweite Hypotheken-Darlehen prompt gemacht; mäßige Raten; niedrigste Zinsraten verlangt; monatliche Zahlungen. Real Estate Mortgage Co., Ltd., 11. Floor, 109 N. Dearborn Straße. jan27*X

Darlehen auf Grundeigentum, Häuser oder Baustellen. Baudarlehen eine Spezialität. Sofortige Bedienung. H. O. Stone & Co., 76 W. Monroe Str. Telephon: Randolph 300. fb25*X

Zu verkaufen: 6% Hypotheken von $500 aufw. Will J. Bell, 69 W. Washington Str. 23jn,3mtX

Geld auf Möbel, Saläre u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Darlehen
10 bis 100.
auf Möbel, Pianos, etc.
Niedrigste Raten in der Stadt
Ehrliche Geschäftsmethoden
Absolut privat.
$$$$$$$$$$$$$$
$$ Leben $$
Unser $$ und Leben $$ Motto
$$ lassen $$
$$$$$$$$$$$$$$
Wenn Ihr Geld braucht, sprecht vor bei
Fred Keller, Mgr.
Mutual Security Co. (uninc.)
143 Nord Dearborn Straße,
Ecke Dearborn und Randolph Str.
Telephon: Central 5493
Deutsch gesprochen. 18mai*X

Alt und zuverlässig
Etablirt ein Vierteljahrhundert
Wir leihen Euch Geld auf Eure Möbel, Pianos, Auto Trucks, Pferde, Wagen etc.
Wir machen die niedrigsten Raten in der Stadt und Ihr könnt an uns zurückzahlen in kleinen wöchentlichen oder monatlichen Zahlungen nach Belieben.
Alle Geschäfte durchaus vertrauensvoll. Kommt zu uns, oder wenn Ihr nicht kommen könnt, schreibt einen Brief, oder telephonirt — Randolph 3075.
Standard Credit Company,
Zimmer 702 Hartford Bldg., 8 S. Dearborn St.
Fragt nach Mr. Spitzer. 6jl,*X

Geld zu verleihen an Arbeitsleute zu den folgenden niedrigen Raten:

$ 20.00	ein	Monat		$0.10
40.00	ein	Monat		0.20
75.00	ein	Monat		0.40
100.00	ein	Monat		0.50

Andere Summen im Verhältniß.
Kommission etwa 2½ Prozent.
Darlehen gemacht auf Möbel, Pferde, Wagen, Store-Fixtures, Saläre etc. Nichts wird entfernt und selbst Eure eigene Familie braucht es nicht zu wissen.
Local Loan Co.,
1225 N. Ashland Ave.
'Phone: Haymarket 5010.
Für auf der Südseite wohnende Leute:
4647 S. Halsted Straße.
'Phone: Drover 2116. 4jn,6mtX

Geld für Jeden.
Wir leihen Geld auf Möbel und Pianos. Und auch auf Ihren Lohn, 6 monatliche leichte Abzahlungen, sehr niedrige Preise. Das einzige deutsche Geschäft in Chicago; keiner wird abgewiesen. Geld denselben Tag. Geschäft ist offen von 8:30 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends. 'Phone: Central 5059. Federal Loan Company. 7jn3mt

Privat-Partie verleiht ihr eigenes Geld zu 8 Prozent auf Möbel und Pianos. Sprecht vor oder schreibt.
58 West Washington Straße — Zimmer 605. 4febX*

Privatmann macht Darlehn auf Möbel, Nur Abends offen. 740 W. Madison Str., Zimmer 324, über Famous Clothiers, Ecke Halsted Str. 2jl*X

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

—Zuschneider- und Schneider-Schule—
Tag- u. Nachtschule, Entwerfen, Zuschneiden u. Modelliren. Patternschneiden; 14-jähr. Erfahrung Maypole Schule, 203 S. Dearborn, 4. St. 1jl,jafonmi,1mt

Nehme eine begrenzte Anzahl von Schülern für Zeichnen, Mathematik und Technik. C. Hanstein, 2019 Mohawk Str., Tel. Lincoln 2623.

Zither-, Mandolin- und Guitar-Unterricht erteilt Otto Fischer, 2039 No. Halsted Str.

Violin-Unterricht. Anfänger u. Vorgeschrittene. Schüler Orchester, 637 North Ave., Lincoln 5147. 4mzfa*

Lernt das Automobilgeschäft.
Wir lehren die Konstruktion, Repariren und Fahren in sechs bis acht Wochen; beste Schule in Chicago. Spez. Unterricht im Acetylene-Schweißen, Knight Engines, Vulcanizing, elektr. Starters. Stellen gesichert. Unterricht $25 bis $150. Deutsche Instrukteure. Sprecht vor oder schreibt nach freiem Büchlein.
Greer College of Motoring,
1519—21 Wabash Ave. Chicago, Ill. 18maiX3mt

Englischen Unterricht erteilt tüchtige Lehrerin Anfängern, Vorgeschrittenen. Leichte Methode. Erfolg. Ermäßigte Preise. Typewriting, Stenographie, Schulfächer, Deutsch. Z. 744 Abendpost. 18jl1wX

Kleidermacher-Schule Tag- und Nacht-Klassen. 1850 Wells St., 2336 W. Madison St. Entwürfe Patternschneiden, nähen. Sara Patek, Prinzipal. 16ia*X

Plumbers and Supplies.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Plumbing Supplies für Händlerpreise für Jeden. Levinthal, 1637 W. Division Str. 1jun3mtX

Leichenbestatter.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Western Casket and Undertaking Co. — Michigan Blvd. und Randolph Str. Tel.: Central 366. 13mai*X

UMI

Grundeigentum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Nordseite.

Zu verkaufen: 30 Fuß Baustellen in „Restricted“ Subdivision; Straßen- und Hochbahnverkehr; Preise werden steigen; für Bargain kauft jetzt. P. F. Haynes, 3456 Southport Ave. — 2606 Lawrence Avenue. frsafon

Habe verschiedene Lotten nahe Lincoln und Lawrence Ave. in Tausch für Geschäfts- oder Flateigentum auf der Nordseite. Meyer Bros., 154 Randolph Straße.

Zu vertauschen: Ein feines 3 Flat Brickgebäude, Ofenheizung, nahe Seminary und Lincoln Ave., für unbebautes oder kleineres Property. Meyer Bros., 154 Randolph Str.

Zu verkaufen: Ein dreistöck. Basement Brickhaus mit einem 6- und zwei 7-Zimmer Wohnungen. Auch mit 2stöck. Stall an Alley. — Preis $6000. F. H. Roeßler, 539 Fullerton Parkway.

Neues 2 Flat-Brick, Heißwasserheizung; Mosaic Fußboden in Hallen und Badezimmern, elektrisches Licht, 30 Fuß Lot; Straßen gepflastert und bezahlt. Beschränkte Nachbarschaft. — Preis $7850. $1000 baar, Rest nach Belieben. Nehme kleine leere Lot oder verbessertes Nord- oder Nordwestseite-Eigentum als Teilzahlung. Wm. Zelosky, 2359 Addison Str., Ecke No. Western Ave. 22—28jl

Fast neues 2 Flat-Brick, mit allen modernen Verbesserungen, 5 Zimmer in jedem Flat; Privat-Eingänge; große Porches und Yards; bequem zur Hochbahn und gute Straßenbahn-Verbindung. Preis $6200. $1000 baar, $30 monatlich. Wm. Zelosky, 1905 Belmont Ave. 22—28jl

2 Flat, je 5 und 6 Zimmer, in jeder Beziehung modern. Bequem zu Lincoln- und Belmont Ave.-Cars. Preis $4750. $1000 baar. Wm. Zelosky, 1905 Belmont Ave. 22—28jl

Zu verkaufen: $6200. Schönes zwei 6 Zimmer-Flatgebäude, Brick mit Steinfront, Bad und Gas, elektrisches Licht und zwei Furnaces. Nahe Winthrop und Leland Ave. Nur $300 baar, Rest auf leichte monatliche Abzahlung, oder nehme Cottage in Teiltausch. John Heim, 3148 North Ashland Ave. fason

Zu verkaufen, oder zu vertauschen: Feines, großes, 3stöck. Brick-Flat, Steinfront, mit großem zwei 6-Zimmerhaus hinten, Miete $85 monatlich, schuldenfrei, wünsche Nordseite-Baustelle in Tausch zu nehmen. John Heim, 3148 No. Ashland Ave. fason

Zu verkaufen: Nur $4400, 3 Flatgebäude, eine 5- und zwei 6-Zimmerwohnungen, Bad und Gas in jeder, Miete $4 monatlich, nahe Racine und Barry Ave. Muß $500 baar haben, Rest auf leichte monatliche Abzahlung. John Heim, 3148 No. Ashland Ave. fason

Neues 4-Apartment Brick, Ecklot, 4 und 5 Zimmer Flats, geheizt, Eichenholzverkleidung und -Fußböden; Fliesen in Hallen und Badezimmern. Nachbarschaft mit gewissen Beschränkungen. Straßen gepflastert und bezahlt. Preis $13,000, $2500 Baar, Rest nach Belieben.

Grundeigentum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Westseite.

——Kauft nicht——
Bis Ihr unsere prachtvollen 5 und 6 Zimmer Brick-Häuser gesehen habt — in unserer 40 Acres Subdivision. Alle Asphalt Straßen gemacht und bezahlt — kleine Anzahlung, Rest als Miete. — Douglas Park Hochbahn bringt Euch zum Platz.
Eigentümer am Platz auch Sonntags.
B. Pinkert & Sons,
4810 W. 22. Str. Tel. Cicero 1181. 3jl*X

Zu verkaufen: $100 Anzahlung, Rest auf beliebige leichte Abzahlungen, kaufen ein neues Zwei-Flat Gebäude mit Sonnenporch und den allerneuesten Verbesserungen, fertig zum Einziehen. Diese Gebäude sind tausend Dollars billiger als Gebäude derselben Art in irgend einem Teil Chicagos. Die billigsten in Cook County. An West 20. Str., zwischen 47. und 48. Ave. Seht dieselben heute und zieht ein morgen. Nahe Douglas Park 48. Ave. Hochbahnstation und nahe der großen Western Electric Anlage. Agent am Platze. sonmo

$2300 kaufen 8-Zimmer Frame-Cottage mit Furnace und großem Stall. 2239 W. 13. Straße. Näheres bei Wm. Bartels, 1409 S. Racine Ave. safon

Zu verkaufen: 2—6 Zimmerwohnung und Cottage, 2 Lotten billig. 4742 Race Ave., Telephon Austin 4622.

Südwestseite.

Zu verkaufen: Zweistöckiges Steinfront-Haus, 4 und 4 Zimmer, mit Bad und 7 Fuß Basement, bringt $30 Miete, wenn sofort gekauft für $2650. 2455 Grenshaw Str., nahe Campbell und 12. Str.

Zu verkaufen: Haus, Steinfront, zwei Flats, 6 Zimmer in jedem, elektrisches Licht, Furnace in erstem Flat; nahe Hochbahnstation. 1336 South Ridgeway Ave., 1. Flat.

Südseite.

Zu verkaufen: Sehr schöne 5-Zimmer Brick-Cottage, Bad, Gas und electr. Licht; Furnace, Laundry; Garten; 30 Fuß Lot; neu gepflasterte Straße; guter Käufer kann es zu annehmbaren Bedingungen haben. Verkaufsgrund: Regelung einer Nachlassenschaft. Anzufragen: 6629 Süd Lincoln Straße. fason

Zu verkaufen oder zu vertauschen: 4 Zimmer Cottage, Dachboden, Basement, ½ Acker Lot, an 66. Ave. u. 56. Str., 1 Block von Carlinie, 5 Lotten mit kleinem Häuschen und gutes Trinkwasser, $350. Näheres bei M. Brezl, 764 Ost 40. Str.

Zu verkaufen: Zwei 63. Str. Geschäftslotten, zwischen 44. Ave. und 44. Court, Südfront; je $450. William Murphy, 326 Richmond Straße.

Zu verkaufen: 9 Zimmer Residenz, alle modernen Verbesserungen, mit 3 Zimmer Cottage hinten. Eigentümer muß zu einem Bargain verkaufen. 6350 So. Wood Str. dofon

Großer Bargain! 6621 Laflin Str., 2stöckiges Framehaus mit Steinfundament, 5 und 5 Zimmer, und 4 Zimmer Cottage, alles in bestem Zustande, bringt $42 Miete, Preis $3300. — Goerster, 7006 Emerald Ave. safon

Grundeigentum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Farmländereien.

Bestes Wisconsin Farmland zu billigsten Preisen. Leichte Zahlungen. Siegler & Hoffmann, 1815 Rice Str., Chicago, Ill.

Ihr spart Geld
und Verdruß, wenn Ihr Land in deutscher Gegend kauft von der (Drucksachen frei)
Ev. Luth. Colonization Co., Merrill, Wis. 30ap.fon*

Zu verkaufen: Fruchtfarm, 20 Acker in Michigan. Alles bepflanzt. Wegen Krankheit Bargain. 2032 Dayton Str., Top Floor.

Zu verkaufen: 60 Acres Farm, 8 Zimmer Haus, allerlei Außengebäude, Brunnen, Bach, Obstgarten mit 307 tragenden Bäumen; Preis nur $3000; $1500 Baar erforderlich. Untersucht. Adressirt: W. W. K., 4247 Indiana Ave., Chicago, Ill.

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Ich bin ein alter Mann, unfähig meine 160 Acker Farm länger zu bebauen. Möchte sie vertauschen für Einkommen-bringendes Chicago Eigentum. — Adr.: N. 500 Abendpost. 15jlsafodi2w

Zu verkaufen: 160 Acres und 54 Acres in Lake County, Ill.; gute Bedingungen. Um Auskunft spreche vor bei Joseph Oberath, 547 Bedder Straße. frsafon

80 Acre, 2 Meilen von Stadt; Lehmboden; gute Gebäude; Privat-See von 7 Acker; feines Gehölz, Preis $2200. J. P. Folz, 1721 Wrightwood Avenue. 25mai*X

Verschiedenes.

Zu verkaufen: Billig, 2stöck. Brickhaus, 2—6 Zimmer Flats, Miete $480. Bequem zur Hochbahn und Straßenbahnverbindung. Preis $4600. Adr.: L. B. 255, Abendpost.

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

„Albrechts Asthma Drops“
das einzigste Heilmittel.
1727 Larrabee Straße 16mai.difrfon*

Dr. Hasenclever, Spezialist für Frauen. 120 S. State Str., Z. 44. St. 9—3. Nordseite 2748 Lincoln Ave. St. 4—8. Konsultation frei. 23jl,2wX

Dr. Thomas, 1407 W. Madison Str., Spezialist für Damen; spricht deutsch; Konsultation frei. 21jl1wX

Tittels berühmte Salbe für juckende Hautkrankheiten zu haben 4404 Dover Str., nahe Montrose. 28jn,1mtX

Chiropodist Uhl. Etab. 1885. S. Halsted Str. 19jl2wX

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Erteile Auskunft über Patente; kleines Buch frei. Robt. Klotz, U. S. Patentanwalt und mech. Ingenieur. 139 Nord Clark Straße. Zimmer 1705. 2ap.didofafon*

Drucksachen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

1000 Briefköpfe, Kouverten, Karten, Zirkulare etc., $2.00. Muster frei. A. Fantus, 525 S. Dearborn Str. Telephon: Harrison 8247. 24ot.fonditr*

„Ich hatt' einen Kameraden.“

Von Käthe van Beeker.

Kindheits- und Jugendfreunde waren sie, der dunkle, ernst blickende Franz Lüders und der hellblonde, aus blauen Augen fröhlich in die Welt schauende Hellmut Korinski, richtige Gegensätze äußerlich und auch in Art und Wesen; und dabei doch, wo es galt, so vollkommen eines Sinnes und Empfindens, als wären sie nicht zwei, sondern eins, zusammengeschmolzen im tiefsten Innern, in ihren stärksten und dauerndsten Gefühlen.

Und gerade an dieser großen, überraschenden Einstimmigkeit ihrer tiefsten Natur zerbrach ihre, wie sie gemeint hatten, felsenfest und für Zeit und Ewigkeit geschmiedete Männerfreundschaft.

Am Weibe zerbrach sie, wie so manche für ein Leben geschmiedete Männerfreundschaft.

Sie waren jahrelang getrennt gewesen; Franz führte die väterliche Fabrik in der alten Heimatstadt weiter, während Hellmut als Offizier in einer fernen Garnison stand und seit dem Tode seiner Eltern nicht mehr daheim gewesen war.

Die beiden Freunde sahen sich alljährlich auf einer gemeinsamen Reise wieder, und jedesmal schien ihre Zusammengehörigkeit fester und ihre Treue unwandelbarer zu werden.

Dann wünschte der einzige Onkel, den Hellmut noch besaß, ein sogenannter Erbonkel, den Neffen zum Besuch, und dieser benützte diesmal den alljährlichen Urlaub, um das alte, gemütliche Nest, in dem er groß geworden, aufzusuchen und seinen Franz auch wieder einmal in seinen vier Pfählen zu sehen.

Er fand den Freund verändert. Die dunklen, ernst blickenden Augen in einem tiefen, sonnigen Glanz, das sonst etwas strenge, scharfgeschnittene Gesicht weicher, den schmalen Mund nicht mehr so herb geschlossen und die ganze hohe, kräftige Gestalt von einer Elastizität und inneren Freudigkeit getragen, die dem mehr schwerblütig Veranlagten sonst nicht eigen war.

Nach kurzem Zaudern kam es dann heraus, was ihn so verwandelt hatte — er liebte.

Hellmut lachte fröhlich auf.

„Na ja, das sieht Dir ähnlich — gleich ganz und gar gepackt davon, während unsereiner das als Rose am Wege nimmt, ein bißchen sich an deren Duft berauscht und dann unbeschwert weiterzieht. Du aber, mein alter, ernsthafter Junge, scheinst gleich daran festgewachsen zu sein und kannst nicht existiren, bevor Du das Röslein nicht in Deinen Garten verpflanzt hast. Was? Ist's nicht so?“

Franz nickte ernsthaft, während sein männliches Gesicht sich tiefer färbte.

„So ist's. Ich habe wohl früher über ein solches Wort gelacht, aber jetzt — die oder keine!“

„Und wer ist denn dies Röslein jung, dies Röslein schön, das es Dir so angetan hat? Kenne ich sie noch von Anno dazumal, als wir, die Bücher unter dem Arm, zur Schule trabten? Von all den Mädels, die wir damals kannten, machte doch niemals eines Eindruck auf Dein Herz!“

„Nein, nie eine; ich habe gewartet, bis die eine Einzige, die Richtige kam. Ihr Vater, ein pensionirter Oberst, ist erst seit knapp Jahresfrist hergezogen; er stammt von hier, ist einer der Beuneburgs, durch die ich auch Agnete kennen gelernt habe.“

„Und wie weit ist die Sache? Hat sie schon geklappt?“

„Nein.“ Franz seufzte. „Geklappt hat sie noch nicht — ich weiß nicht, ob ich ihrer würdig bin.“

„Unsinn! Ein Mann wie Du! Wenn sie nur Deiner würdig ist!“

„Hellmut, läst're nicht! Du kennst Agnete nicht; sie ist ein Mädchen, wie man es nicht oft findet!“

„Selbstverständlich! Kennen wir! Die Betreffende ist immer ein Mädchen, wie man es nicht oft findet. Du hast Dich sogar noch mit weiser Mäßigung ausgedrückt. Also, sie liebt Dich....“

„Das hat sie mir noch nicht gesagt....“

„Natürlich, weil Du sie noch nicht gefragt hast! Sie wird Dir doch nicht ungefragt das Geständniß ihrer Liebe zu Füßen legen! Fragen mußt Du sie, und zwar schleunigst, denn sonst mache ich Dir dieses Mädchen ohnegleichen abspenstig. Du weißt ja, unsere Gefühle gingen immer im gleichen Schritt und Tritt. Also eile Dich, sonst hast Du das Nachsehen!“

Sein hübsches, klares Gesicht lachte dazu wie in jugendhaft ausgelassener Fröhlichkeit, und unwillkürlich lächelte Franz mit.

„Das könnte schon gefährlich werden, aber diesmal würdest Du den Kürzeren ziehen, denn ihre Mutter sagt, daß sie sich für mich interessire und ganz anders zu mir sei, als zu allen Anderen.“

„Was, das sagt die Mutter? Mit der hast Du schon gesprochen, und mit dem Mädel nicht? Junge, Junge, das ist grundfalsche Taktik! Jetzt bestehe ich darauf, daß Du umgehend Sturm läufst bei der richtigen Festung, so schnell wie möglich!“

„Ja, in vierzehn Tagen ist Agnetes Geburtstag — den Termin habe ich mir gesetzt.“

„Unsinn! Vierzehn Tage warten, wenn man sein Glück heute erobern kann! Menschenskind, sei kein Narr! In vierzehn Tagen kann viel dazwischen kommen! Tu's gleich! Laß Dir raten!“

Aber er ließ sich nicht raten. Ein Stück Pedanterie hatte stets in ihm gesteckt, und was er sich vorgenommen hatte, dabei blieb er, mit dem Eigensinn eines Maultieres, wie Hellmut zornig behauptete. Bei der Gestaltung einer so eingreifenden Sache spielten vierzehn Tage keine Rolle, und es wäre ihm auch lieb, wenn Hellmut sie erst kennen lernte und ein bischen für ihn sprechen könnte, Hellmut verstehe sich auf dergleichen und — nun ja — und es bliebe nun einmal beim festgesetzten Termin.

Dann war es gekommen, wie Hellmut scherzend gedroht hatte. Er, der sich mit dem Duft der am Wege blühenden Rose lachend begnügen wollte, war beim ersten Blick auf das schöne, schlanke Mädchen, in dessen dunklen Augen es wie Rubinlicht glühte, von einer ihm bis dahin unmöglich geschienenen Leidenschaft erfaßt worden. Wie eine Elementargewalt hatte es ihn gefaßt, wieder im tiefsten Fühlen eins mit dem Jugendfreund — die oder keine!

Die Entscheidung dieses Wortes war für ihn keinem Zweifel unterlegen — also keine, denn die da vor ihm stand und mit tiefem Erröten leise bebende Finger in die seinen legte, war geheiligtes Gut, gehörte dem anderen, dem liebsten, edelsten, besten Menschen und treuesten Freund.

Ja — gehörte sie ihm? Nein, noch nicht, aber er begehrte sie, sein ganzes Glück hing an ihrem Besitz. Er würde zugrunde gehen an ihrem Verlust, und er war der Erste, er hatte somit das Recht und vielleicht auch ihre Liebe für sich. Da war nichts zu klügeln und zu deuten — der zu spät Gekommene mußte gehen, so schnell wie möglich gehen — gleich — gleich!

Aber vielleicht täuschte er sich über sein Empfinden, vielleicht war es nur der erste Eindruck, der sich allmählich abstumpfte, und wenn doch Gefahr vorliegen sollte, so war das allein seine Sache. Es galt doch nur Franzens Rechte nicht anzutasten. Davor solle ihn Gott behüten! Alles andere hatte er für sich allein abzumachen und sich mannhaft davor zu behaupten.

Er konnte auch nicht so umgehend abreisen. Es lag kein Grund vor. Nur nicht sie sehen, nicht mit ihr zusammenkommen — dann konnte er bleiben.

Verflucht, daß Onkels Garten gerade an den der Beuneburgs stieß, daß die beiden Familien eng befreundet waren und sich täglich sahen, und er täglich in diese dunkeln, leuchtenden Augen schauen und in ihnen täglich ein wärmeres Rubinlicht aufglühen sehen mußte. Tage im Rausch und Fieber, in Glück und Qual.

Er ging dem Freunde aus dem Wege, er log und heuchelte, wenn er ihn traf, er mußte lügen und heucheln, um sich nicht zu verraten. Und dann zerrten und mahnten Scham, Ehre und Freundestreue doch so gewaltig an ihm, daß er eine Depesche fingierte und über Hals und Kopf abreisen wollte.

Schicksal war es, daß er gerade bei seinem hastigen Lauf durch den Garten auf Agnete Beuneburg stieß. Er hatte keinen Abschied nehmen, ohne Wort und Gruß, ohne noch einmal ihr geliebtes, schönes Gesicht zu sehen, hatte er fort wollen, und nun stand er vor ihr, sah ihr Erröten, das Aufleuchten ihrer Augen, das ganze unbewußte Geständnis ihrer Liebe, und fühlte den schneidenden Schmerz des Entsagens mit so wilder Kraft, daß er darunter erbleichte und sein Herz fast zu schlagen aufhörte. Mühsam rang es sich über seine Lippen: „Ich muß fort, gleich . . . !“

Da erbleichten auch ihre Wangen, das Strahlen der Augen erlosch, die Lippen zuckten in herbem, überwältigendem Schmerz, und mit der Hand nach einer Stütze greifend, schwankte die zarte Gestalt.

Er hielt sie in seinen Armen, er fühlte ihr Herz an dem seinen schlagen, und im besinnungslosen Aufruhr der Gefühle sagte er ihr, daß er sie liebe, endlos und ehrlos, denn Franz, sein bester Freund, habe seine Liebe an sie gehängt, hoffte bestimmt, sie zu erringen, und deshalb müsse er gehen und müsse ihr entsagen.

Da schlang sie die Arme um ihn, im Lachen und Weinen.

„Du törichter, liebster aller Menschen, denkst du denn, daß du damit deinem Franz helfen, daß ich ihm angehören könnte? Wo ich Dich liebe, Dich allein und dich festhalten will mit meiner starken, tiefen Liebe bis in den Tod!“

Davor zerbrach aller Widerstand, die Weibesliebe siegte über die Freundestreue. Er ließ sich nur zu gern davon überzeugen, daß seine Entsagung drei Unglückliche, Einsame machen würde, während jetzt nur einer litte, der so wie so leiden müsse, denn — Agnetes Augen wurden dunkel wie die Nacht — das Weib eines anderen würde sie nie, und am wenigsten das eines Mannes, um dessentwillen sie den Geliebten hätte opfern müssen.

Es war ein Glück, vor dem Hellmut zitterte, und über dem ein Schrecken lag, aber zugleich war es so groß und so herrlich, daß es den Schrecken überwinden mußte.

Vom ersten leidenschaftlichen Liebesrausch fort, noch im Fieber dieser seligen Augenblicke, stürzte Hellmut zum Freunde. Was geschehen mußte, konnte nicht schnell genug geschehen, ehrlich wollte er sein Heiligstes und Köstlichstes besitzen, und die Hände krampfhaft ineinander gepreßt, beichtete er vor Franz.

Kein Wort der Unterbrechung. Wie erstarrt saß der da, seine Gesichtsfarbe spielte allmählich ins Grünliche und die Lippen schlossen sich immer fester. Dann aber, als Hellmut mit sinkender Stimme und sinkendem Mut alles gesagt, erklärt und entschuldigt hatte, was zu sagen, zu erklären und zu entschuldigen war, und aufspringend nach dem noch Reglosen die Hand ausstreckte, stieß dieser die gebotene mit wilder Gebärde zurück, die festgeschlossenen Lippen öffneten sich und keuchend kam es über sie:

„Schurke! Verräter! . . .“

„Franz!“

„Schweig! Ich verachte und hasse Dich! Ich verfluche unsere Freundschaft und zerreiße sie wie dieses Blatt Papier. Hinaus! Sonst erwürge ich Dich!“

Das war der Franz, den Hellmut nur selten gekannt hatte, unter der eisernen Herrschaft strenger Selbstzucht eine wilde, rückhaltlose Leidenschaft und Unversöhnlichkeit, die jeder Ueberredung spottete — bis in den Tod! Hier war augenblicklich nichts zu machen, jedes Wort würde die Sache nur verschlimmern — vielleicht konnte die Zeit helfen.

Aber sie half nicht. Franz Lüders verschwand aus der Stadt seiner Väter. Seine Fabrik wurde verkauft, und wo er geblieben war, erfuhr kein Mensch. Freunde hatte er, außer Hellmut nie gehabt. Seine Verschlossenheit und sein dunkler Ernst waren nur vor diesem Einen gewichen, nur dieser Eine hatte seinem Herzen nahe gestanden.

Und Hellmut war auch der einzige, der um ihn litt. In allem Glück, das ihm die Ehe mit Agnete gab, konnte er nie vollkommen den Jugendfreund und was er ihm angetan, vergessen; immer blieb das der bittere Tropfen im Becher des Glücks, immer ein Sehnen nach der alten Einigkeit und der nagende Vorwurf, daß er diese zerrissen habe.

Darüber gingen Jahre hin und brachten nie eine Nachricht von Franz Lüders. Er war verschollen, vielleicht tot — wer konnte es wissen? Wer dachte noch seiner?

Nur Hellmuts Herz dachte seiner, nur Hellmuts Sehnen wanderte oft, mitten im Sonnenschein goldener, wolkenloser Tage, deren reine Harmonie den besten Beweis dafür lieferte, daß er nicht als Räuber handelte, als er Agnete zu seinem Eigen machte, hinter dem Einsamen, Unversöhnten her und suchte ihn in stillem Leid und mit dem brennenden Wunsch, ihm noch einmal in alter versöhnter Freundesliebe die Hand drücken zu können.

Da klopfte plötzlich der Krieg mit ehernem Finger an die Tore des Landes, und des Volkes Hände hoben sich, um ihm zu öffnen und ihn zu grüßen, trotzdem an jedem seiner eisernen Tritte Blutstropfen hingen und im Eichenkranz, der seinen Helm schmückte, Millionen schimmernde Tränen zitterten. Er rief die Männer auf zum Kampf um heilige Güter, um Vaterland und Ehre, und alle, alle folgten seinem Rufe!

Hellmut Korinski, als Soldat, war einer der Ersten, die hinauszogen und dem Krieg in das stolze, herrliche und doch so grausame, schmerzliche Antlitz schauten.

Es war ein schwerer Abschied von Weib und Kind. Aber Agnete war stark und zuversichtlich gewesen.

„Wir beten für Dich, und unsere Gebete werden Dich schützen. Geh', Liebster, und hilf dem Vaterland zum Siege! Gottes Hand wird dich wieder zu uns zurückführen.“

Das hatte sein Herz ruhig und fest gemacht, und sein Vertrauen auf ein glückliches Wiedersehen mit den Seinen wuchs, als die Gefechte, in denen er mitkämpfte, sich häuften und er immer unversehrt aus ihnen hervorging. Agnetes und des Kindes Gebete umgaben ihn mit einem schützenden Panzer, wehrten jeder Gefahr und Not und breiteten ihre weißen Schwingen schützend und stark um sein Haupt.

Und doch fand eine tückische Feindeskugel ihren Weg durch den heiligen Wall dieser Gebete — eine, die zweite, die dritte, alle zugleich oder doch so kurz hintereinander, daß er sie nur wie auf einen Schlag fühlte, noch einmal vorwärts wollte, taumelte, in die Luft griff und dann bewußtlos zusammenbrach.

Wie lange er so gelegen hatte, wußte er nicht. Es war frühmorgens gewesen, als sie auszogen, Marschstunden und Kampfstunden waren ohne Rast hingegangen, und die Sonnenstrahlen fielen schon tief, als er endlich wieder zur Besinnung kam, langsam, stückweise zusammensuchend und begreifend, was ihm geschehen sei.

Verwundet! Schmerzen zerrten und brannten in Bein, Schulter, Kopf, und wie er mit der Hand suchend an sich herumtastete, griff er in halbgeronnenes Blut, und schaudernd stöhnte er auf. Es war als wollten ihm nochmals die Sinne vergehen, aber dann öffnete er langsam wieder die Augen.

Ueber sich blauer Himmel und von der scheidenden Sonne purpurn gemalte leichte Wölkchen, unter sich grüner Rasen und um sich Blut und Tod.

Schattenhaft schwankten seine Gedanken durcheinander. Hatten sie nicht einstmals, als sie noch Jungens waren, ein Lied gesungen: „Auf grünen Rasen ruht sich's gut, nach Kampfes Last und Mühen“? Ja, und „Morgenrot, Morgenrot, leuchtest mir zum frühen Tod!“ Nun war es Abendrot, aber Tod paßte auch dazu. Und dann war da noch eins gewesen: „Ich hatt' einen Kameraden, einen besser'n find'st du nit!“ Einen Kameraden! Ja, den hatte er damals auch — einen besser'n find'st du nit! „Er ging an meiner Seite“ — ja, einst ging er! Lang vorbei — alles lang vorbei — „Franz!“

Das Herz in der Brust tat ihm nun auch weh. Rund um ihn nichts als Tod und Schweigen. Da lagen sie hingestreckt, die tapfer gekämpft hatten, gleich ihm, einer hier, der andere dort!

Stöhnend versuchte er, sich aufzurichten. Drüben eine ganze Reihe — keiner regte sich mehr, sie schienen alle schneller hinübergegangen zu sein als er. Hatten vielleicht auch alle Weib und Kind! Agnete, Agnete!

In wild ausbrechendem Jammer warf er sich nach der rechten Seite und drückte sein Gesicht in den grünen Rasen. Dabei streifte er eine eiskalte Hand, die sich wie im letzten Kampf fest in ein Grasbüschel eingekrallt hatte.

Entsetzt hob er den Kopf hoch. Ja, da lag dicht neben ihm auch einer, der den Weg schon gefunden hatte, vor dem er noch angstvoll zurückbebte. Blutverklebtes Haar um eine hohe, ernste Stirn — um Gott!

Im Augenblick waren alle Schmerzen vergessen, mit der Kraft eines vollkommen Gesunden reckte er sich auf. Führte ihm ein Fieberwahn das Bild dessen vor, an den er eben noch so innig gedacht hatte? Franz, ja, ja, Franz, da lag er neben ihm, das schmale, ernste Gesicht im Tode erstarrt, die Augen geschlossen und die Lippen fest und schmerzlich zusammengepreßt wie damals, als sie sich zuletzt sahen und er ihre Freundschaft zerriß wie einen Fetzen Papier.

Seine Hand war es, die das Grasbüschel gepackt hatte, sein Blut färbte den grünen Rasen, den grauen Rock über der Brust, und klebte das Haar um seine Stirne fest.

So sollten sie sich wiedersehen? So, im Schatten des Todes? Nein, sogar schon hinübergegangen schien er ins dunkle Reich. Kein Wiedersehen, kein Wiederfinden und keine Versöhnung mehr möglich.

„Franz Franz!“

Er rief es mit lauter, verzweifelter Stimmer, — seltsam klang sie über das Feld des Schweigens hin. Aus einiger Entfernung antwortete ein Röcheln, dort zitterte es wie ein Seufzer herüber, aber er, dem der Ruf galt, hörte ihn nicht und hatte keine Antwort für ihn.

„Franz!“

Der Lebende tastete nach der Brust des Leblosen. Er wollte dem Herzschlag nachspüren, ob er noch zu finden sei, aber seine Hand war ungeschickt, sie griff in eine Wunde, und unter dem schmerzhaften Druck, den sie dabei ausübte, ging es wie ein Seufzerhauch über die sich leise öffnenden Lippen, und die Augenlider zuckten.

Er lebte, er lebte noch!

Hellmut biß die Zähne zusammen, um seine Schmerzen nicht zu fühlen, er fühlte sie auch nicht, die Seele übertrumpfte den armen gequälten Körper, er fühlte nur, daß der andere noch lebte, daß da noch ein Rest sei, an den er sich klammern, den er zurückrufen könne zu sich, zum Wiedersehen, zur Versöhnung, bevor sich für ewig der Riegel des Todes vorschob, und der liebste aller Freunde, in diesem Augenblick brennender Seelennot, selbst dicht vor dem Tore des Todes, vielleicht der liebste aller Menschen, dahinging, wo kein Ruf, keine Bitte ihn mehr erreichen, er nicht mehr das Wort sprechen konnte, nach dem das Herz des Schuldigen sich so leidenschaftlich sehnte.

Er tastete nach seiner Feldflasche, und er fand sie. Mit heldenhafter Anstrengung sich aufrichtend, führte er sie, so vorsichtig es ihm bei seiner Unbehilflichkeit möglich war, an die trockenen, zersprungenen Lippen des neben ihm Liegenden, netzte ihm die eingefallenen Schläfen, die blasse Stirn, dazu immer wieder, bald leise, bald laut seinen Namen rufend.

Endlich ging es wie ein Beben durch den hingestreckten Körper, ein Atemzug kam über die Lippen, und langsam hoben sich die geschlossenen Lider.

„Franz!“ jubelte Hellmut auf. „Franz, lieber alter Junge!“

Die Lider, die schon wieder müde gesunken waren, hoben sich unter diesem Ruf zum zweiten Male, ein Schatten von Bewußtsein glitt durch die trüben dunklen Augen, ein blasses Lächeln irrte um die trockenen Lippen und glättete die Härte des ernsten Gesichts. Er war, als wenn er lausche.

„Franz, ich bin's, Hellmut; ich bin neben Dir, ich halte deine Hand!“

Das Lächeln wurde tiefer — so seltsam innig hatte er auch manchmal als Knabe gelächelt, so konnte nur er lächeln, so von innen heraus, aus seiner weichen, tiefverschleierten Seele.

Hellmut schluchzte überwältigt auf und drückte sein Gesicht auf des Freundes Hand.

Im selben Augenblick zuckte diese zusammen und fuhr mit der Kraft eines zum vollen Leben Erwachten von ihm fort. Als er sich erschreckt zurückbog, sah er den eben noch leblos Hingestreckten aufgerichtet, mit weit geöffneten Augen und verzerrtem Gesicht, kein Lächeln mehr um die Lippen, nur Bitterkeit und Haß, der den Tod überwunden, der eine schon halb entflohene Seele zum Leben zurückgerufen hatte.

„Du! — Verräter, willst Du mir auch noch den Segen des Todes rauben, wie Du mir das Glück des Lebens stahlst?“ kam es keuchend über die spröden Lippen, während die Hand sich fest auf die Brustwunde drückte und den neu sickernden Blutquell zurückzupressen strebte, um noch mit letzter Lebenskraft Gericht zu halten.

Stöhnend sank der Angegriffene in sich zusammen.

„Franz, ich war nicht Verräter, Sieger war ich — durch Gottes Willen, denn Agnete liebte mich und gehörte zu mir — wir konnten beide nichts dagegen tun. Ich sagte es Dir damals, wie ich gekämpft habe; sieh', Franz, es war Gottes Wille, der uns zusammenführt, ebenso wie es Gottes Wille ist, daß wir uns hier, beide als todwunde Männer, noch einmal zusammenfinden, damit Du mir vergeben kannst, damit wir als alte, gute Freunde scheiden!“

Franz Lüders schlug schwer zurück, die Hand sank von der Wunde, ungehemmt quoll das Blut über den grauen Rock.

Das war der Tod, der im blutroten Kleide neben ihm stand, der Tod, der den Unversöhnten nun in seine Arme nahm und hinübertrug dorthin, wo ihn kein flehendes Wort mehr erreichen, wo er kein verzeihendes mehr spenden konnte. Sein Fluch und Haß würde als letzte, schreckliche Gabe bei dem einstigen Freunde zurückbleiben, dessen Leben und Tod mit Bitterniß färbend.

Nein, nein, das konnte das durfte nicht sein!

Hellmut reckte sich auf — auch aus seinen Wunden strömte der heiße Lebensquell — fahr' hin, fahr' hin! Wenn nur noch ein gutes Wort aus jenem Munde kam!

„Franz, wir waren Freunde! Denk an unsere Kindheit, an uns're Jugend, an all das Schöne, das wir gemeinschaftlich genossen, an den Zusammenklang unserer Seelen — im gleichen Schritt und Tritt . . .“

Flehend sprang es über seine Lippen, weit beugte er sich über den Reglosen. Da hoben sich dessen Lider noch einmal und wieder trat jenes tiefe innige Lächeln auf die sich bläulich färbenden Lippen. Die Blutgefleckte Hand tastet nach der des Rufenden und stockend, leise, kaum noch wie ein Ton von dieser Welt, klang es an Hellmuts Ohr:

„Ja, im gleichen Schritt und Tritt . . . so war's . . . auch in der Liebe . . . Gottes Wille! Hellmut . . . die Kindheit . . . die Jugend . . . ja, ja . . . . alter, lieber Kerl! . . . .“

Ein Seufzer, ein Strecken der Gestalt — Franz Lüders hatte den Weg angetreten, von dem er nicht mehr zurückkehren würde; seine Seele entschwebte, aber ehe sie ihre Schwingen zur großen Reise entfaltete, hatte sie den Freund noch einmal mit dem alten Liebesnamen genannt, noch einmal mit dem alten Gefühl gegrüßt, Jugendzeit hatte ihren Glanz über sein Herz geworfen und es mit versöhnendem Licht erfüllt, und tief erschüttert, aber durch diesen letzten Gruß von jahrelang getragener Last befreit, drückte Hellmut noch einmal die erkaltende Hand, die im letzten Augenblick des Lebens in alter Liebe die seine gesucht hatte, und dann legte eine wohltätige Ohnmacht wieder sanfte Schleier um sein Bewußtsein und ließ ihn erst wieder erwachen, als man ihn vorsichtig auf eine Tragbahre legte und neben ihm eine ruhige Männerstimme sagte: „Lauter gute Wunden, Hauptsache allgemeine Erschöpfung. Den wollen wir schon wieder tadellos zusammenflicken.“

Er würde leben, für Agnete und sein Kind leben, mit freiem, frohem Herzen, versöhnt und entsühnt . . . „Ich hatt' einen Kameraden, — Einen besser'n find'st du nit!“

Bismarckgarten.

Im Bismarck Garten wird auch in dieser Woche den stets nach Tausenden zählenden Besuchern abwechslungsreiche Unterhaltung ersten Ranges geboten. Am Dienstag Abend wird eine Chicagoerin dort auftreten, Frl. Josephine Kinstler, Tochter von Herrn und Frau Samuel Kinstler, 5341 Calumet Ave. Die junge Dame ist eine Ballettänzerin und Sängerin. Im „Marigold“ werden sechs junge Damen den Tauchbootianz aufführen, heute Abend zum ersten Male. Eine acht Fuß hohe Plattform ist für diesen Tanz hinter dem Springbrunnen errichtet worden, dort werden die Schönen, in Badetracht, tanzen und schließlich in das illuminirte Wasserbecken tauchen, wozu Bieses Orchester weihevolle Töne erklingen lassen wird. Die Konzerte im Bismarck Garten stehen bekanntlich auf der Höhe der Zeit.

Forest Park.

Heute Nachmittag und Abend bringt Ballmanns aus 50 Künstlern bestehende Kapelle in Forest Park, wo sie seit einiger Zeit mit außerordentlichem Erfolg konzertirt, besonders reichhaltige und interessante Programme zu Gehör. Das am Nachmittag umfaßt u. A. Sousas Marsch „Semper Fidelis“, Negerlieder aus dem Süden, das Sextett aus „Lucia“, das Tongemälde „Die Mühle im Schwarzwald“ und Blons „Unter der Friedenssonne“. Am Abend kommen u. A. zur Aufführung die Ouverture zur Oper „Zampa“, das von Charles E. Gould vorgetragene Kornetsolo „Cleopatra“, eine Polkafantasie von Demare, Auswahl aus der Oper „Carmen“ und aus beliebten anderen Opern, Ballmanns Marsch „Der König von Württemberg“ und Rollinsons internationale Fantasie. An jedem Montag und Freitag Abend wird ein „Request“-Programm ausgeführt.

Finanzielles

L. Kaufmann & Co.,
Deutsches Bankgeschäft, Staatszeitungs-Gebäude, 1. Stock, 28 S. 5th Avenue.
Repräsentanten der Wiener Bank Hofmann & Co.
Offen täglich bis 8 Uhr Abends. Sonntags Vormittags von 9—12.
Telephon: Franklin 5722.
Deutsche Kriegsanleihen
Auslieferung durch die Darmstaedter Bank, Berlin.

4%ige $170.00
4½%ige $180.00
5%ige $190.00
per 1000 Mark

Oesterreichische
Auslieferung durch die K. K. Postsparkassa, Wien.

4%ige $120.00
4½%ige $125.00
5½%ige $130.00
per 1000 Kronen

Ungarische
Auslieferung durch die Königl. Ungarische Postsparkassa, Budapest.

4%ige $120.00
5½%ige $127.50
6%ige $130.00
per 1000 Kronen

Geldsendungen:
$19.50 für 100 Mark
$13.50 für 100 Kronen
Alle Beträge werden von uns in Europa funkentelegraphisch angewiesen ohne Preisaufschlag—unter Garantie.
boxfason

Sendet Euer Geld per Bank
Funkentelegraphisch oder per Post
Mark 100 . . . $19.50
Kronen 100 . . $13.50
Jeder Absender erhält kostenlos die Originalquittung des Empfängers.
Original-Papiere
der deutschen und österr.-ungar. Kriegs- und Reichsanleihen
stets zu den billigsten Preisen
bei uns zu haben.
Wir offeriren ferner erstklassige Chicagoer Hypotheken in Beträgen von $100 aufwärts.
STATE COMMERCIAL & SAVINGS BANK
Staats-Sparkasse und Handelsbank.
1935 Milwaukee Ave. Chicago, Ill.
Telephon: Humboldt 46 und 47.
jl2,*x

Deutsche, Oesterreichische und Ungarische
Kriegs-Anleihen
Geldsendungen
— nach —
Deutschland, Oesterreich-Ungarn
unter meiner Garantie. Portofrei ins Haus.
Für größere Beträge und Vereine
Spezial-Raten
Schiffskarten
Erbschaftssachen, Vollmachten und
— Dokumente jeder Art —
Sonntags offen von 9 bis 12 Uhr.
K. W. KEMPF
120 N. La Salle Str.
Für meine Kunden, schöne Brieftasche frei.
1jlsasonmido*

Deutsche, österreichische und ungarische
Kriegs-Anleihe
Post und funkentelegraphische
Geldsendungen
Mark 100 . . . $19.50
Kronen 100 . . $13.50
Befördern wir schnell und sicher nach Deutschland, Oesterreich, Ungarn und Russisch-Polen, unter vollster Garantie.
Nirgends könnt Ihr besser bedient werden. Kommt und überzeugt Euch!
Schiffskarten
Erbschaftssachen, Vollmachten und Dokumente jeder Art
werden billig und sachverständig ausgefertigt.
J. V. ZINNER & CO.
Größte deutsch-ungarische Agentur in Chicago.
619 W. North Avenue,
1400 W. 51. Str., Ecke Loomis.
Offen 8 Morgens bis 8 Abds. Sonntags 9—1.
jl15*x

GREENEBAUM SONS BANK AND TRUST COMPANY
STAATS-BANK
Kapital und Ueberschuß
$2,000,000.00
Check-Kontos erwünscht.
3% Zinsen auf Spar-Einlagen.
Verleihen Geld auf Grundeigentum und zum Bauen zu niedrigen Zinsen.
5½% — Verkaufen — 6%
First Mortgages und Bonds in beliebigen Summen.
Ecke LaSalle und Madison St.
Sicherheitsschränke $3 das Jahr.
30jan,fondi*

Leset die „Abendpost".

„Der Lancier Griesbach aus Colmar.

Humoristische Skizze von Heinrich Bruno Heim.

Achtzigtausend Mann, Infanterie und Kavallerie, Artillerie und Genie, manövriren auf dem weiten Brachfeld des berühmten Uebungslagers von Chalons vor Napoleon III. Der große Vorbeimarsch ist im besten Gang; alles folgt ihm mit gespannter Aufmerksamkeit. Plötzlich stutzt die Kaiserin; ihr scharfes Auge hat mitten unter den weiß-grünen Dragonern eines Regiments einen blau-roten Lancier entdeckt.

„Weshalb reitet jener Lancier dort in meinem Dragoner-Regiment?" fragt sie ihren Gemahl.

„Richtig", erwidert Louis Napoleon, „das habe ich garnicht bemerkt. — Marschall!"

Der Kriegsminister, Marschall Randon, nähert sich seinem kaiserlichen Herrn.

„Wie kommt denn der Lancier dort in die Reihen der Dragoner der Kaiserin?"

„Ich werde sofort Information einholen, Sire!"

Und der Marschall Randon galoppirt, galoppirt zu dem Marschall Baraquay d'Hilliers, dem Kommandanten der Kaiserlichen Garde.

„Lieber Marschall, der Kaiser sendet mich zu Ihnen, um zu erfahren, auf welche Art und Weise der Lancier dort mitten unter die Dragoner der Kaiserin geraten ist."

„Verehrtester Freund, ich muß offen gestehen, nicht minder erstaunt zu sein als seine Majestät, den Lancier dort zu sehen. Ich eile, Erkundigungen einzuziehen."

Der Kommandant der kaiserlichen Garde spornirt sein Schlachtroß und galoppirt zum Divisionsgeneral.

„Sacrebleu, General, erklären Sie mir doch gefälligst in drei Teufels Namen, was dieser Lancier unter den Dragonern der Kaiserin zu suchen hat? Seine Majestät ist sehr ungehalten."

„In der Tat! Das ist zu stark! Ich hatte den Kerl noch gar nicht bemerkt! Im Augenblick werde ich wissen, was da vorgefallen ist!"

Er prescht zum Brigadegeneral. Ganz außer Atem apostrophirt er diesen. — —

„Ja, aber hören Sie mal, mein Lieber, — was zum Henker.... dieser Lancier.... unter den Dragonern.... Ihrer Majestät zu bedeuten hat?"

„Eine Sekunde Geduld, mein General, und ich bringe Ihnen eine Erklärung dieses ungeheuerlichen Vorfalles!"

Und gibt seinem Pferde die Sporen, um dem Regiment nachzurasen und den Obersten der Dragoner zur Rede zu stellen.

O—berst! O—berst! Der Kaiser läßt Sie fragen, seit wann Lanciers in Dragoner-Regimentern defiliren?"

Der Oberst sieht sich um und sieht die Bescherung. Er wird puterrot vor Zorn und salutirt vor dem General.

„Mein General, ich kann die Tete meines Regiment im Augenblick nicht verlassen. Vielleicht wenden Sie sich an den Chef der zweiten Eskadron; der muß Auskunft geben können, wie dieses Verbrechen in meinem Regimente vorkommen kann."

Der Brigadegeneral winkt einen Ordonanzoffizier heran.

„Ich bitte Sie, den Kommandanten der zweiten Eskadron des Garde-Dragonerregiments im Namen Ihrer Majestäten zu fragen, was es denn eigentlich mit diesem verfluchten Lancier auf sich hat, der mit den Dragonern einherzottelt."

Der Ordonanzoffizier salutirt und rast ab.

„Mein Kommandant, Ihre Majestäten wollen wissen, was der Lancier in Ihrer Schwadron zu suchen hat. Der Kaiser ist wütend."

„Mille tonnerS! Wir hätten einen Lancier in der Schwadron? Wo ist der Kerl? Ich kann nicht von meinem Posten.... aber.... der Rittmeister dort.... der Rittmeister Polengris wird Ihnen Auskunft geben."

Der Ordonanzoffizier galoppirt in verstärktem Tempo zu Rittmeister Polengris.

„Herr Rittmeister! Auf Befehl des Kaisers! Weshalb haben Sie einen Lancier unter Ihren Dragonern?"

„Wie, was? Einen Lancier? Bei mir? Wie ist das möglich? Aber daran ist keiner Schuld als der Leutnant Grandebiche! Natürlich! Immer dieser Esel. Jeden Tag macht er eine neue Dummheit! Aber diesesmal werde ich ein Exempel statuiren!"

Er galoppirt zum Zuge des Leutnants Grandebiche.

„Herr Unterleutnant Casquentair! Wo ist der Leutnant Grandebiche?"

„Der Herr Oberst hat ihn soeben zu sich befohlen."

„Ich nehme Ihren Platz ein. Suchen Sie inzwischen mit äußerster Eile den Leutnant Grandebiche und sagen Sie ihm, daß Ihre Majestäten im höchsten Grade ungehalten sind, daß sich ein Lancier in seinem Zuge herumtreibt. Die Allerhöchsten Herrschaften erwarten von ihm eine Aufklärung dieses ganz unerhörten Vorfalls."

Es vergehen zehn, zwanzig Minuten, — Casquentair kehrt nicht zurück. Endlich, nach einer halben Stunde, taucht er wieder auf: In Schweiß gebadet, mit Staub bedeckt.

„Mein Kapitän! Melde gehorsamst, daß der Leutnant Grandebiche auch keine Auskunft geben kann. Schuld könne nur der Marechal des Logis Oeuilenverre sein. Leutnant Grandebiche will sich sofort erkundigen!"

Alles wartet, die Truppen defiliren weiter, vergeblich versucht der Unterleutnant den Rittmeister zu beruhigen; da rast Grandebiche heran.

„Nun, Herr Leutnant?"

„Melde gehorsamst, daß der Wachtmeister Oeuilenverre als Eskorte zur Ambulanz kommandirt ist!"

„Donnerwetter, da sitzen wir drin!"

„Bitte gehorsamst, mein Kapitän," meldet sich da schüchtern der kleine Unterleutnant zum Wort, „wenn wir den Lancier selbst fragten, wie er unter unsere Dragoner kommt?"

„Nicht übel! Nur verstößt es gegen den vorgeschriebenen reglementsmäßigen Dienstweg. Aber der kaiserliche Befehl wird ein Abweichen wohl entschuldigen. Leutnant Grandebiche, ordnen Sie an, daß der Lancier vernommen wird."

„Unterleutnant Casquentair," läßt sich nun Grandebiche vernehmen, „ich bitte, sich über das Erscheinen des Lanciers unter den Dragonern der Kaiserin bei dem Schuldigen selbst zu informiren."

Casquentair im Galopp zu dem Lancier.

„He, Sie da, der Lancier! Sie da, wie heißen Sie?"

„Griesbach aus Colmar, mein Leutnant!"

„Wie, des Teufels, kommen Sie in dieser Uniform zu uns?"

„Ich bin gestern zu den Dragonern versetzt worden und habe noch keine neue Uniform gefaßt."

„Und da erlauben Sie sich, in diesem Zustand mitzureiten, bei einer Parade vor Ihren Majestäten?.... Zwei Tage Kasernenarrest!"

Casquentair im Galopp zu Grandebiche.

„Herr Leutnant! Der Lancier Griesbach aus Colmar ist gestern zu uns versetzt worden und noch nicht eingekleidet."

„Dacht ich's doch! Der Elende! Acht Tage Einzelarrest!"

Meldung des Leutnants Grandebiche an den Rittmeister Poilengris:

„Herr Rittmeister, der gestern bei uns eingereihte Lancier Griesbach aus Colmar hat noch keine Uniform erhalten! —"

„Als ob ich's nicht längst erraten hätte. Zum Profoß mit dem Kerl!"

Der Rittmeister erstattet nun dem Kommandanten der zweiten Eskadron die Meldung.

„Sechs Wochen Brigadearrest!"

Der Kommandant eilt im Galopp zum Obersten.

„Drei Monate Krummschließen."

Der Oberst ritt nun zum Brigadegeneral. Der Brigadegeneral zum Divisionär.

„Mein General, in der Angelegenheit des Lanciers in dem Dragonerregiment der Kaiserin handelt es sich um einen gewissen Griesbach aus Colmar, der gestern zu den Garde-Dragonern versetzt worden ist und noch nicht seine Paradeuniform erhalten hat."

„Und da rückt er mit aus? In die afrikanische Strafkompagnie mit dem Kerl!"

Sehr empört reitet nun der Divisionsgeneral zum Marschall Baraquay d'Hilliers, dem Kommandanten der kaiserlichen Garde.

„Herr Marschall, der Lancier....„

„Welcher Lancier?"

„Derselbe, den der Kaiser vor zwei Stunden mit so großem Unwillen unter den Dragonern Ihrer Majestät entdeckte."

„Ah, ich erinnere mich! Was ist mit ihm?"

„Es ist der Lancier Griesbach aus Colmar...." Und nun folgt die ganze Meldung.

„Das habe ich mir denken können! Der pflichtvergessene Kerl muß streng bestraft werden!"

Der Marschall erscheint vor dem Kriegsminister.

„Verehrter Freund, ich erfahre soeben, daß der Lancier...."

„Lancier? Von welchem Lancier reden Sie?"

„Nun, von dem Lancier Griesbach aus Colmar, der unter den Dragonern der Kaiserin in seiner alten Uniform mit defilirte, weil er seine neue Paradeuniform noch nicht erhalten hatte. Ich bitte Sie, das dem Kaiser, der sich danach erkundigte, mitteilen zu wollen."

„Seine Majestät ist beschäftigt, Dekorationen und Auszeichnungen zu verteilen; ich weiß nicht, ob ich ihn dabei stören soll."

„Da der Kaiser wissen wollte, was mit dem Lancier wäre, so sollten Sie doch...."

„Ganz recht!"

„Eurer Majestät."

„Was denn, lieber Marschall?"

„Ich komme wegen des Lanciers Griesbach aus Colmar, der —"

„Ganz gut! Geben Sie ihm die Tapferkeitsmedaille!"

Und so kam es, daß auf der Brust des „Lancier Griesbach aus Colmar" eine Auszeichnung für Tapferkeit prangte.

General Brussilow.

Von B. Abelt.

General Brussilows Name ist während des russisch-japanischen Krieges zum erstenmal bekannt geworden. Damals, als die ganze russische Heeresleitung sich so schwer kompromittirte, kamen nur drei Generäle mit Ehre aus dem Krieg zurück, der Kosakengeneral Mischtschenko, General Rennenkampf, der seinen Ruhm dann in den masurischen Seen ertränkte, und Korpskommandant Brussilow. Großfürst Nikolai Nikolajewitsch und Kriegsminister Suchomlinow, die mit der Reorganisation der russischen Armee betraut wurden, wählten denn auch Brussilow zum Mitarbeiter. Als Militärgouverneur von Podolien war er bereits im Kriegsfalle zum Armeekommandanten bestimmt. Schon zu Beginn des Krieges zeichnete sich Brussilow aus. Nach der ersten Schlacht bei Lemberg telegraphirte der Großfürst Nikolai nach Petersburg, daß die Truppen des Generals Russki mit Gottes Hilfe in Lemberg und die Truppen des Generals Brussilow in Halicz eingezogen seien. Dadurch hat der Großfürst öffentlich anerkannt, daß Brussilow großen Anteil an den ersten russischen Erfolgen beanspruchen kann, was seinen Namen in Rußland überaus volkstümlich machte.

Im weiteren Verlaufe des Krieges hat Brussilow eine merkwürdige Rolle gespielt. Seine Armee stand immer auf schwierigen und gefährlichen Frontteilen. Sie wurde fast immer entscheidend geschlagen, aber nach ihren verhängnißvollen Niederlagen konnte sie sich immer im letzten Augenblick retten. So wurde sie während der zweiten Schlacht bei Lemberg im Raume von Grodek von Boroevic zurückgedrängt und geschlagen. Brussilow konnte sich einige Kilometer weit von Lemberg kaum noch behaupten, als die Ereignisse bei Rawaruska und Jamorow auch die Armee Boroevic zum Rückzug zwangen. Das rettete Brussilow. Während der österreichisch-ungarischen Offensive im Monat Oktober 1914 kämpfte die Armee Brussilow im Raume von Chyrow. Dort wurde sie durch die Armee Böhm-Ermolli nach schweren Kämpfen geschlagen. Allein die Ereignisse, die sich damals vor Warschau und Iwangorod abspielten, zwangen, die ganze österreichisch-ungarische Front zurückzunehmen, wodurch die schon geschlagene und zermürbte Armee Brussilows wiederum gerettet wurde. Im Dezember 1914 stand die russische achte Armee unter Führung Brussilows in den Karpathen. Infolge der Schlachten bei Lodz und bei Limanowa-Lapanow mußte die russische Front zurückweichen und Boroevic verfolgte den geschlagenen Brussilow über die Linie Jaslo-Krosno. Die Divisionen des Feldmarschalleutnants Krautwald standen schon in unmittelbarer Nähe von Przemysl und die Besatzung von Przemysl bedrohte durch einen geglückten Ausfall die rückwärtigen Verbindungen der Armee Brussilow. Noch eben rechtzeitig erhielt Brussilow große Verstärkungen, die Armee Boroevic mußte auf den Grenzkamm der Karpathen zurückgenommen werden, und im Januar 1915 griffen die Generäle Radko Dimitriew und Brussilow die österreichisch-ungarischen Karpathenstellungen an.

Die Armee Brussilow hatte dabei den Abschnitt vom Lupkower Paß bis zum Uzsoker Paß inne. Hier setzte Brussilows Gewalttechnik in ihrer vollen Schrecklichkeit ein. Er trieb seine Infanterie ohne genügende Artillerievorbereitung gegen die Hindernisse vor. Ein Regiment nach dem anderen wurde eingesetzt, und Tausende und Abertausende russische Soldaten hingeopfert, um den Durchbruch zu erzielen. Der Durchbruch gelang aber nicht, und die Volkstümlichkeit Brussilows in Rußland litt schwer unter diesen nutzlosen und opferreichen Angriffen. Er war damals als Massenmörder verschrieen und nur Großfürst Nikolai, der rücksichtslose, energische Generäle als gleichwertige Mitarbeiter schätzte, hielt ihn.

Der Durchbruch von Gorlice hat auch das Schicksal der Armee Brussilow besiegelt. Sie wurde aufgerieben und löste sich in regelloser Flucht auf. General Brussilow mußte aus Krosno flüchten. In Krosno, wo monatelang sein Hauptquartier war, haben wir dann so mancherlei über ihn erfahren. Brussilow ist mittelgroß, korpulent und in seinen Bewegungen dementsprechend schwerfällig. Er hat einen langen grauen Bart. Sein Gesicht zeigt große Energie. Der Ausdruck seiner Augen ist kalt und streng. Radko Dimitriew dagegen war ein gemütlicher Gebieter in Galizien. Man konnte ihn in Kaffeehäusern und Konditoreien sehen. Er verkehrte auch mit Zivilisten, hörte die Klagen der Galizier, und war in Erledigung der Anklagen nicht ohne ritterliche Pose, kurzum, er wollte volkstümlich sein. Brussilow aber bekam die Bevölkerung nur selten zu Gesicht. In Krosno und Jaslo spazierte er manchmal auf den Straßen, allein er war äußerst zurückhaltend. Auch mit seinen Offizieren verkehrte er nur dienstlich. Er soll ein äußerst wortkarger Mensch gewesen sein.

Seinen Soldaten gegenüber war er streng. Er wollte nur gerecht, nicht aber auch gut sein. Gegen Ausschreitungen seiner Tscherkessenregimenter trat er energisch auf. Als aber die Einwohner von Krosno sich über die russischen Etappenbehörden bei ihm beklagten, wies er die Klage ab und ließ viele Epidemiespitäler nach Krosno übersiedeln. Nach den schweren Niederlagen, die er in Galizien und Volhynien im Sommer 1915 erlitt, konnte er sich damit rechtfertigen, daß diese Schlappen nur Folgen der durch Radko Dimitriew verschuldeten Niederlagen gewesen wären. Er blieb also auch nach dem Sturz seines Protektors, des Großfürsten Nikolai, und erhielt sogar ein höheres Kommando. Als General Ewert im Norden und Iwanow im Süden Kommandanten der russischen Heeresgruppen wurden, erhielt Brussilow das Kommando im Zentrum. Als später Russki gestürzt und Ewert zu seinem Nachfolger ernannt wurde, behielt Brussilow seine Stellung. Nach der Neujahrsschlacht in Bessarabien wurde Iwanow gestürzt, und seitdem kommandirte Brussilow von Kolki bis zur rumänischen Grenze. Drei Armeen wurden ihm unterstellt, die des Generals Scherbatschew im Raume von Lurk, die des Generals Sacharow im Raume von Tarnopol und die des Generals Leschitzki in Bessarabien. Mit diesen Kräften nahm er am 2. Juni die jüngste Offensive auf.

Ein großer Laden mit kühler, frischer Luft

Rothschild & Company
Entrances, State, Van Buren & Jackson Blvd. Second Floor Entrance From "L" Trains

Jeder Artikel, den Ihr bei Rothschilds kauft, bringt eine Extra Ersparniß außer dem, was Ihr an den Waaren spart. Diese Ersparniß sind die S. & H. Trading Stamps.

Gestricktes Unterzeug und Strumpfwaaren
19c und 25c baumwollene und Lisle finished Leibchen für Damen, in regulären und extra Größen, zu nur 15c
75c Lisle Finished Union Suits für Damen, in engen Knie- oder Umbrella-Facons, mit Torchon-Spitzenbesatz, in regulären oder extra Großen, zu 58c
25c baumwoll. und Lisle Socken für Kinder, fancy Tops, 15c.
Fiber Damenstrümpfe, haben sehr glänz. Finish, tragen sich besser als Seide, high spliced Ferse, das Paar zu 69c
50c Keep Kool Porous Union Suits für Knaben, weiß oder Ecru, 35c.
Unterzeug, 3. Floor—Strümpfe, Main.

Weiße Voile Damen-Blusen, reduzirt um zu räumen, auf $1.69
Hunderte von reizenden Sommer-Blusen aus weißem Voile mit bestickten Kragen und Spitzen-Besatz, sowie gestreiften waschbaren seidenen Blusen. Eine Auswahl von Fassons, die eine Menge Käufer anziehen wird. Alle zu einer großen Ersparniß

$1.69
Vierter Floor

Der größte Verkauf von Suits der Saison, wirklich $25.00 werth, speziell zu nur $12.50
Niedrig markirt, es sind jedoch die besten Facons der Saison! Sie sind von unserem reg. Lager genommen, in welchem die Größen angebrochen sind, und es sind dieselben Moden, die beim Publikum so großen Anklang gefunden haben. Keine Facon ist in allen Größen vollständig. Die Auswahl aus Gabardines, französischen Serges, seidenen Taffetas, Poplins und Novelty Checks. Kauft einen von diesen Suits, speziell zu nur $12.50
Fourth Floor.

$8 bis $10 kühle Sommerkleider für Damen, zu $4.95.
Jedes neue Modell ist in diesem großen Sortiment vertreten—einfache, gestreifte, geblümte Voiles, Poplins, Linene, etc., in allen Sommerfarben und in allen Größen, $4.95.

$25 Taffeta Seide Suits, $15.75
Neue ungefütterte Mäntel-Modelle für Sommergebrauch, in Navyblau und schwarz. Eine Facon illustrirt.

$15 und $18 seidene und Tuch-Mäntel, $7.50.
200 feine Mäntel zum Räumen. Die Stoffe sind mehr wert. Feine Qualität Taffeta Seide, Poplins, woll. Checks und lohfarbige Coverts, in allen beliebten Facons, zu $7.50.
$10 bis $15 farbige Moire Seiden-Mäntel, mit Sommerkleidern getragen, $2.95

Elegante Sommer-Frocks von marineblauem Taffeta $14.75
Von einem New Yorker Fabrikanten, welcher sie von ausländischen Modellen kopirte. Sie sind in Russian Coat Effekten, Kombinationen von Georgette Crepe mit Taffeta gemacht; haben neu entworfene Aermel mit graziösen und kleidsamen Cuffs, einschließlich lohfarbigen Shantung Seiden, Kombination Crepe de Chine Sport Modelle u. hübsche weiße Nets. Eins illustrirt. $20 Werte, $14.75.

$18.50 Netz-Kleider für Damen u. Mädchen, 6.95
Es sind genau 200 von diesen Kleidern, in welchen die Stoffe, Facon und die Arbeit in derselben Güte sind, wie in den meisten Kleidern, die zu $18.50 verkauft werden. Für die Straße, Nachmittags oder Abendgesellschaften. Ihr könnt den Stoff nicht zu diesem Preis kaufen. Speziell, zu $6.95

Großer Herabsetzungs-Verkauf von Pumps und Slippers

Eingeschlossen sind die Sommer Novelties in niedrigem Schuhzeug für Damen, einschließlich Patentleder und mattem Kid — einfache oder Strap Facons.

$5.00 Damen Pumps und Dreß Slippers, zu $3.95
$4.00 Damen Pumps und Dreß Slippers, Paar, $2.95
$3.50 Damen Pumps und Colonials, das Paar, $2.45
$3.00 Damen Pumps und Colonials, das Paar $1.95
$2.75 Knöchel Strap Pumps für Kinder, Paar, $1.95
$3.00 Knöpf- u. Schnür-Oxfords f. Männer, Pr. $1.95
Schuhe für Männer und Knaben, Hauptfloor—Schuhe für Damen und Kinder, dritter Floor.

$45 Royal Wilton Rugs zu $33.75
Größe 9×12 Fuß, gewebt aus dem besten Worsted Garn, Oriental Entwürfe und Farben — $45.00 Werte, zu $33.75
Brussels Rugs, 9×12 Fuß, schwere nahtlose Qualität, Body Brussels Entwürfe und Farben—speziell zu $15.75
Wilton Sammet Rugs, 6×9 Fuß, gute Größe für Schlafzimmer, Empfangszimmer etc., — $12.50 Werte, zu $9.35
80c Linoleum, 4 Yards breit, beste Kork Qualität, bedeckt den Durchschnittsgrößen-Floor ohne zu stückeln, Quadratyard zu 53c

Porch Shades, $1.35
Wir offeriren 400 Canvas Veranda-Shades, 8 Fuß bei 7 Fuß 9 Zoll, nur in blau und weiß gestreift. Sehr dauerhafte Qualität, Stück .. $1.35
Verkauf von 300 Muster-Paaren Spitzen-Gardinen, 75c bis $4.50.
Eingeschlossen mit jedem Paar sind die Show Room Muster, welche in jedem Fall etwas beschmutzt sind, reduzirt für Räumung um 50%, das Paar, 75c bis $4.50.
Fünfter Floor.

Haar-Artikel Dritter Floor, Nördl. Zimmer
Haltet Euch frisch und kühl in dieser warmen Witterung, indem Ihr unsere speziell gemachten Haarwaaren gebraucht.
Transformationen von prachtvollem feinem Klosterhaar, $8.00 Wert, $4.95.
Erste Qualität fluffy Kloster Haarflechten, $8.00 Wert, für $4.95.
Prachtvoll, fein, fully, drei separate Stränge Haarflechten, $3 Wert, $1.79.
20—22zöll. fluffy Haarflechten, 79c.
Alle Vorrichtungen für die Schönheitspflege, durch Experte.
Postbestellungen prompt ausgeführt.

Hochfeine Zahnarbeit
Im Bereich eines Jeden. Geschriebene Garantie. — Gebiß Zähne $3 u. aufwärts bis $150. Schmerzloses Zähneziehen. Gas od. Local Anesthesia

Neunter Floor

Finanzielles

Geldsendungen
Funkentelegraphisch nach allen Orten in Deutschland, Oesterreich-Ungarn. Schnell, billig und unter Garantie.
Mk. 100 $19.50 | Kr. 100 $13.50
Kriegsanleihen
Bankanlagen werden auf drahtlosem Wege dreimal die Woche befördert.
Spezielle Geldsendungen an Kriegsgefangene.
Jos. Aschkar,
im Geschäft seit 1900,
755 W. North Ave.
Ecke Halsted Str., 1 Treppe hoch.
Offen 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends — 22jl*X

Achtung!
Für unsere telegraphischen Geldsendungen alle postamtlichen Bestätigungen angelangt.
Sprecht vor und überzeugt Euch.
100 Kronen . . $13.50
Jeder Absender erhält kostenlos die Quittung des Empfängers.
Kriegs-Anleihen : Schiffskarten
J. Herzog & Co.
1501 Larrabee Straße.
4641 Wentworth Ave., Chicago, Illinois.
fason

Erste Gold Grundeigentum-
Hypotheken
$1,000 und aufw.; 6% Netto.
Zweite Hypotheken auf Grundeigentum
Absolut sicher: größeres Einkommen
$100 bis $10,000
7% Netto.
WM. ZELOSKY & CO.
1905 Belmont Ave.
fasonmt

Geld zu verleihen
auf Grundeigentum zu den günstigsten Bedingungen.
Vorzügliche erste Hypotheken
zu 5½% und 6% Zinsen stets an Hand.
A. Holinger & Co. (Inc.)
Lumber Exchange Bldg., 11 S. LaSalle Str.
Telephon Randolph 1191.
Holmitalon?

Finanzielles.

NORTH AVENUE STATE BANK
NORTH AVE. & LARRABEE ST.
CHICAGO
3% auf Ersparnisse 3%
Gelder, vor oder am 10. eines jeden Monats hinterlegt, ziehen Zinsen vom ersten desselben Monats.
Sicherheits-Gewölbe
Beamte:
Landon Cabell Rose, Präsident.
John T. Emery, Vizepräsident.
Charles E. Schick, Vizepräsident.
Otto G. Rochling, Kassirer.
Clarence E. Stimming, Hilfskass.
Victor H. Thiele, Hilfskass.
Offen Samstags Abends von 6 bis 9.
6ln.sondife*

Foreman Bros. Banking Co.
S.-W.-Ecke LaSalle u. Washington Str.
Check-Kontos erwünscht.
3% Zinsen bezahlt auf Spareinlagen
Grundeigentumsdarlehen
auf verbessertes Chicago Grundeigentum zu den niedrigsten Raten geliehen.
Allgemeines Bankgeschäft
Kapital u. Ueberschuß $1,500,000
lan14frsonmi*

FEKETE & SON Bankiers
1957 Grand Ave. Chicago, Ill.
(Eigenes Bankgebäude.)
Gegründet in 1904. — Tel.: Seeley 3968.
Geldsendungen
unter vollster Garantie und Sicherheit. Besorgen dem Absender
Schneller den Original Empfangschein mit der eigenen Unterschrift des Empfängers als irgend welche Bank.
Schiffskarten Kriegsanleihen
Rat frei.
Offen täglich bis 8 Uhr Abends, Sonntags bis 3 Uhr Nachmittags.
mibsalo*